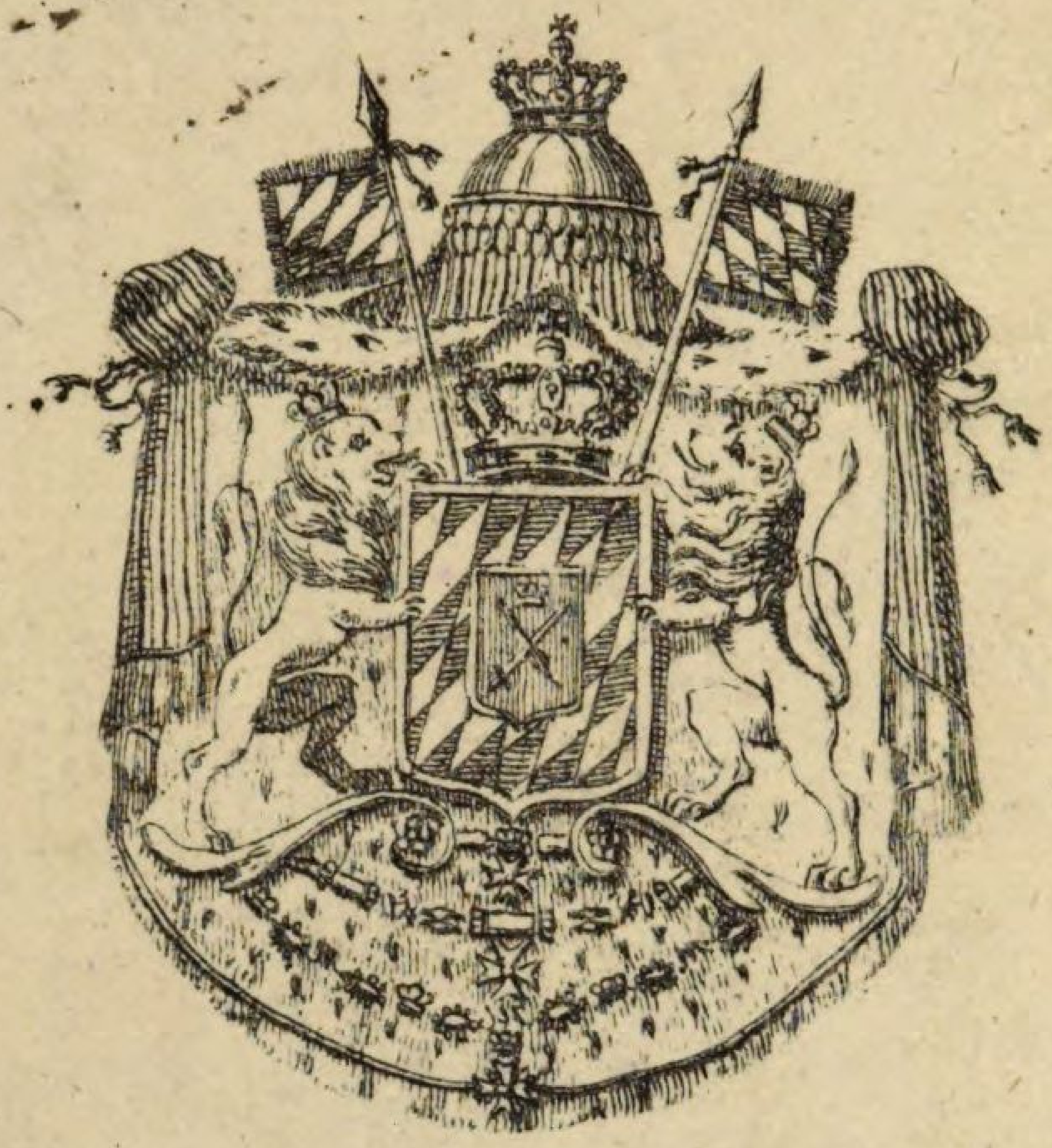
Biogr. 296 p°



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36614195210013

<36614195210013

F Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. 296 a

24 Ba

Fr. C. Gallenberg del. Fr. Xav. Eißner sc. in Wien.

LEONARDO DA VINCI.

Leonardo da Vinci

von

Hugo Grafen von Gallenberg.

Mit
Leonardo's Bildniß und vier Steintafeln.

Leipzig,
Friedrich Fleischer.

1834.

217. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L'ombre poscia e il d'intorno
Guidò profonda vista
Figlia de' geni, ond' unico
Fu Leonardo un giorno
Filosofo ed artista
Che non unì? Le ardenti
Movenze, il meditato
De' gruppi bel disordine
I dolci sfuggimenti
Lo sfumar delicato.

Oev. d'Ant. Raph. Mengs Tom. II. Paris 1787.

Bisogna che i pittor sieno eruditi
Nelle scienze introdotte, e sappian bene
Le favole, le storie i tempi e i riti.

Salvat. Rosa Lat. III.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Leonardo war stets der Gegenstand großer Lobeserhebungen und seinem Namen ward immer eine bedeutende Stelle in den Annalen der Künste eingeräumt, weil nicht allein seine Zeitgenossen, sondern auch jene, die sein Leben der Nachwelt geschildert haben, nur dadurch glaubten die Verdienste hinlänglich würdigen zu können, welche er im Gebiete der Wissenschaft und Kunst sich erworben hat. Und in der That, wenn jene Männer Anspruch auf Gunst und Achtung ihrer Mitmenschen und Nachkommen zu machen berechtigt sind, die entweder durch rastloses Streben und anhaltende Studien den Kreis der Wissenschaft erweitert, durch Vervollkommnung der bildenden Künste den Geschmack der Gesellschaft geläutert, oder die Bequemlichkeiten derselben durch neue Erfindungen erhöhet haben: so darf es keinesweges befremden, wenn man mit Lob und ähnlicher Achtung den Leonardo überhäuft, der alles dasjenige allein in seiner Person vereinigte, was diesen einzeln schon zum

Ruhme gereichte. Denn die Geschichte erblickt in ihm das wahre Vorbild eines gewandten Malers, Bildhauers und Architecten, der seine Studien hiezu durch die Kenntniß der Mathematik, Geometrie, Mechanik und Hydraulik tiefer zu begründen verstand. Aber die daraus entstehende Allgemeinheit des Wissens zog nicht wie gewöhnlich die Folge nach sich, daß es oberflächlich ward, sondern erhob sich in ihm, von der Ueberzeugung unterstützt, zu einem lebendigen Grundsatze, an dessen Realisirung er sein ganzes Leben gearbeitet, den er seinen Schülern vielfältig an's Herz gelegt und der das schönste Bild seines bewunderungswürdigen Characters mit einem Zuge vollends entwirft. Inwiefern er demselben Folge geleistet und ihn durchzuführen gewußt habe, zeigt uns die Geschichte seines Lebens, da er nebst diesen Künsten und Wissenschaften auch Musik, Dichtkunst und Gesang mit solch einer Geschicklichkeit trieb, daß er für diejenige eigens geboren zu sein schien, welche man ihn so eben üben sah, oder über die er gerade zu sprechen Gelegenheit hatte. Nur dadurch allein wird einem der äußerst durchdringende Blick erklärbar, welcher ihm die geheimsten Tiefen der Natur eröffnete. „Fassen wir" sagt Quandt „sein Gesammtwesen auf, so erstaunen wir abermals über diese Harmonie; denn als Character und Talent immer edel und gefaßt, ernst und kräftig zeigt er sich im Glück, in bedenklichen Lagen und in dem Sturme der Zeiten, wie in Lösung großer und schwerer Kunstaufgaben. — Ein hoher Geist sprach in unsern Tagen die gewichtigen Worte:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille
Und ein Character im Geräusch der Welt."

„Doch das Schicksal sorgte für beides, um die Aufgabe durch Leonardo zu lösen, wie ein Mensch nach innen und außen sich vollständig entwickle." *) Von solchen Geistesgaben unterstützt, konnte er bald alle jene Grundsätze erfassen, nach welchen sich die florentinische, römische und lombardische, so wie die übrigen Schulen Italiens gebildet haben, durch welche der allgemeine Geschmack jene Richtung erhielt, die eine völlige Umwälzung zum Vortheile der bildenden Künste herbeiführte, ungemein Vieles zur Blüthe seines Zeitalters beitrug und ihm den ehrwürdigen Namen des Vaters der Kunst erwarb. Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, darf man nur einige Aufmerksamkeit dem Zustande der Künste jener Zeit schenken, die der Geburt Leonardo's voranging, um hinlänglich einsehen zu lernen, wie groß der Vorsprung gewesen sei, den die Kunst durch den Zauber seines Pinsels und durch seine tiefen Kenntnisse gewann.

Wenn auch die stufenweise Vervollkommnung der Natur und dem Geiste des Menschen, so wie den übrigen Wesen der Schöpfung eigen ist und fast jedes Blatt der Geschichte neue Belege dafür darbieten kann; so läßt es sich nicht läugnen, daß bisweilen die Natur sowohl als der Mensch aus ihrem gewohnten Geleise treten und plötzlich dasjenige bewirken, woran Jahrhunderte ihre Kräfte vergeudet haben. Von diesem Standpunkte aus erhellet es,

---

*) Siehe Quandt's kurze, aber treffliche Characterschilderung dieses unvergleichlichen Florentiners in Lanzi's Geschichte der Malerei in Italien. Leipzig 1830. 2. Bd. S. 403 u. f.

warum die Epoche eines Zeuxis, Protogenes und Apelles eine so überraschende Aehnlichkeit mit jener darbiete, welche den Leonardo, Raphael und Michelangelo um den Ruhm und Lorbeer streiten sah. Ragte unter den Letzteren der riesenhafte Michelangelo der Größe und der Gewalt des Gedankens wegen aus der Schaar der übrigen hervor, der ätherische Raphael dadurch, daß er uns den Himmel in der Kunst geoffenbaret hat, so überwand sie beide der sinnige Leonardo durch Kraft, Tiefe und Wahrheit des Ausdruckes, was keine gemeine Kenntniß der Triebe des menschlichen Herzens beurkundet.

Diese Betrachtungen sowohl als der Mangel, welchen wir Deutsche an ausgeführten Biographien eines der genannten großen Meister haben und der für die Kunst daraus entstehende Nutzen konnten mich allein zum gegenwärtigen Versuche bewegen, und was mir für die angestrengten Bemühungen allein einigen Ersatz gewährte, war nicht nur die Hoffnung eines günstigen Erfolges, sondern auch die Güte der Quellen, die ich bei der Bearbeitung zu Rathe ziehen konnte.

Amoretti, Vasari und seine Erläuterer, Lanzi, Fiorillo und Venturi glaube ich vorzüglich hier erwähnen zu dürfen, indem ich die andern übergehe, weil ihrer in den verschiedenen Anmerkungen und im Verlaufe der Biographie hinlängliche Erwähnung geschieht. Den Freunden der italienischen Literatur werden wohl die Verdienste nicht entgangen sein, welche sich eine Gesellschaft

von Gelehrten *) um dieselbe erworben hat. Ihre rege Sorgfalt, alles zu liefern, was die Muttersprache im Bereiche der Wissenschaft nur Angenehmes, Nützliches und Schönes darbietet, erstreckte sich ebenfalls mit großem Rechte auf die einzige von den Schriften des Leonardo da Vinci, welche im Drucke erschienen ist.

„Wenn wir" sagt diese Gesellschaft „den literarischen Erzeugnissen des italienischen Geistes die Abhandlung der Malerei anzureihen gedachten, so waren wir hiezu durch des unvergeßlichen Parini ermuthigende Worte vorzüglich bewogen. Er rechnet ihn zur Zahl jener wenigen Männer, welche über Malerei geschrieben und zugleich ihrer Sprache am mächtigsten waren, indem er hinzufügt, daß die Schriften dieses ausgezeichneten Mannes, weltberühmten Malers und gewandten Mechanikers gelesen zu werden verdienen, weil man darin mit der Eigenthümlichkeit der zu den verschiedenen Künsten gehörigen Ausdrücke auch viele Dinge erlernen könne, die keinen geringen Einfluß auf die schwesterlichen Künste der Zeichnung ausüben." **)

Da nun diese Gesellschaft ihrem löblichen Zwecke gemäß jedesmal das Leben des Gelehrten, dessen Werk sie zur Herausgabe bestimmt, vorauszusenden pflegt und nicht allein mit der Wiederholung dessen zufrieden gestellt sein konnte, was Vasari mangelhaft über Leonardo geschrieben und andere durch Anmerkungen entweder zu ver-

---

*) Sie ist zu Mailand und führt den Namen der: „Societá Tipographica de' Classici Italiani," woraus man leicht ihren Zweck ersieht.

**) De' principj delle belle lettere. Part. II. Cap. 5.

vollständigen bemüht waren, oder in verschiedenen Sprachen zur Genüge an's Tageslicht befördert hatten, sondern den Freunden von der Geschichte der Malerei etwas wahrhaft Gediegenes anzubieten wünschte: so wandte sie sich an den Bibliothekar Amoretti, *) von dem sie die Ueberzeugung hegte, daß ihm alle Hülfsmittel zu Gebote stünden, um ihrem Vorsatze entsprechen zu können. Er hatte nämlich einige Jahre früher Leonardo's Zeichnungen, welche Gerli **) in Kupfer gestochen hat, mit gelehrten Anmerkungen versehen, durch die Uebersetzung von Winkelmann's Kunstgeschichte und andere Beweise seiner Fähigkeiten sich den Ruhm eines Schriftstellers erworben und als Kenner der bildenden Künste bewährt.

Ich konnte daher nicht anders, als Amoretti insbesondere benützen, da er, wie aus seinem Aufsatze und vorliegendem Buche bald erhellen wird, alles auf das eifrigste gesammelt hat, was in Betreff unsers Künstlers zu seiner Kenntniß gelangte. Er würde gewiß auch andere deutsche, französische und englische Werke zu Rathe gezogen haben, wenn sie ihm zu Gesichte gekommen, oder wenn sie nicht vielmehr nach seinem Aufsatze erschienen wären.

Da ich ursprünglich nur eine deutsche Uebersetzung

---

*) Er bekleidete diese Stelle an der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, war Mitglied des National-Instituts der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Academie zu Turin u. a. m.

**) Disegni di Leonardo da Vinci incisi e pubblicati da Carlo Giuseppo Gerli. — Raggionamento premesso e spiegazioni delle Tavole Ital. e Franc. Milano presso Galeazzi 1784. fol. atl.

seiner Schrift veranstalten wollte und die Erläuterungen so gewaltig anwuchsen, daß sie bald den Text zum Ueberdrusse der Leser verdrängt haben würden, so beschloß ich mit den Angaben des Amoretti die übrigen zu einem Ganzen zu vereinigen, um sowohl diesem Buche die möglichste Vollkommenheit zu verschaffen, als mich vor jedem Vorwurfe auch sicher zu stellen. Ich sammelte demnach mit der Sorgfalt einer Biene alles, was nur in dieser Beziehung wichtig sein konnte, um so mehr, weil der deutsche Kunstforscher und Künstler sich nicht mit dem allein begnügen kann, was Fiorillo über Leonardo geschrieben hat, obwohl er der neueste und derjenige deutsche Schriftsteller ist, welcher in seiner lehrreichen Kunstgeschichte die meisten Angaben dieser Art zu liefern befließen war. Aber er mußte natürlicher Weise viele Dokumente übergehen, welche die Ereignisse jener Tage erleuchten und tiefer begründen, weil entweder ihre Zahl seither durch neue Forschungen zugenommen, oder weil endlich weder der Umfang noch der Zweck seiner Geschichte eine ähnliche Anführung gestattete.

Mit einigen nöthigen Veränderungen also habe ich jene Ordnung beibehalten, nach der sich Amoretti's Aufsatz entwickelt; nur schien mir eine Einleitung nothwendig, um auf der einen Seite die allmählige Bildung der Wissenschaften und Künste, so wie die wesentlichen Ursachen derselben den Lesern zu vergegenwärtigen, und auf der andern, um an die Tendenz zu erinnern, welche in ihrem Gebiete vorzüglich herrschte und gerade jene Fächer un=

ausgefüllt ließ, in welchen Leonardo's Talent ausnehmend hervorleuchtete und die er der erste seiner Aufmerksamkeit würdigte.

Wien, im Mai 1833.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Geschichtlicher Ueberblick der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, vorzüglich in Beziehung auf Künste und Wissenschaften . . . . Seite 1.

Erstes Capitel.

Leonardo's Geburt. Genealogie seiner Familie. Streit über seine eheliche Geburt. Seine Jugend und Talente. Das Sonett. Gemälde, von ihm in jener Periode vollendet. Die Schule Verocchio's. Sonderbare Erfindungen. Studien nach der Natur. Sein Brief an Ludwig Sforza . . . . Seite 35.

Zweites Capitel.

Ursache seiner Reise nach Mailand. Er gründet eine Academie für die zeichnenden Künste, arbeitet an dem Modelle der Reiterstatue, leitet die Ehefeierlichkeiten von Gian Galeazzo und Isabella. Das Paradies. Er erfinnt eine Maschine, schmollt über Jachomo und dessen Diebereien, leitet ein maskirtes Tournier. Seine Reise, um die Kanäle zu verbessern. Verschönerung von Sforza's Schloß. Die Holzschneidekunst durch ihn eingeführt. Bau eines Bades. Seine schöne Madonna. Das colossale Modell der Ritterstatue ist vollendet . Seite 52.

Drittes Capitel.

Karl VIII. langt zu Pavia an. Leonardo übernimmt vermuthlich die Leitung der Festlichkeiten. Seine anatomischen Studien mit Marco Antonio della Torre daselbst. Seine Bemerkung über deren Nothwendigkeit. Er beschreibt ein ersonnenes Gemälde. Sein Aufsatz über eine die Künste betreffende Frage. Lomazzo's Zeugniß von einer andern seiner Abhandlungen. Leonardo malt die Portraite der Familie des Sforza. Seine Vermittelung zu Gunsten des Luca Paciolo. Ihre Studien. Des Ersteren Figuren für die Abhandlung de divina proportione . . . . Seite 72.

Viertes Capitel.

Leonardo's Abendmahl. Beginn desselben. Wessenberg's Beschreibung. Vorhandene Zeichnungen für dasselbe von Leonardo. Die meisten davon kamen nach England. Leonardo und der Prior des Klosters. Bernardo Zennale's Rath. Mit welchen Farben das Gemälde vollendet ward. Sein Untergang. Copien nach demselben . . . . Seite 85.

Fünftes Capitel.

Exsequien für Beatrice von Este. Salai. Schifffahrt der Adda. Verzeichniß von Leonardo's Zeichnungen. Ludwig XII. Leonardo's Statue wird nicht gegossen. Ursachen davon. Studien. Geschichtliche Anmerkungen von Leonardo. Sforza's Unglück. Leonardo's Reise. Carton der heiligen Anna. Zwei Portraite. Schiffbarmachung des Arno. Erfindungen. Reise durch Italien. Leonardo zum General-Ingenieur ernannt. Decret. Der große Karton einer Schlacht . . . . Seite 108.

Sechstes Capitel.

Leonardo verliert seinen Vater. Verweilt dennoch zu Fiesole und nimmt einen Schüler auf. Muthmaßung, daß er nach Frankreich gegangen sei. Beschreibung eines Steinbruchs. Lustsitz von Vaprio. Ludwig XII. Triumph. Leonardo leiht seinem Schüler Geld. Beweise, daß er zu Mailand war. Die Martesana wird vollendet. Arluno.

Gian Giacomo Triulzi's Portrait. Leonardo empfängt zwei Auszeichnungen. Seine Briefe. Reise nach Rom . . Seite 132.

Siebentes Capitel.

Vasari's Behauptung von Leonardo's letzter Lebenszeit. Des Letzteren Testament Meinung von seinem Tode. Franz I. Schlegels Gedicht. Melzo's Brief an die Brüder des Leonardo. Verse des Lomazzo. De Villani's Urkunde . . . Seite 149.

Achtes Capitel.

Leonardo's Schriften. Seine Abhandlung über die Malerei. Figuren dazu von Poussin gezeichnet. Verschiedene Ausgaben derselben. Andeutungen verschiedener anderer Schriften. Andre Schriften von ihm. Geschichte der übrigen Handschriften, welche in verschiedenen Bänden enthalten sind. Titel derselben . . . . Seite 158.

Neuntes Capitel.

Venturi's Untersuchungen der Schriften Leonardo's. Ausbeute derselben. Vom Falle der Körper. Von der in Stücke getheilten Erde. Die Erde und der Mond. Einfluß der Sonne auf das Weltmeer. Vom Urzustande der Erde. Von der Flamme. Vom Wasser . . Seite 179.

Zehntes Capitel.

Instrumente, welche von Leonardo herrühren. Compaß. Hygrometer. Die Larve. Maschine, um leichter zu schwimmen. Flugmaschine. Vögel. Erfindung von Schiffen mit Flügeln und Rädern, um stromaufwärts schwimmen zu können. Bratmaschine. Oelpresse. Arten, Oel zu bereiten. Architectonische Zeichnungen. Leistungen in der Bildhauerei . . . . Seite 201.

Eilftes Capitel.

Leonardo's Malereien und Zeichnungen. Seine Akademie. Schüler derselben. Ihre Geschicke . . . . Seite 212.

Zwölftes Capitel.

Ergebnisse von Leonardo's Studien in der Hydrostatik. Mühlen von ihm. Kanäle in der Lombardei vor Leonardo's Erscheinung. Deren Stand und Beschaffenheit. Beginn der ersten Kanäle in diesem Lande. Weitere Verbreitung derselben . . . . Seite 240.

Anhang.

1. Leonardo's Brief an den Herzog von Mailand Ludwig Sforza Moro . . . . Seite 258.
2. Schreiben des Herzogs Valentin Borgia, dem Leonardo zur Vollmacht ertheilt, Festungen u. s. w. in Augenschein zu nehmen . . . . Seite 260.
3. Leonardo's schriftliche Skizze zu dem Gemälde, welches die Schlacht bei Anghiara vorstellte . . . . Seite 260.
4. Leonardo's Briefe
   a. an den Statthalter . . . . = 262.
   b. an den Präsident . . . . = ibidem.
   c. an Francesco Melzi . . . . = 263.
5. Leonardo's Testament . . . . = 263.
6. Francesco Melzi's Brief an d. Brüder d. Leonardo S. 266.
7. De Vilani's Vollmacht, dem Hieronymus von Melzi ertheilt . . . . S. 267.
8. Herzog Ludwig Sforza's Schenkungsacte über den Weinberg, welchen derselbe dem Leonardo überließ . . . S. ibidem.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hoc idem evenisse plastis, pictoribus, sculptoribus, quisquis temporum institerit notis, reperiet et eminentiam cujusque operis arctissimis temporum claustris circumdatam. Causas, quum semper requiro, nunquam invenio quas veras confidam.

Vell. Paterc. Hist. Rom.

Wer die Entwicklung des menschlichen Geistes im Verlaufe der Jahrhunderte zum Gegenstande seiner Forschungen erhebt, wird von einer Wahrnehmung überrascht, die wohl seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdiente, und deren Erklärung der Feder des größten Gelehrten würdig wäre. Es dringt sich ihm unwillkürlich die Frage auf: wie kann man erörtern, daß die größten Genies und Talente in was immer für einer Kunst und Wissenschaft in einer und derselben Epoche oder in geringen Zeitabständen ihre größte Meisterschaft entfalten?

Aeschylos, Sophokles und Euripides legten fast zur selben Stunde die Opfer des Dankes auf den Altar der tragischen Muse; zur nämlichen Zeit verliehen des Kratinos, Aristophanes und Eumolpos Witz und Scharfsinn dem alten Lustspiele die anziehendste Laune und Würze, während in einer spätern Epoche Menander, Diphilos und Philemon wetteiferten, um in der neuen Komödie den Sieg zu erringen. Nach des Sokrates, Plato und des Aristoteles Alter erschienen keine Weltweisen von ähnlicher Bedeutung und wer Isokrates und seine Schule kennt, gelangt zur Kenntniß des Höchsten in der griechischen Beredtsamkeit.

Wenn dem Vellejus Paterkulus, welcher die Ursachen dieser Erscheinung lange erwogen hatte, und auf jeden Gedanken verzichtete, der ihm dieselben erklärte, ein eben so ausgebreiteter Ueberblick der Vergangenheit wie uns gegönnt gewesen wäre, so würde er dieselbe Bemerkung bei den Dichtern und Gelehrten seines Vaterlandes gemacht haben, welche sich um den Thron des Augustus versammelten; ein ähnliches Widerspiel in Dante,

Petrarca und Boccaccio, und in Leo X. aus dem Geblüte der Mediceer, in Ludwig dem Großen und in Karl II. aus England eben so viele Mäcenaten, wiedererblickt haben.

Demungeachtet schien es ihm nicht unwahrscheinlich, daß der Mensch, welcher die erste Stelle in einer Kunst oder Wissenschaft schon besetzt findet, aufhöre darnach zu streben und eingeschüchtert zurücktrete. Dieß bewährt höchstens, warum kein Leonardo, kein Michelangelo oder ein Raphael [redacted] wieder erstanden sei; ertheilt uns hingegen keinen triftigen Grund dafür, daß ähnliche große Meister nicht mit den übrigen zur gleichen Zeit erschienen seien. Aber die wahren Ursachen dieser Erscheinung liegen sowohl im Geiste des Jahrhunderts, als im mannichfachen Charakter des Menschen. Wenn ersterer sein Entstehen gewissen Grundsätzen verdankt, die durch die Erscheinung eines großen Mannes oder durch überraschende Ereignisse veranlaßt wurden, so muß man auf der anderen Seite gleichfalls bekennen, daß, wenn es auch die Natur in den Zeiten allgemeiner Entartung und schnöder Wildheit nicht ermangeln ließ, Männer an das Tageslicht zu fördern, welche durch vorzügliche Anlagen des Geistes und der Seele aus dem Gewühle des Alltäglichen hervorleuchteten, doch stets der Mensch zur irdisch möglichen Vollendung gelange, wenn die häuslichen Verhältnisse sowohl, als die politischen und religiösen des Vaterlandes mit den Grundzügen seines Charakters übereinstimmen. Dem Einen beschert die Natur so viel energische Kraft, daß er den verhängnißvollen Schlägen des Schicksals die Stirne bietet, und desto siegreicher sich über dasselbe zu erheben weiß, je stürmischer es auf ihn einzudringen droht; dem Andern aber einen Funken ins Herz schüttet, der durch den Wechsel eines günstigen Glückes, durch die Reize der Ehre und des Reichthums angefacht sein will, um ihn auf die höchste Stufe der Meisterschaft zu geleiten. Ohne entscheiden zu wollen, welchen von Beiden mehr Ruhm, Dank und Bewunderung von der Nachwelt beschieden werden müsse, kann man annehmen, daß Beide in der Mitte ihrer Laufbahn gescheitert wären, wenn nicht die wesentlichen Eigenschaften ihres entgegengesetzten Charakters in der Ueberwindung sowohl als in der Begünstigung den nöthigen Stoff zu ihrer künftigen Größe gefunden hätten.

Auf was immer für eine Art nun zu einer Höhe gelangt, welche die Aufmerksamkeit ihrer Zeitgenossen auf sich zieht, erregen

sie zugleich ihren Wetteifer und bahnen ihren Grundsätzen und Ansichten, welche sie zu Herren ihres Jahrhunderts erheben, den schönsten Weg. Ohnstreitig gehört auch zur Herbeiführung der goldnen Zeit und der allgemeinen Verbreitung der Künste und Wissenschaften die thätige Mitwirkung einer großen Anzahl von Fürsten und Männern, welche der Bestellung großer Kunstwerke ihre Schätze opfern. Dieß gibt Vielen Gelegenheit, Beweise ihrer Meisterschaft zu liefern, und aus ihrer Mitte erheben sich dann jene großen Geister, welche den Geschmack ihres Jahrhunderts durch ihre Vorbilder läutern und demselben die gemäße Richtung ertheilen. Die Geschichte der Bildnerei in Athen, einer Stadt, wo der Aufwand und Geschmack ähnlichen Schrittes gingen, dient zum Belege dieser Aussage, und Italiens Geschichte im goldnen Zeitalter der Malerei erhöht sie zur Thatsache.

Die Wissenschaften haben jedoch zu allen Zeiten dem Entstehen und Emporstreben der Künste die Bahn gebrochen, indem sie die Menschheit heranbildeten und sie für diese schöpferische Gabe empfänglich machten. Der Ueberblick der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, der in vielfacher Beziehung vorliegendem Werke zur Einleitung dient, wird dem Allen das entsprechendste Licht gewähren.

Dasselbe war Erbe geblieben der großen Meisterwerke eines Dante, Petrarca und Boccaccio, deren Bemühungen und Talente die italienische Sprache neu geschaffen, ihr jene Weichheit und Harmonie gegeben, welche sie noch vor den übrigen Sprachen der gebildeten Welt auszeichnet, und sie aus der niedrigen Mundart des Volkes zu jener der Dichter erhoben.

Dieses beneidenswerthe Verdienst erhöhte noch der angestrengte Fleiß und die ununterbrochene Sorge, die Bekanntschaft und Bewunderung der römischen sowohl, als griechischen Klassiker, welche stets als Vorbilder der gediegenen Literatur dienen werden, neuerdings ins Leben zu rufen. Die drei Quellen des Irrthums einer falschen geistigen Richtung und eines verderbten Geschmackes, die scholastische Theologie, die Grübeleien der Dialectik im Schulwesen, und der verworrene Chaos des geistlichen und bürgerlichen Rechtes, die meistens in den Hochschulen noch ihr Unwesen trieben, waren nicht im Stande zu verhindern, daß einzelne Männer außerhalb ihren Gränzen durch besondere Studien und mit großem Eifer sich je-

nem Lichte genähert hätten, das aus den großartigen Ruinen des Alterthums hervorgeholet wurde, um zu neuem Glanze aufzulodern.

Zu eben dieser Zeit berechtigte auch Italiens politische Lage zu schöneren Hoffnungen. Die unabhängigen Staaten, welche durch Bündnisse mit anderen einzelnen Städten ihr Gebiet zu vergrößern begannen, und die Fürsten, welche durch Vernichtung der noch dem Scheine nach bestehenden Republiken die Gebiete ihres Reiches erweiterten, waren im größten Wetteifer begriffen, um das Innere derselben mit prachtvollen Gebäuden auf das reichste auszustatten, und durch Bildung eines glänzenden Gefolges den äußeren Zeichen ihrer Macht Würde und Ansehen zu verschaffen. Dadurch entstand ein wechselseitiges Bestreben, den Unterthanen zu allem dem Muth einzuflößen, was ihre Lage zu verbessern und ihr Wohl zu befördern vermochte. Gewerbe, Handel und Ackerbau fingen unter der leitenden Hand der Künste und Wissenschaften zu erblühen an, und wäll'schen Segeln ward der reiche Verkehr der Völker und Welttheile anvertraut. Denn da ward man endlich gewahr, daß die überspannten Kräfte des Menschen auch einmal der Ruhe bedürften, daß es besser sei, die friedliebenden Künste und Wissenschaften zu sich zu laden, seine Muße ihnen aufzuopfern und mit den Seinigen die durch Fleiß erworbene Habe zu theilen; als sein Leben den Gefahren des Krieges preiszugeben, stets mit der Waffe in der Hand nach dem Vermögen des Andern zu geizen, Weib und Kinder der Laune eines wankelmüthigen Schicksals zu überlassen. Und eben derselbe Geist der Thätigkeit, der die Talente der Bürger belebte, ihre Freiheit zu behaupten, und mit unüberwindlicher Entschlossenheit sich Allem zu widersetzen, was jene zu untergraben drohte, eben dieser war es, der in jenen Zeiten des bürgerlichen Friedens und der häuslichen Sicherheit, andere Gegenstände der Beschäftigung eifrig aufsuchte. Die Vertheidigung vaterländischer Freiheit hat zu allen Zeiten die Geisteskräfte erweitert und vervollkommnet: und wenn gleich die Talente einer Nation mehrere Zeitalter hindurch schlummern; so versinken sie doch nicht so leicht in diesen Zustand der Trägheit, wenn sie einmal lebhaft geweckt worden sind.

Besonders bieten die Künste und Wissenschaften das edelste und kräftigste Mittel, um den Wohlstand eines Volkes herbeizuführen. Die Gunst, welche ihnen in dieser Zeitfrist die Fürsten zukommen ließen, war von desto größerem Gewichte, da im Verlaufe

derselben, vorzüglich im Bereiche der Wissenschaft, obwohl man darin einen großen Wetteifer bemerkte, und eine beträchtliche Anzahl talentvoller Männer sich mit der Auffindung der gelehrten Arbeiten des Alterthums beschäftigten, keine so ausgezeichneten Köpfe erschienen, die mittelst der Schärfe ihres geistigen Auges den Grund der Dinge erfaßten, auf ihre eigene Kraft bauen konnten und keiner künstlichen Triebfeder bedurften. Man findet im verflossenen Jahrhunderte bei genauerer Prüfung der Zeitverhältnisse kein Mittel, das im Stande gewesen wäre, Dante, Petrarca und Boccaccio zu verhindern, in der Literatur jene hohe Stufe zu erschwingen, worauf wir sie jetzt gewahren. Es gibt unter allen berühmten Gelehrten des XV. Jahrhunderts keinen, der ihnen an Verdienst gleich käme. Beseelt hingegen und ermuthigt, wie es letztere alle waren, konnten sie wohl Großes und Nützliches ans Tageslicht fördern, den Kenntnissen einen weiteren Umfang verschaffen, die Fortschritte ihrer Zeitgenossen erleichtern und sie zur Kultur der Wissenschaft bewegen: andererseits sieht man aber nicht ein, was aus ihnen geworden wäre, wenn nicht so glückliche Umstände ihre Unternehmungen begleitet hätten, ein fast ununterbrochener Schutz der herrschenden Häupter sie begünstigt und Letztere nicht Alles aufgeboten hätten, um es einander zuvorzuthun.

Daraus ersieht man, wie nöthig es sei, die politischen Verhältnisse, welche Italiens verschiedene Staaten an einander knüpften, richtig kennen zu lernen und was in jedem derselben unternommen wurde, um einen Wetteifer hervorzurufen, der alle Gemüther in Bewegung setzte. Zwei der größten Ereignisse, welche vorzüglich dieses Jahrhundert auszeichnen, die Erfindung der Buchdruckerkunst, und der Fall des griechischen Kaiserthums trafen im Verlaufe desselben fast gleichzeitig zusammen. Dazumal war das bessere Loos der Literatur der Wissenschaften und Künste durch eine Umwälzung entschieden, die jene Zeitfrist zu einer der merkwürdigsten in der moralischen Geschichte der Völker erhebt. Dadurch theilt sich nämlich die Literatur sowohl als die übrigen Wissenschaften und Künste mit dem Jahrhunderte in zwei ähnliche Theile, und man könnte im Allgemeinen sagen, daß die Wirkungen eines dieser Ereignisse so mächtig gewesen, daß die Zeit alle Gepräge einer neuen Aera erhielt, und man in der Chronologie des menschlichen Geistes die Jahre entweder

vor oder nach der Erfindung der Buchdruckerkunst neuerdings zu zählen beginnen sollte.

Eine einzige Macht, welche seit mehreren Jahrhunderten alle übrigen durch das politische und religiöse Uebergewicht zu beherrschen schien, hätte auf diese allgemeine Bewegung den entschiedensten Einfluß ausüben können. Die päpstliche Macht aber befand sich damals in einer kritischen und sonderbaren Lage, wo sich ihre eigenen Kräfte bekämpften und ihrem Einflusse nach Außen einen mächtigen Damm entgegensetzten. Seit zwei und zwanzig Jahren zerriß das große Schisma des Occidents unablässig die Kirche und beraubte sie ihres innern Friedens. Urban VI. begann mit Clemens VII. die offene Fehde um den Stuhl des heiligen Petrus, und in einer ununterbrochenen Reihe folgten Päpste und Gegenpäpste einander, welche sich wechselseitig mit dem Banne bedrohten. Die Kardinäle, denen die einen wie die andern ihre Erhebung verdankten, glaubten sich alle vom heiligen Geiste erleuchtet. Europa's und Italien's Regierungen schlugen sich auf die eine oder andere Seite, je nachdem sie ihren weltlichen Absichten zu entsprechen schienen, und das Blut der Nationen floß für den Streit des Conclave. Die Völker, welche von allem dem keine Ahnung hegten, noch weniger die Kenntniß besaßen, folgten getreu den Fußstapfen ihrer Herren und ließen sich, um die Ruhe ihres Gewissens zufrieden zu stellen, für die ergriffene Parthei entweder ins Unglück stürzen oder ermorden. Die Kardinäle wurden endlich dieser feindseligen Theilungen überdrüssig; sie vereinigten sich 1404 unter der Bedingung im Kirchenrathe zu Pisa, daß jedes Conclave auf den von ihm gewählten Papst verzicht leiste, und daß sich alle einmüthig entschließen sollten, einem einzigen die Schlüsselgewalt des heiligen Petrus anzuvertrauen. Wenn aber Alexander V., den damals die Wahl auf den Stuhl der römischen Oberhirten berief, unter den europäischen Mächten Begünstiger aufzuweisen hatte; so verlor seinerseits Gregor XII., einer der abgesetzten Päpste, auch die seinigen nicht, und der Spanier Benedikt XIII., der sich Piero da Luna nannte, erfreute sich noch immer des Schutzes derjenigen, die ihm getreu geblieben waren; und so genoß denn die Welt gegen die wohlmeinenden Absichten der Kardinäle das Schauspiel, auch ein Triumvirat im obersten Hirtenamte zu sehen.

Letzterer war unter allen der starrsinnigste. Die vereitelten Er-

folge des Kirchenraths zu Pisa hatten die Väter bewogen, einen andern nach Kostnitz zu berufen. Balthasar Cossa, Nachfolger des Alexander, unter dem Namen Johann XXIII. war in seiner Jugend Seeräuber gewesen, hatte bei dieser Art von Erwerb gute Geschäfte gemacht und sich demnach ein großes Vermögen gesammelt. Jedoch wußte er die Gewohnheiten seines früheren Lebens nicht hinlänglich zu verbergen. Als er nun gewahrte, daß seine Angelegenheiten in der Versammlung zu wenig schönen und erfreulichen Hoffnungen berechtigten, benützte er ein Fest, um sich unter der Verkleidung eines Wagenlenkers der Gesellschaft zu entziehen. Der Kirchenrath leitete gegen ihn eine Anklage ein, beschuldigte ihn zugleich der unverzeihlichsten Fehltritte und entsetzte ihn ganz feierlich seiner Würde,[1]) indem er sich das Recht vorbehielt, daß Johann den Lohn für diese Vergehungen, nach dem eigenthümlichen Ausdrucke des Beschlusses, von seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu gewärtigen habe. Zur Haft verdammt und aller Vertheidigungsmittel entblößt, blieb ihm nichts anderes übrig als die Unterwerfung. Gregor mußte ebenfalls den Ansprüchen entsagen, die ihn auf dem päpstlichen Stuhle erhalten hatten, und fügte sich willig in sein Schicksal; der bejahrte Benedikt aber, dem dasselbe Loos zu Theil wurde und die römische Tiara ablegen mußte, entfloh nach Perpignan, von zwei Kardinälen begleitet, welche sein heiliges Kollegium fernerhin bilden sollten; widerstand kühn allen den Vorstellungen, welche ihm Kaiser Sigismund und Ferdinand von Arragonien vergebens zu machen suchten, zog sich nach Spanien in eine kleine Festung des Königreichs Valencia zurück, verblieb bis zu des Lebens Ende in seiner päpstlichen Würde und starb 1424 im 90. Jahre seines Alters. Die beiden Kardinäle, welche seinem Beispiele folgen zu müssen wähnten, wagten ihm zum Nachfolger einen Domherrn aus Barcellona zu ernennen. Aber dieser Schatten eines römischen Oberhirten verschwand endlich mit seiner Abdankung und ließ Martin V. aus dem Geblüte der Kolonna, welcher zehn Jahre früher schon von der Kirchenversammlung ernannt worden war, die oberste Leitung der Kirche über.

Man hätte nun diesen Zwiespalt für beendigt ansehen kön=

---

1) Jacques Enfant. Histoire du Concile de Constance. Liv. I. pag. 128. Ausgabe von 1727.

nen, wenn Martin länger als zwei Jahre der für größere Unternehmungen so nöthigen Ruhe hätte genießen können. Er schied nach dem Verlaufe dieses geringen Zeitraumes von hinnen, und Eugen IV. ward der Erbe seines Amtes und seiner Würde erklärt. Von der Macht der Umstände bewogen, ward er gezwungen, einen allgemeinen Kirchenrath zusammenzuberufen, dessen Erfolg ihn so wenig befriedigte, daß er die Uebersetzung desselben nach Ferrara befahl. Unter den Vätern des Conciliums entstanden wie natürlich verschiedenartige Meinungen, die sowohl den Gehorsam der einen als den Widerstand der andern zur Folge hatten. So ruft uns die Geschichte des Jahres 1432 zwei große Versammlungen ins Gedächtniß, welche den emporkeimenden Saamen des Friedens in der Gemeine Gottes neuerdings ausrotteten und jene geistigen Waffen gegen einander kehrten, die die Kirche gegen ihre heftigsten Widersacher zu gebrauchen pflegt. Statt daß die Basler Versammlung dem Papste und seinen Vätern hinlängliche Zeit gegönnt hätte, um zu Ferrara die Unruhen und Spaltungen der orientalischen Kirche beilegen zu können, mußte er ihre Bannflüche abwehren und den Wunsch, die lateinische und griechische Kirche vereinigt zu sehen, unverrichteter Sache aufgeben. Er wurde zu Basel nebstdem abgesetzt, weil er beschuldiget ward, sein Leben durch Simonie, Ketzerei und Wortbruch befleckt zu haben. Um das Schisma auch in der mitternächtlichen Kirche neuerdings aufleben zu machen, erhob man an seine Stelle Amadeus VIII. Herzog von Savoyen, der seit nicht geraumer Zeit seiner Würde entsagt hatte, und in einer Einöde zurückgezogen lebte, welche Rapaglia hieß und deren Name in der Folge als Bezeichnung einer fetten Pfründe gebraucht wurde. Der Gegenpapst Amadeus, welcher den Namen Felix V. angenommen hatte, bot dem Eugen IV. anfänglich die Spitze; gab aber seinem Nachfolger Nikolaus V. nach, kehrte wieder nach Rapaglia zurück, um allda ruhig zu sterben und endigte 1449 gänzlich das zweite Schisma 71 Jahre nach dem Ausbruche des ersten.

Bei einer solchen Bewandtniß der Umstände dürfte es keineswegs wunderbar scheinen, wenn die Päpste inmitten so zahlreicher und großer Störungen ihre Aufmerksamkeit dem Fortgange der Künste und Wissenschaften zu widmen versäumt hätten; demungeachtet haben sich mehrere damit beschäftigt, als hätte der günstigste Friede geherrscht. Schon gegen das Ende des verflossenen Jahr-

hunderts hatten Innocens VI., Urban V. und Gregor XI. nach einander als apostolische Sekretaire den gelehrten Calucció Salutato, Poccio Bracciolini, unter dem Namen il Poggio bekannt, Leonardo d' Arezzo; und andere vom selben Verdienste und Ruhme vertraten diese Stelle an der Seite Innocens VII. Diesem Papste fiel während dem heftigsten Streite mit seinem eigensinnigen Gegner Piero da Luna der Gedanke bei, die Hochschule von Rom zu einem Glanze emporzuheben, den sie in der Vergangenheit nie erreicht hatte, da sie seit mehreren Jahren der völligsten Vergessenheit preisgegeben war; aber sein baldiger Tod unterbrach die Ausführung dieses seiner Fähigkeiten so würdigen Vorsatzes. Die Künste und Wissenschaften schmeichelten sich ebenso, Alexander V. den päpstlichen Stuhl besteigen zu sehen, welcher besonders letzteren diese Stelle verdankte. Sein Familienname lautete Philargi; er war ein Grieche aus Kandia, dem alten Kreta und von armen Aeltern geboren. Nachdem er im Vaterlande seine ersten Studien vollendet hatte, zog er in der Blüthe seines Alters das Ordenskleid des heiligen Franziskus an. Seine tiefe Kenntniß der griechischen Sprache im Vereine mit einer nicht geringeren Wissenschaft in der Philosophie und Theologie jener Tage verschafften ihm den entschiedensten Beifall an den Hochschulen zu Bologna und Paris, den berühmtesten in Europa. Die ausgezeichnete Zuneigung und Gunst des Johann Galeazzo Viskonti gegen seine Person bahnten ihm den Weg zu mehreren wichtigen geistlichen sowohl als politischen Stellen; dieser Gönner übertrug ihm mehrere Gesandtschaften von Bedeutung und bewarb sich sogar für ihn nacheinander um mehrere Bisthümer, bis er ihm endlich jenes von Mailand verschaffte. Nachdem ihm 1404 Innocens VII. das Kardinalat verliehen, wurde er selbst fünf Jahre später vom Kirchenrathe zu Pisa auf den päpstlichen Stuhl berufen. Er hatte in seiner Jugend eine Erläuterung des Magister sententiarum von Petrus Lombardus [2]) geschrieben, welche man noch handschriftlich in einigen Bibliotheken von Italien bewahrt;

---

2) Wie berühmt dieses Werk des Petrus Lombardus gewesen sein mag, kann man daraus entnehmen, daß eine Abschrift desselben Karl V. von Frankreich 960 Franken damaligen Geldes kostete, eine Summe, die nach jenem Finanzverhältniß äußerst beträchtlich und wahrhaft königlich ist. Siehe Whitaker History of Craven p. 330.

und diesem folgte in einer spätern Zeit eine große Anzahl theologischer Werke, wovon keines, mit Ausnahme eines einzigen [3]), der Presse überliefert worden ist; aber nach dem Lobe, das er von gleichzeitigen Schriftstellern erntete, zu urtheilen, gehörte er zu den vornehmsten Gelehrten seiner Epoche und den eifrigsten Beförderern der Künste und Wissenschaften. Leider hinderte ihn ein baldiger Tod, alles dasjenige zu unternehmen, was nicht allein zu ihrer Beförderung, sondern auch zu einer tieferen Begründung derselben nöthig gewesen wäre, und wozu ihn seine persönlichen Talente sowohl, als das Ansehen und die Macht eines Regenten aufforderten; denn der Neid und die Mißgunst seiner Nebenbuhler sollen ihm keine längere Lebensfrist gewährt haben, da er schon ein Jahr nach seinem Antritte an den Folgen der Vergiftung starb, wie man allgemein behaupten will. Tiraboschi [4]) erzählt es uns wenigstens also, fügt aber die Bemerkung hinzu, dieß sei dazumal eine Todesart gewesen, der man, sobald jemanden ein plötzlicher Tod übermannte, ohne weiters Glauben beizumessen pflegte. Eine Leichtigkeit der Gesinnung, welche dem menschlichen Wesen nicht eben viel Ehre macht, jedoch bei einer ähnlichen Bewandtniß der Umstände fast zu allen Zeiten mehr oder weniger dieselbe ist.

Eugen IV. hegte eine besondere Vorliebe für Künste und Wissenschaften; er berief demnach auch alle diejenigen in seine Umgebung, die entweder im Rufe großer Gelehrsamkeit standen, oder die sich um ihre Beförderung wahre Verdienste gesammelt hatten; suchte durch mannichfache Belohnungen und durch Ertheilung ehrenvoller und ergiebiger Aemter ihnen den Aufenthalt an seinem Hofe angenehm zu machen, obwohl die zweifache Kirchenversammlung und andere wichtige Geschäfte, die er außerhalb seiner Staaten zu entwirren hatte, ihn der nöthigen Ruhe beraubten, und eine anhaltendere Aufmerksamkeit vereitelten. Er war es endlich, der die Unternehmung vollführte, wozu Innocens VII. die Grundlagen geworfen hatte und die hohe Schule zu Rom wieder herstellte. Natürlich ist es wohl, daß die theologischen Wissenschaften einen besondern Vorzug erhielten und sich seines Schutzes erfreuten; jedoch

3) Es ist die Abhandlung über die unbefleckte Empfängniß Mariens.

4) E fu commune opinione che morisse di velino, cosa che allora credevasi di leggieri, ogni qual volta vedeasi alcuno morire più presto che non si sarebbe pensato. Tirab. VI. part. I. p. 201.

soll dessen Freigebigkeit den Gelehrten aller Fächer des menschlichen Wissens zu Theil geworden sein: denn er pflegte zu sagen, daß man nicht allein ihr Wissen lieben, sondern auch fürchten müsse, (was ganz treffend in Beziehung der Gelehrten jener Zeit ist) und daß es nicht gerathen wäre, sie ungerochen beleidigen zu wollen.[5]) Aber keiner von den Päpsten unternahm mehr für sie als Nikolaus V.; Sohn eines armen Arztes aus Sarzano suchte er in den Wissenschaften, wofür ihm die Natur viele Neigung gegeben hatte, um ihn für die Mängel seiner Geburt zu entschädigen, die angeborenen Triebe zu befriedigen und gelangte zu einem literarischen Ruhme, der ihm den Pfad zu den höchsten Würden eröffnete. Er nannte sich Thomas und man vereinigt mit diesem Namen nichts weiter, als jenen seiner Vaterstadt, um ihn der gelehrten Welt bekannt zu machen. Von seiner Jugend an gewahrte man in seiner geistigen Richtung eine unermüdliche Thätigkeit und Sorgfalt, um sowohl alte Handschriften aufzusuchen als zu bewahren, eine große Verwendung, um den Lesern ihre dunklen Stellen aufzuklären und eine besondere Gewandtheit, um sie eben so schön als regelmäßig abzuschreiben. Die Ueberwindung aller dieser Schwierigkeiten, im Vereine mit seinen angebornen Talenten und den erlangten Kenntnissen bewogen einen berühmten Beförderer der Wissenschaften, ihn zu einer Arbeit aufzufordern, welche ihn mit den größten Gelehrten unter seinen Zeitgenossen in Verbindung setzte, wie wir in der Folge sehen werden. Auch trug er große Sorgfalt, sie an den römischen Hof zu locken, als er zur päpstlichen Regierung gelangte. Poggio, Georg von Trapezunt, Leonardo Bruni von Arezzo, Giacomo Manetti, Franz Philelfo, Laurenz Valla, Theodor Gaza, Johann Aurispa und andere Männer desselben Verdienstes erfreuten sich zugleich seiner gastlichen Aufnahme. Die Wahl der ehrenvollsten und ergiebigsten Anstellungen war ihrer Willkühr überlassen und in einer grenzenlosen Freigebigkeit fanden sie den Lohn für ihre Arbeiten. Auf seinen Wunsch wurden die griechischen Klassiker in die lateinische Sprache übertragen; Diodor von Sicilien, die Kyropädia von Xenophon, Herodot's Geschichte, Thukydides, Polybius, Appian von Alexandrien, Homer's Ilias, Stra-

---

5) Ciaconio dessen Tiraboschi erwähnt. Siehe ibid. p. 46.

bo's Erdbeschreibung, des Aristoteles, Ptolomäus, Plato und Theophrastus Schriften waren die Werke, woran sie ihre Gelehrsamkeit prüften, ohne die griechischen Väter in Rechnung zu ziehen, welche entweder fürs erstemal übersetzt, oder deren Uebersetzung vervollkommnet wurde. Poggio sagt unter andern in seiner Vorrede zum Diodor, daß ihn die Freigebigkeit des Oberhirten zu solch' einer Unternehmung angeeifert habe, und erzählt anderswo, daß Nikolaus V. ihn mit seinem Schicksale wieder ausgesöhnt habe. 6). Dem Laurenz Valla wurden fünfhundert Goldstücke ausgeworfen, als ihm die Uebersetzung des Thukydides aufgetragen wurde. 7)

Um den Philelfo zur Bearbeitung von Homer's Ilias und Odyssee in lateinischen Versen zu vermögen, versprach ihm dieser Papst ein sehr geräumiges Haus in Rom mit einem schönen Landsitze in der Umgebung und 10,000 Goldstücke, welche er bei einem Wechsler hinterlegen wollte, und sie ihm dann erst auszahlen zu lassen, wenn er das Werk zu Ende gebracht hätte; aber er starb, kurz nachdem er diesen günstigen Antrag gemacht hatte, und es blieb demnach die Sache ohne weiteren Erfolg. 8) Auf dieselbe Weise bestimmte er dem Gianozzo Manetti außer dem gewöhnlichen Honorar als apostolischem Sekretair 500 Skudi jährlicher Zulage für jene Werke, welche er ihm über theologische Gegenstände zu liefern hatte; beschenkte den Guarino da Verona mit 1500 Thalern in Gold für die Uebersetzung des Strabo, und ertheilte eben so 500 Dukaten dem Perotti für jene des Polybius, indem er die Entschuldigung beifügte, ihn nicht genug würdig belohnen zu können. 9) Man erzählt, daß, als er eines Tages sagen hörte, es gebe sehr gute Dichter zu Rom, er geantwortet habe, es könne sich nicht so verhalten. Wenn diese gute Poeten sind, fügte er hinzu, warum kommen sie nicht zu mir, der ich selbst die mittelmäßigen empfange. 10) Vereinigen wir mit der großen Freigebigkeit und Herablassung, welche dieser weise Papst nicht allein den Doctoren des kanonischen Rechts und der Theologie,

---

6) Pogg. Oper. pag. 32.
7) Antidot. Epis. l. XXVI. ep. 1.
8) Philelf. Epist. l. XXVI. ep. I.
9) Tiraboschi loc. cit. p. 49 und 50.
10) Ibid. loc. cit.

sondern auch den wahren Gelehrten und Künstlern zukommen ließ, die Sorge, welche er für die Sammlung der besten Handschriften trug, ohne die bedeutendsten Ausgaben zu scheuen: so wird es einleuchtend sein, daß seinen Talenten vor allem die Nachwelt Erkenntlichkeit schuldig sei, da er eine so nützliche Unternehmung durchzuführen verstand, seine Vorgänger nie im Stande gewesen waren, ihre Verdienste mit den seinigen zu messen, und die Uebersetzung des heiligen Stuhles nach Avignon sowohl als andere Umstände alles vernichtet hätten, was sie an Werken ähnlicher Art besaßen. Nikolaus V. war nämlich der erste, welcher sich mit diesem Gegenstande ernsthaft befaßte und die Grundlagen zur reichen Sammlung des Vatikans legte, die seit jener Epoche auf eine äußerst gerechte Weise als die berühmteste der Welt angesehen wird. [11]) Er sandte nach Frankreich, Deutschland, England und Griechenland gelehrte Männer, um alte Handschriften zu kaufen, oder sie zu kopiren, wenn diese sie nicht durch Kauf bekommen konnten. Sie erhielten demnach auch Befehl, keinen Preis zu beachten und wenn sie sie erhalten konnten, sie alsogleich dem Papste einzusenden, der kein schöneres und edleres Vergnügen kannte, als ihren Werth zu untersuchen und sie dann der Ordnung nach aufstellen zu lassen. Obwohl er die Wissenschaften ganz besonders begünstigte, so war er demungeachtet den Künsten nicht abhold. Er ließ mehrere Gebäude aufführen, die so prachtvoll waren als es nur irgend der Geschmack seiner Zeitgenossen erlaubte. Unter den Malern, welche sowohl an ihm als an seinem Vorfahren Gönner fanden, verdienen vorzüglich Piero della Francesca und Bramantino genannt zu werden.

Obwohl die römische Malerschule viele andere Künstler aufzuweisen hat, welche der Zeit nach den genannten vorangingen, so

---

11) Sie ist unstreitig die reichste und berühmteste Bibliothek nicht allein in Italien, sondern in der Welt; denn sie bewahrt außer einer ungeheuren Menge von alten und neuen Büchern, welche in was immer für einer Sprache gedruckt worden sind, allein 30,000 Codices. Der heilige Papst Hilarius begann sie im Jahre 465 zu sammeln; da sie aber durch die Beiträge seiner Nachfolger, und besonders diejenigen Martins V. so gewaltig anwuchs, daß sie im lateranischen Palaste keinen Raum mehr hatte, so bestimmte letzterer Papst den Vatikan zu ihrer Aufbewahrung. Endlich befahl Sixtus V. dem Architekten Fontana ein eigenes Gebäude für dieselbe dem Vatikan anzuschließen, wo sie gegenwärtig mit mehreren antiken und modernen Kunstschätzen den Reisenden und Wißbegierigen gewiesen wird.

können diese der Gegenstand besonderer Erwähnung sein, weil, während ihre Vorgänger in der Darstellungsweise ganz getreu den Regeln ihrer Lehrer folgten und kaum es wagten, einen Schritt zu thun, der sie der Vollkommenheit genähert hätte; diese mit Hülfe ihrer Beobachtungen im Reiche der Natur und anderer Wissenschaften mehr die Vervollkommnung der Kunst betrieben. Piero della Francesca war einer der größten Mathematiker seiner Zeit, und nur durch diese Kenntniß ward es ihm möglich, die Perspective, welche er auf wissenschaftlichem Wege betrieben zu haben scheint, regelmäßig darzustellen, und Beispiele ihrer Anwendung in Gemälden seinen Zeitgenossen zu liefern.[12]) Auch war er unter den Italienern der erste, welcher die verschiedenen Wirkungen des Lichts beobachtete; mit Kenntniß die Muskeln der nackten Körper andeutete, und den Faltenwurf nach irdenen Modellen zeichnete. Wenn man seine Werke mit jenen des Bramante und der gleichzeitigen Mailänder vergleicht, so wird man versucht zu glauben, daß sie seine Werke gesehen haben. Er malte zu Urbino, wo Bramante studirte und lange nachher in Rom, wohin Bramantino kam, um unter Nikolaus V. Regierung zu arbeiten.

Man sieht noch im Vatikane ein großes Frescogemälde von der Hand des letzteren Künstlers, worin der genannte Papst mit einigen Kardinälen und Prälaten dargestellt ist und deren Gesichtszüge mit einer überraschenden Wahrheit behandelt sind. Italien hat noch viele Gemälde seiner Hand aufzuweisen, worüber man verschiedene Kunstgeschichten zu Rathe ziehen kann. Uebrigens haben sie so wie diejenigen seiner Zeitgenossen, ohnerachtet sie eine anziehende, innige und religiöse Beschaulichkeit den Blicken des Forschers enthüllen, noch Vieles vom Alterthümlichen beibehalten: einen trockenen Styl in der Art zu zeichnen, ein kleinlicher überhäufter Faltenwurf, der sowohl der Einheit der Komposition schadet als auch die Massen von Schatten und Licht unterbrechen muß. In den übrigen Theilen der Zeichnung aber der Gesichtsbildung und dem Kolorite der Figuren glaubt man eine Skizze jenes Styles zu gewahren, den sein Schüler Perugino verbesserte und Raphael zur Vollendung erhob.

---

12) „Fu excellentissimo prospettivo e il maggior geometra de' suoi tempi." Siehe Romano Alberti's Trattato della nobiltà della pittura; pag. 32. Siehe Pascoli's Lebensbeschreibungen Tom I. pag. 90.

Die Anordnung der Figuren bietet auch einen charakteristischen Unterschied zwischen den Kunstwerken dieses und des folgenden Zeitalters dar. An jenen bemerkt man fast immer eine gewisse Einfachheit, aus welcher man zuverlässig schließen kann, daß noch kein besonderes Studium auf diesen Theil der Kunst verwendet worden war. Aber wie sich der Fall nicht selten ereignet, daß man bei dem Bestreben eine Sache zu verbessern auf Irrwege geräth, und dadurch wirklich zurückgesetzt wird, so fing man an, auf dieses Mittel malerischer Wirkung aufmerksam zu werden. Aber statt das Natürliche und Einfache in der Anordnung des Gentile da Fabriano, des Angelico und noch einiger ihrer Zeitgenossen beizubehalten, es nur zu veredeln und durch Contraste in den Physiognomien zu heben, verfiel man in eine gezwungene Symmetrie, oder um mich eines Ausdrucks des Vitruvs zu bedienen, in eine, freilich sehr verkehrt angebrachte Eurythmie. Man machte es nämlich zum Gesetz, einer Hauptfigur auf beiden Seiten des Gemäldes gleiche Figuren an Größe und Zahl unterzuordnen. Doch hiebei blieb diese Regelmäßigkeit noch nicht stehen; sie erstreckte sich auf die kleinsten Gegenstände, sowohl solche, die den Vordergrund ausmachen, als überhaupt auf alle Beiwerke, auf Landschaften, Gebäude und Wolken. Man könnte zwar nicht ohne Schein der Wahrheit sagen, diese Art die Figuren anzuordnen sei weit früher im Gebrauche gewesen, sie habe sich von den ältesten christlichen Gemälden und Mosaiken ununterbrochen bis in die Zeiten der neuern Kunst fortgepflanzt. Allein dieß wird dadurch widerlegt, daß Giotto, der doch unstreitig für den Vater der italienischen Malerei angesehen werden muß, jene steife Regelmäßigkeit schon verworfen hatte. Viele seiner Gemälde, zum Beispiele die berühmte Navicella zu Rom, und der Tod der Maria zu Florenz liefern hievon einen augenscheinlichen Beweis.[13]) Hingegen in der perugini'schen Schule kam diese Sitte erst recht in Gang, so daß sich selbst Raphael einige Zeit hindurch ihrem Einflusse nicht entziehen konnte.

Aber dieser Aufwand, mit dem Nikolaus alles Schöne, Nützliche und Gute zu befördern suchte, setzte seiner Freigebigkeit gegen die leidende Menschheit nicht die geringsten Schranken, im Gegentheil war

---

13) Siehe hierüber ausführlicher Fiorillo's Geschichte der Malerei zu Rom. I. Thl.; dann Sculture e Pitture sacre etc. Roma 1737. fol. Tom I. pag. 193 und Etruria pittrice Tab. IX.

ein Theil seines Vermögens dem hülfreichen Beistand der Armen und Unglücklichen eigens bestimmt. 14) Mit diesen Vorzügen verband er endlich nicht nur alle Tugenden eines würdigen Priesters und religiösen Oberhauptes, sondern auch den vornehmen und gebildeten Geschmack, welcher für einen Fürsten eben so nöthig als es die Tugend selbst ist.

Unglücklicher Weise währte sein Hirtenamt nicht länger als acht Jahre und der Ruhm, der ihn überlebte, ist kaum im Stande, uns für alles dasjenige zu entschädigen, was er für Künste und Wissenschaften gethan hätte, wenn ihm eine längere Lebensfrist beschieden worden wäre. Nicht die großen Lobeserhebungen, womit man ihn bei seinen Lebzeiten überhäufte, liefern die Beweise, daß er sie in der That verdient habe; selbst die, welche ihm nach seinem Hinscheiden jene Gelehrten und Künstler ertheilten, die sich seiner gränzenlosen Unterstützungen zu erfreuen hatten, könnten zu einem gerechten Verdachte Anlaß geben; und man dürfte vielleicht auch alles das in Zweifel ziehen können, was die katholischen Gelehrten, die an seinem Hofe nachgehends geschrieben, über seine Lebensweise aussagten; aber der gelehrte Casaubuono, welcher den protestantischen Meinungen huldigte, führt in der Widmung des Polybius eine ganz ähnliche Sprache. Er erhöht Italien als das Land, welches in der neueren Geschichte mit dem Beispiele voranging, die Studien nach den klassischen Sprachen des Alterthums zu betreiben und preiset diesen Papst als einen Mann, bei dem diese Art von Gelehrsamkeit der größten Aufmunterung gewürdigt wurde. Daher muß man in der Person Papst Nikolaus V. einen Vater der klassischen Literatur suchen. Was fehlte demselben, um im Gedächtnisse derjenigen, welche nicht allein den bildenden Künsten und den Wissenschaften obliegen, wohl aber auch ihre wahren Verehrer und Beförderer sind, die Stelle zu erhalten, welche einem späteren Papste in den Annalen derselben eingeräumt wurde? Eine längere Regierung, glücklichere Zeitverhältnisse und die lichtreichen Fortschritte eines halben Jahrhunderts!

Wenn wir die Staaten der Kirche beim Beginne dieses Jahrhunderts durch mannichfache Unruhen in einen aufgeregten Zustand versetzt treffen; so gewährt uns die politische Lage des übrigen Sta-

---

14) Tirab. loc. cit. pag. 50.

lien einen nicht eben befriedigenderen Anblick. Johann Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand, der mächtigste unter jenen Fürsten, die sich eine unumschränkte Oberherrschaft zugesichert hatten, theilte vor seinem im Jahre 1402 erfolgten Tode die weit ausgebreiteten Dominien unter Johann Maria und Philipp Maria, seine zwei legitimen Kinder, und unter Gabriel, seinen legitimirten Sohn. Aber die Jugend dieser Fürsten, deren Obsorge einer eilends gewählten Regentschaft anvertraut wurde, welche sich bald theilte, im Vereine mit einer Regierung, deren Zügel eine heftige und grausame Mutter leitete, bewirkten, daß das große väterliche Erbe in ihren eigenen Händen zerstob. Mehrere Städte errangen eine unabhängige Freiheit und erwählten aus ihrem Schooße zu Oberhäuptern die mächtigsten Bürger. Johann Maria, weit entfernt, diesem Uebelstande Schranken zu setzen, beförderte ihn vielmehr durch Grausamkeiten, die ihm allgemeinen Haß zuzogen und dem Meuchelmorde die rächende Waffe in die Hand spielten. Er fiel nach einer fast zehnjährigen Regierung ein Opfer der ererbten Leidenschaft. Philipp Maria, dem das Vermögen und die Krone des Bruders zufiel, erfuhr während der Zeitfrist von 35 Jahren alle Wechselfälle des Glücks; bald am höchsten Gipfel der Ehre und Macht, bald völlig zu Boden gedrückt. Jedoch vergingen die letzten Jahre seines Lebens am aller unglücklichsten. Er sah wiederholter Malen die venetianischen Heere unter den Thoren von Mailand, nachdem sie alle Gegenden seines Reiches mit Feuer und Schwerdt verwüstet und der Plünderung preisgegeben hatten. Gram verkürzte den Lauf seiner Tage. Er starb 1442 ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen; und so fiel nun Hab und Gut der Bianca, seiner natürlichen Tochter, zu, welche mit Franz Sforza vermählt war. Letzterer, ein Sohn des großen Feldherrn gleichen Namens, verdankte selbst seinen Talenten, seiner Gewandtheit und Tapferkeit sowohl diese Heirath als die große Macht, zu der er später erhoben wurde.

Dem Philipp Maria Visconti bot sich während seinem sturmbewegten Leben wenig Gelegenheit dar, um der Ausbildung von Künsten und Wissenschaften seine Aufmerksamkeit zu widmen und ihnen die nöthige Unterstützung zu gewähren. Ohneracht dessen stellt ihn uns sein Biograph [15]) Candido

---

15) Siehe hierüber Muratori's Script. Rer. ital. vol. XX. n. 104.

Decembrio als einen Mann dar, welcher in seiner Jugend eine literarische Bildung erhalten hatte, und an der Vorlesung von Dante's und Petrarca's Werken viel Ergötzung fand. Er soll auch großen Fleiß auf das Studium der Geschichte des Livius verwandt und das Leben der berühmtesten Männer, welches in französischer Sprache verfaßt war und das Tiraboschi [16]) als einen Roman nicht mit Unrecht gelten läßt, gelesen haben. Mit Belohnungen und Auszeichnungen beehrte er jene Gelehrte, die das Schicksal in seine Nähe bannte, oder die er Gelegenheit hatte nach Mailand zu berufen. So lud er Franzen Philelfo zu sich und empfing ihn mit einer Herablassung, welche in diesem berühmten Manne großes Erstaunen hervorrief. [17]) Wenn also Philipp Maria nichts für Künste und Wissenschaften zu thun vermochte, so muß man es mehr seiner verhängnißvollen Stellung als seinem Willen und seinen Fähigkeiten beimessen.

Die Fürsten aus dem Hause Este und Herren von Ferrara standen bei ihren Zeitgenossen lange schon in großem Ruhme nicht nur der Liebe wegen, die sie für Künste und Wissenschaften hegten; sondern auch der ehrenvollen Aufnahme halber, die Schriftsteller, Gelehrte und Künstler in ihrem Hause fanden. Markgraf Nikolaus III. ließ 1402 die hohe Schule von Ferrara wieder eröffnen, welche auf Antrieb der Regentschaft, der im Verlaufe seiner Minderjährigkeit die Verwaltung anvertraut worden war, geschlossen wurde. Langwierige Kriege und verwickelte Staatsgeschäfte hinderten aber die Fortschritte der hohen Schule, deren Glanz alle seine ersehnten Wünsche erfüllt hätte. Er berief demungeachtet sehr tüchtige Männer dahin, welche er durch Wohlthaten an seine Person kettete und übergab den Händen des Guarino da Verona, des Gewandtsten aus ihrer Mitte, die Erziehung seines Sohnes Lionello. Letzterer, auf dessen Ruhm die Geschichte mit Stolz zurückblickt, verdunkelte die Verdienste seines Vaters und wußte sich der Lehren eines so vortrefflichen Erziehers würdig zu beweisen. Er zeichnete sich schon seit den Jahren seiner Jugend durch die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und Herzens aus, durch ein treues

---

16) Tom. VI. part. 1. pag. 14.

17) A quo .... tam honorifice sum exceptus, ut meoblitum mei pene reddiderit. Philelf. Epist. l. III. c. 6.

Gedächtniß, durch natürliche Beredtsamkeit und Kenntnisse, die im Verhältniß mit seinem Alter es weit übertrafen.[18]) Den Kreis seiner Gesellschaft zierte ein Verein gebildeter Männer, gelehrter Philosophen und Dichter, in deren Umgang er von den Beschwerden seiner Geschäfte Erholung suchte. Seine erübrigten Stunden waren auch der Dichtkunst geweiht, und man bewahrt noch von seiner Feder zwei Sonette, welche an Geschmack und Zierde des Ausdruckes alle Leistungen der zeitgemäßen Dichter bei Weitem übertreffen.[19])

Weniger mächtig als die Herrn von Mailand und Ferrara vereinte Johann Franz von Gonzaga zu Mantua mit der Liebe für Künste und Wissenschaften eine besondere Achtung für Gelehrte. Er ließ seine beiden Söhne und die einzige Tochter von einem Lehrer der schönen Wissenschaften erziehen, der in großem Ansehn stand; aber da er kein Werk zu seinem Gedächtnisse hinterließ, einer dauernden Erinnerung entsagen muß. Er hieß Vittorino da Feltro. Gonzaga gab ihm 20 Skudi in Gold monatliche Besoldung und ließ ihm, seines Amtes wegen, eigens ein ganzes Haus einrichten, wo er mit seinen Zöglingen wohnte. Man sah darin prachtvolle Gallerien, angenehme Spaziergänge und sehr schöne Gemälde, worin Kinder dargestellt waren, welche sich mit den Spielen ihres Alters belustigten. Man nannte es das Haus der Freude. Der Biograph von Vittorino's Leben, Prendilaqua[20]) von Mantua, sein Zeitgenosse und Schüler, macht eine äußerst rührende Beschreibung von der väterlichen Erziehung, welche nicht allein die jungen Prinzen, sondern viele andere Schüler, denen es erlaubt ward, sich derselben zu überlassen, unter der Leitung eines so liebreichen und trefflichen Lehrers genossen.

Aus allen Gegenden Italiens, Frankreichs, Deutschlands und selbst Griechenlands strömten die Zöglinge herbei, und seine Schule erhob Mantua zu einem Glanze, der mit jenem der berühmtesten Universitäten Italiens im Gleichgewicht stand.

In Vittorino von Feltro erblickte die Jugend nicht den bezahlten Lehrer, wohl aber den zartfühlenden Vater, der durch

---

18) Siehe Antichi annali Estensi in den Scriptis Rer. Ital. Tom. XX. p. 453.

19) Siehe Rime de poeti Ferraresi.

20) Diese Schrift ist von Natale delle Lasti zu Padua in lateinischer Sprache 1774 dem Drucke überliefert worden.

Liebe ihre Wißbegierde entflammte. Er bildete sie nicht nur zur Gelehrsamkeit heran, sondern lehrte sie auch zugleich den Weg der Tugend betreten und wandeln, indem er stets die Milde und Liebkosung mit seinem Unterrichte paarte, Erheiterung und Spiel der Versammlung des Geistes und den Studien abwechselnd folgen ließ. Man wird gewiß überrascht, in einem Jahrhundert, wo sich doch noch gewisse Spuren von Rohheit in den Sitten blicken ließen, ein so vollendetes Ideal sittlicher und wissenschaftlicher Bildung zu gewahren. Der Name allein, welcher diesen Ort bezeichnete, veranlaßt schon zu mancherlei Nachdenken und Gefühlen. Es wäre allerdings wünschenswerth, daß man alle Pedanten nicht allein des fünfzehnten, sondern auch der drei und vier folgenden Jahrhunderte, die durch frostiges Benehmen und verkehrte Strenge in den Lehrsystemen den aufblühenden Keim alles Guten und Schönen im Herzen der Jugend unverantwortlich ersticken, in ein ähnliches Haus der Freude schicken könnte, um Unterricht in der gemäßen Erziehung zu erhalten.

Gleichwie nach dem wüthenden Orkane sich die Ruhe der sturmbewegten Fluten allmählig bemächtigt und ein kühler Hauch die beklommene Brust des Sterblichen erleichtert; so erholte sich Florenz nach den furchtbaren Kämpfen der Guelfen und Gibellinen. Jener zweideutige Zustand, welcher dem stummen Schweigen gleicht, in den die erschöpfte Natur nach einem Ungewitter versinkt, hatte dreien Männern den Ursprung verliehen, denen Italien seinen ganzen literarischen Ruhm verdankt, und während sich die übrigen Völker und Fürsten dieses Landes entweder aus eigener Macht, oder von den politischen Ereignissen unterstützt emporschwangen: fing der florentinische Freistaat, ohne dem geringsten Aufsehen, die schroffen Formen eines barbarischen Aeußern abzulegen, Künste und Wissenschaften bei einer Familie Aufnahme zu finden, die sich bald derselben bedienen sollte, um ihre einflußreiche Macht zu vergrößern und ihrem Ruhme die Fortdauer zu sichern. Die Mediceer genossen schon seit mehreren Jahrhunderten entschiedenes Ansehen zu Florenz, wo deren Ahnen, nachdem sie Konstantinopel verlassen hatten, ihren neuen Wohnsitz aufschlugen. Der Reichthum, welchen ihnen ein ausgebreiteter Handel erwarb, vornehme Staatsbedienstungen, welche ihnen die Mittel gewährten, ihre menschenfreundlichen Grundsätze anzuwenden, der Hang, die unterdrückte Volkspartheí gegen die

Angriffe der Mächtigen und Reichen zu vertheidigen, erwarben ihnen die allgemeine Liebe ihrer Mitbürger. Johann von Medicis, ein sanfter und kluger Mann, hatte am Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts einen ausgebreiteten Kredit und die Reichthümer seiner Vorfahren ererbt, die er dadurch bedeutender zu erhöhen suchte, daß er dem Handel mit größerer Verwendung oblag und damit eine Weisheit und politische Grundsätze verband, welche sich auf Leutseligkeit, Mäßigung und Freigebigkeit gründeten. Johann's Worte bei herannahendem Tode dienen nicht allein zur Schilderung seines eigenen Charakters, sondern als leitendes Vorbild, nach welchem alle seine Nachkommen handelten, und das die Quelle ihrer nachherigen Größe wurde. Seinen Söhnen Kosmus und Lorenzo sagte er sterbend: „Ich hinterlasse euch einen allgemein verehrten und geliebten Namen nebst einem wohl erworbenen Reichthum; haltet euch in Entfernung von Staatswürden, worin man glauben könnte, daß eure Macht, oder euer Geld das Recht beugen möchte; nehmt an, was euch aufgetragen wird, ohne etwas zu suchen; hütet euch vor aller Theilnehmung an Partheiungen.“ 21)

Als er 1421 starb, hatte Kosmus, sein Erstgeborner, das vierzigste Jahr erreicht. Er, der als Privatmann nun der reichste in der Welt ward, und auf dessen Namen 128 Handelshäuser in Europa, Asien und Afrika geführt wurden, hatte schon seit mehreren Jahren die Geschäfte seines väterlichen Hauses übernommen, durch Klugheit und Mäßigung sich bereits ein solches Ansehen erworben, daß als sich Papst Johann XXIII. zum Kirchenrathe von Kostnitz begab, er darauf drang, daß Kosmus zur Zahl der angesehenen Männer gezogen werden sollte, welche ihn dahin begleiteten. Dieser Papst, kurze Zeit nachher ein Flüchtling, abgesetzt und vom Herzoge Bayeres als Gefangener bewahrt, fand in der Familie der Medicis eine Stütze gegen sein widerwärtiges Schicksal. Kosmus erkaufte dessen Freiheit um eine beträchtliche Summe Geldes und eröffnete ihm während seiner übrigen Lebensfrist eine Zufluchtsstätte zu Florenz. 22) Man hat sich nicht entblö-

---

21) Johann v. Müller sämmtliche Werke. 4 Thl. S. 127. Stuttg. und Tüb. 1831.

22) Siehe William Ruscoe's Leben des Lorenz von Medici. p. 11. Ausg. Basel 1799. Man hat im französischen eine sehr gute Uebersetzung dieses Werkes von Thürot.

det zu behaupten, Johann habe zur Zeit seines päpstlichen Amtes große Schätze gehäuft, deren sich die Mediceer nach seinem im Jahre 1419 erfolgten Tode zu bemächtigen gewußt hätten. Die Vereinigung dieser beiden Vermögen erklärte dann hinlänglich, warum sie die reichsten Privatmänner von Florenz, Italien und selbst der Welt geworden seien. Aber diese aus Haß gegen die Mediceer von Philelfo verbreitete schmähliche Nachricht hat beim leichtgläubigen Platina zu baldige Aufnahme gefunden,[23]) als daß es dem Scipio Ammirato hätte schwer fallen können, die Wahrheit einer solchen That zu widerlegen und die Absurdität einer ähnlichen Verleumdung zu beklagen.[24])

Kosmus, welcher Herr über diese ungeheuern Glücksgüter und diese große Macht blieb, erhob beide zu noch größerer Bedeutsamkeit. Die Stürme, welche gegen ihn tobten, seine Verbannung, seine Rückberufung und die daraus erfolgte Zunahme der Gewalt, welche ihm im Verlaufe des Lebens eine Art von oberster Gerichtsbarkeit ohne Ehrentitel in die Hand legte und ein unbegränztes Ansehen verschaffte, gehören eben so wenig in das Bereich dieser Einleitung, als das politische Verfahren der Mediceer, die gewandte Usurpation und die Verwandlung der florentinischen Republik in ein Herzogthum: wir deuten sie aber nur insofern hier an, als sie auf die Ab= und Zunahme der Wissenschaften der Literatur und der bildenden Künste dieses Staates sowohl als ganz Italiens einen mächtigen Einfluß ausübten. Während der Verbannung war seine Einfachheit zu Venedig so zu sagen die eines Monarchen. Ein Zug ist hinlänglich, um davon einen Begriff zu geben. Er ließ auf eigene Kosten vom berühmten Architekten Michellozzo aus Florenz, der ihm aus Anhänglichkeit gefolgt war, eine Bibliothek für das Kloster der Benediktiner zu St. Georg erbauen und reichlich mit Büchern ausstatten, um den Venetianern ein Denkmal seiner Erkenntlichkeit zu hinterlassen.[25]) Dieß, sagt Vasari,[26])

---

23) Quem (Cosmum Medicem) homines existimant pecunia Baldesaris opes suas in tantum auxisse, ut etc. Platina in Vita Martini V.

24) Seiner Geschichte Tom. II. pag. 985.

25) Angelo Fabroni Magni Cosmi Medici Vita. Florenz 1789. 4to pag. 42.

26) Vas. Vita di Michellozzo Michellozzi Tom. IV. p. 307. Edit. Mil. 1808.

waren die Freuden des Kosmus in der Verbannung. Als er zurückberufen wurde, zeigte er sich so edel, wie in ähnlichen Umständen Metellus und besänftigte dadurch den Groll seiner Gegner. Gelehrte, Künstler und Weltweise, die er zu verschiedenen Unternehmungen bewog, bildeten den Kreis seiner Gesellschaft in Stunden der Erholung. Nachdem mehrere aus ihnen auf seine Veranlassung Frankreich, Deutschland und Italien durchreiset hatten, um alte Handschriften, die er leidenschaftlich zu erhalten suchte, zu sammeln, sandte er sie nach dem Oriente, woher sie mit einer reichen Ausbeute zurückkehrten. Kosmus ward der Mittelpunkt dieses wissenschaftlichen Verkehrs und die Triebfeder dieser allgemeinen geistigen Bewegung, welche vielleicht ohne diesen mächtigen Impuls, oder nach dem Sturze des byzantinischen Reiches ganz fruchtlos gewesen wäre.

Seine ausgebreiteten Handelsverhältnisse in Asien und Europa, wohin die Gelehrten gesandt wurden, konnten allein diesen ausgezeichneten Hang zufrieden stellen. Alle Schätze und aller Credit stand ihnen zu Gebot, um so mehr, da der allmählige Verfall des morgenländischen Kaiserthums die Hoffnungen der Griechen nicht mehr täuschen konnte, und dieß jenen den Erwerb einer großen Menge von unschätzbaren Werken, die in griechischer, hebräischer, chaldäischer, arabischer, syrischer und indischer Sprache verfaßt waren, erleichtern mußte. Mit dieser gewählten Ausbeute legte nun Kosmus den Grund zu jener reichen Büchersammlung, welche von seinem Enkel Lorenzo auf das bedeutendste vergrößert, im Gebiete der europäischen Gelehrsamkeit einen so wohl verdienten Ruf unter dem Namen der medicolaurentinischen Bibliothek genießt.

Ein anderer Bürger aus Florenz Niccolo Niccoli verwandte fast zu einem ähnlichen Zwecke seine Glücksgüter, da sie aber beschränkter als jene der Mediceer waren, gränzte seine Freigebigkeit an Verschwendung. Jedoch gelangte er zu einer Sammlung von achthundert griechischen, lateinischen und orientalischen Handschriften, einer zu jener Zeit sehr beträchtlichen Zahl. Er begnügte sich nicht allein damit, sondern als großer Alterthumskundiger schrieb er manchmal selbst diese alten Werke ab, setzte ihren Inhalt in Ordnung, verbesserte die Fehler der ersten Abschreiber, und in gewisser Beziehung ist er es, welchen die neuere Epoche als den

Vater dieser Art Kritik begrüßt. [27]) Ihm dem ersten fiel seit der Griechen und Römer Zeit der Gedanke einer öffentlichen Bibliothek bei. [28]) Er starb 1436 und übergab zu diesem Behufe die Sammlung mittelst Testaments der Aufsicht von sechszehn Curatoren, zu deren Zahl auch Kosmus gehörte. Da Niccolo aber Schulden hinterlassen hatte, welche den Erfolg seiner guten Absichten hemmten; so ließ sich Kosmus herbei, die Schulden zu tilgen, wenn ihm von seinen Collegen das Recht eingeräumt würde, mit der Sammlung nach Willkühr verfügen zu können. Nachdem er diese Bedingniß treulichst erfüllt hatte, ließ er die Bücher des öffentlichen Gebrauchs wegen im Dominikanerkloster des heiligen Markus aufstellen, dessen prachtvoller Bau so eben vollendet war und ihm 36,000 Dukaten gekostet hatte. [29]) Dieß war der Ursprung einer andern berühmten Bibliothek von Florenz, welche seither unter dem Namen der Marciana bekannt worden ist. Um diese schätzbaren Handschriften in Ordnung zu bringen, zog Kosmus den Thomas von Sarzana [30]), einen armen aber äußerst gelehrten Geistlichen, zu Rathe. Dieser Umgang verschaffte Letzterem einige Jahre später [31]) den päpstlichen Stuhl, welchen er unter dem Namen Nikolaus V. bestieg [32]) und auf dem er für Künste und Wissenschaften eben dasselbe that, was er von den Mediceern zu Florenz gelernt hatte.

Unter dessen Vorfahren Eugen IV. bot sich dem Kosmus eine günstige Gelegenheit dar, seine ganze Pracht zu entfalten und die Liebe für Künste und Wissenschaften zu bewähren. Von der Pest nothgedrungen, mußte Eugen die Kirchenversammlung, worin es sich um die Vereinigung der römischen und griechischen Kirche handelte, von Ferrara nach Florenz versetzen. Auf der einen Seite waren demnach der Papst, die Kardinäle und Prälaten, während auf der andern der Patriarch, die Metropoliten und der griechische Kaiser Johannes Paläologus erschienen. Kos-

---

27) Huc quoque animadvertendum est Nicolaum Nicolum velut parentem fuisse artis criticae, quae auctores veteres distinguit emendatque. Mehus. Praef. in vit. Ambr. Camaldulensis p. 50.

28) Poggio's Leichenrede enthält dieß ausführlicher. Siehe Poggii Opera. Basileae 1538. fol. pag. 276.

29) Vasari Vit. di Michel. Michel.

30) Tirab. t. VI. part. 1 pag. 102.

31) Im Jahre 1447.

32) Siehe oben Seite 11.

mus, dem zum zweiten Male das Amt des Confaloniere (Bannerträgers) übertragen wurde, empfing im Namen der Republik, aber auf eigene Kosten, diese angesehenen Gäste. Die prachtvolle Aufnahme, vereinigt mit den glänzenden Gastmählern, wozu sie während ihrem ganzen Aufenhalte geladen waren, schmeichelten dem Stolze seiner Mitbürger.

Die griechischen Gelehrten, welche bei diesem Kirchenrathe zugegen waren, um im Gegenstreite mit den Lateinern die Sache ihrer Kirche zu vertheidigen, fanden die Florentiner ganz eingeweiht in die Sprache ihres Landes. Diese Art von Gelehrsamkeit war nämlich kurze Zeit nach dem Tode des Boccaccio in Vergessenheit gerathen und durch des Emanuel Chrysoloras Bemühungen sah man sie jetzt neuerdings erblühen. Er war in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zu Konstantinopel geboren, von wo er, nachdem er ausgezeichnete Vorträge über die schönen Wissenschaften gehalten hatte, von seinem Kaiser nach Venedig gesandt wurde, um vom Senate Hülfstruppen gegen die Türken zu entbieten und seither fanden sich mehrere italienische Gelehrte durch dessen Kenntnisse bewogen, seinem Unterrichte beizuwohnen. Zurückgekehrt nach Konstantinopel boten ihm die Florentiner aus eigenem Antriebe für zehn Jahre eine jährliche Summe von hundert Florenen, wenn er in ihrer Stadt Vorlesungen über griechische Literatur halten würde. Er begab sich dahin gegen das Ende von 1396 und seine Schule war es, aus der ein Ambrogio Traversari, General der Camaldulenser, Leonardo Bruni aus Arezzo, Gianozzo Manetti, Palla Strozzi, Poggio, Philelfo und mehrere andere kamen, welche zu Florenz eine Art griechischer Kolonie bildeten.

Chrysoloras verblieb allda gegen vier Jahre. Beim Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts begab er sich nach Mailand in die Nähe des Kaisers Emanuel, der gerade nach Italien gekommen war. Er eröffnete auch in dieser Stadt eine Schule, wie fast an allen übrigen Orten, wo er sich aufhielt; aber bald nahmen nöthigere Geschäfte seinen Gehorsam in Anspruch: er ward mit wichtigen Gesandtschaften von seinem Herrscher an verschiedene Mächte Italiens beauftragt; vom Papste Alexander V.[33]) an

33) Tirab. Tom. VI. part. II. p. 118.

den Patriarchen von Konstantinopel, von Johann XXIII. ans Concilium von Costnitz, wo er 1415 sein Leben beschloß. [34])

Unter den gelehrten Griechen, welche dem Kirchenrathe von Florenz beiwohnten, zeichnete sich auch der alte Genistus Plethon aus, welcher Lehrer des Emanuel Chrysoloras war. Sein langes Leben hatte er den Studien der platonischen Philosophie geweiht, die für Italiens Gelehrte einen eigenen Reiz der Neuheit haben mußte, da die philosophischen Systeme des Aristoteles allein im Ansehen standen. Sobald es dem Genistus die öffentlichen Geschäfte erlaubten, versäumte er keine Gelegenheit, seinen Meinungen in Florenz Gehör zu verschaffen. Kosmus, der ihn öfters besuchte, wurde von seinen Vorträgen so überrascht, daß er den Entschluß faßte, eine Akademie zu gründen, die zur Verbreitung dieser Lehre ihre Kräfte aufbieten sollte. Dem Marsilius Sicinus, einem noch jungen, aber in dieser Wissenschaft äußerst bewanderten Manne, übertrug er die Bildung sowohl als die Leitung derselben und als die erste Einrichtung in Europa von dieser Art erlangte sie eine so große Berühmtheit, daß sie die scholastische Philosophie verdunkelte und völlig aus dem Wege räumte.

Die Kirchenversammlung, welche zu Florenz durch des Kosmus edle Bestrebungen eine so glänzende Aufnahme fand, hätte sich eines eben so erfreulichen Erfolges rühmen dürfen. Eugen IV. ward einstimmig von den Vätern als der rechtmäßige Oberhirt anerkannt; der Patriarch hatte sich mit seinen Griechen, veranlaßt durch die überweisenden Erläuterungen der römischen Geistlichkeit, den Ruhm erworben, sich für das Wohl der christlichen Gemeine unterworfen zu haben; Johannes Paläologus, der auch als Theolog an den Berathungen Theil genommen hatte, erfreute sich nicht minder als Kaiser, was immer für eine Aussöhnung erwirkt zu haben, weil er hoffte, die katholischen Fürsten würden ihm gegen die Türken um so geneigter zu Hülfe eilen. Während er aber in Italien den verschiedenen Beweisgründen sein Ohr lieh und selbst einige vorbrachte, wurden seine Staaten vom Feinde überschwemmt und die Hauptstadt bedroht. Er kehrte eilends zurück, ohne irgend eine Unterstützung erwarten zu dürfen. Die Priester seines Clerus waren weniger weise als der Patriarch und die Bischöfe; sie weiger-

34) Hodius de graecis illust. etc. l. I. cap. VI. Tirab. loc. cit.

ten sich, den römischen Papst als ihr Oberhaupt anzuerkennen; mehrere derjenigen, welche sogar die Decrete von Florenz unterschrieben hatten, widerriefen; und der Kaiser, fast unter dem Schwertstreiche der Sieger, ward gedrungen, den geistlichen Zwistigkeiten seine Unterthanen aufzuopfern. Es stürzte endlich das griechische Kaiserthum! Die Einnahme von Konstantinopel durch Mahomed II. im Jahre 1453 ist eine jener Weltbegebenheiten, welche in den Jahrhunderten nachhallen, weil sie dem menschlichen Wirken neue Bahnen brechen. Nach der Niederlage aber, welche die Künste und Wissenschaften im Oriente dadurch erlitten haben, gewannen sie in Italien und besonders in Florenz. Der große Erfolg, mit welchem die griechischen Gelehrten ihre Vorträge gehalten hatten, der edle Eifer, mit dem Kosmus von Medici für den Ruhm und die Fortschritte der Künste und Wissenschaften sorgte, luden mehrere Flüchtlinge ein, in Florenz Schutz und Schirm zu suchen, was ihnen auch Kosmus nicht verweigerte; Plato's Philosophie erhielt mit ihnen neue Stützen, da sie nun so weit vorgeschritten war, daß sie gegen jene des Aristoteles Stand halten konnte.[35])

Auch im Königthume Neapel, das während einem längeren Zeitraume durch Theilnahme an äußeren Kriegen zerrissen und die daraus entstehenden inneren Unruhen fast zur tiefsten Entsittlichung herabgesunken war, lagen anfänglich die Künste und Wissenschaften darnieder, in völlige Mißgunst und Vergessenheit gerathen. Nach des Karls von Duras meuchelmörderischem Tode in Ungarn mußte Ladislaus, sein Sohn, gegen Ludwig II., Herzog von Anjou, sein väterliches Erbe erkämpfen. Der Unglückliche starb im kirchlichen Banne durch Gift. Johanna II. seine Schwester und Nachfolgerinn ist nur durch ihre Schwächen, ihre Fehler und ihr Unglück bekannt. In der Verlegenheit, der sie sich aus eigener Schuld preisgegeben hatte, nahm sie unkluger Weise Alphonsen an, der ihr anfänglich seine Dienste anbot, sie aber in der Folge unterdrückte, belagerte und nöthigte, gegen ihn die Hülfe anderer zu erflehen, so wie sie früher die seinige angerufen hatte. In der Blüthe der Jugend befreiete sie Franz Sforza durch seine erste Waffenthat; und nun erkohr sie als Stellvertreter Ludwig III.

---

35) Siehe Ruscoe's Cap. I.

von Anjou, welcher kurze Zeit darauf verblich und seinem Bruder Renatus den Platz einräumte. Vergeblich waren des Renatus Bemühungen, um nach Johanna's Tode die Erbschaft zu erlangen; denn Alphons blieb Herr der Nachfolge, weil er seine Rechte geltend zu machen wußte. Frankreich unterstützte die Ansprüche des Renatus, Spanien den Besitz des Alphons, und so bekriegten sich lange Zeit diese zwei Reiche, um wechselweise die von einer und derselben Königinn gemachten Adoptionen zu schirmen. Alphons blieb nun entschiedener König von Neapel. Wenn man seine den Künsten und Wissenschaften erwiesenen Wohlthaten, welche seine Laster einem Schleier ähnlich verhüllen, in Erwägung zieht; so war er aller jener Beinamen, die er von spanischer Seite erhielt, allerdings sehr würdig. Den Gelehrten jeder Art, welche er dem Nikolaus V. und Kosmus von Medici streitig machen zu wollen schien, gewährte er freien Zulaß. Seinen gewöhnlichen Tagsgeschäften folgten meistens einige Stunden, welche der Lesung alter Klassiker geweiht waren und die nichts unterbrechen durfte, als gelehrte und philosophische Fragen. Jeder, der auf Gelehrsamkeit Anspruch machte, hatte das Recht, dabei zu erscheinen, und diese Erlaubniß gewährte Alphons sogar Kindern, welche Geschmack für derlei Studien an den Tag legten. Während diesen Uebungen des Geistes duldete er Niemanden in seinen Wohnungen; am allerwenigsten aber jene müßigen Höflinge, die bei Hof nur zu erscheinen pflegen, um die Gunst eines Herrn und nichts anderes zu suchen. Eines Tages befahl er bei der Lesung des Titus Livius einem sehr melodienreichen Concerte stille zu halten, um den Sinn des Klassikers besser aufzufassen. Anton von Palermo las ihm, als er zu Capua krank lag, Alexanders Leben vom Curtius vor und er fand an dieser schönen Erzählungsweise so großes Wohlgefallen, daß er aller ärztlichen Hülfe entsagte und genas. Da uns aber Panormita, wie er noch anders heißt, diesen Charakterzug in Alphonsens Leben selbst schildert [36]); so scheint er die Wirkung der Vorlesung zu eigenem Gunsten wohl ein wenig übertrieben zu haben. Als Gianozzo Manetti mit Aufträgen von den Florentinern an Alphons gesandt wurde, nahm seine Anrede dermaßen die Aufmerksamkeit des Königs in An-

36) De dictis et factis Alphonsi.

spruch, daß er fürchtete, die Hand aufzuheben, um eine Fliege zu verjagen, welche seine Nase belästigte. Dieser kindischen aber characteristischen Thatsache scheint des berühmten Lafontaine's Anspielung zu gelten, als im großen Zwiste der Fliege und Ameise erstere hochmüthig auf letztere herabsieht und sagt:

Vous campez vous jamais sur la tête d'un roi?

Lagerst du dich denn je auf dem Haupte eines Königs?

Es währte wahrlich zu lange, alle Charakterzüge aus der Biographie des Königs Alphons herauszuheben, um seine Liebe für Wissenschaften und selbst die Theologie darzuthun, in der er sich besonders schmeichelte, eben so viele Kenntnisse zu besitzen, als was immer für ein Gottesgelehrter seines Reiches. Auf gleiche Weise bewandert in der Literatur und Philosophie, wandte er vorzügliche Sorgfalt an, um alte Handschriften zu erhalten. Unter allen Gemächern seines Palastes war daher die Bibliothek, wo er eine auserlesene Sammlung zusammengestellt hatte, sein Lieblingsaufenthalt. Daß ihn nichts mehr zur Freude bewegen konnte, als die Gabe eines Buches, war allen seinen Unterthanen bekannt und so hütete sich demnach auch der Soldat, wenn er bei der Einnahme und Plünderung einer Stadt Gelegenheit fand, ein Buch zu erhaschen, es ja zu vernichten und brachte es seinem Herrn als das köstlichste Stück der Beute. Diese Vorliebe wußte auch Kosmus sehr vortheilhaft zu benützen, um gewisse Zwistigkeiten, welche sich zwischen dem Könige und ihm erhoben hatten, gewandt beizulegen [37]) und brachte ihm zu diesem Endzwecke das Opfer einer prachtvollen Abschrift des Livius, welche die Aerzte für vergiftet ausgaben; aber Alphons verlachte ihr voreiliges Geschwätz und ergab sich der Lesung derselben mit desto größerem Vergnügen.

Einige Jahre später würde diese Art von Unterhandlung, durch welche der Friede zwischen zwei feindseligen Staaten so leicht erhalten oder wiederhergestellt werden konnte, aller Wirkungen beraubt gewesen sein. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, ein anderes Ereigniß, das wegen seinem ungeheuren Einfluß auf Europa's geistige Entwickelung ohnstreitig von viel höherer Wichtigkeit ist, als der Untergang des griechischen Kaiserthums, scheint grade in diesem

---

37) Crinitus, de honesta discip. lib. XVIII. cap. 9 und Tirab. t. VI. p. I. pag. 95.

merkwürdigen Zeitraume ans Tageslicht getreten zu sein, um die Welt über den unseligen Verlust der größten Meisterwerke des klassischen Alterthums zu trösten, welche in die Hände der Barbaren gerathen waren. Indem sie auf eine eben so geschwinde als leichte Weise die Vervielfältigung eines Buches bezweckte, so hat man sehr richtig bemerkt [38]), daß diese Kunst gerade zu einer Zeit erschienen sei, welche zu ihrer plötzlichen Verbreitung und dem erwünschten Erfolge nicht geeigneter sein konnte. Denn wäre sie in jenen Jahrhunderten erschienen, wo man sich weder um Wissenschaften noch um Handschriften bekümmerte und wo ein Mensch für gelehrt gehalten wurde, wenn er so gut als schlecht lesen und schreiben konnte: so würden die Erfinder genöthigt gewesen sein, ihre Schriften und Pressen müssig zu lassen, oder sie beim ersten Beginne ins Feuer zu werfen. Auf gleiche Weise hege ich die innige Ueberzeugung, daß jener allgemein werdende Drang nach literarischer Bildung die einzige und vornehmste Ursache ihres Entstehens sowohl, als ihrer Verbreitung gewesen sei. Denn wenn man die geschichtliche Entwickelung derselben aufmerksam durchforschet, so wird man sattsam gewahren, daß sie nicht ohne irgend eine Vorbereitung entstand, daß die Formschneidekunst den ersten Erfindern dazu den Gedanken einflößte [39]) und die ältesten Bücher aus Blättern bestanden, worauf die Buchstaben mittelst hölzerner Formen gepreßt wurden; letztere mochten nun jeden einzeln, oder eine Reihe derselben enthalten.

Kaum war sie bekannt, daß sie schon allgemein aufgenommen und von ganz Europa als das kostbarste Geschenk gefeiert wurde, welches die Künste den gegenwärtigen Jahrhunderten dargereicht haben: und in der That eine Erfindung, die mehr als jede andere Kunst ihnen das Uebergewicht über das goldene Zeitalter der Griechen und Römer zusichert und für die gesittete Menschheit ein eben so mächtiges Beförderungsmittel ihrer angebornen Talente, als es die Entdeckung der Schrift und die Zusammenstellung der Ziffern für sie in der Wiege ihrer Cultur waren.

Mainz, Harlem und Straßburg haben sich lange Zeit um

---

38) Tirab. loc. cit.

39) Siehe über diesen Gegenstand ausführlicher Papillon's Traité de la gravure en bois. Lettere pitt. tom. V. pag. 321. Bullet: Recherches sur les cartes à jouer. Fournier: Sur l'Origine etc. Furretière's Wörterbuch beim Worte Dominotie u. a. m. Heineken's Nachrichten über Kunst und Kunstsachen. Thl. 2.

die Ehre gestritten, ihr das Dasein gegeben zu haben. La Caille, Chevilier, Mettaire, Prosper Manchand, Schöpflin, Orlandi wie Meermann [40]) scheinen alles erschöpft zu haben, was man zur Erläuterung dieses Gegenstandes nur immer vorbringen kann. Andere Schriftsteller ergriffen seitdem neuerdings die Gelegenheit, sich darüber auszusprechen. Es belief sich jedoch der Erfolg aller dieser Untersuchungen dahin, daß der Druck mit beweglichen Buchstaben den Deutschen gehöre, Johann Guttenberg aus Mainz der erste diesen Gebrauch eingeführt [41]) und daß das älteste Buch dieser Art von Schriftzügen jene Bibel gewesen, welche innerhalb den Jahren 1450 und 1455 erschien. [42]) Das Ausführlichere der Sache geht sowohl diejenigen, welche die Namen der Erfinder und Jahreszahlen berücksichtigen, als auch jene an, deren Augenmerk sich auf die Ursachen, Wirkungen und Erfolge derselben richtet. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man demungeachtet behaupten, daß die Erfindung von Deutschland sich nach Italien verbreitet habe, bevor andere Länder zu ihrer Kenntniß gelangten. Und sonach stießen wir auf jene von den italienischen Gelehrten oft erörterte Frage, die sich mehr auf unsern Gegenstand bezieht und die Angabe des Ortes erheischt, wo man die erste Presse errichtete. Ist es Venedig oder Mailand? Ist es das Kloster Subiaco in Roms Umgebung? An allen diesen Orten will man wissen, daß zwei deutsche Buchdrucker (Sweinheim und Pannartz) es gewesen seien, welche ihre Werkstätte und ihren Kunstfleiß dahin verpflanzten. Was jedoch dem Kloster Subiaco einen

---

40) Siehe Histoire de l'imprimerie Paris 1689 in 4to; L'origine de l'imprimerie de Paris. Paris 1694 in 4to; Annales typographici im Haag und London. 1719—1741, 9 vol. in 4to; Histoire de l'imprimerie im Haag 1740 in 4to; Origine e progressi della stampa. Bologna, 1722 in 4to; Vindiciae typographicae, Haag 1765 in 4to.

41) Die Geschichte von Laurenz Koster, welche Meermann erzählt, ist heut zu Tage in Mißcredit gerathen. De la serra Santander läßt in seinem Essai historique, welcher seinem Dictionaire bibliographique choisi du quinziéme siecle vorangeht, in Bezug auf diesen Gegenstand nichts zu wünschen übrig.

42) Man erzählt, es seien von dieser Bibel noch drei Exemplare vorhanden; das eine soll sich in der Bibliothek des Königs von Preußen zu Berlin befinden; man vermnthet vom zweiten, daß es vom Benediktinerkloster in der Nähe von Mainz in die kaiserliche Bibliothek nach Wien gekommen sei; das dritte wird in jener Bibliothek aufbewahrt, welche auf Veranlassung des Kardinals Mazarin zu Paris errichtet worden ist. Siehe Tirab. Storia dell' Lett. Ital. l. VI. part. I. pag. 121.

Vorzug einzuräumen scheint, ist daß es in jener Epoche von deutschen Mönchen bewohnt wurde und dieser Umstand eben ihre beiden Landsleute bewogen haben wird, sich eher an diesem als an den übrigen Orten niederzulassen.

Dem Kosmus wurde nicht mehr der Genuß zu Theil, diese schöne Erfindung sowohl als ihre allmählige Verbreitung im Vaterlande zu gewahren. Die letzte Lebensfrist verbrachte er abwechselnd zu Careggi und Caffagiolo, den Landgütern seiner Familie, deren Vervollkommnung nun der Gegenstand seines vorzüglichen Fleißes geworden war. Als er sich ermüdet [43]) von der Last der mannichfachen Staatsgeschäfte und der Verwaltung seines Vermögens nahe dem Tode fühlte, beschied er mit außerordentlicher Gemüthsruhe seine Gemahlinn Contessina und den einzigen Sohn Pietro zu sich, sprach mit ihnen lange Zeit über Staatsgeschäfte, die Angelegenheiten seines Hauses, empfahl auf das dringendste dem Pietro die sorgfältige Erziehung seiner beiden Enkel Lorenzo und Giuliano, forderte, daß seine Bestattung mit der größten Einfachheit vor sich gehen möchte und schloß am 1. August 1464, dem sechsten Tage darauf, im 75. Lebensjahre sein Auge. Er starb den Tod des Weisen!

Wenn seine Hülle ohne anderem Aufwande zum Grabe geleitet ward, als jenem, welchen Pietro's kindliche Liebe ihm schuldig zu sein glaubte [44]); so beehrte eben denselben die Anwesenheit einer ungeheueren Menge von Bürgern, deren allgemeine Trauer ihm zu größerer Ehre gereichte, als jede Pracht der glänzendsten Todesfeier: was hingegen die Aufrichtigkeit der liebevollen Gesinnung, welche aller Florentiner Herz erfüllte, bewährt, ist das ruhmwürdige Decret des Senats, das auf allgemeines Verlangen der Mitbürger dem Kosmus von Medici den Beinamen eines Vaters des Vaterlandes beschied. [45])

Das Eintreffen der glücklichsten Umstände, die Bildung und

---

43) Marsilus Ficinus sein steter Begleiter sagt in einem seiner Werke von ihm, Midas habe nicht mehr um das Gold geizen können, als Kosmus um seine Zeit.

44) Siehe die Auseinandersetzung der Ausgaben in einem Artikel der Ricordi di Pietro de Medici. Nota 141 am Ende von Kosmus de Medici's Leben, welches Angelo Fabbroni in lateinischer Sprache verfaßt hat. pag. 253 et seqq.

45) Ibid. Wo sich dieses Decret abgedruckt findet. Nota 142. pag. 257—258.

Erhabenheit seines Geistes, gleich der den literarischen Wissenschaften erwiesenen eben so thätigen als gemäßen Begünstigung; kurz alle diese wesentlichen Vortheile erwecken in uns eine Idee, die im Einklange mit der großen Aneiferung, deren sich die zeichnenden Künste erfreuten, uns zum Geständniß nöthiget, daß wenn gleich das Geschick diesem außerordentlichen Manne vorzüglich wohl wollte, er sich dessen Gunst auch sehr zweckmäßig zu bedienen verstanden; und daß alles, was dem menschlichen Geiste zur Ehre gereicht, was den Glanz und den Ruhm des florentinischen Staates und überhaupt Italiens verursachte, in dem edlen Gebrauche seines Ansehns und der Glücksgüter die mächtigsten Mittel des Gedeihens gefunden habe. Nicht den Gönner trafen Künstler und Gelehrte in ihm; wohl aber den Freund, den das Glück sie finden ließ und der bereit harrete, alles unter sie zu vertheilen, was es seinen Händen anvertraut hatte: desgleichen sahen die Mitbürger in einem so leutseligen, einfachen und volksthümlichen Manne einen unternehmenden und gewandten Geist, dessen Umsicht und Talente ihn befähigten, die Angelegenheiten ihres Vaterlandes zu leiten. 46)

Bis hieher reicht der Ueberblick, welchen uns die Geschichte dieses halben Jahrhunderts darbietet. Von Seite der Herrscher und Wohlhabenden sehen wir eine fast unglaubliche Vorliebe für jedes Fach der Wissenschaft, während der Geist und das Talent alle ihre Kräfte entwickelten, um sich derselben würdig zu bewähren. Es konnte daher nicht fehlen, daß nicht auch die zeichnenden Künste an diesem allgemeinen Aufstreben ihren Antheil gehabt hätten. Und dieß um so mehr bei einem Volke, das von den Reizen einer üppigen Natur umgeben durch eine lange Reihe von Ahnen und selbst durch den Boden der klassischen Welt angehörte. Uebrigens konnte das mannichfache Lob, mit welchem der Kunst in den Urkunden des klassischen Alterthums gedacht wird, da dasselbe mit südlichem Geiste

46) Trefflich werden in einer Anmerkung zu Vasari's Biographien die Verdienste der Mediceischen Familie in Kürze herausgehoben: Forse non vi è nella storia una generazione d'uomini che costantemente abbiano protette in un modo efficacissimo le Arti e le Scienze, come la Medicea, che da Cosimo Padre della Patria in sin al ultimo rampollo de suoi discendenti presenta una seria non interrotta di amplissimi mecenati. Alle doro Donne, che furon Regine di Francia questa da le belle età di Francesco I. di Enrico IV. che spianaron la via all' immortale di Luigi XIV. Roma che non deve a Leon X. Vit. di Michel. Michel. Tom IV. pag. 312. Ediz. di Mil.

stets nach Außen zu streben gewohnt war [47]), zu nichts anderem entflammen, als zur Liebe des Schönen und Edlen und im Gemüthe der christlichen Kenner und Künstler den Wunsch erregen, nach der Weise der Griechen auch die Ideale ihrer göttlichen Religion durch den Zauber des Pinsels und Meißels ins Leben zu rufen.

---

47) Wendt's Hauptperioden der schönen Kunst. Seite 182. Leipzig 1830, wo über diesen Gegenstand mehreres vorkömmt.

I.

Leonardo's Geburt. Die Genealogie seiner Familie. Streit über seine eheliche Geburt. Dessen Jugend und Talente. Das Sonett. Gemälde, die er in jener Periode vollendet. Die Schule Verocchio's. Sonderbare Erfindungen. Studien nach der Natur. Sein Brief an Ludwig Sforza.

Während diesem allgemeinen Aufblühen der Künste in Italien sah man gleichzeitig zu Florenz nach der Weise des alten Athens Massaccio und Lippi im größten Wetteifer begriffen, und die Kirchen und Paläste, welche der Kunstliebe des Kosmus ihr Entstehen verdankten, mit den Schöpfungen ihres Pinsels bereichern und ausschmücken, einen Donatello dem Steine den Ausdruck des Lebens einflößen, den Baumeister, Bildner und Dichter Brunelleschi die prachtvolle Kuppel von Santa Maria del Fiore erheben, und einen Ghiberti, der die bewunderungswürdigen Thore der Kirche zum heil. Johannes in Metall goß, und von welchen der große Michelangelo gestand, sie verdienten die Thore des Paradieses zu sein. Obwohl Massaccio in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an malerischer Wahrheit und Mannichfaltigkeit der Charactere alle seine Vorgänger überwand, und Giovanni da Fiesole an himmlischem Ausdrucke in den Mienen und der Sinnigkeit seiner religiösen Kompositionen [1]) es seinen Zeitgenossen zuvorthat; so zeigten dennoch sowohl ihre als der übrigen Werke eine gewisse Härte und Trockenheit, die nicht aus der Unbeholfenheit der Hand, sondern aus Mangel an besseren Vorbildern und persönlichem Geschmack entstanden zu sein scheinen. Diesen und ähnlichen Mängeln abzuhelfen, hatten die Künstler einer spätern Periode ihre ganze Thatkraft aufgeboten, und wir gewahren in derselben, wie Wendt sich ausdrückt „daß die Phantasie der Technik vollkommen Herr geworden, die malerische Schönheit sich frei nach allen wesentlichen

1) Siehe Wendt. Ueber die Hauptper. d. schönen Kunst. S. 184.

Richtungen ausgebreitet und jede derselben in einem großen Künstler ihren Repräsentanten gefunden habe." Es bedurfte also eines ernsten und umfassenden Geistes, welcher nicht allein zwischen diesen beiden Epochen den Uebergang bilden, sondern auch durch seine allseitigen Kenntnisse die Gesetze entwerfen sollte, nach denen die Kunst geübet werden mußte, um zur Vollkommenheit gelangen zu können.

Unter diesen Umständen erblickte Leonardo 1452 das Tageslicht zu Vinci, einem Schlosse im Thale des Arno, das unweit dem See Fueneesio und an den Gränzen von Pistoja liegt. Die Angaben seines Geburtsjahres sind äußerst mannichfaltig. Die Sammlung von italienischen Briefen über Malerei versichert: „er sei 1467 geboren"[2]; wogegen Mariette[3]), im Briefe an den Grafen Caylus, sich für 1443 entscheidet. Nach Vasari's Rechnung wäre er um zwei Jahre später, nach jener von d'Argenville 1455 geboren. Bis zu Dei's Zeiten blieb jedoch 1444 jenes Jahr, welches nach den Forschungen des Venanzio de Pagave[4]) am meisten authentisch schien. Nachdem aber Dei, Antiquar bei der Bibliothek zu Florenz, nicht allein die alten Papiere der Familie Vinci, sondern auch die öffentlichen Archive darüber zu Rathe gezogen hatte; so entnahm er aus den Original-Registern jener Zeit, daß 1452 das eigentliche Jahr seiner Geburt sei, und theilte dieß nebst anderen wichtigen Forschungen dem Verfasser der ritratti d'uomini illustri Toscani mit, wo man sie Theil II. Blatt 80 zu finden Gelegenheit hat. In dieser Ausbeute befand sich eine eben so wichtige Angabe für die Annalen der Kunstgeschichte, nämlich die Genealogie Leonardo's, von der Amoretti einen Theil, ich weiß nicht aus welchem Grunde, übergangen hat; die mir aber in einer Biographie zu wichtig schien, als daß ich sie den Lesern hätte vorenthalten können. Sie lautet:

---

2) Siehe Tom. III. pag. 351.

3) Ibid. Tom. II. pag. 192.

4) Dieser Kunstforscher war ein Edelmann aus Mailand, und hat in einem großen Bande mit vielem Fleiße die Memoiren über Leonardo und seine Schüler gesammelt. Sie sind meines Wissens nicht ans Tageslicht befördert worden. Aber seine Gefälligkeit machte vielen Gelehrten, welche über Leonardo geschrieben, die Lesung derselben möglich. Daher man in vorliegender Schrift und in anderen den Namen dieses verdienstvollen Mannes so oft angeführt findet.

Ser | Michele

Ser | Pietro

Notajo squittinato al Priorato per la magiore
1351

Antonio

Ser | Piero

Notajo della Signoria 1484 (mit diesem beginnt Amoretti)

Domenico	Ser Giuliano	Leonardo
autore dé viventi	Notajo della Signoria 1515	Pittore naturale, nato 1452 Catasto di Xma dell' anno 1469 a S. Spirito Drago.

Diesen Stammbaum begleitet nebstbei die Bemerkung, daß man die übrigen neun Brüder mit Stillschweigen übergehe, weil sie keine bemerkenswerthe Auszeichnung genossen hätten.

Nun wird man sich wohl erklären können, warum Leonardo's Geburtsjahr so verschieden angedeutet wird, wenn es vor Dei Niemandem beifiel, die Papiere dieser Familie zu untersuchen. Dieses Document wurde zu Florenz im Kataster des Stadtviertels, des heiligen Geistes genannt, erhoben und Oltrocchi fand nebstbei die Namen aller derjenigen, welche in jenem Jahre, als es geschrieben, am Leben waren und die Familie der Vinci bildeten, mit dem einer jeden Person gehörigen Alter:

Ser Piero, liest man darin, d'Antonio d'anni 40, Francesca Lanfredini (dessen Gattin) d'anni 20, und zuletzt, Leonardo figliuolo di detto Ser Piero non legitimo d'anni 17. Letzteres hat Amoretti aus den Schriften des Obgenannten geschöpft und vermuthet, daß er diese Angaben ursprünglich auch aus Florenz erhalten habe und daß sie vor ihm niemals im Drucke erschienen seien.

Wir können, sagt der Verfasser seiner Lebensgeschichte, welche sich in der Zahl jener der berühmten Toscaner befindet, den Leonardo an die ausgezeichneten Bastarden anreihen, und dieß haben leider nach ihm Tiraboschi, Venturi und zahllose andere nachgebetet. Wenn es aber auch scheint, daß man über die Illegitimität der Geburt Leonardo's gar keine Zweifel erheben könne;

so wäre es demungeachtet wünschenswerth gewesen, daß Dei einige Documente oder Beweise aufgefunden, durch welche er dargethan hätte, daß Leonardo doch im Laufe des Lebens legitim erklärt worden sei. Die ganze Sache aber wird durch Beweise wahrscheinlich, die wir hier auszuschließen gedenken. Wenn Leonardo das 17. Jahr seines Alters erreichte, als Ser Piero sein Vater deren vierzig zählte, so hatte ihn letzterer gewiß noch bei sich, als er jünger und vermuthlich schon frei gesprochen war. Ser Piero hatte zur Ehe, wie man aus der von Dei angeführten Genealogie des Vinci ersieht, drei Frauen. Die erste hieß Johanna, die Tochter nämlich des Zenobi Amadori, — die andere Franzisca von Giuliano Landfredini, — die dritte war Lucretia von Wilhelm Cortigiani. Wenn Leonardo mit der zweiten Frau im Kreise der Familie lebte, wie man aus dem oben erwähnten Zeugnisse bemerket; so ist es gewiß klar, daß er zu den Zeiten der ersten in ihre Zahl gehörte, da schon damals, wie wir bald sehen werden, Ser Piero daran dachte, ihn unterrichten zu lassen. Ueberdieß brachte er auch mit der dritten seine Tage im väterlichen Hause zu, wovon uns ein scherzhaftes Sonett Bellincioni's [5]) überzeugt, das an Frau Lucretia gerichtet ist (gewiß vor dem Jahre 1483 verfaßt, an dem er sich schon zu Mailand befand) und in welchem er sagt, sie sei:

A Fiesole con Pier e Leonardo

zu Fiesole mit Pier und Leonardo.

Wir werden in der Folge sehen, daß die Familie der Vinci zu Fiesole sich aufgehalten, daß auch dort Leonardo im Jahre 1505 zugegen gewesen. Ist es nun wahrscheinlich, daß ein Knabe, der als verworfener Bastard galt, immerwährend in der väterlichen Familie und in der Zeit dreier auf einander folgenden Stiefmütter heimisch gewesen sei? Noch mehr: man hat im Atlantischen Codex am Blatte 128, worin Pompeo Leoni viele Handschriften und Zeichnungen des Leonardo zusammengetragen hat, den Brief einer seiner Schwägerinnen vom 14. December 1514, welche folgendermaßen ihrem Manne nach Rom schreibt: „Ich hatte ihnen zu sagen vergessen, daß sie den Florentiner Lesandro ihrem Bru-

---

5) Siehe Rime del faceto et arguto poeta Messer Bernardo Bellinzone fiorentino. Milano 1493. Per Filippo Maria de Montigazzi.

der Leonardo, einem trefflichen und außerordentlichen Manne, empfehlen möchten.“ 6) Es rühmt also diese den vorzüglichen Character ihres Verwandten Leonardo, den sie bei der Strenge der damaligen Familienverhältnisse nicht als solchen erkannt und auf eine so ausgezeichnete Weise empfohlen haben würde, wenn er nicht die Erklärung seiner Legitimation in Händen gehabt hätte. Einen noch gegründeteren Beweis für seine Legitimirung wenigstens kann man daraus schöpfen, daß er im Jahre 1511 nach Florenz gereiset, um mit seinen Brüdern, deren er viele hatte wie aus Dei's Genealogie erhellet, sich über die Theilung einer Erbschaft in Einvernehmen zu setzen, die ihnen durch den Tod ihres gemeinschaftlichen Oheims Franz von Vinci zugefallen war. Letzterer ist nämlich in das Gildeverzeichniß der Seidenweber eingetragen gewesen und hatte durch sein Gewerbe das bedeutende Vermögen gesammelt, wovon nun Leonardo seinen beträchtlichen Antheil zu erhalten wünschte. Außerdem wird dieses durch mehrere Briefe deutlich, die er nach Mailand geschrieben, die im erwähnten Atlantischen Codex Fol. 310 aufbewahrt sind und von denen ich nur die Bruchstücke desjenigen hier anführen will, der an Carl d'Amboise, Statthalter des Königs von Frankreich in der Lombardie, gerichtet ist. „Ich bin“ schreibt er „fast am Ende der Streitigkeiten, die ich mit meinen Brüdern habe,“ und weiter unten: „Auch rufe ich Euerer Excellenz das Geschäft ins Gedächtniß, welches ich mit Ser Juliano, meinem Bruder und dem Erstgebornen der Familie habe, um die Angelegenheiten, welche von der gemeinschaftlichen Erbschaft meines Oheims herrühren, unter uns Brüdern in Ordnung zu bringen und daß mein Bruder zugleich auch auf die Beschleunigung derselben dringe, wie er in seinem an mich gerichteten Briefe versprochen. 7)

Wie hätte nun Leonardo auf einen Gegenstand Anspruch zu machen gewagt, auf welchen er nun und nimmermehr ein Recht gehabt hätte, wenn er nicht im Stande gewesen wäre, die Beweise, ich will nicht sagen der Legitimität, doch seiner Legitimirung vorzuweisen? Man erwäge endlich wohl, daß er im eigenen Testamente seiner Brüder gedenke, — daß er ihnen eine Geldsumme hinterlasse,

---

6) „Erami scordato el dirvi che voi mi richomandiate Lesandro in Firenze a vostro fratello Lionardo un omo excellentissimo e singolarissimo.“

7) Siehe Anhang No. 4.

die er zu Florenz angelegt hat und vielleicht auch seinen Antheil an dem Gute zu Fiesole, wie wir am gemäßen Orte gewahren werden.

Zu den mannichfaltigen Gaben des Geistes, mit welchen ihn die Natur ausgeschmückt hatte, gesellte sich die Regelmäßigkeit der Gesichtszüge und Wohlgestalt des Körpers, die der Adel der Haltung und die Reize des Umganges bei weitem erhöhten. Er war von großer Gewandtheit und Leibesstärke, so zwar, daß er einen Körper, dessen Gewicht und Umfang die menschlichen Kräfte überbot, in der Schnelligkeit der Bewegung aufhielt; er drehte den Schwengel einer Glocke zu einer Schraube und es bog sich unter der Gewalt seiner Faust das Hufeisen eines Pferdes. Ich würde in der That diese Angaben Felibinu's hier nie aufgenommen haben, wenn nicht die Geschichte Königs August von Pohlen mit dem Schmiede ein Beispiel ähnlicher Leibesstärke darböte. Denn man weiß, daß alles Erdichtete dem Ruhme eines Mannes, der keineswegs solcher Kindereien bedarf, um auf eine noch höhere Stufe gestellt zu werden, mehr hinderlich als förderlich sei. Hat man nämlich den geringsten Anschein von Dichtung in seinem Lebensbilde gefunden; so ist man durch den daraus entstehenden Verdacht ohnehin bewogen, das Entgegengesetzte zu glauben, und die größte Wahrheit muß sodann unwillkürlich in das Bereich der Fabel fallen.

Da nun Leonardo so große Vorzüge des Geistes und des Körpers vor andern Menschen besaß; so darf es nicht befremden, daß er in den Jahren seiner Jugend sich vielen und mannichfaltigen Studien mit unglaublichem Eifer unterzogen habe. Und dieß kann nur sein durchdringender aber auch unruhiger Geist erklären, der ihn von der Wissenschaft zur Kunst und von da wieder zur Wissenschaft trieb. — So oblag er nebst der Kunst auch allen Zweigen der Mathematik, seltene Wissenschaft zu seiner Zeit, — übte die Musik, die ihm vielen Beifall auch im männlichen Alter erwarb und legte durch diese, wie Weisse sich ausdrückt „den Grund zu einer aufgehenden Schule, gleich dem jüngeren Hesiodus bestimmt, als der Herold eines göttlichen Meisters zu glänzen. — Angelo war sein Schüler und ganz Florenz wollte ihn hören."[8]) Nicht minder war er in der Dichtkunst bewandert, denn er schrieb nach Lomaz-

---

8) Siehe Bibliothek der schönen Wissenschaften. 29. Bd. 1. St. Seite 26 und 27. gr. 8. Leipzig 1783.

zo's und Vasari's Aussage die trefflichsten Verse und pflegte sie bisweilen aus dem Stegreife zu singen. Man muß eben so eingestehen, daß er in jenem moralischen Sonette, dem einzigen Erzeugnisse seiner Muse, welches uns geblieben ist, mehr den gefühlvollen Mann, als den begeisterten Dichter zu erkennen gegeben habe:

Chi non puo quel che vuol, quel che puo voglia;
Che quel che non si puo folle è il volere.
Adunque saggio è l'uomo da tenere
Che da quel che non puo suo voler toglia.

Pero che ogni diletto nostro e doglia
Sta in si e no, saper voler potere.
Adunque quel sol puo che e col dovere,
Ne trae la ragion fuor di sua soglia.

Ne sempre è da voler quel che l'uom pote:
Spesso par dolce quel che torna amaro,
Piansi gia quel ch' io volsi, poichè io l'ebbi.

Adunque tu, lettor di queste note,
Se a te vuoi esser buono e ad altri caro
Vogli sempre poter quel che tu debbi.

Trefflich bemerkt Fiorillo bei dieser Gelegenheit: „freilich ein geringer Ueberrest, der aber dennoch auch von dieser Seite Ehrfurcht vor jenem unsterblichen Geiste gebietet und durch den strengen Ernst und durch die Gediegenheit der Sprüche bei der schlichtesten Einfalt des Ausdruckes im hohen Grade characteristisch ist." Die Ursache, warum sich nicht mehr von Leonardo's Gedichten erhalten hat, ist wohl die, daß er meistens improvisirte. 9)

Unter seinen Studien waren es hingegen die zeichnenden Künste, für welche er anhaltendere Neigung und größere Verwendung an den Tag legte. Durch die Bemühungen des Cinnabur und Massaccio fing damals in Italien und besonders in Toscana die Malerkunst zu blühen an.

Mit Letzterem, sagt Fiorillo, verschwanden endlich nach dem lebhaften aber gar nicht übertriebenen Ausdrucke des Abate Lastri die letzten Ueberreste der Finsterniß des Mittelalters, — eine schöne Morgenröthe der Kunst verbreitete sich am Toscanischen Horizont, und es folgten darauf die hellsten und heitersten Tage........

Die Schilderung „fährt er fort" welche Annibale Caro in einigen zu Massaccio's Grabschrift bestimmten Versen von dem

9) In seiner Geschichte der zeichnenden Künste.

Fortschritte oder vielmehr dem Sprunge giebt, welchen die Malerei durch diesen Künstler gethan, ist sehr treffend.

Pinsi, e la mia pittura al ver fù pari
L' atteggiai, l' avvivai, le diedi il moto
Le diedi affetto: insegni il Buonarroto
A tutti gli altri, e da me solo impari. [10])

Lippi, ein Zögling seiner Schule, ersetzte im Kolorite dasjenige, was in Betreff der Weichheit und Annehmlichkeit desselben noch für jene Zeit wünschenswerth blieb, vergaß aber dabei auf die Rundung und die Gewandtheit der Zeichnung, welche in den Vorbildern seiner Lehrer und Vorgänger wie in den seinigen noch trocken und steif ist, zu sehen. Ohnerachtet dem hat er auch das Verdienst, daß er eine gewisse Größe der Formen zu erreichen wußte, indem er die Verhältnisse seiner Figuren größer annahm, als sie in der Natur vorkommen. Aber mit den Kenntnissen, welche zur richtigen Darstellung eines Gegenstandes nöthig sind, wollte es immer noch nicht recht vorwärts. Luft- und Linienperspective zum Beispiel vermißt man in jener Zeit fast ganz, und Paolo Uccello wird als der erste gerühmt, welcher, durch natürliche Anlagen zu den Studien dieser Wissenschaft getrieben, bewirkte, daß die übrigen Künstler die Nothwendigkeit derselben einsahen. Mit eben demselben Erfolge arbeiteten ein Andrea del Castagno, ein Antonio Pollajolo, ein Fra Bartolomeo della Porta, ein Sandro Botticelli, ein Luca Signorelli, endlich ein Ghirlandajo an der Vervollkommnung der einzelnen Theile der Kunst. Es wäre lächerlich, wenn ich die Verdienste Leonardo's durch Herabsetzung seiner Vorgänger erhöhen wollte; denn ich theile ganz die Meinung des Lanzi, der da sagt: „Jedes Volk hat seine Tugenden, jedes seine Laster, und derjenige, welcher die Geschichte der Völker niederschreibt, muß jene anpreisen, diese freimüthig bekennen. So geht es mit den Schulen der Kunst, von denen keine so vollkommen ist, daß an ihr Nichts zu wünschen übrig bliebe, und keine so schwach ist, daß man an ihr nicht Vieles zu loben fände [11]).“ Dasselbe gewahrt man nun in den Epochen einer einzelnen Schule.

Bis jetzt hatten nämlich die Künstler, wenn sie auch in ver-

---

10) Ibidem Seite 278.

11) Storia pittor. etc. Vol. I. pag. 102. Ediz. Bassano 1795—1796. 4.

schiedenen Städten Toscana's geboren waren und lebten, eine gewisse Aehnlichkeit der Manier gehabt. Ihre auszeichnenden Vorzüge waren: Genauigkeit in der Zeichnung, Beobachtung des Schicklichen und des Kostüms der Geschichten, starker Ausdruck der Physiognomien, welches meistens nach dem Leben und zwar mit der größten Genauigkeit gemalte Portraite sind, so daß sie den täuschendsten Schein des Lebens haben. In großen Gemälden und reichen Zusammensetzungen fehlten sie meistens gegen die echten Regeln der Gruppirung, sie zerstreuten die Figuren und die Massen von Licht und Schatten auf eine Art, daß das Ganze nicht die bezweckte Wirkung machen konnte. Ihr Kolorit, wenn man eine kleine Anzahl von Malern ausnimmt, ist matt und Mengs hat nicht mit Unrecht den Ausdruck gebraucht, es sei melancholisch. In ihrer Darstellung der Gewänder verfielen sie häufig in eine gewisse Armuth und Kargheit. Eine lange Zeit hindurch war ihnen das Studium der Antike gänzlich verschlossen, indem man erst mit der Herrschaft der Medici's anfing, Bruchstücke der alten Kunst zu sammeln. Vorher mußten sich also die Künstler mit den Schönheiten begnügen, welche ihnen die Natur darbot, ohne sie mit Hülfe jener Vorbilder verbessern und zum Ideale erheben zu können.

Doch hatte diese fleißige Beobachtung den Vortheil, daß dadurch eine mehr wissenschaftliche Bearbeitung der Kunst vorbereitet ward. Jetzt erschienen philosophische Künstler, ein Da Vinci, ein Michelangelo, erforschten die den Erscheinungen der Natur zu Grunde liegenden beharrlichen Gesetze und erhoben die Florentinische Schule auf den höchsten Gipfel. Die Aehnlichkeit, welche die Schulen der verschiedenen Städte in ihrer Kindheit mit einander hatten, verlor sich und die Florentinische bekam einen ganz eigenthümlichen Charakter. Die trefflicheren Geister, welche sich mit der Kunst beschäftigten, riefen sie zu den schönen Gebilden der griechischen Muse zurück, flößten dadurch ihrem Zeitalter allgemeine Liebe zu ihr ein, und schon gewahrte man, daß sie und ihre Söhne bald dem Ruhme und der Vollendung entgegen schreiten würden. Unter so günstigen Umständen konnte Ser Piero nicht anders, als dem Wunsche seines Sohnes willfahren; denn die Neigung, welche in der zartesten Jugend desselben rege wurde, die Ehre, welche mit der Ausübung der Kunst verbunden war, der reichliche Gewinn, den jeder Kunstbegabte zu hoffen hatte, verbürgten ihm die künftige Wohlfahrt des

Knaben. Er versäumte daher keine Gelegenheit, um seinen Wunsch und die Talente des Kindes seinem Freunde dem Meister Andrea da Verocchio zu offenbaren, den Florenz damals für den fähigsten Künstler hielt. Nachdem sich also beide verabredet hatten und der Vater seinem künftigen Stellvertreter die Zeichnungen seines Sohnes, wobei mehr die Natur und Anlage als die langwierige Uebung thätig gewesen, vorgewiesen hatte; so nahm ihn der Lehrer mit sich, um ihm jene Bildung und Unterweisung zu ertheilen, die sein nachheriges Loos entscheiden sollten. Wie zu erwarten war, machte der Jüngling wunderbare Fortschritte und da sein Lehrer eines Tages ein Bild malte, worin der heilige Johannes den Welterlöser taufte, so wollte er, daß Leonardo daran Theil nehme, um ihn mehr zum Studiren und zum Fleiße anzuspornen. Letzterer malte einen Engel, welcher einige Kleider trug und obwohl er ein Junge war, wie Vasari sich ausdrückt, so führte er ihn so vollkommen aus, daß der Engel alle Figuren des Verocchio übertraf, daß Verocchio weiterhin weder Pinsel noch Farben berühren wollte, entrüstet, daß ein Knabe mehr wüßte als er.

Von dieser ersten Erziehung, bemerkt Lanzi, hinterließ Leonardo im ganzen Laufe des Lebens sichtbare Spuren. Aehnlich dem Verocchio zog er das Zeichnen dem Malen vor; pflegte mit beharrlichem Fleiße die Geometrie, liebte in der Zeichnung und in der Wahl der Köpfe weniger das Volle als die Anmuth und das Leben, verlegte sich emsig auf die Darstellung der Pferde und militärischer Handgemenge und es gelang ihm endlich, dadurch mehr die Vervollkommnung der Künste als die Vervielfältigung ihrer Vorbilder. Der Lehrer war ein ausgezeichneter Bildner, wovon uns der heilige Thomas in Orsanmichele zu Florenz und das Pferd bei Sanct Johann und Paul zu Venedig die schönsten Beweise liefern. Vinci von seiner Seite übte nicht allein diese Kunst mit großem Erfolge, sondern gab von derselben unterstützt der Malerei jene Erhobenheit und Rundung, welche man allerdings bei den Schulen seiner Vorfahren vermißt. Er rief so zu sagen Symmetrie, Schönheit und Leben in die Kunst zurück. Aus diesen und anderen Verdiensten wird er als das Haupt der modernen Malerei angesehen [12]),

---

12) Siehe Piacenza's Baldinucci Vol. II. pag. 252. Er hat über Vinci einen langen Zusatz zu diesem Werke beigefügt, in welchem er Alles zusam=

obwohl einige seiner Werke, besonders die ersteren, nach Mariette's Bemerkung, die Darstellungsweise früherer Meister nicht völlig abgelegt haben.

Es scheint, daß sich Leonardo bis zum 31sten Jahre seines Alters im Vaterlande, oder doch in Toscana aufgehalten und größtentheils mit Malerei beschäftigt habe. Dieß bewährt die Scheibe aus Feigenholz, worauf er das sonderbare Unthier malte, welches Theile von allem dem, was das Reich der Insecten, Schlangen und Amphibien Furchtbares und Schaudererregendes umfaßt, dem Blicke entfaltete, so daß selbst sein Vater beim ersten Anblicke desselben erschrack. Diese Epoche sah nebst dem noch zwei Werke entstehen, wovon das eine als Gemälde sehr künstlich ist, und das andere als Karton prachtvoll gewesen sein muß. Ersteres ist ein Medusenkopf, den er, ganz der Erzählung der Mythe gemäß, mit Schlangenhaaren vollendet hat; letzteres hingegen ist ein Neptun, welcher von allen Zeichen seiner Herrschaft umgeben war. Nach der Beschreibung, die uns allein noch übrig geblieben ist, soll die genannte Gottheit mit so großer Kunst dargestellt gewesen sein, daß sie zu leben schien, und alle Köpfe der begleitenden Nymphen und Seegötter von der höchsten Schönheit die Augen Aller gefesselt haben. Die Winde heulten und trieben die Wolken vorwärts; man sah die Fluthen schäumen und das Meer im Sturme. Leonardo verfertigte diese Arbeit für seinen Freund Anton Segni, dessen Sohn Fabius aber es dem Johann Gaddi gegeben, welcher folgendes Epigramm darunter schrieb:

Pinxit Virgilius Neptunum, pinxit Homerus
　　Dum maris undisoni per vada flectit equos.
Mente quidem vates illum conspexit uterque,
　　Vincius astoculis jureque vincit eos.

Noch weniger aber darf ich jenen Karton übergehen, worin der Sündenfall unserer Voraltern im Paradiese dargestellt war, da er die Meisterschaft Leonardo's vorzüglich bewährte. Folgendes ist die Beschreibung dieser ausgezeichneten Schöpfung, welche zum größten Nachtheile der Kunst, und zum wahren Leidwesen aller Kunstsinnigen nicht lange nach Leonardo in Verlust gerieth. Nach diesem Werke sollte nämlich in Flandern für den König von Portu-

---

mengestellt hat, was Borghini, Vasari, Lomazzo, Mariette und andere Schriftsteller neuerer Zeit geschrieben haben.

gall aus Gold und Seide eine Tapete gewirkt werden. Leonardo malte demnach mit einer helleren und dunkleren Farbe das Ganze und setzte weiße Lichter auf. Das Gemälde zierte ein mit unzählichen Kräutern besäeter Rasen, welchen einige Thiere belebten, und man kann versichern, daß in Betreff der Wahrheit und des Fleißes, wie Vasari sich ausdrückt, niemand so etwas auf eine ähnliche Weise ausführen könnte, so geschickt er übrigens sein möge. Dasselbe bemerkte man an einem Feigenbaume, dessen Blätter und Aeste so vollendet waren, daß sie sich von einander auf das natürlichste absonderten und daß der Geist auf jeden Gedanken verzichten muß, der ihm erklärte, mit welcher Geduld alles dieses zu Ende geführt war. In der Landschaft gewahrte man eine Palme, die an bewunderungswürdiger Kunst Allem gleich kam und die nur Leonardo's Talent und Fertigkeit so zu Stande bringen konnten. Doch gelangte die Tapete nie zur Ausführung und so wurde der Karton in das Haus des Octavian Medici gebracht, dem er nicht lange nach der Beendigung von Leonardo's Oheim als Geschenk dargereicht wurde. Wenn sich auch Vasari mit der Beschreibung und dem Lobe von Nebendingen erschöpft und wie er bei all seinem Verdienste gewöhnlich zu thun pflegt, auf die Hauptsachen eines geschichtlichen Gemäldes zu achten vergißt; so läßt sich demungeachtet aus dem, was er darüber berichtet, auf die Vortrefflichkeit auch der Hauptfiguren schließen, da Leonardo nicht von der Zahl derjenigen Künstler gewesen, welche die Harmonie des Gemäldes der leidenschaftlichen Ausführung von geringfügigen Nebendingen aufopferten.

Aber da er frühzeitig einsehen gelernt hatte, daß die Talente, welche der Mensch mit auf die Welt bringt, einer weiteren Ausbildung bedürften, wenn sie das werden sollten, wozu sie der menschlichen Seele von einem höheren Wesen verliehen werden; so oblag er auf das fleißigste dem Studium der Natur, welche in ihrer fortwährenden Entwickelung immer Neues hervorbringt und nicht allein die Lehrmeisterin, sondern auch die Quelle ist, aus der dem Künstler Kraft, Leben und Fülle zuströmt. Und um jene Rundung und Erhobenheit hervorzubringen, welche in seinen Gemälden so bewunderungswürdig sind, verfertigte er auch irdene Modelle, welche er bekleidete, auf sehr feine oder gebrauchte leinene Tücher zeichnete und sie dann mit dem Pinsel der weißen und schwarzen Farbe ausführte.

„Sie sind des höchsten Lobes werth“ sagt Vasari „denn wir besitzen noch einige davon in unserm (der Akademie gehörigen) Zeichenbuche, welche er auf Papier so gut und fleißig ausgeführt hat, daß noch Niemand im Stande war, jene Zartheit zu erreichen. Ich selbst“ fährt er fort „besitze einen grau in Grau gezeichneten Kopf, der göttlich ist.“ Nur durch solche anhaltende, verschiedenartige und mühsame Studien kann der Künstler jene Höhe erschwingen, auf welche die Annalen der Kunst den Leonardo setzen.

Seine Studien beschränkten sich zu jener Zeit nicht auf Malen allein, wohl aber auch auf verschiedene andere Gegenstände; doch so, daß sie durch anhaltenden Fleiß seinen Geist bilden und seine Kenntnisse erweitern konnten; denn alle Augenblicke der Muse waren ihnen geweiht. Ohne Zweifel hat er sich viel beschäftigt, da sein Vater, ein Notar, nicht eben sehr vom Glücke begünstigt wurde; er dennoch, nach Vasari's Kunde, mit nicht geringem Anstande in der vornehmen Welt gelebt, viele Diener zu seiner Bequemlichkeit gehalten und als gewandter Reiter die schönsten und muthigsten Pferde stets gesucht habe. Den Bedürfnissen aber einer solchen Lebensart konnte er wohl nicht anders Genüge leisten, als mittelst ansehnlicher Summen, deren Erwerb allein von seiner Thätigkeit abhängen mußte.

Das Feuer und die Lebhaftigkeit seiner Jugend brachten ihn manchmal auf Gedanken, die, wenn sie auch Erfindungsgeist verriethen, in der That sonderbar sind und scheinen mußten. So unterhielt er sich, durch Mischung geruchloser Gegenstände die übelsten Gerüche hervorzubringen (man möchte sie Gas nennen) und ließ sie auf unsichtbare Weise aus, um die Leute aus den Stuben zu jagen: ein andermal verbarg er zu eben dem lustigen Zwecke sehr lange zusammengewundene Gedärme, welche er mit einem Blasbalge aufgeblasen, damit sie den ganzen Raum einnähmen: endlich ersann er eine Vorrichtung, daß ein Gemälde, welches über dem Bette hing, auf unsichtbare Weise hinauf- und herabstieg, um jene in Schrecken zu setzen, welche eben schliefen, und tausend andere Spiele seiner Phantasie und Laune. Bei diesen und ähnlichen Kindereien bewies er doch die Güte seines Herzens auf vorzügliche Weise: denn es vergingen wenig Tage, wo er nicht die Märkte besucht hätte, um Vögel zu kaufen und ihnen dann die Freiheit zu schenken. Größeren Nutzen gewährte ihm sein mit Beharrlichkeit fortgesetztes Stre-

ben, alle sonderbaren Physiognomien, denen er begegnete, nach der Natur zu zeichnen 13), um jene weltberühmten Carrikaturen hervorzubringen, in deren Ausführung er allen jenen, bemerkt Sulzer, welche ihn in der Folge nachahmen wollten, eben so überlegen war, als es die sinnreichen Lustspiele Moliere's einer Harlekinenposse sind. Seine Studien gingen nicht allein dahin, daß er in den Gesichtern und der Tracht das Schöne wie das Häßliche, sondern das Spiel der Ideen, der Affecte und so zu sagen die Seele selbst lebendig auszudrücken suchte. Um also dieses Vorhaben auszuführen, erzählt Lomazzo 14), rief er Landleute zur Tafel, um sie aus vollem Halse lachen zu sehen, indem er ihnen die lächerlichsten Dinge von der Welt erzählte und sie während dem so treu nachzeichnete, daß man sich des Lachens nicht enthalten konnte, wenn man sie erblickte. Aus ähnlichen Ursachen sei er den Missethätern auf die Richtstätte gefolgt, um die Züge einer folternden Angst und Verzweiflung auf ihren Gesichtern zu beobachten. Vasari und Lomazzo erzählen, daß er Zeichnungen von Erfindungen hinterlassen habe, um bald Wasser auszuschöpfen, bald Berge zu durchstechen und große Lasten zu ziehen; theils Uhren und Mühlen in Bewegung zu setzen, theils Wolken in Gang zu bringen und zahlreiche andere Erfindungen der Kunst, von denen wir sprechen werden.

Unter diesen aber hatte er zwei Lieblingsentwürfe, die er einmal in's Werk zu setzen wünschte und welche nicht nur ihrer Merk-

---

13) Daß Leonardo sie nach dem Leben gezeichnet habe, entlehnt Amoretti aus seinen eigenhändigen Zeichnungen, wo sich oft an der Seite der Carrikatur der Name oder Zuname der dargestellten Person befindet. So lieset man an der untern Figur zur linken Hand (dessen, der sie ansieht) auf der XIV. Tafel des Gerli: **ol bolgia che porta el capelet in cima alco.** Bei der 1sten Figur zur rechten Hand der XVII. Taf. steht geschrieben: **il Sor. Gio. Cirello** und bei der, die sich unter dieser befindet: **S. Hieronimus de la Porta.** Bei den beiden untern der XI. Tafel lieset man zur Rechten **D. Iaimes,** und zur Linken **il Sor. Bocal.** Zur Linken ganz unten an auf der XXI. Taf. trifft man die Worte: **Capitagn Nostra** an und auf diese Weise könnte man eine unzählbare Menge anführen. Diese Carrikaturen wurden gewiß, wie es aus den in mailändischer Mundart geschriebenen Namen ersichtlich wird, von Leonardo zu Mailand gezeichnet und man überzeugt sich nebstbei, daß er sie nach der Natur auszuführen gewohnt war.

14) Lomazzo hatte selbst das Vergnügen, dieser belustigenden Gesellschaft als Gast beizuwohnen. Man findet dieselbe Geschichte in dem Briefe an den Grafen Caylus von Mariette wiederholt. Siehe **Tratt. della Pittura. Lib. I. Cap. I.**

würdigkeit wegen eine Erwähnung verdienen, sondern auch die Art und Größe seiner Ideen verrathen.

Die Märtyrerkirche des heiligen Laurentius so zu erheben, daß das Gebäude keinen Schaden zu erleiden hatte, indem man ihm eine angemessene Basis unterlegte; und jener andere, um Florenz und Pisa durch einen Kanal des Arno mit einander zu verbinden; jedoch muß letzterer, wie die Folge enthüllen wird, seinem reiferen Alter zugeschrieben werden. Als Jüngling oblag er auf gleiche Weise nicht nur der Plastik und Bildhauerei, indem er mehrere lachende Frauen- und Kinderköpfe gebildet, die aus der Hand eines in der Kunst bewanderten Meisters gekommen zu sein schienen, sondern verwandte auch die erübrigten Stunden auf das Studium der Baukunst, wovon Lomazzo sowohl, als Vasari und die Zeichnungen seiner eigenen Hand hinreichende Beweise liefern können. Was Leonardo in der Zukunft geschrieben und unternommen hat, bewährt mehr als zur Genüge, welche und wie viele Studien er in den ersten Jahren seines Lebens gemacht haben mußte, um jene ausgebreiteten und tiefen Kenntnisse, die er in verschiedenen Zweigen der Kunst besaß, in Ausführung bringen zu können. Um sich einen richtigen Begriff davon zu machen, ist es sattsam genug, jenen Brief zu lesen, welchen er dem Ludwig Sforza, mit dem Beinamen Moro, als er den herzöglichen Hut von Mailand trug und Leonardo an seinen Hof berief, geschrieben hat. Olltrocchi hat ihn aus dem oben genannten Atlantischen Codex wieder abgeschrieben. Wir fügen ihn im Anhange so bei, wie er ihn Blatt 382 [15]) gefunden und schließen hiernächst eine Uebersetzung davon an. Nur muß ich bemerken, daß ihn Leonardo mit der Linken

---

15) Ich behalte ähnlich dem Olltrocchi die Rechtschreibung des Vinci bei. Gewiß ist es, daß sie der heutigen keineswegs gleiche; doch finde ich Fälle, wo sie mir vernünftiger scheint. Er spricht da c und g so aus, wie es die Italiener vor e und i auszusprechen gewohnt sind; daher schreibt er dort ca, co, cu, ga, go, gu, wo man in dieser Sprache cia, cio, ciu, gia, gio, giu schreiben würde, setzt aber das h nach c und g, wo er will, daß man sie ausspreche, wie man es heut zu Tage vor a, o und u auszusprechen pflegt. Oefters vereinigt er den Artikel oder das Vorwort mit dem Hauptworte, wie es die ältesten italienischen Schriftsteller thaten.

Die Auszüge, welche ich aus seinen Handschriften mittheilen werde, liefern uns die mannigfachsten Beweise hievon, obwohl er nicht immer der strenge Befolger seiner eigenen Grundsätze gewesen. Siehe Anhang Nr. 1.

geschrieben hat und er daher auf orientalische Weise von der rechten gegen die linke Seite zu lesen ist.

„Da ich mich nun, gnädigster Herr, hinlänglich überzeugt habe, daß die Proben aller derjenigen, welche sich Meister in der Erzeugung der Kriegsinstrumente nennen, so beschaffen sind, daß sie jene zum alltäglichen Gebrauche bestimmten an Nutzen und Neuheit nicht übertreffen, so werde ich mich gegenwärtig befleißen, ohne einem andern schaden zu wollen, Euerer Herrlichkeit meine Geheimnisse zu eröffnen und die Ausführung dann, wenn es Ihnen beliebt, übernehmen; denn ich darf die sichere Hoffnung hegen, daß alle jene Dinge, welche der kurze Gegenstand meines Schreibens sind, ihren gewünschten Erfolg haben werden."

1. „Ich weiß Brücken zu bauen, die sehr leicht von einem Orte zum andern befördert werden können, mit denen man öfters den Feind verfolgen und in die Flucht schlagen kann; dann sehr sichere, die nicht angegriffen werden können, Feuer sprühen und zum Kriege tauglich sind. Dann solche, welche geschwind aufgeschlagen und abgetragen werden können. Dann habe ich auch endlich die Art und Weise ersonnen, jene der Feinde zu zerstören und in Brand zu stecken."

2. „Ich habe die Art und Weise erdacht, wie man bei der Belagerung eines Ortes die Laufgräben des Wassers berauben, Brücken mit Leitern versehen und andere zu einer solchen Unternehmung nützliche Instrumente verfertigen könne."

3. „Könnte man etwa bei der Belagerung eines Ortes der Höhe der Mauern oder der Festigkeit des Ortes wegen die Kanonen nicht anwenden; so habe ich die Art und Weise aufgefunden, wie man einen Thurm oder eine Festung, wenn sie nicht auf dem Felsen gebaut sind, der Erde gleich mache."

4. „Ich weiß auch eine Art von Kanonen zu verfertigen, welche sehr leicht und bequem getragen werden können, mit diesen brennende Stoffe zu schleudern, mit ihrem Rauche dem Feinde große Furcht einzujagen, großen Schaden beizufügen und seine Verwirrung herbeizuführen."

5. „Nebstdem ersann ich die Art und Weise, wie durch Ausgrabungen, durch enge, krumme und ohne allem Geräusch gemachte Wege, zu einem bestimmten Orte zu gelangen sei, zu dem man an-

ders nicht kommen könnte, als indem man unter den Wällen und manchem Flusse gehen müßte."

6. „Ferner kann ich sichere, bedeckte, defensive, offensive Karren bilden. Dieselben können in die mit Geschütz versehene Schlachtordnung des Feindes geführt werden und es wird keine so geschlossenen Reihen geben, die sie nicht durchdringen könnten. Diesen kann dann das Fußvolk, ohne allen Schaden zu erleiden und Widerstand zu erfahren, nachfolgen."

7. „Wenn es die Noth verlangt, kann ich ferner Kanonen, Mörser, Haubitzen von äußerst schöner Form gießen, welche ganz anders als jene sind, die gegenwärtig gebraucht werden."

8. „Ich werde, wo die Kanonen etwa nicht angewandt werden könnten, andere Instrumente von besonderer Wirksamkeit und ungewöhnlichem Gebrauche ersinnen und endlich werde ich nach Verschiedenheit der Fälle mannichfache und unzählbare Waffen zum Angriffe bilden."

9. „Führte vielleicht der Zufall eine Seeschlacht herbei, so halte ich eine Menge von Waffen bereit, welche nicht nur zum Angriffe, sondern auch zur Vertheidigung beitragen, dann Schiffe, welche dem Feuer des gröbsten Geschützes Widerstand leisten und endlich sowohl Pulver als Rauchwerk."

10. „In Friedenszeiten glaube ich im Vergleiche mit jedem andern durch Architectur, durch Erbauung öffentlicher und privater Gebäude, und durch Leitung des Wassers von einem Orte zum andern, einem jedem Genüge zu leisten. Ich verfertige Bildhauerarbeiten aus Marmor, Bronze und Thon; auf ähnliche Weise vollende ich alles, was nur in der Malerei geleistet werden könnte, in Vergleich mit jedem, und sei es wer er will. Auch kann ich an die Arbeit des bronzenen Pferdes schreiten, das den unsterblichen Ruhm und die ewige Ehre Ihres glorreichen Vaters, seligen Andenkens, und des durchlauchtigsten Hauses Sforza begründen wird."

„Wenn einige der obgenannten Gegenstände Jemandem etwa unmöglich oder unausführbar scheinen dürften, so findet man mich äußerst bereit, die Beweise davon in Ihrem Parke, oder an einem Orte, den die Güte Euerer Excellenz mir bestimmen wird, zu liefern, und somit empfehle ich mich unterthänigst."

Leonardo hat uns viele Zeichnungen dieser vorgeschlagenen Maschinen militairischer und zum Kriege tauglicher Instrumente

in den Handschriften hinterlassen, welche, in Bücher vereint, ein Eigenthum der ambrosianischen Bibliothek sind, und es scheint hinlänglich zu sein, wenn man die Kupferstiche Gerli's ansieht, die Notizen, welche Venturi bekannt gemacht hat, einer Aufmerksamkeit würdigt, und auf die wenigen Stücke, welche Amoretti wegen der von Gerli übergangenen Zeichnungen Leonardo's gegeben, Acht hat, um sich doch einigermaßen einen Begriff davon zu bilden. Unter den Zeichnungen Gerli's sieht man die Brücken (Tab. XLV.), den Regen angezündeter Substanzen (Tab. XXXVIII.), die Schleudern, oder die bei den alten Völkern gewöhnlichen Maschinen, um Steine und brennende Gegenstände in die Städte zu schießen (Tab. XV.), jede Waffenart (Tab. XIV.), architectonische Zeichnungen (Tab. XV.) [Siehe Fig. 7.] und dergleichen andere Dinge, von denen wir in der Folge ausführlicher sprechen werden.

II.

Ursache seiner Reise nach Mailand. Er gründet eine Akademie für die zeichnenden Künste. Er arbeitet an dem Modelle der Ritterstatue. Er leitet die Ehefeierlichkeiten von Gian Galeazzo und Isabella. Das Paradies. Er ersinnt eine Maschine. Er schmollt über Jachomo und dessen Diebereien. Er leitet ein maskirtes Tournier. Seine Reise, um die Kanäle zu verbessern. Verschönerung von Sforza's Schloß. Es wird durch ihn die Holzschneidekunst eingeführt. Bau eines Bades. Seine schöne Madonna. Das colossale Modell der Ritterstatue ist vollendet.

Von großer Wichtigkeit ist es in der Geschichte Leonardo's, die Epoche dieses Schreibens, dann jene seiner Ankunft in Mailand zu bestimmen, in Betreff welcher der geistreiche Olltrochi Untersuchungen angestellt hat, da die übrigen Kunstforscher meistentheils in Irrthum gerathen waren. Vasari nämlich und mit ihm alle Biographen wollen, daß Leonardo um das Jahr 1494 in Mailand angelangt sei; aber wir wissen aus dem eigenen Munde Vasari's[1]), daß Lorenz von Medici den Baumeister Giuliano

1) Vita di Giuliano da San Gallo.

da San Gallo dem Ludwig Sforza Moro gesandt habe, daß dieser zu Mailand gelebt und mit Leonardo umgegangen, dann nach Florenz zurückgekehrt und von da sich nach Prato begeben habe, wo er, während er dem Baue der Kathedralkirche vorstand, mit Schmerzen den Tod Lorenzo's erfahren habe. Nun ist aber dieser Fürst 1492 entschlafen, mithin kam Giuliano viel früher nach Mailand und fand den Leonard da Vinci da, dem er nach Vasari's eigener Angabe bei der Ausarbeitung einer Reiterstatue guten Rath bot.

Die sorglose Unwissenheit eines Menschen, fährt Amoretti fort, war die Ursache, daß ein Buch der Bauunkosten unseres Doms in die Hände eines meiner gelehrten Freunde gefallen ist, in welchem nicht unwichtige Nachrichten angetroffen werden, da sie besonders auf den Zustand der bildenden Künste am Ende des XV. Jahrhunderts Bezug haben. Unter andern liest man auf der Seite 107:

1491 Mer Leonardus Florentinus debet dare Scriptum sibi in credito in libro viridi mastro anni praeteriti in fol. 199. 11. XII.

Debet habere scriptum sibi in debito in libro albo mastri anni 1492 in fol. etc. etc. pro restu isto 11. XII.

Wir treffen also den Leonardo zu Mailand schon im Jahre 1490, da er nämlich von dem zum Baue des Doms bestimmten Gelde eine Summe erborgte und zwei Jahre darauf diese Schuld berichtigte. Und wir wollen auch in der That keine anderen Zeugnisse dafür aufsuchen und zu Rathe ziehen, als jene, welche die Schriften des Leonardo seiner Zeitgenossen oder der Freunde darbieten.

Wenn es irgend auf Wahrheit beruht, daß de Pagave auf der zweiten Seite des atlantisch-ambrosianischen Codex gelesen, Leonardo habe in Mailand einen Pavillon im September des Jahres 1482 gezeichnet, wie Amoretti's Freund della Valle[2]) in seinen Memoiren gelesen zu haben vorgiebt; wenn Leonardo, wie Letzterer meint, der Architekt des zu Vaprio für den Grafen Johann Melzi in eben dem Jahre 1482 erbauten Hauses, welches noch heut zu Tage zum Besitze seines Nachkommen Franz Melzi gehört, wirklich gewesen ist; so hätten wir ganz unumstößliche Argumente, um die Ankunft Leonardo's in Mailand entweder in

2) Supplemento alla Vita di Leonardo da Vinci im 5ten Theile der Vite dé più eccellenti Pittori u. s. w. Vasari. Ausgabe von Siena 1792.

diesem oder einem früheren Jahre mit voller Gewißheit zu bestimmen. Ungeachtet aber dieß wie jenes, daß er der Architect des Melzischen Hauses zu Vaprio gewesen sei, nur sehr wahrscheinlich bleibe; so werden wir bald gewahren, daß es della Valle nur muthmaße, keinesweges aber ersichtlich beweise; und Amoretti hegt den Zweifel, daß sich die von Pagave angeführte Note darin befinde, weil sie Olltrocchi, der fleißigste Untersucher und Copist jenes Codex, in welchem er vorzüglich Beweisgründe zu entdecken strebte, um so viel als möglich die Ankunft des Vinci zu Mailand in eine frühere Epoche zu versetzen, trotz seiner steten Bemühungen nicht zu finden vermochte. Er sah wohl den Entwurf des Pavillons; gezeichnet war er aber für die Herzogin, welche im Jahre 1490 nach Mailand gekommen war, und im nächsten Blatte las er die Jahreszahl 1492 [3]). Man füge noch hinzu, daß auch nicht Venturi [4]) jene Note gelesen habe, der in den Nachrichten über die Epochen Leonardo's gewiß Meldung davon gemacht hätte. Wir sehen uns daher genöthigt, bestätigendere Beweise aufzusuchen.

Leonardo hat im Codex, der mit Z. A. bezeichnet ist, Seite 31, Folgendes geschrieben: „Weingärten von Vigevano (am 20. März 1492), im Winter bedeckt man sie mit Erde" [5]). Hier treffen wir ihn also im Jahre 1492 zu Mailand an. Warum er sich in diese Gegend des mailändischen Gebietes begeben habe, werden wir in der Folge sehen. Nebstdem, sagt Olltrocchi, besitzen wir noch einen andern Codex, der den Titel führt: „Vom Lichte und vom Schatten", in welchem folgende nach seiner gewöhnlichen Art geschriebene Worte sich finden: „Am 23. April 1490 habe ich dieses Buch und das Pferd wieder angefangen [6])."

Es ist klar, daß er hier auf das Pferd der ritterlichen Statue anspiele, welche Franz I. Sforza bestimmt war, und klar ist es eben so, daß, wenn er 1490 an die plastische Ausführung des Modells wieder geschritten, er sie schon einige Zeit früher begonnen haben mußte, und daß er vordem noch einige Zeit bedurfte, um die

---

3) Siehe weiter unten III.

4) Essay 1a pag. 36.

5) Vigne di Vigevano (a di 20. Marzo 1492) alla vernata si sotterano.

6) Der Codex Della Luce e delle ombre betitelt, enthält die Worte Leonardo's: „A di 23 d'Aprile 1490, chomminciai questo libro e richominciai il cavallo."

Studien, Zeichnungen und Skizzen zu entwerfen, ehe er an die Ausführung nur denken konnte. Daran konnte Leonardo im Jahre 1490 weder denken, noch weniger arbeiten: da zu jener Zeit die Vermählung Ludwigs, in dessen Hand der Scepter Mailands ruhte, mit Beatrice von Este gefeiert wurde, und ihm sowohl die Leitung als Veranstaltung der Schauspiele, die man bei dieser Gelegenheit gab, anvertraut worden waren. Aus eben denselben Gründen mußte er im vorhergehenden Jahre 1489 noch mehr beschäftigt sein, weil auch dieses Jahr bei der Vermählung Johann Galeazzo's mit Isabella von Arragonien der Arbeiten genug für Leonardo brachte und daß die Feierlichkeiten mit Hülfe der großen Talente und der Kunst Meister Leonardo's auf eine ausgezeichnete Weise geleitet wurden, sagt uns der Dichter Bellincioni, welcher die Verse geschrieben, die zum Schmucke des Ganzen beitragen mußten [7]).

Ehe indessen diese feierlichen Belustigungen Statt fanden, scheint es, daß noch andere erdacht und unternommen worden waren, worüber uns die Zukunft belehren wird.

Auch finden wir im Gedichte des obgenannten Bellincioni noch einen andern Beweisgrund, um zu zeigen, daß die Ankunft Leonardo's in die Lombardei einer früheren Epoche angehöre. Der Dichter ersinnt in seinem ersten Stück ein Traumbild, in welchem ihm der Schatten des Galeazzo Maria Sforza (welcher im Jahr 1476 von Verschwornen ermordet worden war), um das Wohl seines im achten Jahre zurückgelassenen Sohnes Gian Galeazzo äußerst bekümmert, erscheint und Gian Galeazzo hatte — „an Jahren fast vier Lustra" — er zählte nämlich 18 bis 19 Jahre. Weil er nun 1468 zur Welt kam, so ist es deutlich, daß die Verse 1486 oder höchstens 1487 geschrieben worden sind. Ich übergehe noch andere Verse, in welchen von selben Gian Galeazzo Erwähnung geschieht und gesagt wird, daß „in seiner herben und frühen Jugend Kindereien erlaubt seien;" daß auch, wenn er als Jüngling handle, das Alter es so verlange, doch schließe man nicht vom keimenden Korne auf schlechte Frucht [8])"; dieß

---

7) „Col grande ingegno ed arte di Maestro Lionardo." Bellincioni, Rime, loc. etc.

8) nell' età sua verde e acerba licite sono le ciancie e sole .... l'età il vuole, però non pensiamo tristo il grano in erba." Bellincioni, Rime.

muß man gewiß auf jene Zeiten beziehen, welche seiner Heirath, die 1488 geschlossen wurde, vorangegangen sind.

Bellincioni schreibt nun, daß Leonardo schon zu jener Zeit in Mailand war, weil dieser Dichter, welcher Galeazzo Maria über die guten Fortschritte des Sohnes beruhigen wollte, ihm sagt, daß er das Beste von der Gesellschaft der großen Männer zu erwarten habe, die Ludwig an seinen Hof berufen hatte; unter die er nun auch Leonardo rechnet, obwohl er ihn nicht mit Worten nennt, weil es vielleicht der Vers oder der Reim nicht erlaubte; doch bezeichnet er ihn treffend mit dem Namen des florentinischen Apelles und ihn nennt der Herausgeber Lantio oder Lanzi in der beigefügten Anmerkung ausdrücklich. Der Dichter schrieb:

„Hieher ein jeder Weise kömmt
Wie Bienen, die der Honig lockt,
Mit Weisheit hat er seinen Hof erfüllt,
Von Florenz doch, beschied er den Apell.“ 9)

und um den Sinn des letzten Verses zu erklären, setzte der Herausgeber an den Rand: „Meister Leonardo da Vinci.“ Wenn man nun die Ankunft des Leonardo zu Mailand im Jahre 1487 festsetzt, so kann man gewiß nicht sagen, man habe die Epoche allzu früh bestimmt.

Wir könnten ungeachtet dessen noch eine andere Zeitfrist erwähnen, die früher fällt und nicht minder gewiß ist als diese, indem wir von Kav. Fr. Sabba da Castiglione 10) erfahren, daß Leonardo, sein Zeitgenosse, schon im Jahre 1483 in Mailand gelebt und an dem Modelle einer Reiterstatue gearbeitet habe. Er erzählt uns nämlich: Leonardo sei volle 16 Jahre mit der Arbeit beschäftigt gewesen und eben da das Werk aus des Meisters Hand gekommen, habe es bei der Einnahme Mailands von den Franzosen unter Ludwig XII. im Jahre 1499 seinen Untergang gefunden: woraus nothwendig folgt, daß bereits im Jahre 1483 Mailand den großen Künstler in seine Mauern schloß. Uns steht zwar kein anderer Beweisgrund zu Gebote, welcher diese Epoche bestätigte, es findet sich aber auch keiner, welcher diesem widerspräche. Uebri-

9) „Qui come l'ape al mel viene ogni dotto,
„Di virtuosi ha la sua corte piena:
„Da Fiorenza un Apelle ha qui condotto.“ und die erklärenden Worte des Lanzi sind: Magistro Leonardo da Vinci.

10) Bicordi di Monsig. Sabbà da Castiglione. Venezia bei Farri 1560.

gens verdient dieser weise und gelehrte lombardische Schriftsteller alle Treue und Glauben, da er mit eigenen Augen den verhängnißvollen Sturz des Glänzendsten unter den Werken des menschlichen Geistes sehen mußte, als es der barbarischen Wuth gasconischer Bogenschützen zur Zielscheibe diente.

Ein anderer Fehler, den Vasari, so wie überhaupt alle Biographen des Leonardo begangen haben, besteht darin, daß Ludwig Sforza, genannt Moro, ihn an seinen Hof berufen habe, damit er ihn durch den Ton seiner Laute erheiterte. Es ist wahr, daß er ein ausgezeichneter Musiker gewesen und sich durch sein seelenvolles Spiel der Laute so hervorgethan, daß er, wie Lomazzo erzählt, alle Uebrigen in dieser Kunst überwunden habe. Man sieht in einer Note seines Codex, der mit 12 K. bezeichnet ist S. 28., daß er einer Violine mit neuer Besaitung erwähne. In einem andern seiner handschriftlichen Bücher trifft man eine von ihm entworfene Zeichnung einer Leier an; von einer andern aus der Hirnschale eines Pferdes gemachten, welche mit Silber reich besetzt war, spricht der oben erwähnte Vasari, und Amoretti sah ihn endlich selbst mit einer Guitarre in der Hand auf dem Titelblatte eines schönen triulzinischen Pergament-Codex dargestellt, welcher die Abhandlung eines florentinischen Geistlichen über die Musik ist und dem Cardinal Ascanio Sforza gewidmet war. Demungeachtet ist es nicht glaubwürdig, daß Vinci nach der Lombardei berufen worden sei, um durch Gesang und Spiel dem Beherrscher Mailand's Ergötzung zu schaffen. Ludwig's Streben suchte ja die größten Männer seiner Zeit, mochten sie sich in was immer für einer Kunst oder Wissenschaft zur irdisch möglichen Vollendung emporgeschwungen haben, in seine Nähe zu bannen. Er mußte ferner wissen, wie viel Leonardo in den freien Künsten vermochte, vorzüglich aber in der Malerei, da er an seinem Hofe die weltberühmte Feigenscheibe hatte, welche Leonardo als Jüngling verfertiget und die der Herzog Maria Galeazzo um 300 Scudi, wie Vasari bezeuget, gekauft hatte. Vielmehr wurde er, wenn wir anders dem Lomazzo Glauben schenken wollen, gerade deßhalb nach Mailand berufen. Mögen wir Ludwig des Moro großartige und politische Ideen, oder die Erzeugnisse der Kunst und des Wissens, welche Leonardo seinem Gönner und Gebieter schuf, durchgehen,

nie werden wir auf irgend eine Erwähnung der Musik oder der Instrumente stoßen können. Was Leonardo in Mailand vollbrachte, spricht unumstößlich dafür, daß er in die Stadt der Sforza, um zu lehren und zu wirken, eine Akademie zu gründen und zu leiten, berufen worden sei. Wir vernehmen von jenen, welche Ludwigs Leben und Herrschen der Nachwelt geschildert haben, dieser um den Bestand seiner Herrschaft besorgte Fürst habe nach seines Bruders Galeazzo Maria's meuchelmörderischem Ende den Scepter der Gattinn des gemordeten Bona von Savoyen durch List und Gewalt entrissen, getödtet ihren scharfsinnigen Berather und Minister Cocco Simonetta und hierauf alle großen Geister Italiens, welche in Kunst und Wissenschaft Ungewöhnliches geleistet hatten, oder zu leisten versprachen, gleich den Mediceern von Florenz und den Visconti von Mailand um sich versammelt. 11)

---

11) Die schwesterlichen Künste der Zeichnung waren in den lombardischen Ländern nie so vernachläßigt, daß man nicht einzelne Spuren ihres fortwährenden Bestandes aufzuweisen hätte. Lanzi hat den Beweis dieser Aussage in seiner **Storia pittorica (Tom. II. pag. 386.)** vortrefflich durchgeführt, und spricht von der lombardischen Schule als jener, welche unter der größten Barbarei, in die das damalige Europa versunken war, nicht allein einigen Geschmack für die Malerei beibehielt; sondern auch die Ausübung derselben nicht untergehen ließ. ... Tiraboschi, sagt er, bemerkte im Palaste von Monza sehr alte Gemälde aus der longobardischen Zeit und ähnliche Reliquien zeigt man in der Kirche St. Michaels von Pavia, die aber zu hoch sind, als daß man ein richtiges Urtheil darüber fällen könnte. Zu diesem Zwecke führe ich auch an, daß die von mir erwähnte Abhandlung der Malerei in einem handschriftlichen Bande zu Cambridge mit folgendem Titel gefunden worden sei: **Theophilus Monachus** (und anderswo **qui et Rugerius**) **de omni scientia artis pingendi. Incipit Tractatus Lumbardicus qualiter temperantur colores 1a.** Dieß, „fährt Lanzi fort" ist ein sicherer Beweis, daß, wenn zu jener Zeit die Malerei irgend ein Asyl in Italien hatte, es gewiß die Lombardei darbot. Ein gleiches Denkmal des Alterthums bietet die kurz vorhergenannte Kirche des heiligen Ambrosius dar. Ueber der Confession erblickt man ein Haupt von gebrannter Erde mit mehreren Figuren in bas-relief, welche hinlänglich gut gezeichnet, gefärbt, und der Arbeit nach den guten Mosaiken von Ravenna und Rom ähnlich sind; es wird für ein Werk beiläufig des 10ten Jahrhunderts gehalten. Man bewahrt auch neben der Thüre das Bildniß der schlafenden Heiligen, (**SS. Dormienti**) welches um dieselbe Zeit gemalt zu sein scheint; es ist in der Folge mit Kalk übertüncht, die Tünche aber ist seitdem herabgefallen, weggeputzt worden, und nun wird es von jenen gelehrten Geistlichen, denen die Obhut des Tempels anvertraut ist, sehr sorgfältig erhalten. In der Vorhalle desselben gewahrt man den sitzenden Erlöser, vor dem ein Betender knieet, ganz im neugriechischen Style, und eine Kreuzigung, welche, nach dem Charakter derselben zu urtheilen, man eher dem 13ten als dem folgenden Jahrhunderte zuschreiben würde. Ich übergehe, sagt er am Schluße dieser Stelle, alle Bildnisse des gekreuzigten Heilandes und seiner jungfräulichen Mutter, die in der ganzen Stadt zerstreuet sind, und erwähne

Den Sohn des gefallenen Bruders, seinen noch jungen Neffen, durch Italiens größte Männer würdig zu erziehen, oder hierdurch seiner Herrschaft Ruhe und Ruhm zu sichern, war hiervon der Entschluß oder der Vorwand. „Nicht zufrieden, wie uns Lanzi erzählt, Mailand mit Ruhm, Reichthum, Tempeln und prachtvollen Gebäuden ausgeschmückt zu haben, wollte er es auch mit ausgezeichneten und seltenen Geistern beleben, deren dürftige Lage seine Freigebigkeit verbesserte [12]). Daher berief er mit ansehnlichem Jahresgehalt den lobenswerthen Florentiner Bellincioni, der zu seiner Zeit für den scharfsinnigsten und zierlichsten italienischen Dichter galt, damit, sagt der erwähnte Lanzi, er durch seine ausgewählte florentinische Sprache, durch seine scharfsinnigen und geschmeidigen Reime die rohe Sprache unserer Stadt (Mailand) einigermaßen feile und glätte, und so große Frucht zog er daraus, daß

---

nur ihres großen Alterthums wegen jene zu St. Satyrus und zu Gravedona.“ Er führt einige Monumente als Beleg dieser Aussage an und hätte noch andere aufzählen können, worunter die Pievanische Kirche von Galliano, sechs Miglien südlich von Rom, welche 1007 gemalt wurde, zu den merkwürdigsten gehört. Als Giotto die Lombardie besuchte, ohne Zweifel vor dem Jahre 1334 und den Palast der Visconti durch Malereien verherrlichte, wuchs die Anzahl der Vorbilder eines besseren Geschmackes und dadurch keimten aus dieser Schule jene großen Männer empor, deren Werke in Kirchen und Palästen der Gegenstand allgemeiner Bewunderung geworden sind. Ein Denkmal der Bildhauerei, das an jenen wiederbelebenden Hauch des Mittelalters erinnert, sieht man in der Kirche des heiligen Franziskus. Es ist eine Arbeit aus Marmor, welche im Jahre 1316 vollendet wurde und die Himmelfahrt der seligsten Jungfrau zur Aufgabe hatte. An diese könnte man noch zwei sehenswürdige Monumente aus eben der Zeit anreihen; ersteres ist das Mausoläum des heiligen Märtyrers Petrus, in der Kirche des heiligen Eustorgius, und zweites ist in der Kirche des heiligen Markus, dem Andenken des Lanfrano Settala geweihet. Ihr Dasein verdanken die Bewohner Mailands dem berühmten Giovanni da Pisa, welcher das erstere 1339, und das andere etwas später vollendete. Zur selben Zeit erwachte auch die Architectur aus ihrem starrenden Schlafe, als nämlich Gian Galeazzo Visconti die verständigsten Künstler dieses Faches zum Baue des Doms einlud; sie fröhnte aber noch immer der gothischen Muse. Auf welche Weise diese drei Künste bis auf Leonardo einer allmähligen Vervollkommnung entgegengeschritten sind, kann man durch Lesung des erwähnten Lanzi hinreichend erfahren. Um vieles weitläufiger behandelte diesen Punkt Antonio Albuzzi in seinem memorie per servire alla storia de Pittori, Scultori ed Architetti milanesi, welche noch nicht erschienen sind. Sie befinden sich gegenwärtig im Besitze des rühmlichen Sammlers italienischer Oekonomen Pietro Custodi, welcher sie dem Amoretti gütigst mitgetheilt hat.

12) „Egli per tanto non contento d'aver ornato Milano di pace, dovizia, templi e magnifici edifici, volle ancora arrirchirlo di mirabili, e singolari ingegni, i quali a lui, di loro vera calamità concorreano.“ Prefazione alle Rime del Bellincioni.

nicht nur die Cantarana oder der Nirone, sondern beide Canäle gleichsam mit Wasser des Parnaß angefüllt worden waren [13]). Bellincioni vermehrte selbst die Zahl der Reim-Gedichte mit einem Sonette „zum Lobe des Herrn Ludwig's, der da will, daß Mailand durch Wissenschaften ein neues Athen werde [14])."

Man kann sich hier nicht befassen, alle großen Männer zu nennen, welche Ludwig in jenen Tagen an seinen Hof geladen hat. Viel berühmte Künstler und Gelehrte zählt Bellincioni auf, vor allen doch Leonardo's erwähnend, indem er sagt:

„Leonardo's Farbenschmelz und Pinsel
Erfüllt mit Achtung Vor- und Nachwelt" [15]).

Frater Lucca Pacciolo, der Freund und Genosse Leonardo's und der Wiederbeleber der mathematischen Studien in Italien, ruft uns Viele in's Gedächtniß zurück, — zieht aber diesen allen Leonardo vor, wenn er erzählt, daß „Vinci in Sculptur, Plastik und Malerei Jedem den Namen streitig mache" [16]), d. h. ihn überwinde. Wer wissen will, auf welchem Grade der Vollkommenheit die Wissenschaften und die Literatur mit den Künsten zu jener Zeit gestanden seien, schenke einige Augenblicke dem Argelati und Sassi, [17]) um einzusehen, wie viele und was für ausgezeichnete Namen die Hauptstadt der Lombardei verherrlichet haben. Ist es nun möglich zu glauben, daß Leonardo, der doch in der Kunst und den Wissenschaften außerordentlich bewandert war, der Zahl so gelehrter Männer angereihet worden sei, um Ludwig durch der Laute Wunderspiel zu beseelen?

Die Geschichte beweiset wohl das Entgegengesetzte. Kurz zuvor glauben wir bemerkt zu haben, und man ersieht aus seiner eingehändigten [18]) Schrift sowohl, als aus seinen Anmerkungen,

13) „ . . . . . per l'ornato parlare fiorentino e per le argute e terse sue rime venisse a limare e polire l'alquanto rozzo parlare della nostra città e si gran frutto ei fece, che non solo la Cantarana e'l Nirone, mà tutti due i navigli sono diventati aqua di Parnasso." Ibid.

14) „Sonetto in laude de Sr. Lodovico, il quale vuole che Milano in Scientia sia una nuova Athene." Ibid. pag. 30.

15) „Del Vinci e suoi pennelli, e suoi colori.
I moderni egli antichihanno paura." Ibid.

16) Vorrede zu dem Buche: „De divina proportione."

17) Biblioth. scriptorum Mediolanens. Tom. I. Historia Literar. Tipogr. Mediol. Pag. 337.

18) Siehe den Schluß des 1sten Hauptst. Seite 50.

daß die Ausführung der ritterlichen Statue Franz I. Sforza seine erste Beschäftigung im Reiche der Sculptur zu Mailand gewesen sei; da sie nach dem Berichte des Castiglione schon im Jahre 1483 von ihm begonnen worden ist. Der Dichter Taccone sagt ebenfalls, man würde an der Errichtung jenes Denkmals noch früher angefangen haben, wenn Leonardo nur früher nach Mailand gekommen wäre.

„Und wenn man früher nicht begonnen,
War doch des Herrschers Wille stets bereit,
Weil Vinci, dessen schönes Werk nun
Den Meister lobet, ihm verborgen blieb.“ 19)

Kaum in Mailand angelangt, wird wohl Leonardo nicht lange gezaudert haben anzufangen und Ludwig wird gewiß nicht einen Lautenschläger, wohl aber einen trefflichen Bildhauer, den er sehr nöthig hatte, an seinen Hof berufen haben. Es ist auch bereits bemerkt worden, daß dem Leonardo die Leitung aller öffentlichen Feste und Vorstellungen, welche bald vom Herrscher, bald von Edelleuten gegeben wurden, anvertraut worden sei, deren Andenken durch die schönen Gedichte, welche Bellincioni für diese Feierlichkeiten verfertigte, uns bewahrt ist. Wenn Lanzi, der diese Gedichte dem Publicum überliefert hat, die chronologische Ordnung, in der sie geschrieben wurden, wie es scheint, beobachtet hat; so müssen die zwei frühesten Vorstellungen, welche von den San Severini's gegeben wurden und das Lob der Geduld und Arbeit im Bilde darstellen sollten, da sie den Feierlichkeiten der Vermählung der Beatrix und Isabella's vorangingen, zu der ersten Zeit von Leonardo's Aufenthalt in Mailand füglich gezählt werden. In diese Zeitfrist fällt auch allem Vernehmen nach die von Leonardo unternommene Verfertigung der Portraite zweier schönen Damen, Cecilia Gallerani 20) und Lucretia Cri-

---

19) E se più presto non s'è principiato
La voglia del Signor fu sempre pronta:
Non s'era Lionardo ancor trovato,
Che di presente tanto ben l'impronta. Coronazione e sposalizio de la ser. Regina M. Bianca Maria Sforza, von Baldassare Taccone u. s. w. Milano bei Pachel. 1493.

20) Für das Portrait der ersten schrieb Bellincioni folgendes Sonett, das mehr zur Ehre des Malers als des Dichters gereicht:

velli,[21]) welchen die Liebe Ludwigs viele Opfer brachte und deren Reize Leonardo mit seinem Pinsel zu verewigen gesucht. Aehnlich ihm haben die Dichter jener Tage demselben Bestreben ihre Muse geopfert, und dadurch um die Gunst ihres Herrschers gebuhlet.

Di chè t'adiri a chi invidia hui Natura!
Al Vinci che ha ritratto una tua stella!
Cecilia sè, bellissima, oggi è quella
Che a suoi begli occhi il sole par ombra oscura.

L'onor è tuo, sebben con sua pittura
La fa che par che ascolti, e non favella.
Pensa, quanto sarà più viva e bella,
Più a te sia gloria nell' età futura.

Ringrazziar dunque Lodovico or puoi
E l'ingegno e la man di Lionardo,
Che a posteri di lei voglion far parte.

Chi lei vedra così benche sia tardo
Vederla viva, dirà: basti a noi
Comprender or quel ch'è natura ed arte.

Amoretti fand unter den handschriftlichen Noten des de Pagave angemerkt, daß das Ebenbild der Gallerani, welche sich in der Folge mit dem Grafen Pergamino verehlichte, im jüngst verflossenen Jahrhundert zu Mailand bei dem Marchesen Bonesana zu sehen war, und eine schöne alte Copie desselben besitzt die mailänder Gallerie. Das schöne Bild, welches Leonardo für dieselbe Cecilie eigenhändig vollendete, ist noch gegenwärtig vorhanden, und Amoretti sah es bei Joseph Radici, einem Weinhändler in der Straße von St. Vito bei der Porta Ticinese, gegenwärtig Marengo. Dieses Bild stellt die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Kinde dar, welches sitzt, und im Begriffe ist, eine jener Rosen zu segnen, welche gemeiniglich vom italienischen Volke Muttergottes-Rosen genannt werden; es ist mit außerordentlicher und bewunderungswürdiger Feinheit vollführt. Alles übertrifft die Schönheit des Kopfes, auf welchem man wie am Halse und der Brust eine überraschende Glätte und Helle bewundert. Man liest dabei folgende Verse, welche an dem Sockel der Rahme, die mit Flügeln versehen ist (Ancona), sinnreich angebracht sind und den architectonischen Geschmack jenes Zeitalters unverkennbar verräth:

PER CECILIA QUAL TE ORNA LAUDA E ADORA
EL TUO UNICO FIGLIOLO O BEATA VERGINE EXORA.

Leonardo kann zu gleicher Zeit dieses Gemälde und das Portrait vollendet haben, weil es ganz jenem Zeitgeiste entspricht, Frömmigkeit und unerlaubte Liebeshändel gepaaret zu sehen; es kann aber auch Ludwig ihr dieses Geschenk nach ihrer Vermählung dargereicht haben, da Amoretti aus dem erwähnten Buche der Ausgaben für den Dom ersahe, daß der Herzog im Jahre 1493 eine Summe erborgt hatte pro pretio cent. 151 marmoris fini dali mag. Ioanni de busti duvali ingeniar. pro ponendo in opere;in domo d. ne. Cecillie Pergamine etc. Argelati spricht von ihr als einer Frau, welche sehr gebildet war und der Dichtkunst oblag.

21) Der atlantische Codex bewahrt Seite 164 drei elegante Epigramme, die ihr Entstehen dem erhabenen Genie Leonardo's verdanken. Das von

Einer der klarsten Beweise, wie viel Ludwig der Moro auf Leonardo hielt, daß er ihn nicht allein als großen Mechaniker, ausgezeichneten Bildhauer und trefflichen Maler, sondern als einen Mann, der in jeder Art von Kunst und Wissenschaft bewandert war, geachtet habe, können wir aus der zu Mailand von ihm gegründeten Akademie ziehen, welche seinen Namen trug und gewiß in ihm allein ihren Gründer und Leiter erkennen mußte.

Frate Lucca Paccíolo [22]) erzählt uns, mit welch' innigem Verlangen Ludwig der Moro die Verbindung der gelehrten Männer und der tüchtigen Künstler zu sehen wünschte, welches Streben er äußerte, daß sie durch wechselseitige Mittheilung ihrer Gelehrsamkeit die Gränzen der Wissenschaft und Kunst erweiterten und ihre Vervollkommnung herbeiführten.

---

ihm verfertigte Portrait der schönen Lucretia Crivelli nämlich gab hiezu Anlaß. Diese Gedichte haben nie das Licht erblickt, und man vermißt eben so ihren Schöpfer, der sie nur dem Maler übersendete.

I.

Ut bene respondet Naturae ars docta! dedisset
 Vincius ut tribuit cetera, sic animam.
Noluit ut similis magis haec foret: altera sic est:
Possidet illius Maurus amans animam.

II.

Hujus, quam cernis, nomen Lucretia, Divi
 Omnia cui larga contribuere manu.
Rara huic forma data est; pinxit Leonardus, amavit
Maurus, pictorum primus hic, ille ducum.

III.

Naturam ac superas hac laesit imagine Divas
 Pictor: tantum hominis posse manum haec doluit,
Illae longa dari tam magnae tempora formae,
Quae spatio fuerat deperitura brevi.

Man vermuthet, daß Vinci jenes Ebenbild nach dem Jahr 1497 entworfen habe, wenn es sich mit der Wahrheit verträgt, daß Ludwig nach dem Tode der Beatrix von Lucretia jenen Gian Paolo erhielt, welcher der Stammvater der Marquis von Caravaggio wurde. Sieh. Imhoff. Hist. Ital. et Hisp. genealog. Tom. 1. pag. 245. Im Museum von Paris befindet sich ein Portrait, das man jenes der Lucretia glaubt. (Gault de S. Germain beschreibt es folgendermaßen: Un portrait de femme. Cette femme est vue a-mi-corps et comme à travers une fenêtre, elle est vêtue d'un corps de robe rouge ornée de broderie et galons d'or. La tête est de trois quarts et coiffée en cheveux courts et lisses; son front est ceint d'une game noire avec un diamant au milieu et son cou est orné d'une cordelière. Le tableau sur bois, a vingt-trois pencès. La figure est de petite nature. Il vient de Versaille. Ce portrait pourrait être celui de Lucrèce Crivelli, que Leonard fit à Milan. Siehe Seite LXIX.

22) Vorrede zum Buche: De divina proportione.

Daß aber im Verlaufe der Zeit zu Mailand der Grundstein zu einer Akademie gelegt wurde, die erste, deren sicheres Andenken geblieben und der man den Namen Leonardo's beigelegt, beweisen ganz gewiß, Vasari's Zeugniß ausgenommen [23]), noch sechs Kupferstiche, die in handschriftlichen Büchern der Bibliothek zu Mailand aufbewahrt werden, und in deren Mitte, welche mit geistreichen Schnörkeln und Ziffern umgeben ist, man auf jeder Tafel folgendes liest:

ACADEMIA. LEONARDI. VINCI.

Es entspricht aller Wahrscheinlichkeit, daß Vinci zum Vortheile jener Akademie, um einerseits seiner Kunstgenossen Urtheil zu vernehmen, andrerseits seine Schüler zu belehren, über so viele Gegenstände, welche man nicht nur in seiner Abhandlung über Malerei, sondern auch in seinen vielen handschriftlichen Bänden antrifft, Licht zu verbreiten gesucht habe. Man kann sich nur dadurch erklären, warum er so viele und verschiedene Gegenstände seiner Feder für würdig gehalten hat und warum man in seinen Schriften mehr einzelne Ideen, Entwürfe, Kunstschöpfungen und Stoff, der in Büchern abgehandelt werden sollte, als schon vollendete Abhandlungen zu finden im Stande sei. In diese Reihe kann nun nach dem Ausspruche der gelehrtesten Männer auch seine Abhandlung über Malerei gestellt werden, ungeachtet Frate Lucca Pacciolo sage: Leonardo habe mit allem Fleiße das inhaltschwere Buch über die Malerei und die menschlichen Bewegungen vollendet [24]), und daß das Werk in sich selbst von so hohem Werthe sei, daß Graf Algarotti nicht zu sagen Anstand nahm, er möchte einer Zeichenschule kein anderes Elementar-Buch über die Malerei außer dieser Abhandlung vorschlagen. Venturi, der aus den Handschriften des Vinci, welche einmal die Pariser Bibliothek bereicherten und gegenwärtig wieder in Mailand sind, Alles, was dem Genie und dem Wissen Leonardo's am meisten Ehre macht, herausgezogen und davon eine Abhandlung kund gemacht hat, setzt uns klar vor Augen, daß die Malerei nur ein Theil der Beschäftigungen dieses seltenen Mannes war. Seine Handschriften, sagt er, enthalten

---

23) Vita di Leonardo da Vinci.

24) . . . , Lionardo con tutta diligentia al degno libro de pittura e movimenti umani ha posto fine.“

vor allen andern Forschungen über die Gesetze der Geometrie und ihren Zusammenhang mit der Wissenschaft der Natur. Man findet darin neue Ansichten, Noten, die ihr Entstehen dem Augenblicke des Zufalls verdanken und man sieht, daß der Verfasser im Auge hatte, diese seine Ansichten und Gründe weitläufiger zu entwickeln.

Man gewahrt in der That manchmal unnütze Grübeleien und falsche Ableitungen in seinen Handschriften, die er vielleicht weggelassen haben würde, wenn er regelmäßige Abhandlungen aus ihnen gebildet hätte; jedoch ist sehr viel Gold in diesem Sande. Mit der Beihülfe dieses Schriftstellers werden wir im Verfolge dieser Abhandlung über Leonardo's Leben und Wirken diese unsere Behauptung fester zu begründen suchen.

Nun können wir, dieß vorausgesetzt, in einer genaueren und mehr chronologischen Ordnung über Leonardo, der sich bereits zu Mailand niedergelassen hat, und über seines Lebens Ereignisse mit größerer Sicherheit zu sprechen fortfahren. Im Jahre 1489 beschäftigten ihn außerordentlich die Ehefeierlichkeiten für die königliche Vermählung des Herzogs Gian Galeazzo mit Isabella von Arragonien.

Bei dieser Gelegenheit stellte er die Bewegung der Planeten dar; weswegen er die zu diesem Zwecke so sinnreich ausgedachte Maschine den Paradies nannte: da, je nachdem sich einer dieser Planeten, während sich das Ganze im Kreise bewegte, gegen das erhabene Brautpaar wandte, ein Sänger, der die dem Planeten ertheilte Gottheit darstellte, erschien und die von Bellincioni gedichteten Verse herabsang. 25) In selbem Jahre sehen wir ihn eine Zusammenstellung von Stricken und Rollen ersinnen, um an einem sicheren und ehrwürdigeren Orte, das heißt in die letzte Arkade des mittleren Schiffes der Metropolitankirche zu Mailand die heiligen Reliquien des Kreuzna-

---

25) Dieß ist der Titel, welchen Tanzi jenen Versen voransetzt: „La seguente operetta composta da Messer Bernardo Belinzon è una festa o vero ripresentazione chiamata Paradiso, qual fece fare il Signor Lodovico in laude della duchessa di Milano, e chiamasi Paradiso perochè v'era fabbricato con il grande ingegno ed arte di Maestro Leonardo Vinci fiorentino il Paradiso con tutti li sette Pianeti che girava e li Pianeti era räpresentati da homini e habito che se descrivono dalli poeti; li quali Pianeti tutti parlano in laude della prefata duchessa Isabella, come vedrai leggendola.

gels, die man noch gegenwärtig an Ort und Stelle verehret, zu versetzen. Er hat uns Blatt 15 des mit 2. K. bezeichneten Codex in 16⁰ eine doppelte Figur dieser Erfindung, die eine mit 4 Rollen, die andere mit drei und den dazu nöthigen Stricken, gezeichnet hinterlassen, indem er hinzufügt: „im Dome für die Walzen des Kreuznagels [26]).“

Vom Jahre 1490 haben wir die schon eben erwähnte Note, welche sich im Codex „vom Lichte und Schatten“ befindet, und beweiset, daß er schon damals seine optischen Betrachtungen niedergeschrieben, und daß er ein neues Modell oder eine neue Zeichnung der Ritterstatue zu bearbeiten begonnen habe [27]). Nach diesem fährt er an Ort und Stelle fort, einige nichts weniger als ruhmvolle Neuigkeiten von einem seiner Schüler oder Bedienten zu ertheilen. „Jachomo“ sagt er „kam im 10ten Jahre seines Alters zu mir [28]).“ Dann erzählt er, wie dieser ihn und andre, unter diesen aber hauptsächlich den Marko und Gianantonio, seine Schüler, bestohlen habe. Ersterer scheint Marco d'Oggiono, letzterer Gianantonio Beltraffio gewesen zu sein. Endlich fügt er, um wahrscheinlich des sauberen Gesellen Tugenden zu lobpreisen, als Randglosse noch hinzu: „Dieb, Lügenbeutel, Starrköpfiger, Vielfraß. [29])“

Dieselbe Handschrift bewahrt zufälliger Weise die Nachricht über die Darstellung einer maskirten Posse oder vielmehr eines feierlichen Turniers, das Leonardo selbst geleitet hat und bei welcher Gelegenheit er zugleich eine der Diebereien seines Jachomo also beschrieben: „So hat sich Jachomo am 26. Jänner 1491, als ich im Hause des Messer Galeazzo da San Severino mit der Anordnung eines Turniers beschäftiget war, und als sich einige Diener des Hauses ausgezogen, um die Bekleidung wilder Männer zu probiren, welche zum Feste gehörte, der am Bette liegenden Tasche eines derselben genähert und ihm das Geld entwendet [30]).“

---

26) ..... „in Domo alla carucola del Chiodo della croce.“
27) Siehe oben Seite 60 f.
28) „Jachomo venne a Star con meco d'età d'anni 10. —
29) „Ladro, bugiardo, ostinato, ghiotto.“ —
30) „Item a di 26. di Gennaro seguente 1491. essendo io in casa di Messer Galeazzo da San Severino a ordinare la festa della sua giostra, e

Wir erfahren außerdem noch von Bellincioni [31]), daß San Severino selbst bei diesem Feste den Palmenzweig davon getragen habe. 1491 war Leonardo, wie wir gesehen, entweder durch die Miethe einer Wohnung, oder durch einen Ankauf von Marmor an den Baumeister des Doms zu Mailand Schuldner geworden.

Im Jahre 1492 war Ludwig darauf bedacht, wie er durch das Gewässer des Tessino für die Ländereien, welche am rechten Ufer des Flusses liegen, einigen Vortheil ziehen könnte und benützte hiezu besonders die Talente Leonardo's, aus welchem Grunde wir eben aus den Noten des letztgenannten entnehmen, daß er zu Sesto Calende, zu Voralpiombo und Vigevano gewesen, wo er „am 20. März 1492" bemerkte, „daß man im Winter die Weinstöcke mit Erde bedecke," (cod. Z. A. fol. 31.). Da er auch in selbem Buche von einem Canale spricht; so schien Olltrocchi anfänglich glauben zu wollen, daß dieser Kanal derjenige sei, der die Landfläche, welche in der Folge la Sforzesca genannt wurde, zu bewässern und zu befruchten dient, wenn ihm nicht die dort angegebene Länge von 30 Miglien für den Kanal der Martesana anwendbarer geschienen hätte, als jener der Sforzesca, den man auch zur selben Zeit ausgegraben hat.

In die nämliche Epoche können auch die Studien des Leonardo gerechnet werden, welche er, um den vorher erwähnten Kanal der Martesana von Trezzo bis zur Stadt und ihrer Umgebung schiffbar zu machen, unternommen hat. Dieß konnte demungeachtet nicht ganz Statt finden, da man das Recht über die Wasserstrecken bereits verkauft, und was die zweite Unternehmung betrifft, er nicht hinlänglich vorgesehen war. Wir werden an seinem Orte noch darüber zu sprechen fortfahren; indeß scheint es hinlänglich, einen Fingerzeig gegeben zu haben. Im gedachten Jahre war Leonardo mit der Leitung von Verschönerungen und mit der Ausmalung der Säle

---

spogliandosi certi staffieri per provarie alcune veste d'uomini salvatici, che a detta festa accadeano Joachomo s'accostò alla scarsella d'uno di loro, la qual era in sue letto, e tolse i danari."

31) Rime pag. 27.

der Rona oder des Schlosses, worin Ludwig sich aufhielt, fast ununterbrochen beschäftiget. Im Blatte 18. der Handschrift selbst befindet sich die Rechnung davon, welche ich hier aufzunehmen gedenke, da sie uns einen Begriff macht von den Verzierungen der Zimmer, der Farben, ihrem Preise und dem Lohne der Künstler. Sie ist folgende: „Die enge Traufe ober dem Saale 30 Lire, die Traufe, welche unter dieser ist, für jedes Quadrat 7 Lire; für Himmelblau, Gold, Bleiweiß, Gips, Indigo und Leim 3 Lire, — und für die geschichtlichen Darstellungen unter jenen Traufen mit ihren Pilastern 12 Lire für jede ausgegeben; für den Arbeitslohn täglich 3 Lire. — Ich schätze die Ausgabe für Anwurf, Himmelblau und andere Farben auf ½ Lire. Fünf ganze Tage rechne ich um die Composition zu vollenden; für die kleinen Pfeiler und andere derlei Dinge. — Eben so 7 Lire für jeden kleinen Bogen. — Ausgabe für Himmelblau und Gold 3½. — Die dazu gehörige Zeit 4 Tage — für die Fenster 1½ Lire — das große Gesims unter den Fenstern, die Elle zu 6 Soldi — dann für 24 römische Geschichten 10 Lire — für eine Unze Himmelblau 10 Soldi, für Gold 15 Soldi, machen 2½ Lire [32]).“

Man kann auch die Muthmaßung aussprechen, daß Leonardo um diese Zeit zu Mailand die Holzschneidekunst eingeführt habe. Olltrocchi meint, daß von seiner Zeit einige alte Holzschnitte, welche in einer Sammlung von Kupferstichen der mailändischen Bibliothek sich finden, herrühren mögen und die aus keiner andern Ursache als ihres Alterthums wegen schätzbar sind. Es ist

---

32) „La gronda stretta sopra le sole lire 30 — la gronda sotto a questa fanno ciascuno quadro per se lire 7. e di spesa fra azurro, oro, biacca, gesso, indaco e colla lire 3 — di tempo giornate 3 — le storie sotto esse gronde co' suoi pilastri lire 12 per ciascuna: stimo la spesa fra smalto e azurro, e altri colori lire 1½ — Le giornate stimo 5 tra la investigazione del componimento, pilastrello e altre cose. — Item per ciascuna volticiola lire 7 — Di spesa tra azurro e oro lire 3½ — Di tempo giorni 4 — Per le finestre lire 1½. Il cornicione sotto le finestre soldi 6 il braccio. — Item per 24 storie romane lire 10 — Per un oncia d'àzurro soldi 15 — fanno lire 2½.“

möglich und fast gewiß, daß das Portrait Bellincioni's, der 1492 oder im darauf folgenden Jahre gestorben ist, Leonardo's Handzeichnung sei, welche kunstvoll in Kupfer gestochen ist; da der Schwung der Gestalt, die Bewegung, der Faltenwurf, der Ausdruck des Mannes, welcher sehr aufmerksam liest, die Architectur selbst, welche ein Zimmer darstellt, mehr als zur Genüge die Geschicklichkeit des Zeichners, die durch einen tüchtigen Stich noch mehr gehoben wird, zu erkennen geben. Auch müssen wir jene wenigen Meisterzüge, welche Bellincioni's Bild in Holzschnitt auszuführen dienten, und die man auf der ersten Seite seiner von Tanzi 1493 herausgegebenen Reimgedichte zu erblicken Gelegenheit hat, als jene Leonardo's ansehen. Man behauptet, dieß sei das erste Portrait eines Autors, welches man an die Spitze eines Buches gestellet hat, wenn wir wenigstens nicht, einigen ähnlich, welche sich auf die Angabe des Plinius 33) berufen, annehmen wollen, daß die Handschreiber der Römer auf diese Weise zu verfahren pflegten, da sie in Holzschnitten die Bildnisse der Schriftsteller druckten. Von jenen Zeichnungen, welche für die Akademie in Holz geschnitzt wurden, zu sprechen, hat sich die Gelegenheit bereits dargeboten.

Eines seiner Werke, dessen Ausführung in diesem Jahre vollzogen wurde, war das Bad, welches im Parke oder im Garten des Schlosses für die Herzogin Beatrice gebaut wurde. Leonardo zeichnete nicht nur das kleine Gebäude, nach Art eines Pavillons, in der Handschrift, die mit 9. 3 bezeichnet ist, indem er auch zugleich den Grundriß davon gab; sondern schrieb darunter: „Pavillon im Garten der Herzoginn" und unter dem Grundrisse: Der Grundriß des Pavillons, der sich in der Mitte des Labyrinths des Herzogs von Mailand befindet." 34)

---

33) Die Worte, welche nicht mit Unrecht zu dieser Behauptung Anlaß gegeben zu haben scheinen, sind folgende: Imaginum amore flagrasse quondam testes sunt et Atticus ille Ciceronis, edito de his volumine, et Marcus Varro benignissimo invento, insertis voluminum suorum foecunditati, non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo imaginibus: non passus intercedere figuras, aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor etiam muneris etiam diis invidiosi, quando immortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique, et claudi possent. Hist. Nat. lib. 35. cap. 2.

34) „Padiglione del giardino della duchessa." — „Fondamento del badiglione che è nel mezzo de labirinto del duca di Milano." — „10. Juglio 1492" Codex 9. 3.

Man trifft keine Jahreszahl nächst dem Entwurfe des Pavillons an, welcher auf der Seite 12 gezeichnet ist; aber etwas weiter oben sieht man unter einer Menge in einander verflochtener Schnörkel den 10. Juli 1492 angemerkt, und jemand hat auf der Seite 2, wo einige Gemüse entworfen sind, den Monat September 1482 statt 1492 gelesen, wie Leonardo wahrscheinlich geschrieben und so geschrieben haben muß.

Er zeichnete auch die Röhre und den Hahn, mittelst welchem man bald warmes, bald kaltes Wasser ins Bad strömen lassen konnte, um auf diese Weise desselben gewöhnliche Mäßigung zu erhalten, indem er diese Vorrichtung mit dem Namen der „Aufschließung des Bades der Herzoginn" am 18. Blatte belegt. Dann hat er nebstdem das Verhältniß des siedenden und kalten Wassers, um die angenehme, dem Bade angemessene Lauigkeit zu erzwecken, angegeben; daher schreibt er Seite 34: „Um das Wasser des Bades im Zimmer der Herzoginn zu erwärmen, mußt du 3 Theile warmes und 4 Theile kaltes Wasser nehmen." 35)

Das schöne Bild, welches die seligste Jungfrau mit dem Kinde, den heiligen Johannes und den Erzengel Michael darstellt, drei mailändische Ellen hoch und etwas mehr als zwei breit ist, und das man im Hause der Grafen Sanvitali zu Parma bewundert, hat, was Leonardo sonst nicht zu thun pflegte, eine Jahreszahl und zwar jene des Jahres 1492. Es trägt nämlich folgende Unterschrift:

LEONARDO. VINCI. FECE. 1492.

Von eben erwähntem Tanzi erfahren wir, daß, während er die Widmung dem Herzog Ludwig zuschrieb, welche er den Reimgedichten Bellincioni's vorangesetzt hat, der Moro im Jahre 1493 „seines Vaters Franz I. Andenken mit dem großen und erhabenen Werke der colossalen Reiterstatue zu beehren trachtete." Leonardo beschäftigte sich also mit diesem Werke auch in jenem Jahre. Wir wissen demungeachtet noch mehr. Das große Modell war nämlich zu jener Zeit schon vollendet, und der allgemeinen Bewunderung

---

35) „Sciavatura del bagno della duchessa" — „Per iscaldare l'acqua della Stuffa della duchessa trai tre parti d'acqua calda, e 4 parti d'acqua fredda."

überlassen. Man feierte ebenfalls in diesem Jahre die ausgezeichnetste Verbindung, welche die Familie der Sforza je geschlossen hat, die Vermählung wollte ich sagen der Bianca Maria Sforza mit dem deutschen Kaiser Maximilian. Der behutsame Regent des Herzogthums hatte sich unter der Bedingung in Verhandlungen eingelassen und die Hand seiner Schwester dargeboten, daß der Kaiser dieses Land als ein kaiserliches Lehen und ihn als den Erstgebornen des Herzogs Franz Sforza, da Galeazzo Maria, sein Bruder, die Welt erblickte, während der Vater als Privatmann lebte, betrachten, ihn also vorzugsweise vor dem rechtmäßigen Erben Gian Galeazzo investiren und er endlich auch sein Schwager werden sollte. Unter diesen günstigen Bedingungen wurde eine Aussteuer von 400,000 Goldgulden, welche andere auf 300,000 herabsetzen, und noch überdieß deren 100,000 in Gold, Edelsteinen und Ausstattung angelobet. Zwei Dichter, deren einer Pietro Lazzaroni aus der Valtellina in lateinischer, der andere hingegen Balthasar Taccone aus Alessandria in italienischer Sprache, besangen die feierliche Vermählung. Keiner von beiden, es ist wahr, sagt uns, daß die Leitung der Feste dem Leonardo wieder übertragen worden sei, doch sprechen beide von der riesenhaften Ritterstatue als eines seiner Werke. Lazzaroni erzählt, daß unter einem Triumphbogen am Platze vor dem Schlosse Franz Sforza, der allen bekannt ist[36]), zu Pferde gesehen wurde, und Taccone, welcher von den ausgezeichnetsten Monumenten und Arbeiten, die bei jener Gelegenheit zu Mailand betrachtet und angestaunt wurden, mehreres spricht und mittheilt, äußert sich auf folgende Weise, als er Ludwig erwähnt:

„Sieh, mitten in des Hofes Raum,
Daß seines Vaters man gedenke,
Läßt Ludwig himmelan aus Erz
Das große Meisterwerk erheben." 37)

Diese Worte beweisen deutlich, daß Tanzi im Verlaufe dieses

36) Fronte stabat prima, quem totus noverat orbis,
Sfortia Franciscus Ligurum dominator et altae
Insubriae, portatus equo etc.
De Nuptiis Imperatoriae Majestatis etc. anno 1493. Mediolani, apud Zarotum 1494.

37) „Vedi che in corte fa far di metallo
Per memoria del padre un gran colosso."

Jahres vieles geschrieben, wie wir schon zu erwähnen Gelegenheit hatten, und zeigen nebstdem noch, daß, da das Modell vollendet war, man nichts anderem als dem Gusse desselben sehnlichst entgegen sah. Dieser Zeitraum sah auch jene Zeichnung des aufgerichteten Pferdes entstehen, welches späterhin von Gerli copirt und kund gemacht worden ist, und dessen Modell schon bereit harrte, um durch den Guß ausgeführt zu werden.

III.

Karl VIII. langt zu Pavia an. Leonardo übernimmt vermuthlich die Leitung der Festlichkeiten. Seine anatomischen Studien mit Marc Antonio della Torre daselbst. Seine Bemerkung über dessen Nothwendigkeit. Er beschreibt ein ersonnenes Gemälde. Sein Aufsatz über eine die Künste betreffende Frage. Lomazzo's Zeugniß von einer anderen seiner Abhandlungen. Leonardo malt die Portraite der Familie des Sforza. Seine Vermittelung zu Gunsten des Luca Pacciolo. Ihre Studien. Des ersteren Figuren für die Abhandlung **de divina proportione.**

Ludwig, durch die vorhergehenden Uebereinkünfte nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That Herzog von Mailand, opferte seinen Neffen einer beständigen Verachtung, — seine Gemahlin Beatrix auf der andern Seite machte der Isabella von Arragonien eine unerträgliche Geringschätzung fühlbar, während sie ihr doch, durch die Bande der Verwandtschaft und des Rechtes bewogen, hätte Unterwürfigkeit und Bereitwilligkeit zu erkennen geben sollen. Die durch diese Unbilden erniedrigte Isabella versäumte hinwiederum keine Gelegenheit, um mit äußerst beredten Briefen, welche Corio uns aufbewahrt hat [1]), dem Vater Alfons von Arragonien, Ferdinands von Neapel Sohne, ihren kläglichen Zustand vor die Augen zu stellen und ihre eigene als des Gatten traurige Lage mit den dieser Schmach würdigen Farben zu schildern. Ferdinand, dadurch veranlaßt, sandte nach Mailand Bevollmächtigte, um einerseits Ludwig dahin zu bringen, daß er seinem Neffen den Scepter überreiche und andererseits ihm mit

---

1) **Delle Histor. Milanesi, all' anno 1492.**

Krieg zu drohen, wenn er sich etwa weigern wollte, dieß zu vollziehen. Mit lauter Stimme widersetzte er sich, und die Drohungen der Gesandten dienten zu Nichts, als um den Tod des unglücklichen Gian Galeazzo mit größerer Schnelle herbeizuführen. Aber vor allem andern war Ludwig darauf bedacht, Karln VIII., der auf das Königreich Neapel einigen Anspruch hatte, weil ein Jahrhundert zuvor der Papst es dem Hause Anjou als Lehen gegeben, dem Ferdinand entgegen zu setzen, indem er ihm den Antrag machte, sich mit ihm zu vereinigen, um so die arragonische Linie des Landes und der Herrschaft zu berauben. Er bewirkte dieß; bewirkte es aber zu seinem Untergange! In der That kam Karl VIII. 1494 nach Italien und langte, als der Herbst seinem Ende sich nahte, zu Pavia an. Mit prachtvollen Festen empfing ihn Ludwig, während sein Neffe Gian Galeazzo, obwohl noch am Leben, schon von langsam verzehrendem Gifte durchdrungen war. Es ist wohl möglich, daß die Leitung dieser Feierlichkeiten wieder dem Leonardo anvertraut worden sei, doch kann ich es durch keinen einzigen Schriftzug bewährt finden. Es äußern einige die Meinung, daß er bei dieser Gelegenheit jenen mit Lilien angefüllten Löwen gebildet hätte, welcher, als er seine Brust öffnete, sie dem Könige zeigte; wir werden uns aber überzeugen, daß dieses Werk in den Zeiten Königs Franz I. gebildet worden, als dieser die Schlacht von Meregnano siegreich gekämpft hatte. Da sich aber hier die Gelegenheit darbietet, von Pavia zu sprechen; so glauben wir, es werde an seinem Orte sein, die dauernden und unermüdeten Studien der Anatomie zu erwähnen, welchen sich Leonardo in dieser Stadt unterzog; da sich nämlich der berühmte genuesische Professor Marc Antonio della Torre hier aufhielt. Während ihm Vinci durch die Genauigkeit seiner Zeichnung viele Dienste erwies; so genoß er von diesem großen Gelehrten in der Anatomie den Vortheil, daß er selbst die tiefste Kenntniß des menschlichen Körperbaues und des Gebrauchs der einzelnen Theile desselben erlangte. Und daß Leonardo die anatomischen Studien für einen Maler sehr nothwendig hielt, legt er uns selbst in seiner Abhandlung über Malerei öfters an das Herz. Mit größerem Nachdrucke beweiset er es aber in der Aeußerung, welche er eigenhändig in der mit Z bezeichneten Handschrift in 16to niederschrieb. „Eine nothwendige Sache ist es für den Maler, um in der Bewegung

und den Geberden, die man etwa machen kann, gut und unterscheidend die Glieder darzustellen, die Anatomie der Nerven — der Muskeln — der Sehnen vollkommen zu verstehen, um bei den verschiedenartigen Bewegungen und dem Kraftaufwande erkennen zu können, welcher Nerve oder Muskel die Ursache einer solchen Bewegung sei, und jene allein sichtbarer und dicker darzustellen, nicht aber alle zugleich, wie jene zu thun pflegen, die, um große Zeichner zu scheinen, ihre nackten Körper hölzern und ohne alle Grazie uns so versinnlichen, daß sie eher Nuß-Säcken als menschlichen Körpern, eher einem Bunde Rettige, als dem muskulösen Nackten ähnlich sehen. 2)"

Daß Leonardo in der Gesellschaft jenes berühmten Anatomikers die Theile des menschlichen Körpers, während letzterer sie secirt, mit rother Kreide gezeichnet und die Schatten davon mit der Feder angedeutet habe; daß er manchmal selbst Hand angelegt und davon ein Buch von Erläuterungen, welche nach seiner Weise mit verkehrten Schriftzügen geschrieben waren, verfaßt habe, bezeuget Vasari. Von diesem wissen wir überdieß noch, ein großer Theil jener Anatomie sei im Besitze Franz Melzi's, eines mailändischen Edelmannes, gewesen, welcher zu Leonardo's Zeiten, wie ersterer sich ausdrückt, als Knabe eben so schön, wie im vorgerückten Alter angenehm und würdevoll gewesen, solche Papiere äußerst schätze und Reliquien ähnlich aufbewahre. 3) Um dieß noch

---

2) Necessaria cosa è al Pittore per esser buon Membrificatore nel' attitudine e gesti che far si possono per li nudi, di saper l'anatomia de' nervi, ossi, muscoli e lacerti, per saper nelli diversi movimenti e forze qual nervo o muscolo e di tal movimento causa, e solo quelli fare evidenti e ingrossati, e non gli altri per tutto come molti fanno che per parere gran dissegnatore fanno i loro nudi legnosi e senza grazia, che pajono al vederli un sacco di noci più presto, che superficie umana, ovvero un fascio di ravanelli più presto che musculosi nudi. Leon.

3) „.... che gran parte di quell' anatomia era nelle mani di Francesco Melzo gentiluomo Milanese, il quale nel tempo di Lionardo era un bellissimo fanciullo così, come oggi è bello e gentile vecchio, che ha care e tiene come reliquie tali arte." Im Codex des Triulzi, der viele Zeichnungen Leonardo's und seiner Schule zur allgemeinen Bewunderung aufbewahrt, findet man das Bildniß eines Jünglings, den man für Francesco Melzi hält, und es glaubte auch Gerli, daß die Tafel IV. seines Werkes das Ebenbild des jugendlichen Melzo enthielte. Wir erfahren von Leonardo selbst, daß es damals die Zeit seiner Jugend gewesen sei, weil er an dem von ihm gezeichneten Kopfe, welcher in der Folge von Gerli (Tab. XLV.) und von Mantelli (Tav. 17) herausgegeben worden ist, eigenhändig geschrieben: 1510 a di 14 Augusto. P. a cavata de rilievo da Francescho da Melzo de anni 18. Und hinter der Schulter schrieb er: anni 19 Fr. Melzo.

mehr zu bekräftigen, fügt er hinzu, daß Leonardo damals der erste war, welcher über die Wissenschaft der Anatomie mehr Licht zu verbreiten strebte.

Es ist wahr, daß Parodi[4]) im Cataloge der Professoren zu Pavia des Marc Antonio della Torre erst im Jahre 1511 erwähne. Es ist aber demungeachtet um vieles wahrscheinlicher, daß er früher dahin berufen worden sei, da sich zu jener Epoche Leonardo nicht in der Lombardei aufhielt. Und gesetzt, er habe sich in dieser spätern Zeit dort befunden, so werden wir sehen, daß es nur auf kurze Zeit geschehen. Die Meinung einiger läuft dahin, daß von Leonardo das Buch wohl geschrieben, vom Professor hingegen dictirt worden sei, denn Vasari, schützen sie vor, sage, dieses Werk habe gedient, die Lehre des Gallienus zu erklären. „Aus welchem Grunde soll nun Leonardo mit der Linken geschrieben haben, wenn er etwas fremdes nur copirte? Von diesen mit della Torre gemachten Studien befindet sich noch ein Codex oder wenigstens ein Theil desselben in der königlichen Bibliothek zu London, und der erwähnte Hunter[5]), der ihn sah, bewunderte den großen Fleiß und die seltene Genauigkeit Leonardo's, womit besonders die kleinsten Theile der Muskeln ausgeführt sind."

Einige Zeichnungen, welche Gerli von den Handschriften zu Mailand entlehnt und aus der Sammlung des gewesenen Raths de Pagave copirt hat[6]), sind wahrscheinlich Ueberbleibsel jener anatomischen Studien, welche Leonardo zu dieser Zeit unternommen hat. Es sei uns hier erlaubt, eine Zeichnung dieser Art mitzutheilen, wo er die Verhältnisse der verschiedenen Theile des menschlichen Kopfes angegeben und zur Seite nach der ihm eigenen Weise einige Bemerkungen darüber niedergeschrieben hat[7]). Denn es

---

4) **Elenchus Privilegior: Ticin. Studii Pag. 154.**

5) Zwei vorläufige Vorlesungen des D. Wilh. Hunter, welche seinem Curse anatomischen Unterrichts vorangeschickt sind. London 1784.

6) In den Kupfertafeln **I. II. III. VIII. X. XI. XXX. XXXI. XXXII. XXXIII. XXXIV.**

7) Man liest an der Seite des Hundekopfes vergleiche **Taf. 2. Fig. 6:**

g o sono eguali or sono simili

s e sono eguali fs sono simili

Man wird diese Erläuterungen undeutlich finden, weil der Zeichnung die entsprechenden Buchstaben fehlen. Man trifft sie wenigstens nicht bei der Copie, welche Gerli davon geliefert, und ich kann sie auch nicht in den Originalzeichnungen nachsuchen.

scheint keineswegs unangenehm zu sein, wenn man von seiner eigenthümlichen Gewohnheit zu schreiben, von der Gestalt seiner Schriftzüge, und von der äußersten Genauigkeit seiner Arbeit eine Idee erhalten kann. Leider vermißte man zu Amoretti's Zeiten die Handschriften unsers wackern Künstlers gänzlich und Gerli's Kupferstiche sind durch den Verlust der Kupfertafeln selten geworden. Wegen dieses zweifachen Verlustes vereinigen wir mit dieser auch

---

Dieß sind die Worte, die neben dem Kopfe des Mannes (S. Taf. 1.) geschrieben stehen:

h. l. $\frac{1}{6}$ del volto	f. c. $\frac{1}{3}$ del volto
g. r. $\frac{1}{4}$ del capo	k. l. $\frac{1}{2}$ del volto
g. c. $\frac{3}{4}$ del volto	h. f. $\frac{1}{4}$ del volto
f. t. $\frac{1}{4}$ del volto	

Fa che il chapo civè dalla somità dell' omo al di sotto del mento sia l'ottavo parte di tutto lomo il quale chapo dividerai in 5 eduna delle parti, fa che sia dal nascimento de chapelli in sino al pari della somma altezza del capo, un altra parte metti dal taglio della bocca al fine di sotto del mento e l'altre di mezo resterano infral taglio della boccha e al fine del naso co chapeglj.

„Mache, daß der Kopf, das heißt, von der Spitze des Menschen bis unter dem Kinne der achte Theil der ganzen menschlichen Gestalt sei. Diesen Kopf wirst du in 5 Theile zerlegen, und suche, daß einer davon vom Haarwuchse angefangen bis zur höchsten Spitze des Scheitels reiche; einen anderen rechne von der Spaltung des Mundes bis zum unteren Umrisse des Kinns. Die anderen werden in der Mitte zwischen der Spaltung des Mundes, dem Ende der Nase und der Haare bleiben.“ Siehe Taf. 1. Da die Natur in ihren Geschöpfen eine unendliche Mannichfaltigkeit entwickelt, und immer gleich und bewunderungswürdig bleibt, wenn nicht Verdorbenheit ihre schaffende Hand fesselt; so läßt sich kaum mit möglicher Genauigkeit bestimmen, in wie fern dieser oder jener Zug, diese oder jene Eintheilung dem Wahren entspreche. Dieser waltende Einfluß der Natur erstreckt sich sogar auf den Geist ihres Nachahmers, so zwar, daß ein und derselbe Gegenstand nach einerlei Regel bearbeitet, aus ganz Entgegengesetztem entsprungen zu sein scheint. Was Wunder denn, wenn man bei verschiedenen Meistern das Wahre verschieden aufgefaßt findet; wenn zu seiner Erreichung der eine dieß, der andere jenes lehrt. Leonardo erkannte sowohl das Bedürfniß solcher Regeln, als auch die Unmöglichkeit, sie fest zu begründen, und suchte daher nur mit gutem Rathe seinem Schüler und Leser an die Hand zu gehen. „Denn es ist“ sagte er „etwas Wunderbares in der Natur, daß unter allen Gegenständen, welche ihr das Dasein verdanken, keiner zu finden ist, der, für sich betrachtet, dem andern ähnlich wäre;“ er weiset dann den Schüler auf die Nachahmung der Natur, um dadurch das Nöthigste, ein richtiges Augenmaaß zu erhalten; denn er sagt: „Betrachtet ihr Nachahmer der Natur sehr sorgfältig die Verschiedenheit der Umrisse, und ich würde euch rathen, Mißgestalten, als allzu lange Füße, allzu kurze Leiber, enge Brüste und lange Arme außer Acht zu lassen: betrachtet im Gegentheil die Masse, die Dünne und Dicke ihrer Verbindungen, damit ihr jene Mannichfaltigkeit in euren Gemälden erhaltet, welche die Natur unerschöpflich hervorbringt.“ Diese Behauptung, daß man sichere Regeln nicht festsetzen könne, unterstützt die tägliche Erfahrung, welche lehrt, daß die Mehrzahl jener Schriften, worin die Natur gleichsam an Regeln gekettet wird, den erwünschten Erfolg nicht eingeerntet. Albrecht Dürer war der erste, welcher gewisse Regeln über Proportion des menschlichen Körpers aufzustellen suchte. Doch blieben seine Mei-

jene Zeichnung, welche die Proportion des Hundekopfes darstellt. Vor allen aber verdiente die äußerst schöne und lehrreiche Zeichnung der Verhältnisse des menschlichen Körpers, die man auf der ersten Tafel des Gerli bemerkt, mit Vinci's eigenhändiger Schrift nach der Originalzeichnung, welche man in der kostbaren Sammlung des Raths de Pagave bewunderte, neuerdings bekannt gemacht zu werden. Man findet auch einige Zeichnungen, welche mit den obenerwähnten viel Aehnlichkeit haben, in seiner Abhandlung über Malerei.

Es wurden auch in der Folge andere Figuren ans Tageslicht gebracht, welche Zeichnungen des rühmlich bekannten Kupferstechers Stefano della Bella [8]) sein sollen, weil sie in einem handschriftlichen Bande, der Abhandlung über Malerei, welcher dem Stefano angehörte, gefunden wurden. Ohnerachtet dessen hatte Amoretti dieselben Zeichnungen in einer Abschrift der nämlichen Abhandlung Leonardo's vor Augen, welche der berühmte Handschriften-Sammler Vincenzo Pinello, der 1610 schon im Grabe lag, als Stefano della Bella erst geboren wurde, zu verfertigen anfing und diese Arbeit in der Folge einem Andern übertrug. Ferner sind diese Zeichnungen vollendeter und lehrreicher, als jene, welche in der florentinischen Ausgabe bekannt gemacht wurden. [9])

---

nungen unangetastet, weil man ihren Inhalt leider nicht entziffern konnte. Mit mehr oder weniger Glück opferten Männer aus allen Schulen diesem Bestreben ihre Zeit auf, und ihre Werke erfreuten sich eines größeren oder geringeren Beifalls in der gelehrten Welt, sahen aber nie oder selten die Stuben der wahren Künstler.

8) Florenz bei Pagani und Grazioli 1792 in 4to.

9) Wer diese mit jenen des Poussins vergleichen will, wird hiernächst das Hauptstück angedeutet finden, dem ein jedes entspricht.

Num.	Hauptstück.	Num.	Hauptstück.
1	LXXXIX.	15	CCIV.
2		16	CCV.
3	CLXXIV.	17	CCIX.
4		18	CCX.
5		19	CCXXXI.
6	CLXXVII.	20	CCXXXIII.
7	CLXXXI.	21	
8		22	CCLXI.
9	CLXXXII.	23	CCLXIII.
10	CLXXXXVI.	24	CCLXVIII.
11	CLXXXXVII.	25	CCXCV.
13	CC.	26	CCCI.
14			

Die Anatomie des Pferdes, über welche Leonardo auch ein Werk schriftlich verfaßt hat, wird von Vasari und Lomazzo [10]) erwähnt. Der letztere von diesen erzählt, die Zeichnungen derselben von der Hand des Leonardo wunderschön entworfen bei Franzesco Melzi gesehen zu haben. Dieß ließ den Amoretti mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sich Vinci bei dieser Gelegenheit auch damit beschäftigt habe, da ihre Ausführung die Unterstützung eines tüchtigen Anatomikers ohne Zweifel bedurfte. Die Zeichnung des Gerli, welche Tab. XXXV. angetroffen wird, muß man auf die Anatomie des Pferdes beziehen.

Am Schlusse desselben Jahres 1494 starb der junge Herzog Gian Galeazzo und Ludwig ließ sich nicht nur von den unverschämten und erkauften Höflingen, sondern auch vom wandelbaren Volke zur Besteigung des väterlichen Thrones einladen, seine unglücklichen Neffen von der Regierung ausschließend. Da dieser Gedanke schon lange Zeit seiner Seele vorschwebte und nun zur vollen Reife gediehen war; so entging ihm natürlich kein Umstand, der nicht die gesetzwidrige Usurpation und seine Stellung mit der verwittweten Herzoginn auf irgend eine Weise zu erfüllen, oder wenigstens zu beschönigen im Stande gewesen wäre. Um sich daher im guten Rufe bei den Ausländern zu erhalten, sich das Wohlwollen seiner Unterthanen zu erwerben, gewann er Freunde, Gelehrte und Künstler, da er sie nach der Aussage des Corio durch die größten Belohnungen aus ganz Italien um sich versammelte, und verschönerte die Stadt, so viel es seinen Kräften gegönnt war. Dieß bot daher dem Dichter Lazzaroni die schönste Gelegenheit, um sagen zu können, er habe aus einem runzlichen und alten Weibe ein blühendes und anmuthiges Mädchen gebildet. Damals fing es auch an, Sitte zu werden, daß man den äußern Theil der Gebäude bald mit buntfarbigen Malereien, bald mit Gemälden, Grau in Grau, bald mit eingegrabenen Zierrathen angenehm verschönerte, wovon Mailand noch viele Spuren aufzuweisen hat.

Unser Künstler ersann in diesem Jahre ein Gemälde, das auf Ludwigs Freigebigkeit eine Anspielung war, ohne daß man mit Gewißheit sagen kann, ob er es auch in der That ausgeführt habe.

---

10) Idea del tempio della Pittura pag. 7. Tratt. della Pittura lib. 2. cap. 19.

Wenigstens besitzen wir davon den schriftlichen Entwurf, welchen er im Codex Q. 3. Blatt 90. mit eigener Hand niedergeschrieben. „Der Moro" heißt es „in der Gestalt der Zukunft, mit Haaren, Kleidern, und Hände vorwärts gerichtet, Messer Gualtieri erfaßt mit ehrfurchtsvoller Miene den untern Theil seiner Kleidung, indem er ihm entgegen kömmt. Die Armuth als eine Schrecken erregende Gestalt läuft einem Jünglinge nach; Moro hingegen bedecket ihn mit dem Saume des Kleides und drohet der Ungestalt mit goldener Ruthe.[11])"

Daß Leonardo die Idee zu diesem Bilde während der Dauer des gegenwärtigen Jahres niedergeschrieben habe, schloß Amoretti aus einer in diesem Codex befindlichen Anmerkung, welche der eben gegebenen vorangeht und das Gedächtniß eines gewissen Galeazzo bewahrt, den Vinci in die Zahl seiner Schüler aufgenommen hat. „Am 24. März 1494" so heißt es in der Stelle „kam Galeazzo unter der Bedingung zu mir, daß er 5 Lire monatlich und zwar nach dem Ablauf von 14 Tagen theilweise ausbezahle. Es sind mir von seinem Vater zwei Rheingulden gegeben worden," — und weiter unten: „am 14. Juli erhielt ich von Galeazzo zwei Rheingulden.[12]) Wir sehen aus diesen sowohl als auch aus anderen Anmerkungen, daß er, um einerseits seine Schüler in jeder Stunde zu unterrichten, andererseits um sich ihrer bei jeder Arbeit zu bedienen, sie bei sich zu haben gewohnt war.

In Betreff des Jahres 1495 fand Amoretti nichts Besonderes rücksichtlich Leonardo's angemerkt, er müßte denn nur

---

11) „Il Moro in figura di Ventura colli cappelli e panni e mani inanzi e Messer Gualtieri *) con riverente atto lo piglia per li panni da basso venendoli dalla parte dinanzi ancora: la po vertà in figura spaventevole corre dietro a un giovinetto, el Moro lo copra col lembo della veste, e colla verga dorata minacci cotale mostro."

*) Diesem Messer Gualtieri als einem wohlthätigen und freigebigen Manne widmet Bellincioni ein Sonett (Seite 174), um von ihm einen Gefallen zu erbitten, und Tanzi, der dem Ludwig Sforza die Ursache angibt, warum er die Reimgedichte Bellincioni's im Drucke herausgebe, sagt: ciò hammi imposto l'humano, fidele, prudente et sollecito executore delli tuoi comandamenti Gualtero, che fa in tutte le cose, ove tu possi far utile, ogni studio vi metti."

12) A di 24. Marzo 1494 venne Galeazzo a stare meco conpatto di dare 5 lire al mese pagando ogni 14. dì de mesi. Datimi da suo padre fiorini due di Reno: ..... „a dì 14. di Luglio ebbi da Galeazzo fiorini 2 di Reno."

im Verlaufe desselben jene Abhandlung geschrieben haben, welche dem Herzog gewidmet war. Die ganze Untersuchung in derselben beschränkt sich auf die Frage: Welche von den Künsten, die Bildhauerei oder Malerei wohl vorzuziehen sei? Er mag auch, wie Frate Luca Paccíolo berichtet, die Abhandlung über die Malerei und die menschlichen Bewegungen zu dieser Zeit geendet haben. Wir besitzen nicht das erste Buch; daß er es aber geschrieben, bezeuget Lomazzo ausdrücklich.[13])

Indessen war in diesem Jahre der Pinsel Leonardo's nicht müßig, denn da Montorfani im Speise-Saale des Klosters alle Grazie, verschiedene Momente aus der Leidensgeschichte des Erlösers in Farben dargestellt; so wollte Ludwig, daß Vinci an den beiden Seiten sein Portrait, jenes seiner Frau und seiner Kinder in Oel entwerfe, was Leonardo mit Widerwillen übernahm, wenn wir dem Dominikaner Gattico, der die Annalen jenes Klosters in der Handschrift hinterlassen hat, Glauben beimessen wollen. Dieser erzählt nämlich, daß jene Gemälde in Fäulniß übergegangen seien, weil sie in Oel verfertigt waren, welches sich in Gemälden, die auf Mauern oder Steinen ausgeführt sind, nicht zu halten pflegt.[14]) 1496 wurde zu Mailand das Musikbuch des Franchino Gaforio[15]) der Presse überliefert und mit einer Kupfertafel geschmückt, die ausnehmend gut gezeichnet und für ein Werk Leonardo's, welcher, wie bemerkt, ein sehr großer Musikliebhaber war, oder als das irgend eines seiner Schüler angesehen zu werden verdient.

Wir wissen noch überdieß von Frate Paccíolo, der mehrmals erwähnt worden ist, daß er durch die Vermittlung Leonardo's während dieser Zeit nach Mailand gekommen und daß er sein Freund sowohl als Mitbürger gewesen, in Gesellschaft mit ihm die Studien der Mechanik, Mathematik und Architectur unternommen, daß sie im innigen Vereine mit einander gelebt, und sich in verschiedenen Arbeiten wechselseitig die Hände geboten. Luca bediente

---

13 Trattato dell' arte della Pittura Pag. 158.

14) Storia genuina del cenacolo insigne dipinto da Leonardo da Vinci etc. Del P. Domenico Pino. Milano 1796 in 8vo P. Allegranza (Op. Eruditi pag. 290) läugnet, daß jene Figuren von Leonardo herrühren; unterstützt aber seine Meinung durch keinen Beweisgrund.

15) Pratica musice Franchini Gafori Laudensis. Mediol. per Guilielm. Signer 1496 fol.

sich des Leonardo, um die Ausführung geometrischer Figuren zu bewerkstelligen, da keiner außer ihm die Fähigkeit besaß, sie genau zeichnen zu können. Dem zu Folge äußert er sich im VI. Hauptstücke seiner Abhandlung über die Architectur: „Wie sie hinlänglich in den Anordnungen aller regelmäßigen Körper sehen werden, welche von dem hochverdienten Maler, Perspectivenzeichner, Architecten, Musiker und dem mit allen Vorzügen des Geistes begabten Leonardo da Vinci, dem zu Mailand lebenden Florentiner, gemacht wurden, als wir uns auf Unkosten des edlen Herzogs Ludwig Maria Sforza Anglo im Jahre unseres Heiles 1496 dort wieder gefunden hatten.“ [16])

Er schreibt auch im X. Hauptstücke: „Die Figuren werden sie überdieß in diesem Buche mit allen andern von unserem obgenannten Mitbürger Leonardo da Vinci, dem Florentiner, erhalten, dessen Figuren und Zeichnungen in der That wohl niemand etwas Aehnliches entgegen stellen dürfte. [17])

Die hier zunächst erwähnten Figuren, sechszig an der Zahl, wurden von Vinci im Verlaufe des Jahres 1496 verfertigt, gut gezeichnet und bald mit dieser, bald mit jener Tinte gefärbt, für die Abhandlung: „De divina proportione,“ welche von demselben Frate Luca Pacciolo, damals als Manuskript, dem Herzog Ludwig gewidmet wurde. Dieses Werk trat im Jahre 1509 an das Tageslicht und war dem Confaloniere von Florenz, Pietro Soderino, gewidmet, indem er ihm auf folgende Weise schreibt: Dem Ludwig Sforza widmete ich die Abhandlung mit so inniger Verehrung, daß ich sogar Musterbilder, durch die eigene Hand unseres Leonardo Vinci ausgeführt, deßhalb hinzugab, damit sie die Optik lehrreicher machen sollten. [18])

---

16) „Come a pien in le dispositioni de tutti i corpi regulari vedete, quali sono stati fatti dal degnissimo Pittore, Prospetivo, Architetto, Musico, e de tutte virtù doctato Leonardo da Vinci fiorentino nella città de Milano quando alli stipendii dello excellentissimo duca di quello Lodovico Maria Sforza Anglo ci ritrovavamo nelli anni de nostra salute 1496“ Id. De Architectura Cap. VI. zu Ende.

17) „E le figure harete sopra in questo insieme con tutti li altri per mano del prelibato nostro compatriota Leonardo da Vinci fiorentino, alli cui disegni e figure mai con verità fu homo che li potesse opponere.“ ibid.

18) Loc. cit. litt. Dedic: „Nec vero multo post spe animos alente libellum, cui de Divina proportione titulus est, Ludovico Sforciae Duci Me-

Es gab Einige, welche das Wort scalpta mit „in Holz geschnitten" dem „in Kupfer gestochen" entgegensetzten. Wir wissen aber vom selben Paccíolo, daß er sie wenigstens dreimal, das heißt: einmal für den Herzog, das anderemal für den Rath Galeazzo San Severino, und endlich für den Confaloniere Pietro Soderino verfertigt habe. Die zweite Handschrift kam verei-

diolanensi nuncupavi. Tanto ardore, ut schemata quoque sua Vincii nostri Leonardi manibus sculpta, quod opticen instructiorem reddere possent, addiderim."

Da es sich hier um das Buch der Divina proporzione handelt, und da unser Auctor durch die vorhergehende Stelle aus demselben beweisen will, daß Leonardo die darin befindlichen Figuren ausgeführt habe; so wird es vor allem andern, glaube ich, nützlich sein, mit Fiorillo die Inhaltsanzeige desselben zu wiederholen, weil nicht alle Schriftsteller mit der Meinung unsers Auctors einverstanden sind. „Wie ich schon bemerkt habe" sagt Fiorillo „erschienen Paccioli's Werke in den Jahren 1494 und 1509....." Ersteres mit dem Titel: Fr. Lucas a Borgo Summa de Arithmetica, Geometria etc. ad Guidobaldum, Urbini Ducem. Impressa Venezia anno 1494. Fol. Das zweite: Della divina proporzione etc. Venezia anno 1509. Fol. (von dem gerade die Rede ist). „Der Titel" fährt er fort „Divina proporzione bezieht sich nur auf den I. Abschnitt, der, mit einer andern Abhandlung über die Baukunst verbunden, den ersten Theil des Werkes ausmacht. Der Anfang hebt mit einigen lateinischen und italienischen Gedichten an; darauf folgen zwei lateinische Briefe, einer an Pietro Severino, und der andere an Andrea Mocinico, einen venezianischen Patricier, und 2 Register über die lateinischen und griechischen Worte, welche in dem Werke vorkommen, und über die Kapitel des ganzen ersten Theils. Diese sind an der Zahl 71, und gehen bis Seite 23, wo, ohne daß die Seitenzahlen unterbrochen werden, die Abhandlung über die Baukunst anfängt, welche in 23 Kapitel getheilt ist, von denen 3 Kapitel statt einer Vorrede und einer Anzeige der abgehandelten Materien dienen. Der 2. Theil führt die Ueberschrift: Libellus in tres partes divisus quinque corporum regularium etc. und besteht aus 27 Seiten, wobei zur Erläuterung geometrische Figuren in Holzschnitt angebracht sind. Am Ende findet man die Jahreszahl 1509. Von den Figuren stellen eine einen menschlichen Kopf, drei und zwanzig die Buchstaben des Alphabets bis zum Buchstaben Y, drei architectonische Entwürfe und ein und sechzig polygonische Figuren vor. Den Beschluß bildet ein Baum delle proporzioni e proporzionalità. Viele Schriftsteller „fügt Fiorillo hinzu" besonders der Abbate Amoretti (in der Vorrede zu den Zeichnungen von Leonardo da Vinci, Milano 1784) behaupten, daß Leonardo da Vinci der Urheber dieser Holzschnitte sei, und berufen sich auf die Stelle in dem Dedicationsschreiben an P. Soderino, wo Paccioli sagt: „Nec vero multo.... etc. (Siehe den Anfang dieser Anmerkung). Allein ich vermuthe mit mehrerem Recht, daß Paccioli durch die polygonischen Figuren, welche Leonardo von Holz, oder aus einer andern Materie verfertigte, copirt und darauf seinem Werke beigefügt hat." „Diesem Einwurfe begegnet aber Amoretti selbst, wenn er von Leonardo sagt: „Fuvvi chi la voce scalpta interpretò per intagliate in legno o in rame ma noi sappiano dallo stesso Pacciolo che le delineò e le dipinse, e ciò almeno tre volte"... und Senebier, dessen Worte wir in einer folgenden Anmerkung mittheilen werden, sagt: daß der berühmte Tiraboschi wegen der Schönheit ihrer Zeichnung und Malerei derselben Meinung gewesen ist. Epistol. dedicat.

nigt mit andern durch die Schenkung des Grafen Arconati an die ambrosianische Bibliothek. Jene des Herzogs, 1499 bei Gelegenheit des französischen Einfalls entwendet, wurde wieder von Soderini erkauft, und ich weiß nicht, durch welchen Zufall sie sich jetzt in der öffentlichen Bibliothek zu Genf befindet.[19])

Diesem Jahre gehört auch die Ausführung der Gemälde, welche sich in der schon erwähnten handschriftlichen triulzianischen Sammlung befinden und für den kleinen Sohn Ludwigs, Maximilian, unternommen wurden, der als Knabe die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernte. In dieser Handschrift (welche gewiß vor dem Jahre 1497 geschrieben ist, weil von der Herzogin, als wäre sie bei der Mahlzeit des Knaben zugegen, gesprochen wird) in klein 4to und von Pergament, die Amoretti durch die Güte der Eigenthümer 1784 mit Muße untersuchen konnte und nach einiger Zeit wieder zu sehen Gelegenheit hatte, gibt es nebst einer Menge Verzierungen von Wappen und Schnörkeln eine große Zahl kleiner Gemälde, welche den jungen Fürsten betreffen, der damals schon den Titel des Grafen von Pavia führte. Unter diesen trifft man zwei an, die man dem Pinsel des Leonardo zuschreiben muß; denn der gelehrte Marq. Ab. Triulzi, welcher, was die schönen Wissenschaften anbelangt, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und richtigem Urtheile ist, glaubte sie ihm füglich zuschreiben zu dürfen.

---

19) Man beherzige nebstdem die Anmerkungen 17 und 18 und man wird mehr als zur Genüge erkennen, daß Leonardo in der That der Urheber dieser Zeichnungen gewesen ist, weil Paccioło ausdrücklich von Zeichnungen des Leonardo redet und ihrer Schönheit und Genauigkeit wegen ihn über alle andern Künstler erhebt. Siehe **Catalogue raisonné des Manuscrits conservés dans la bibliotheque de la ville et république de Geneve; par Jean Sénebier (Geneve 1779 8.)** Seite **464 Nr. 210. Compendio della divina Proporzione de Mathematici discipline composto da M. Luca del Borgo San Sepolcro. Fol. Velin.**

„**Le Manuscrit,**“ sagt Senebier, **est singulierement bien ècrit, et les figures de Mathématique, qu' on y voit, sont peintes avec toute l'exactitude et l'élegance possible. L'auteur y fait un grand éloge des Mathematiques, de même que de l'usage, qu'on en peut tirer pour la perfection des sciences et des arts. Il y parle ensuite du calcul des proportions, il l'applique aux solides dont il enseigne les inscriptions et circonscriptions réciproques, enfin il apprend à mésurer les colonnes.**“ — „**Cet ouvrage a été fait par M. Luca de Borgo San Sepolcro (Paccioli** sein Zuname**) de l'ordre des frerès Mineurs, qui vivait en 1498, il l' a dédié à Ledovic Sforce, Duc de Milan, dont les armoiries sont très bien peintes. Mr. Tiraboschi, à qui j' envoyois cette notice, paroit croire, que cette exemplaire même fut présenté au Duc de Milan, et que les figures doivent avoir été peintes par Leonard de Vinci.**

Auf dem einen wird der junge Graf dargestellt, wie er so eben im Begriffe ist, den Kaiser Maximilian, seiner Tante Gemahl, zu empfangen, welcher, wenn er in diesem Jahre nicht nach Mailand, wenigstens nach Como, nach Meda[20]) und von da nach Pavia gekommen ist. Es befindet sich ferner darin das lateinische und deutsche Gespräch, womit er ihn bewillkommnen sollte.

Auf dem andern ist wieder derselbe Knabe spielend, oder vielmehr den Flug der Vögel betrachtend, mit seinem Großvater Graf Secco di Borella dargestellt, der ihm befiehlt, dem Spiele ein Ende zu machen. Man bemerkt auch Verse dabei, welche sich auf die Darstellung beziehen.

Der Herzog[21]) bereitete dem Kaiser prachtvolle Feste und Triumphbogen nach römischer Sitte zu Pavia, da er ihm als seinem Herrn die schuldige Ehrfurcht zu erkennen geben mußte: daher wird man mit Grund vermuthen können, daß Leonardo an allen die Kunst der Zeichnung und Mechanik betreffenden Arbeiten wohl Antheil genommen haben werde. Mit Gewißheit kann man behaupten, Leonardo sei bei dieser Gelegenheit nicht vergessen worden, weil der Herzog ein die Geburt unsers Erlösers darstellendes Bild verfertigen ließ, welches Leonardo vollendete. Es wurde dem Kaiser als Geschenk angeboten[22]) und soll sich nach der

---

20) Corio. Delle Historie milanesi. Parte VII.

21) Corio. Loc. cit.

22) Vasari. Vita di Leonardo da Vinci. Um diese Zeit muß ein Brief geschrieben worden sein, von welchem man einen Auszug, oder so zu sagen eine Copie am Blatte 316 des atlantischen Codex findet, und der von der Hand Leonardo's mit verkehrten Schriftzügen niedergesetzt ist; Dinge aber enthält, die keineswegs seiner würdig zu sein scheinen. Es wird darin auf Fabricanten (Fabricieri) gewiesen von einer Stadt (città), welche, aus dem Vorhergegangenen zu schließen, vermuthlich Piacenza gewesen ist, (di passo e di concorso d'innumerevoli forestieri), wo eine unzählbare Menge von Fremden zusammenströmt und durchreiset, (allogarsi una magna opera per onore di Dio e degli uomini) und ein großes Werk zur Ehre Gottes und der Menschen bestellen sollte; (tornerebbe in grandissimo disonore, e lunghissima infamia) und man sagt, daß es ihnen zur größten Schande und immerwährenden Schmach gereichen würde, (per le truppe oper favore, che di quà gli sià dato) wenn man ihnen etwa der Betrügereien oder der Gunst wegen, die man ihnen da zukommen läßt, Glauben beimessen würde. (Chi è maestro di boccali, chi di corazze, chi campanaro, alcuno sonagliere, e persino bombardiere;) Man sagt allda, daß von jenen, welche sich ein solches Werk auszuführen anmaßen, der eine ein Töpfer, ein anderer ein Panzerschmied, einer ein Glocken=

Meinung Amoretti's gegenwärtig im Kunst-Kabinette des Kaisers zu Wien befinden.

Der Katalog der k. k. Gallerie schweigt über dieses Bild, daher zu vermuthen bleibt, daß es zum Privatschatze des Kaisers gehöre, wenn es irgend noch vorhanden ist.

IV.

Leonardo's Abendmahl. Beginn desselben. Weffenberg's Beschreibung. Vorhandene Zeichnungen für dasselbe von Leonardo. Die meisten davon kamen nach England. Leonardo und der Prior des Klosters. Bernardo Zennale's Rath. Mit welchen Farben das Gemälde vollendet ist. Sein Untergang. Copien nach demselben.

In diesem Jahre und vielleicht noch früher begann Vinci das größte seiner Werke, welches, nach der Aussage des rühmlichst bekannten Lanzi, der Inbegriff aller seiner Kunstleistungen, Studien und Schriften ist. Ich meine das Abendmahl, wodurch er zu seines Ruhmes höchstem Glanz sich erhob; das hinlänglich ist, um die Begeisterung zu rechtfertigen, mit welcher sich Künstler, Ken-

---

gießer, ein anderer ein Läuter, und endlich gar ein Kanonengießer sei, und unter diesen hat sich sogar ein gewisser Del Signore gebrüstet, (compare di Mess. Ambrogio Ferrere [Pächter der herzoglichen Gefälle]) der Pathe des Messer Ambrogio Ferrere zu sein, (da cui ha buone promessioni) von dem er gute Empfehlungen hat, und wenn das nicht hinreicht, (monterà a cavallo e impetrerà tale lettere) wird er zu Pferd steigen und solche Briefe erwirken, mittelst welcher ihm gewiß die Ausführung des Werkes nicht abgeschlagen werden wird. Oeffnet die Augen (aprite gli occhi), fügt er hinzu, denn von diesem Lande werdet ihr nichts als Werke grober und niederträchtiger Vorsteher erzwingen. (da codesta non trarrete se non opere di vili e grossi magisteri). Glaubet es mir, schließt er, bei dem Namen des Florentiners Leonardo, der aus Bronze das Pferd des Herzogs Franz macht, der nicht Noth hat, daß er darauf zähle, weil er sein Lebelang damit zu thun hat, und ich zweifle, weil es ein großes Werk ist, daß er es einmal vollenden wird (credetelo a me, salvo Lionardo Fiorentino, che fa il cavallo del duca Francesco, di bronzo, che non ne bisogna far conte perchè ha che fare il tempo di vita sua, e dubito, che per esser' si grand'opera non la finirá mai etc.). — Konnte wohl Leonardo von sich und andern in solchen Ausdrücken schreiben? Wir müssen daher glauben, weil es von seiner eigenen Hand auf dem Bogen niedergeschrieben steht, daß er einen fremden Brief, der für ihn sehr schmeichelhaft war, copirt habe, wenn nicht die letzten Worte seiner Art zu denken entgegen zu sein scheinen.

ner und Kunstliebhaber über ihn ausgesprochen und Marzial würde bei dessen Anblick nicht ausgerufen haben:

> Ars utinam mores, animumque effingere posset,
> Pulchrior in terris nulla tabella foret[1])

Wir finden in der That nicht irgend eine Erwähnung, die uns andeuten könnte, in welchem Jahre es begonnen und in welchem er es vollendet habe; daß er es aber schon 1497 malte, entlehnen wir aus einer Rechnung, welche der Architect, oder der Meister, dem die Leitung der Arbeiten im Kloster auf Befehl des Herzogs übertragen wurde, auf das 17. Blatt seines Ausgabenbuches niedergeschrieben hat. Die Mittheilung derselben that zuerst P. Monti dem Monsignor Bottari [2]) und in der Folge wurde sie vom genannten Paolo Pino [3]), der sich in jenem Kloster so lange aufhielt, bis Alles den gewöhnlichen Folgen des Krieges erlag und aufgehoben wurde, wiederholt. Auch mußte Leonardo früher als im Laufe dieses Jahres begonnen haben, da, wie die Worte der Rechnung bewähren, ein Fenster bereits gemalt war. „1497" heißt es „für gemachte Arbeiten im Speisesaale, wo Leonardo die Apostel malt mit einem Fenster Lire 37, 16t. bezahlt.[4])"

Der genannte Pino erwähnt einen alten Kupferstich, welcher nach einer Zeichnung des Abendmahls ohne Angabe des Jahres noch des Ortes seiner Entstehung verfertigt worden ist, und äußert die Meinung, daß die Ausführung desselben ungefähr gegen das Jahr 1496 oder 1497 geschehen sei. Wir erfahren auf ähnliche Weise durch Frate Luca Paciolo, daß Leonardo „schon im Jahre 1498 das großartige Bild des von Begierde nach unserer Beseligung entflammten Heilandes am geweihten und heiligen Ort sowohl der geistigen als leiblichen Erquickung, dem geheiligten Tempel alle Grazie, mit seinem Pinsel so vollendet habe, daß die Schöpfungen eines Apelles, Polictets und Myron weichen müßten.[5])"

---

1) Lib. 10. Epist. 32.

2) Unter den lett. pittor. der LXXXIV. Sie sind 1787 zu Rom erschienen.

3) Loc. cit.

4) 1497. Item per lavori facti in lo refectorio dove dipinge Leonardo gli Apostoli con una finestra lire 37, 16, 5.

5) „..... gia di sua mano penellegiato il leggiadro dell' ardente desiderio de nostra salute simulacro nel degno e dovoto luogo de spirituale refezione del sacro templo delle grazie, al quale oggidì quelle di Apelle Mirone e Policleto couvien che cedano."

Leonardo entwarf dieses große Gemälde auf einer 28 Fuß langen Wand dem Wunsche des Herzogs gemäß, welcher sich die Verschönerung jenes mailändischen Klosters sehr angelegen sein ließ, und mußte daher den Gestalten eine Größe ertheilen, welche das natürliche Maaß um die Hälfte überschreitet.

Dieses Gemälde, sagt Amoretti, hat zu so vielen Lobeserhebungen Gelegenheit gegeben und mit so großem Enthusiasmus ist davon geschrieben worden, daß es eitel Ding wäre, wenn man von neuem jene Vorzüge herauszuheben gedächte.[6]) Doch wird es nicht unangenehm sein, die treffende Beschreibung zu lesen, welche Wessenberg im 2. Bande seiner geistlichen Bilder gegeben hat. Um so mehr, da er auch auf einige Schwierigkeiten hindeutet, welche mit der Ausführung eines ähnlicheu Gemäldes verbunden sind, und durch den Vergleich desselben mit ähnlichen anderer Meister das große Verdienst des unsterblichen Leonardo da Vinci um Vieles erhöhte.

„Welch ein edler, herzergreifender Auftritt für den Maler, der die Seelen in ihren innigsten Bewegungen mit ihrem sittlichen Ausdruck wahr zu schildern versteht! Hier ist in der Person des Erlösers ein lichtvoller, erhabener Mittelpunkt gegeben, auf den alle anderen Figuren unmittelbar und mit ganzer Seele sich beziehen. Die Handlung ist einfach, jedermann verständlich, tief erschütternd. Oder was kann schauerlich rührender sein, als der Verrath des Reinsten, Edelsten, des Gottgesandten durch einen seiner Vertrautesten, den er Allen unerwartet mit hoher Zuversicht in Gegenwart des Verräthers und der treuen Jünger, und zwar im Augenblicke kund gibt, wo das Werk der Bosheit über dem Meister ohne Gleichen Verderben bringen soll. Den Eindruck, den die entsetzliche Entdeckung auf jeden Einzelnen macht," treu und im Zusammenhang darzustellen, ist der Vorwurf des Künstlers. Dieser Eindruck muß mit der himmlischen Wehmuth und Seelenruhe der Hauptfigur und der dumpfen Verstocktheit des Verräthers einen auffallenden Gegensatz bilden. Einleuchtend ist indessen die Schwierigkeit, zwölf verschiedenen Personen, jeder den ihrem eigenen Charakter angemessenen Ausdruck zu geben. Es setzt dieß die genaueste Kenntniß der Charaktere und des innern Menschen überhaupt voraus. Eine an-

6) Siehe Opuscoli scelit di Milano Tom. IX. pag. 306.

dere, mehr technische Schwierigkeit liegt in der Scene, die in einem Speisesaale mit einem Tische besteht, an welchem die sämmtlichen dreizehn Personen sitzend, oder nach des Volkes- und Landessitte liegend vorgestellt werden sollen. Die Schwierigkeit bleibt, man mag die runde oder ovale oder viereckige Gestalt für die Tafel wählen. Wesentlich ist es in jedem Fall, daß die Hauptfigur hervorragend ins Auge falle, und daß jede andere mit ihrem wahren Ausdruck sich zeige."

„Kein Maler," fährt er fort, „hat die schwere Aufgabe in jeder Beziehung befriedigender gelöst, als Leonardo da Vinci. Seiner berühmten Darstellung, einem Wandgemälde in dem Refectorium des Dominicaner-Klosters delle Grazie zu Mailand, gebührt weit aus die erste Stelle, wie es denn überhaupt zu den vollendetsten Meisterwerken der Kunst gehört"....... „Der Maler hat den Zeitpunkt gewählt, wo Christus sagt: „„Einer ist unter euch, der wird mich verrathen!"" Diese Auswahl des Moments ist für eine dramatische Darstellung höchst glücklich. Der Ausdruck Jesu ist der der innigsten Wehmuth, gemildert durch das Bewußtsein der göttlichen Würde und Bestimmung. Die außerordentliche Gemüthsbewegung, welche seine Worte in den Jüngern verursachen, ist in jeder Figur eben so sinnreich als charakteristisch ausgedrückt. Man sieht hier die ganze Abstufung des Eifers für, und des Glaubens an Jesus, gemäß den in den Evangelien gezeichneten Characteren eines jeden Apostels. Welch' einen rührenden Contrast macht nicht der tief in Wehmuth versenkte Johannes, der die Hände gefaltet auf den Tisch sinken ließ, neben dem hartsinnigen, halb nach hinten gewendeten und dadurch in Schatten gerückten Iskariot, dessen harte Miene und trotzige gefühllose Stellung ganz den Verräther bezeichnet, während das Festhalten eines Geldbeutels mit der rechten Hand die Habsucht des Mannes ausdrückt. Neben dieser Hand liegt ein Salzfaß umgestoßen (als symbolische Andeutung der Störung des Hausfriedens). Auch das blühende Alter des Johannes ist mit dem hohen Alter des Petrus, die Sanftheit des Ersteren mit dem Feuereifer des Letztern glücklich zusammengestellt, und so bilden der sanfteste, der eifrigste und der unwürdigste der Jünger mit Recht die Gruppe neben dem Heiland. Jacobus, der jüngere, streckt seinen linken Arm über die Schulter des Andreas aus und benachrichtigt den Petrus, daß der Verräther an seiner Seite sitzt.

Andreas betrachtet den Judas mit Schaudern. Bartolomäus, am Ende der Tafel links, hat sich bestürzt und wißbegierig gehoben, um Jesum zu hören und den Verräther besser zu sehen. Rechts bei dem Heiland betheuert Jacobus der ältere seine Unschuld durch die allen Nationen übliche Bewegung. Er öffnet die Arme und zeigt die unbewehrte Brust. Thomas verläßt seinen Platz und nähert sich Jesu lebhaft, indem er einen Finger der rechten Hand aufhebt und den Erlöser zu fragen scheint: wie? einer aus uns? ...... Philippus, der jüngste der Apostel, erhebt sich, seine Treue zu betheuern; — seine sanfte Bewegung ist voll naiver Freimüthigkeit. Matthäus voll Feuer wiederholt die schrecklichen Worte dem Simon, der nicht daran glauben will. Thaddäus, der sie ihm zuerst nachspricht, zeigt auf Matthäus, der sie, wie er gehört hat. Simon, der letzte der Apostel rechts vom Beschauer, scheint betroffen, nachdenkend innerlich auszurufen: wie wäre so etwas Schreckliches möglich!? — Indessen fühlt man, daß alle, die Jesum umgeben, nur Jünger sind und das Auge wendet sich nach der Betrachtung zu dem erhabenen Meister zurück, dessen Wort diese Bewegung unter den Jüngern erregt hat; an welchen nicht nur jede Bewegung und Miene, auch die Farbe der Gewänder sorgfältig gewählt ist, um den Character der Personen zu bezeichnen[7]). Diese Vertheilung und Auswahl der Farben bringt auch eine schöne Harmonie in's Ganze. —

Im Gesichte Jesu ist tiefer Ernst und hohe Milde, das Bewußtsein der Göttlichkeit seines Berufes, und die edelste Hingebung, mit dem innigen Schmerzgefühl des Verraths himmlischer Freundschaft vermischt. Die Neigung des Hauptes nach der linken Schulter, die sanfteste Wallung der Haare und die wenig bewegte Haltung des Leibes befördern diesen Ausdruck. Man sieht es dem Heiland an, er ist ganz ergeben in den Willen seines Vaters; nur ist seine Seele tief betrübt, daß selbst unter seinen nächsten Jüngern einer dem Verrath aus niederem Eigennutz sich hingeben konnte. Die ganze Seele der Apostel ist einzig mit den Worten des Meisters beschäftigt, deren Commentar sie auf dem Gesichte lesen. — Kein Nebending, nichts Fremdartiges stört die Einheit der feierlich rührenden Scene. Der Heiland bildet in jeder Beziehung den Mittel-

---

7) So z. B. ist des Johannes Oberkleid roth, sein Unterkleid grün, bei Petrus jenes gelb, dieses blau.

punkt, mit dem alle anderen Personen im engsten Zusammenhange stehen. Diese (die 12 Apostel) bilden Gruppen, die gegen einander im Einklang sind. Bei aller Regelmäßigkeit ist diese Verbindung doch sehr leicht und frei. Die einzelnen Gruppen bilden durch ihre Köpfe stumpfe Winkel und halbe Kreise, die Arme sind gegen einander in Abwechslung. Die treffliche Perspective und Beleuchtung werden mittelst der Aussicht auf die friedliche Landschaft um Sion, die von den letzten Abendstrahlen beleuchtet ist, durch drei im Hintergrunde des Saales angebrachte Fensteröffnungen, wovon die mittlere gleichsam den Rahmen zum Bilde der Hauptperson ausmacht, auf eine sehr glückliche Weise bewirkt [8]."

---

8) Siehe: die christl. Bilder ein Beförderungsmittel des christlichen Sinnes, von J. H. v. Wessenberg. 2. B. S. 136—141. Constanz 1827 bei Wallis. — Niemand, sagt Amoretti, habe vor ihm die Gefühle, welche da Vinci in der ganzen Gestaltung des Heilandes und der Apostel versinnlichte, treffender auszudrücken gewußt, als der unsterbliche Gründer der mailändischen Bibliothek, Cardinal Friedrich Boromeo. „Der Maler" sagt letzterer, „hat in der Haltung, der Stellung und den Köpfen der Apostel so überraschend die Stimmung der Gemüther dargestellt, daß man beim ersten Anblicke des Gemäldes zu hören glaubt, was die Apostel sich unter einander zu sagen hatten, als Jesus Christus aussprach: „Der mit mir in die Schüssel tunkt, wird mich verrathen." Das Antlitz des Heilandes zeigt die tiefste Trauer, welche er aber zu gleicher Zeit aus edler Schonung zu verbergen sucht. Man glaubt, einen der Apostel gegen den Verräther in Drohungen ausbrechen zu sehen, während ein anderer dem göttlichen Meister Hülfe und Vertheidigung verspricht. Dieser geräth fast in Wahnsinn über die Verkündung der großen Missethat, — jenem zerreißt der lebhafteste Schmerz die Seele. Der dritte sucht den Verdacht von sich zu bannen, indem ein vierter die verrätherische Anzettelung und selbst den Missethäter zu entdecken bemüht ist.

„Da steht einer betroffen, — dort fühlt einer sich entsetzt; dieser spricht, — der andere frägt, — ein dritter horcht wieder. Vor allen andern athmet der heilige Petrus gerechten Zorn und Rache, dann Kraft und Stärke in der Geberde verrathend, fordert er, gekehrt gegen den heiligen Johannes, von ihm die Enträthselung des göttlichen Wortes. Ihm an der Seite räumte der Künstler dem Verräther den Platz ein, damit man klar und deutlich den Kontrast im Gesichte der von einander verschiedenen Köpfe gewahr werde. Furchtbar, grimmig und niederträchtig sind die Züge des Verräthers, während das Angesicht des heiligen Petrus Offenheit, Ehrgefühl und Würde an den Tag legt. Von der Ahndung, entdeckt zu werden, und von einer qualvollen Gewissensangst überwältigt, sieht man den Judas an dem Gespräche des Petrus und Johannes Theil nehmen. Ja Leonardo hat fürwahr am Kopfe des Judas gezeigt, wie bewandert er in der Physiognomik war! Er hat ihn in den Schatten gerückt und mit borstigen Haaren an Haupt und Bart gemalt, mit eingesunkenen Augen, mit einer über die Lippen ragenden Nase, bleich und hager dargestellt; eben so viele Zeichen einer verworfenen Seele: da er im Gegentheile dem Apostel Petrus bleich gewordene Lippen, erweiterte Nasenlöcher, eine gerade Nase und einen freien Blick gegeben hat, Zeichen eines feurigen und tief erschütterten Gemüths. Siehe Friderici Cardinalis Borromaei Musaeum. Mediolani 1625 in fol.

Wer dieses große Gemälde erblickt, in wiefern es die Mißgeschicke der Vergangenheit noch zu sehen erlauben, wird wohl begreifen, welch' ein kurzer Zeitraum zwei oder drei Jahre für eine so wunderbare Schöpfung der Kunst gewesen seien; um so mehr, wenn er bedenkt, mit welcher Besorgniß und künstlerischen Bedachtsamkeit Leonardo an die Ausführung seiner Arbeit schritt, und daß er sich demungeachtet niemals darin befriedigt sah. Denn sein Zeitgenosse Luca Paciolo versichert, er habe einem kleinen Kinde ähnlich zittern können, wenn er zu malen anfing; daß er deßhalb eine Sache niemals für beendigt angesehen und dort noch Fehler entdeckt habe, wo andere Wunder erblickten [9]). Nebstdem mußte er über die Zusammenstellung nachsinnen, welche die größten Maler in jeder Bewegung, in jeder Stellung, wie im Ganzen für überaus künstlich und dennoch natürlich erklären, und daß er in derselben Größe einen Karton ausführen mußte, versteht sich von selbst. Er zeichnete hiezu nicht allein die kleinen Skizzen und Entwürfe, von denen einige wohl noch zu Mailand vorhanden sind; sondern führte nach Pino's Bericht jeden Kopf der zwölf Apostel sowohl als jenen des Heilandes einzeln in gehöriger Größe aus. „Diese 13 Zeichnungen" fährt letzterer fort, „wurden im Hause der Grafen Arconati aufbewahrt, bis sie sie dem Marquis Gasnedi überließen. Von diesem kamen sie in den Besitz der venetianischen Familie Sagredo und wurden endlich, nachdem der Stamm dieser Familie erloschen war, von ihrem Erben, dem englischen Consul Odni, verkauft. Ich selbst, sagt er, habe mit Herrn Odni gesprochen, da er nach Mailand kam, um das Abendmahl zu sehen, und von ihm hörte ich, daß diese Originale sowohl nach England gebracht worden seien, als daß sie mit dem Gemälde im Speisesaal auf das genaueste übereinstimmten [10]). Mussi, gewesener Professor der bilden-

---

9) „Leonardo pareva che d'ogni ora tremasse quando si poneva a dipingere, e però non diede mai fine ad alcuna cosa comminciata, considerando la grandezza dell' arte, talchè egli scorgeva errori in quelle cose che ad altri parevano miracoli." Siehe Lomazzo Idea del tempio della Pittura pag. 114.

10) Die Köpfe des heiligen Petrus und des Judas, welche man aus dem gesammelten Codex der Bibliothek zu Mailand gezogen hat, wurden von Gerli (Tav. 11) und von Mantelli (Tav. 12) gezeichnet und herausgegeben. Eine ganze Zeichnung, welche man auch dem Leonardo zuschreiben will, und welche der Marquis Questor Castiglione, und in der Folge Giuseppe Casati besaßen, wurde vom berühmten Professor Aspari in Kupfer gestochen.

den Künste zu Pavia und Amoretti's Kollega in der ambrosianischen Bibliothek, bezeugt noch überdieß, daß Leonardo außer den erwähnten Zeichnungen alle im Abendmahle vorkommenden Köpfe in verschiedenen Bildern mit Pastellfarben ausgeführt habe, und bedient sich, um die Wahrheit seiner Aussage zu begründen, einer von Lomazzo's[11]) Stellen, worin Letzterer deutlich sagt: daß Leonardo sehr oft diese Art Malerei anzuwenden pflegte, da er nämlich in Pastellfarben nicht nur den Kopf des Erlösers, sondern auch jene der Apostel auf Papier trefflich und wunderbar ausgeführt hat [12])." Uebrigens können wir uns auf den Ausspruch einer noch glaubwürdigeren Person, der berühmten Angelika Kaufman, berufen, von der Mussi erfuhr, daß die zwölf Köpfe der Apostel, welche Leonardo mit färbigem Pastell gezeichnet hatte, von Rom, wo sie sie gesehen, nach England gebracht worden seien, nachdem sie am Schlusse des vergangenen Jahrhunderts von zwei englischen Malern gekauft worden waren. „Dafür hatte Mussi den augenscheinlichsten Beweis in Händen; denn es gelang ihm einige Jahre später durch einen überglücklichen Zufall, das Wichtigste unter diesen Gemälden, den Kopf des Heilandes nämlich, an sich zu bringen. Er war in Lebensgröße, auf dieselbe Weise behandelt, und mochte, ähnlich den übrigen, als Studium für's Abendmahl dem Vinci gedient haben. Als er ihn der Angelika, dieser trefflichen Künstlerin, zur Besichtigung vorgelegt hatte, so konnte sie, überrascht von der Aehnlichkeit desselben mit jenen, welche sie zu Rom gesehen, nicht anders als erklären; daß er zur Zahl jener Originalgemälde gehöre, da eben derselbe Styl, dieselbe Behandlungsart hinlänglich dafür sprächen. „Außer dem höchst wahren und erkorenen Gebilde" schreibt Mussi, „einer jungfräulich männlichen Schönheit in der reifsten und vollsten Blüthe der Jugend, enthält er den höchsten Ausdruck der erhabensten und zartesten Gefühle in jener milden und majestätischen Haltung heldenmüthiger Liebe, wel-

---

11) . . . . . . „che il colorare in carta a pastello fu molto usato da Lionardo da Vinci, che fece le teste di Cristo e degli Apostoli a questo modo excellenti miracolose in carta." Siehe Tratt. dell'Arte della Pittura. Lib. 3. Cap. 5.

12) Discorso sulle arti del disegno recitato da Antonio Mussi Prof. Pavia 1798. p. 33.

che Gram und Wehmuth überwältigen und von den stammelnden Lippen die schreckliche Kunde der baldigen Missethat erpressen! — So viel entdeckt man in diesem himmelreinen Antlitze ausgedrückt, ohne irgend eine Uebertreibung in der lieblichen Zeichnung der schönen Züge zu gewahren. — Fürwahr der höchste Gipfel in der Meisterschaft der Kunst, wovon wir auch vielleicht kein vollkommneres Gegenstück besitzen, als in den herrlichen Köpfen des pythischen Apollo's und der leidenden Niobe[13]." Dieser Kopf, der Gegenstand von Mussi's Bewunderung, ist unbärtig, und eben so soll Leonardo nach Winkelmann's Versicherung den Kopf des Heilandes gebildet haben, um uns dadurch das Modell der erhabensten Schönheit, welche noch Niemand nachzuahmen wußte, zu hinterlassen[14]. Der geschickte Maler Mateini hat ihn auf das Getreueste nachgezeichnet, um sich dessen in der schönen und ausdrucksvollen Copie des Original-Abendmahles zu bedienen, da in diesem letzteren der Kopf des Heilandes mit dem ganzen Bilde dasselbe Loos theilen mußte. Seine Zeichnung ist vor einiger Zeit vervielfältigt und durch den vortrefflichen Grabstichel des berühmten Raphael Morpfen allgemein bekannt gemacht worden. Man hat ihm jedoch im Kupferstiche einen eben hervorsprossenden Bart gegeben, wie es im Hauptgemälde, in allen Copien und sogar in jenen der Fall ist, die den Zeiten Vinci's am nächsten sind.

Um diese Zeit sollen sich jene Mißhelligkeiten zugetragen haben, welche zwischen Bandelli, dem damaligen Prior des Klosters und Leonardo, der im Speisesaale des Ordens malte, vorgefallen sind und zu mannichfachen Erzählungen Anlaß gegeben haben. Fiorillo äußert sich hierüber auf folgende Art: „Eine häufig wiederholte Anekdote betrifft den Prior des Klosters, für welches das Gemälde bestimmt war. Daß Leonardo, verdrießlich über die unverständigen Mahnungen desselben, gegen den Herzog spottweise gedroht, er wolle den Prior in der Person des Judas abbilden, scheint in der That gegründet zu sein, wie wir sogleich sehen werden. Daß er es aber wirklich ausgeführt habe, und daß dieser Judaskopf

13) Ueber das Studium zu diesem Kopfe des Heilandes siehe unter andern Göthe's Kunst und Alterthum. III. 2. S. 163 u. f.

14) Storia delle arti del disegno Tom. I. p. 235, nach Amoretti's Uebersetzung, Milano.

wirklich auf die Nachwelt gekommen sei, wer außer de Piles[15]) und seine Nachsprecher ist einfältig genug, sich davon zu überreden? Der Prior sollte in seinem eigenen Kloster, wo er fast unumschränkter Herr ist, gelitten haben, daß sein Gesicht beständig dem Spotte der Ordensbrüder und der Fremden ausgesetzt bleibe? Mariette[16]) hat schon durch triftige Gründe diese abgeschmackte Behauptung widerlegt. Christoforo Giraldi, ein Mann von gesundem Urtheil und ein Zeitgenosse des Leonardo, den ich daher hiebei für den glaubwürdigsten Zeugen halte, erzählt die Sache folgendermaßen: Da Vinci hatte den Christus und die übrigen Jünger, auch den Körper des Judas vollendet, nur der Kopf des letztgenannten fehlte; als er hiemit, wie es dem Prior und den Mönchen schien, zu lange zögerte, so beklagten sie sich hierüber beim Herzog, der den Leonardo zur Rede stellte. Dieser versicherte ihm, es gehe kein Tag hin, wo er nicht an dem Bilde male; er sinne beständig darüber nach und suche unter den verworfensten Menschen eine Physiognomie, die geschickt wäre, die verrätherische Gesinnung des Judas auszudrücken. Wenn er aber keine finden könne, so würde er am Ende genöthigt sein, den Kopf des Priors hinzumalen, der ihm keine Ruhe ließe. Endlich traf sich's, daß Leonardo einen Menschen sah, der gerade ein solches Gesicht hatte, wie er es brauchte; er zeichnete ihn sogleich und vollendete sein Werk[17]). Man sieht, fügt Fiorillo die Bemerkung hinzu, daß die bloße Drohung zu jenem Geschwätze Anlaß gegeben hat[18])."

---

15) Abregè de la vie des peintres etc.

16) Lettere pittoriche Tom. II. p. 187.

17) Siehe Discorso di M. Giovanni Battista Giraldi, intorno al comporre dei Romani etc. Venezia 1554. 4. p. 194 seqq.: „Giova" sagt dieser klassische Schriftsteller, „al poeta far quello che soleva fare Leonardo Vinci eccellentissimo dipintore. Questi qual ora voleva dipingere qualche figura, considerava prima la sua qualità, e la sua natura, cioè se doveva esser nobile o plebea, giocosa o severa, vecchia o giovane, buona o malvagia . . . . . . e poi se n'andava ove sapeva che si raggunassero persone di tal qualità, e osservava diligentemente il loro viso, le loro maniere, gli abiti, i movimenti del corpo, e trovava la cosa, che gli paresse atta a quella che far voleva, la riponeva collo stilo al suo libricino, che sempre teneva a cintola." Dann erzählt er, was Leonardo gethan habe, um ein für den Judaskopf des Abendmahles passendes Gesicht zu suchen: . . . . . andava ogni giorno mattina e sera in Borghetto ove abitano tutte le vili e ignobili persone, e per la maggior parte malvage e scelerate. — Man ziehe noch zu Rathe das Werk des genannten P. Monti, und jenes von P. Pino. S. 66 u. f.

18) Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste S. 290 u. f.

Auch würde diese Erzählung den ernsten und geraden Character Leonardo's in ein sehr zweideutiges Licht stellen, wenn sie nicht auf einer bloßen Scherzrede beruhen würde; denn Leandro Alberti, der eine Lebensschilderung der ausgezeichneten Männer des Predigerordens[19]) entworfen hat, beschreibt sehr vortheilhaft die ehrwürdige und majestätische Gesichtsbildung des Priors Bandelli. Amoretti läugnet es geradezu, indem es dem Leonardo unmöglich gewesen wäre, in diesem edlen Gesichte das verhaßte Antlitz eines Judas wieder zu erkennen, und fügt in einer Anmerkung hinzu: „eine Rache, die nicht genug wahrscheinlich, ja nicht denkbar ist, wie es der genannte P. Monti[20]) beweiset.“

Endlich soll Leonardo den Kopf des Heilandes nach dem Rathe des Bernardo Zennale[21]) unvollendet gelassen haben,

---

19) De viris illustribus Ordinis Praedicatorum, p. 47.

20) Siehe oben Nota 17.

21) Bernardo oder Bernardino Zennale war von Trevilio gebürtig und hieß demnach auch Bernardino da Trevilio, einem Orte im mailändischen Gebiete. Man muß ihn vom andern Bernardino unterscheiden, dessen Zuname Butinoni war. Sie waren beide Schüler des Civerchio und nicht nur als Maler, sondern auch als Schriftsteller seine Nachahmer und Nebenbuhler. Trevilio gehörte damals zum Bezirke von Bergamo, und daher wurde dieser Künstler von Co. Tassi zur Schule dieser Stadt gezählt. Obwohl nun dieser Ort sehr entfernt von Treviso gelegen ist, so hat man demungeachtet von der Aehnlichkeit, welche zwischen beiden Namen herrscht, Gebrauch gemacht, um einen Bernardino von Treviso als Architect und Maler in die Annalen der Kunst einzuführen, der niemals bestanden hat. Vasari nennt einen Bernardino von Trerio (statt von Trevilio zu sagen), der zu Bramantes Zeiten Ingenieur zu Mailand war, und sagt von ihm ..... dissegnatore grandissimo, il quale dal Vinci fu tenuto maestro raro, ancor chè la sua maniera fosse crudetta, e al quanto secca nelle pitture: er erwähnt nebstdem eines seiner Gemälde mit wunderschönen Verkürzungen, welches im oftgenannten Kloster alle grazie aufbewahrt wurde und eine Auferstehung darstellte. „Es nimmt mich Wunder,“ sagt Lanzi, von dem ich diese Nachrichten über Zennale entlehne „daß Bottari Trevio für Trevigi (Treviso) gehalten, und daß Orlandi die Worte des Vasari so erklärt hat, als wenn er von Butinone geredet hätte; da mit Hülfe Lomazzo's, welcher nicht allein Seite 271, sondern an mehreren andern Orten seiner Abhandlung über ihn geschrieben hat, sich leicht die Muthmaßung schöpfen läßt, daß dort nur von Zennale di Trevilio die Rede sei. Er war ein ausgezeichneter Mann, der Vertraute des Vinci; er wird in der Abhandlung der Malerei mit Mantegna verglichen und in der Lehre der Perspective als ein vorzügliches Muster gepriesen. Im vorgerückten Alter 1524 schrieb er noch ein Buch über diese wichtige Lehre und andere gelehrte Bemerkungen. Unter andern beantwortet er in dieser Schrift eine Frage, welche in jenen Tagen zu vielen gelehrten Streitigkeiten Anlaß gegeben, ob man nämlich die in der Ferne gesehenen Gegenstände in einem eben so starken Tone halten müsse, als die näher liegenden, um die Natur vollkommen nachzuahmen, — eine Streitfrage,

fast ähnlich jenem Künstler des Alterthums[22]), wie einige glauben, der als er im Opfer der Iphigenia sich in der Darstellung der höchsten Trauer auf dem Gesichte der zugegen gewesenen Verwandten und besonders ihres Oheims Menelaus erschöpft hatte, ihrem Vater Agamemnon das Haupt mit dem Mantel verhüllte, weil er den Ausdruck des großen Schmerzes eines unglücklichen Vaters nicht mehr versinnlichen konnte.

Aber obwohl dieser Vergleich zum Ruhme Leonardo's einigermaßen beizutragen scheint, so beschuldigt er ihn auf der andern Seite der Unbehülflichkeit und einer Unkenntniß im wichtigsten Theile der bildlichen Darstellung, was seiner, der über die Lehre der Komposition so deutlich geschrieben und sie so tief ergründet hat, keineswegs würdig scheinen dürfte, wenn dieser Fall nicht ohnehin schon als ein Mährchen in Zweifel gezogen und von Vielen widerlegt worden wäre. So sagt Leonardo selbst über diesen Theil der Kunst: „Das Wichtigste ist die Untersuchung der Zusammenstellung jeder Sache, und das Andere die Bewegung ihrer Theile. Dieses kann so gut auf eine ganze Geschichte als auf eine einzige Figur angewandt werden. Zuerst muß der Gedanke des Ganzen da sein, so, daß die allgemeine Idee desselben deutlich vor die Augen trete und das Einzelne noch unbestimmt bleibe; denn seine richtige Stellung muß erst später erdacht werden. Dies ist die Anordnung im Allgemeinen. Dann richtet man seinen Blick auf einen wohlgefälligen Gegensatz der Stellungen der ganzen Figur sowohl, als ihrer einzelnen Glieder und bringt auf diese Weise Mannigfaltigkeit in der Einheit hervor. Nichts ist ermüdender als die Wiederholung irgend einer Art von Bewegung oder von Ausdruck.“

Auf eine genügende Weise widerlegt auch Fiorillo die unwahrscheinliche Dichtung, von der hier die Rede ist. „Die Schwierigkeiten“ sagt er „stiegen für Leonardo nämlich noch höher, da er im Christus die Göttlichkeit in menschlicher Bildung erscheinen lassen und in den Gesichtszügen des Judas alle denkbare Bosheit und Treulosigkeit versammeln wollte ....“ „Vasari, der in

---

die er verneinend beantwortete, da er vielmehr der Meinung war, daß die entfernten Gegenstände in dem Verhältnisse und eben so vollendet, als die näher liegenden seien.“ Lanzi Storia pittor. Tom. II. p. 396—97.

22) Timantes der Nebenbuhler des Zeuris. Siehe Plinius Hist. Nat. lib. XXXV. Mariette und Felibien haben diesen Vergleich gemacht.

dem Leben mancher jenem weit nachstehenden Künstler so weitläufig ist, hat die Biographie des da Vinci sehr nachläßig aufgesetzt, wovon die Hauptursache wohl die ist, daß er der große Nebenbuhler des Michel Angelo war, und die vielen Kommentare über sein Werk haben in der That nichts weiter bewirkt, als daß die Sachen noch verwirrter und schwieriger aufzuklären geworden sind. Es ist also keineswegs ein entscheidendes Zeugniß, wenn Vasari (erst?) in der 2ten Ausgabe seines Werkes, nachdem er diesem Abendmahl mancherlei Lob ertheilt hat, sagt, Leonardo habe den Köpfen der Apostel so viel Schönheit und Majestät gegeben, daß der Christuskopf unvollendet blieb, weil er ihm nicht die Göttlichkeit zu geben vermochte, die eine Abbildung des Heilandes erforderte. Lomazzo[23]) versichert indessen ebenfalls, nur mit etwas abweichenden Umständen, Leonardo habe die beiden Apostel Jakob so schön gebildet, daß er die Hoffnung aufgab, noch göttlichere Gesichtszüge für den Christus zu finden und auf den Rath des Bernardo Zennale ihn unvollendet ließ. Armenini hingegen, dessen Werk kurz nach dem des Lomazzo erschien[24]), behauptet, der Christuskopf sei wunderwürdig schön vollendet .... Auch Richardson[25]) behauptet, der Kopf des Christus sei nicht unvollendet geblieben, sondern sehr fleißig ausgeführt. Cochin, in seiner Reise durch Italien[26]), und andere Liebhaber haben sich gleichfalls für diese Meinung erklärt[27])."

Gleichwie man über dieses Gemälde mancherlei Fabeln auszustreuen anfing, so hat man auch lange darüber gestritten, ob die Ausführung desselben in Oel, in Fresko, oder auf trockenem Kalk geschehen. Daß es aber in Oel ausgeführt sei, lassen uns sowohl der oben erwähnte alte Kupferstich, worauf man liest, „daß er nach dem in Oel vollendeten Gemälde Leonardo da Vinci's gearbeitet sei, als auch Armenini's Aussage schließen, die dasselbe bestätiget. Deutlicher als Letztere beweiset es eine Stelle aus Lomazzo, worin es heißt, daß „nachdem Leonardo den Gebrauch der Malerei alla tempera verlassen hatte, er auf die Malerei in Oel, welches er in

23) Trattato della pittura lib. I. cap. 9, pag. 51.
24) Veri precetti della pittura. Ravenna 1587. 4to.
25) Tom. III. Part. I. pag. 36.
26) Voyage d'Italie etc. Paris 1758. 8vo.
27) Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste. Seite 289. 290.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

einem Destillirkolben zu reinigen pflegte, seine Aufmerksamkeit gewandt habe, und dieß nun ausdrücklich vom Abendmahl bezeugt. [28]) Dem Urtheile der älteren stimmen die der Zeit nach jüngeren, endlich auch die modernen kundigsten Maler und Kunstrichter bei. Nur Requeno [29]), der ein gelehrtes Werk über die Enkaustik der Griechen und Römer geschrieben und die glücklichsten Versuche zur Wiederbelebung dieser gegenwärtig unbekannten Kunst zu malen gemacht hat, wollte, um vielleicht einen Beweisgrund für seinen Gegenstand zu haben, daß Leonardo es auf trockenem Kalk, auf einer weißen geglätteten Wand gemalt und das Ganze mit einem Firniße, welchen er mit besonderer Sorgfalt zu bereiten verstand, überzogen habe. Ohngeachtet dessen müssen die Zeugnisse gleichzeitiger, oder kurz nach Vinci lebender Schriftsteller den Muthmaßungen Requeno's vorgezogen werden, obwohl er von der einen Seite nicht ganz Unrecht haben mag, da Leonardo es selbst vorzog, auf einem weißen Grunde die Farben aufzutragen. „Wenn die Farben von besonderer Schönheit sein sollen," sagt er „so bereite man vor Allem einen sehr weißen Grund. Dieß riethe ich nur für jene Farben, welche durchsichtig sind, weil es für jene nichts hilft, welche diese Eigenschaft nicht besitzen. Davon liefern uns die färbigen Gläser das schönste Beispiel, welche den größten Prunk des Colorits entfalten, wenn sie sich zwischen dem Auge und der hellen Luft befinden; an Effect hingegen verlieren, wenn dämmernde Luft oder irgend eine andere Dunkelheit ihren Hintergrund bildet." In einem andern Abschnitte, wo er den Leser über denselben Gegenstand belehren will, sagt er: „Die weiße Oberfläche ist für die Annahme jeder Farbe empfänglicher, als jene der Körper, die entweder gefärbt oder nicht geglättet ist."

Den Beweis dessen liefert uns am deutlichsten das Beispiel, daß ein leerer Körper mehr aufzunehmen fähig ist, als jener, welcher angefüllt ist. Zu dem Zwecke nehmen wir an, daß das Weiße leer sei. Wenn es nun von einem Lichtstrahle, dessen Farbe wie immer beschaffen sein mag, erleuchtet wird, so nimmt es an seinem Lichte

---

28) Tempio della Pittura, pag. 49. „Lionardo, lasciato l'uso della tempera passò all'olio che usava assottigliare con lambicchi."

29) Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' greci e Romani pittori del S. Abbate D. Vincenzio Requeno zu Venedig 1784, die andere Ausgabe mit Zusätzen vermehrt zu Parma 1787 in 2 Bänden.

mehr Antheil als das Schwarze[30])." Er hat daher drei Jahrhunderte früher als Delaval eingesehen, daß die Farben nicht anders vom Auge gesehen werden könnten, als durch das von der hintern Fläche reflectirte Licht, das, während es den färbenden Körper durchdringt, seine Farbe annimmt, eine desto größere Reflexion bewirkt, je weißer der Grund ist, worauf die durchsichtige Farbe gesetzt ist[31]).

Indessen bleibt uns die Entwicklung der traurigen Mißgeschicke noch übrig, welchen dieses erste Meisterwerk der neueren Kunst so verhängnißvoll unterlag. Der nagende Zahn der alles verzehrenden Zeit oder der zum weiteren Fortbestand des Bildes untaugliche Ort hatten keine so große Schuld an dessen völliger Vernichtung, als die sorglose Unwissenheit und die niederträchtige Böswilligkeit des Menschen, dem die Kunst überhaupt den Verlust vieler herrlichen Denkmäler verdankt, weil er immer vernichtet, in der Hoffnung, Besseres schaffen zu können. Anfangs war es der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und der Ruhm Leonardo da Vinci's. Noch zu den Zeiten Franz I. Königs von Frankreich beiläufig sechszehn Jahre darauf war es so schön und wohl erhalten, daß dieser Herrscher alles aufbieten wollte, um es nach Frankreich bringen zu lassen. Glücklicher Weise war sein ganzes Bestreben umsonst[32]).

Armenini[33]), der es in der Mitte des 16ten Jahrhunderts zu sehen Gelegenheit hatte, bedauerte, daß es schon die Hälfte seines vorigen Glanzes eingebüßt hätte, und wollen wir dem Mailänder Lomazzo einigen Glauben beimessen, so verschwanden so schnell die Farben, daß die einzigen Umrisse übrig blieben, um nur noch auf die Vortrefflichkeit der Zeichnung hinzudeuten[34]). In den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts sagt P. Gattico, ein Dominikaner, welcher die Geschichte des Klosters, wo das Abendmahl zu sehen ist und das er bewohnte, handschriftlich hinterließ, daß jene Malerei schon gelitten habe; und in eine Epoche, welche nicht

---

30) Siehe Leonardo's Trattato della Pittura, Cap. 100 und 123. Dieses beweiset neuerdings, wie tief Leonardo die Geheimnisse der Natur ergründet hatte, da er vor so langer Zeit dasjenige schon gelehrt, was heut' zu Tage so oft in den Systemen der Naturwissenschaft wiederholet wird.
31) Siehe Opusculi Scelti di Milano. Tom. IX. pag. 306.
32) Siehe oben Seite 86 u. 87.
33) Loc. citat.
34) Tempio della Pittura, pag. 49. Trattato della pittura pag. 50.

viel später fiel, müssen wir alles das versetzen, was der rühmlichst erwähnte Cardinal Boromeo darüber berichtet hat. Man habe, klagt er, nur noch vom Abendmahle die Ueberreste gesehen, und daß er, nachdem er bemerkt hatte, daß die Mauer, wovon der Mörtel oder der Anwurf herabfiel, Schuld daran sei, er alsogleich Sorge getragen, die Copie von einem geschickten Maler abnehmen zu lassen. Dieser soll anfangs gezweifelt haben, daß man irgend etwas zu Stande bringen könnte; nachdem er aber bei den minder beschädigten Köpfen der Apostel zu arbeiten begonnen, gelang es ihm nach und nach und zwar in verschiedenen einzelnen Gemälden, das Ganze zu copiren. Seinen angestrengten Bemühungen soll ein glücklicher Erfolg entsprocheu haben; denn da er seine Gemälde mit den Originalzeichnungen, welche Leonardo für das Abendmahl verfertigt hatte und die zu jener Zeit noch in Mailand vorhanden waren, vergleichen konnte, so fand sich die größte Uebereinstimmung mit denselben[35]).

Der gänzliche Verfall des Gemäldes veranlaßte den Karthäuser Bartholomäus von Siena zur Aeußerung, nachdem er die in der Karthause zu Pavia von Marco d'Oggiono verfertigte Copie gesehen, daß man mehr den Karthäusern als Dominikanern Erkenntlichkeit schuldig sei, weil, während das Original durch die Länge der Zeit, durch die Feuchtigkeit des Ortes und durch die angegriffene Wand in einen solchen Zustand gerieth, daß man weder Nutzen noch Vergnügen daraus ziehen konnte, man die Copie gut erhalten bewunderte und auf die Nachkommen den Ruhm Leonardo's verpflanzte[36])."

Gegen die Hälfte des Jahrhunderts verfiel das Abendmahl in eine noch ärgere Lage, so daß Scanelli[37]), der es 1642 gesehen, zu sagen bewogen wurde: „Von den Figuren hätten sich nur wenige Spuren erhalten, und die nackten Theile wie Köpfe, Füße und Hände wären fast ganz vernichtet worden." Weil die Dominikaner es nun 1652 zu so einem elenden Zustande herabgesunken sahen, so haben sie es nicht allein seinem eigenen Schicksale überlassen, sondern auch kein Bedenken getragen, die Füße des Heilandes und der nächsten Apostel herunterzureißen, um die Thüre des Refecto-

35) Faveri. Card. Borromaei Museum. pag. 26.
36) Bartholomaei Senensis, de vita et moribus Beati Stephan Senis 1726.
37) Microcosmo della Pittura. Cesena 1657.

riums zu vergrößern. Zwei und zwanzig Jahre später gewährte es keinen erfreulicheren Anblick, denn Toeri, der mit vollem Rechte die Mißgeschicke dieses ausgezeichneten Kunstwerkes betrauerte, konnte leider nichts anderes sagen, als daß „das Abendmahl, einst so herrlich, zu seiner Zeit in einer so schlechten Lage gewesen, daß man billig gestehen konnte, die Sonne sei untergegangen [38])."

In diesem und sich vielleicht noch immer verschlimmernden Zustande verblieb das Abendmahl bis zum Jahre 1726, als der Maler Belotti nach voran geschickten belohnenden Versuchen sich erbot, es wieder zu reinigen. Seinen Bemühungen entsprach ein glücklicher Erfolg; denn es gelang ihm durch eine aber leider geheim gehaltene Methode, dem Bilde gleichsam neues Leben einzuflößen. Wie es aber immer zu geschehen pflegt, traten gleich einige auf, welche dem Belotti das Verdienst absprachen und behaupteten, er habe neuerdings Leonardo's vorhandene Umrisse übermalt. Nichts destoweniger besitzen wir ein Zeugniß aus derselben Epoche, das keinesweges verwerflich sein kann. Pino, der Zeitgenosse des Künstlers war und daher das Bild vor und nach der Restauration gesehen, versichert uns mit ausdrücklichen Worten, er habe durch sein Geheimniß das matte Gemälde so zu erfrischen gewußt, daß man es vollends wieder erblickte, indem er mit der Spitze des Pinsels jene Orte nur berührte, wo jede Spur von Farbe verschwunden war [39]). Aber es scheint, als habe ein eigenes Geschick den größeren Werken unseres erhabenen Künstlers die Vernichtung geschworen, denn das Gemälde verfiel nach einigen Jahren von Neuem in die frühere Lage, ohngeachtet aller Mühe und Sorge, die man damals für dessen Erhaltung getragen. Da es sich gegen das Jahr 1770 zu verändern anfing und besonders in einigen Theilen gänzlich verblich; so erbot sich ein anderer Maler zu einer ähnlichen Unternehmung. Aber im Retouschiren nicht so gewandt, wie sein Vorgänger, hätten seine Mißgriffe das Gemälde bald ganz zu Grunde gerichtet [40]); da ohnehin nach Lanzi's Aussage nur drei einzige Köpfe noch daran zu sehen waren, die man hätte dem Leonardo zuschreiben können, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun. Nach den Berichten Fio-

---

38) Ritratto di Milano pag. 164.

39) .... fece col segreto su rifiorire la pittura toccando a punti di penello que' soli luoghi ove i colori erano affato scaduti.

40) Loc. cit. pag. 412.

rillo's soll er noch die Keckheit gehabt haben, eine Oelung desselben als ein Geheimniß auszugeben und dafür von den Dominikanern 500 Lire zu verlangen[41]). Es erhielt sich allerdings recht sichtbar bis zu jener Zeit, wo genannte Ordensbrüder diesen Ort verließen. Doch konnte es seinem vom Schicksale bestimmten Untergange nicht entrinnen, denn ungeachtet Kaiser Napoleon in Gegenwart des erwähnten Pino die strengsten Befehle ergehen ließ, dieses Refectorium zu schonen, wurde es zur militairischen Einquartierung und zwar für die Cavallerie bestimmt, wodurch dem Gemälde der letzte verhängnißvolle Stoß versetzt wurde.

Amoretti ging zur Zeit, als er Leonardo's Biographie zu schreiben begann, das Abendmahl wieder besehen. Kaum eingetreten in den Saal, wo sich einstens die Ordensbrüder zur Mahlzeit versammelten, trat er, um es in der Nähe zu betrachten, hinzu, und sah fast gar nichts mehr davon: er entfernte sich von der Wand und weniger beschädigt schien es ihm. Er gewahrte dann, daß ein Kahm, oder vielmehr ein salpetriger Auswuchs, welcher senkrecht längs der ganzen Wand hervorkeimt, es demjenigen, der es von unten hinauf betrachtet, so zu sagen mit einem weißen Schleier verhülle. Aber leider fügt er hinzu, daß, während er die Oberfläche benagt, das Kunstwerk völlig zu Grunde gehe, daß dieser Schaden um so mehr vergrößert werde, da es nicht mehr mit hölzernem Getäfel umfangen ist und sich unten an der Wand aufgelockerte Erde und Mörtelbruchstücke befinden, welche mit allem dem geschwängert sind, was am tauglichsten ist, Salpeter zu erzeugen. Dasselbe bestätigte mir ein Verwandter, welcher es 1828 zu sehen Gelegenheit hatte. Er erzählte mir noch überdieß, daß ein neuerer Maler eine Copie desselben verfertigt habe, um den Reisenden eine Idee von seinem vorigen Glanze zu geben. Leider aber ist das Kolorit der Köpfe in der Copie so roth gehalten, daß selbst der Lohnbediente, der ihn dahin führte, sich der Rüge nicht enthalten konnte.

So vermißt denn die neuere Schule zwei ihrer seltensten Meisterwerke, das eine in der Plastik und das andere in der Malerei!

Den Ruhm aber, welchen sich Leonardo durch Vollendung des Abendmahls erworben hat, bewog zur Befriedigung aller Freunde der Kunst angesehene Meister, der größeren Zahl nach seine Schüler,

---

41) Geschichte der zeichnenden Künste Seite 492.

Copien davon abzunehmen. Auf diese Weise verdankt nun die Nachkommenschaft dem Fleiße dieser biederen Männer das Glück, sich des großen Verlustes wegen einigermaßen entschädiget und zu gleicher Zeit Leonardo's Andenken fortgepflanzt zu sehen. Haben dem Raphael seine großen Gönner ein Denkmal gesetzt; so haben es dem Leonardo seine dankbaren Schüler dadurch errichtet. Was von beiden das größere sei, möge ein Anderer entscheiden.

Da die Copien, sagt Fiorillo, neben ihrer Güte und Genauigkeit den Vorzug haben, daß sie nicht durch retouchiren, oder auf andere Art gelitten, so hat der Kenner und Liebhaber, um das Werk beurtheilen zu können, mehr auf sie als auf das Original sein Augenmerk zu richten. Ich glaube daher, fährt er fort, dem Leser einen Dienst zu thun, wenn ich ein kurzes Verzeichniß der wichtigsten sowohl zu Mailand als anderswo befindlichen Copien beifüge. Da nun mir die Anführung dieser Copien im vorliegenden Werke nicht minder wichtig und nützlich zu sein scheint; so habe ich nicht nur seine Notizen, als jene des Amoretti und Anderer benützt, um ein so viel als möglich vollständiges Verzeichniß derselben zu Stande zu bringen.

1. Sieht man zu Mailand im Refectorium der Franziskaner von der strengen Observanz, im Kloster della pace, ein Nachbild dieses Gemäldes, welches von Gian Paolo Lomazzo im Jahre 1561 auf die Wand gemalt wurde.

2. Eine höchst schätzbare Nachbildung besitzt das Kollegium der Pauliner in seiner Kirche zum heiligen Barnabas in derselben Stadt. Man hält sie für ein Werk des Marco d'Oggiono, eines von Leonardo's ausgezeichneten Schülern. Er hat sie achtmal kleiner auf Holz gemalt, um sie wieder in der Größe des Originalgemäldes zu vollenden. So klein sie ist, soll sie nach Fiorillo's Angabe eine der ausgezeichnetesten sein, obschon der untere Theil nicht völlig ausgeführt ist. Sie scheint früher im Speisesaale des Konvents gehangen zu haben.

3. Hat Agostino Sant Agostino denselben Gegenstand auf Leinewand nachgeahmt. Ehedem stand diese Copie im Refectorium des Jesuitenklosters zu St. Felice; gegenwärtig befindet sie sich im Speisesaale der Waisen zum heiligen Petrus in Gessate.

4. Eine zweite Nachbildung von der Hand des obenerwähn-

ten Lomazzo im monastero Maggiore zu Mailand. Sie ist sehr schön und wohl erhalten.

5. In der ambrosianischen Bibliothek auf Leinwand. Nach der Aussage des Amoretti eine getreue und ziemlich gerathene Copie, welche nur den oberen Theil des Bildes enthält. Ihr Meister ist zwar unbekannt; sie wurde aber auf Bestellung des Cardinals Friedrich Boromeo für den Bildersaal der genannten Büchersammlung und, wie man vermuthet, von Andreas Bianchi verfertigt. Ein Karton des letztgenannten, der sich an demselben Orte befindet, soll seiner Genauigkeit wegen großes Verdienst haben.

6. Marco d'Oggiono vollendete im Jahre 1510 eine andere Copie für die große Karthause zu Pavia. Sie wurde von da nach Mailand gebracht, wo sie vor einigen Decennien vom rühmlichst bekannten Frey gezeichnet und in Kupfer gestochen wurde. Gegenwärtig ist sie durch Kauf nach London gekommen[42]).

7. Zwei Miglien außer der Porta Ludovico von Mailand zu Castellazzo bei den Hieronymiten. Die Verfertigung derselben wird der Hand des genannten Meisters zugeschrieben.

8. Im Speisesaale der Benedictiner zu Mantua von Fra Girolamo Monsignori, einem Dominicaner, gemalt. Eine äußerst schätzbare Copie; denn ihr Meister hat die Werke Leonardo's eifrigst studirt und mit großer Vollkommenheit nachzuahmen verstanden.

9. Im Refectorium der Franziskaner von der strengen Observanz zu Lugano, eine Arbeit des Bernardino Luini. Unter allen Nachbildungen des Abendmahls ist sie von der größten Wichtigkeit, da ihre getreue und glückliche Nachahmung zur Beurtheilung des Originals am meisten beiträgt, um so mehr, weil Luini nach der Schule Leonardo's gebildet und erzogen wurde und endlich seine Darstellungsweise fast ganz erreicht hat.

10. Im Speisesaale der Hieronymiten im königlichen Kloster St. Lorenzo zu Escurial in Spanien. Man schreibt diese Copie ebenfalls einem gewandten Schüler Leonardo's zu[43]).

11. Verdient jenes Nachbild Beachtung, welches P. Paul

---

42) Siehe Göthe's Kunst und Alterthum B. III. H. III. S. 154.

43) Siehe Ximenes Description del Real Monasterio de San Lorenzo del Escorial. Madrid 1764 fol. p. 153.

Rubens wahrscheinlich für den Kupferstecher P. Soutmann gemalt hat, und das gegenwärtig zu Madrid im Palaste des Herzogs von Hyarzu sehen ist. Fiorillo[44]) sagt, der Kupferstecher habe den Styl des göttlichen Meisters in seine flammändische Manier übersetzt; daran mag wohl das Original Schuld sein, wornach der Kupferstich verfertigt wurde. Uebrigens muß ich gestehen, daß Soutmanns Werk nicht den geringsten Vergleich mit jenem des Morghen aushalte[45]).

12. In Frankreich sieht man auch eine Copie zu Saint Germain d'Auxere, welche auf Befehl des Königs Franz verfertigt wurde, als er während seiner Anwesenheit zu Mailand das Original nicht wegführen lassen konnte. Man hält es für das Werk des Bernardino Luini.

13. Eine andere gleichfalls in Frankreich befindliche Copie ist jene, welche im Schlosse Eskovens aufbewahrt wird, das vor Zeiten dem Connetable von Montmorency zugehört hat.

14. Hat die königliche Gallerie zu München ein Nachbild aufzuweisen, welches dem Nikol. Poussin sein Entstehen verdankt.

15. Eine sehr schöne alte Zeichnung, welche nach Fiorillo's Aussage im Besitze des Don Giuseppe Casati war und für eine von Leonardo's Handzeichnungen galt. Es wundert mich, bemerkt Fiorillo nebstbei, daß bei dieser Gelegenheit der Rath de Pagave sowohl, als Don Padre della Valle übergangen haben, daß die echte Originalzeichnung des Leonardo in der ehemaligen (jetzt noch) königlichen Sammlung zu Paris aufbewahrt wird[46]).

16. Ein Mailänder P. Franzesco Maria Calleroti, Mönch eines Olivetanerklosters, welcher als Miniaturmaler berühmt ist und sich als Schriftsteller durch ein Werk[47]) über die

---

44) Geschichte der zeichnenden Künste.

45) Nebst Soutmann, Jak. Frey und Raphael Morghen haben gleichfalls schöne Blätter geliefert vorzüglich Franz Rainoldi, dann Bedaodos, Pater Bonato Bitthäuser und im Kleinen Ludwig Petit. In neuester Zeit ist auch ein gelungener Steindruck in der Größe des Kupferstichs von Raphael Morghen erschienen.

46) Ibid. und lettere pittor. Tom. II. 183.

47) Istruzione intorno alle opere de' Pittori nazionali ed esteri esposte in publico nella città di Milano etc. Milano 1777. 8vo.

öffentlich zu Mailand ausgestellten Gemälde bekannt machte, hat Leonardo's Abendmahl in der Größe von fünf römischen Palmen copirt, ein Werk, das in seiner Art vielleicht einzig ist [48]).

17. Ich darf nicht vergessen, daß sich in der Peterskirche zu Rom eine gewirkte Tapete befinde, worauf das Abendmahl copirt ist. An die Stelle des Saales aber hat der Tapetenwirker einen schönen reizenden Garten gesetzt [49]). Sie ist nun ganz zerrissen und durch ein Versehen desjenigen, der sie gewirkt, sind an der Hand des Johannes sechs Finger.

18. Nach einer schönen Copie in Oel von Bossi wurde vor zwei Jahrzehenden zu Mailand eine vortreffliche Nachbildung in Mosaik ausgeführt, die gegenwärtig in der Sammlung von Ambras im Belvedere zu Wien aufbewahrt wird, bis man zu ihrer Ausstellung einen angemessenen Platz finden wird. Mir erzählte der vorige Galleriedirector, der rühmlichst bekannte Landschaftsmaler Rebel, Seine Majestät der Kaiser seien gesonnen, eine eigene Kapelle diesem Prachtwerke zu errichten. Zum Gemälde, nach welchem diese musivische Arbeit unternommen wurde, verfertigte Bossi einen Karton, welcher an Genauigkeit und Schönheit der Ausführung sein Oelgemälde bei Weitem übertrifft und sich nun in der königlichen Gallerie zu München befindet. Alle drei Stücke haben die Größe des Originals.

19. Die älteste Copie befindet sich nach Bossi's [50]) Angabe im großen Hospitale zu Mailand. Sie soll um das Jahr 1500 gemalt worden sein und von der Hand des Ambrosio Fossani il Borgognóne herrühren.

---

48) Memorie per le belle arti etc. Tom. VI. pag. 58.

49) Lanzi. Storià pittor. Tom. II. pag. 412. Ed. Bassano.

50. Bossi schrieb des Abendmahles wegen ein eigenes Buch; es ist in der That ein Prachtwerk und führt den Titel: Del Cenavolo di Leonardo da Vinci da Guiso Bossi. Es kam zu Mailand im Jahre 1810 heraus. Einen ausführlichen Auszug dieses kostbaren Werkes enthält das 12te Heft der Heidelberger Jahrbücher vom Jahre 1816, nebst einer Beurtheilung. Mit diesem Werke kann man W. Göthe's Aufsatz in seiner Schrift: Ueber Alterthum und Kunst B. I. S. 116 u. f. vergleichen. Bossi's Werk erschien auch in englischer Sprache mit einer Einleitung herausgegeben von G. H. Roesden, London 1821. Siehe auch Ruscoe's Leben Leo X. Band I. cap. 2; dann die Beschreibung in Mittin's Voyage dans la Lombardie II. 299 u. f.; ferner Brc. Leonardo's Leben und Kunst Seite 105 u. f., ein Werk von geringem Inhalt. Orloff Essai II. und Beyle histoire de la peinture en Italie 1825. II.

20. Endlich hat die Schönheit von Leonardo's Abendmahl den Bildhauer Andrea da Milano bewogen, jede darin vorkommende Figur in Stein auszuführen. Er beendigte diese große Arbeit für die Kapelle der Kirche zu Sarono im Jahre 1520 auf eine äußerst befriedigende Weise.

Die Kenntniß dieser Copien verdanken alle Schriftsteller, welche darüber gesprochen, den edlen Bemühungen des Raths de Pagave, welcher sie zuerst zusammengesucht und ihre Aufzählung in seinen Handschriften hinterlassen hat.

Der kurz vorher erwähnte P. Gattico hat uns nebst andern auch die Nachricht ertheilt, Leonardo habe die Himmelfahrt der seligen Jungfrau auf Leinwand gemalt. Kunstreich geordnete Gruppen kleiner Engel umgaben die in der Glorie schwebende Mutter. Auf der einen Seite erblickte man den heiligen Dominikus vom Herzog Ludwig begleitet; den entgegengesetzten Raum des Gemäldes aber nahmen der heilige Petrus der Märtyrer und die Herzogin Beatrice ein. Ein Bild, das Leonardo's Meisterhand nicht verläugnet. Dieses Gemälde in der Gestalt eines Halbkreises wurde über der Thüre derselben Kirche alle Grazie angebracht und nur auf Verlangen Belotti's im Jahre 1726 von dort in die Sakristei gestellt, wo er es in Fresko copirte. Einige läugnen, sagt P. Monti, aus dessen handschriftlichen Briefen Amoretti diese Nachrichten entlehnte, daß es ein Werk Leonardo's sei, weil es auf Leinwand gemalt ist und weil Franz I., welcher das Wandgemälde des Abendmahles wegführen lassen wollte, nicht ein Kunstwerk zurückgelassen hätte, was so leicht von Ort und Stelle genommen werden konnte.

Aber, antwortet er diesem Einwurfe: die Franzosen hätten sich nicht darum bekümmert, weil es keines von jenen war, welche an Berühmtheit dem Abendmahle gleichgestellt werden konnten, und vielleicht durften sie es auch nicht von der Kirchthüre wegnehmen. Ueberdieß ist dieses Bild nicht das einzige von Leonardo's Gemälden auf Leinewand, welche auf unsere Zeiten gekommen sind, und wir werden davon noch andere Beispiele anführen, wenn wir das Verzeichniß seiner Kunstschöpfungen unsern Lesern mittheilen werden. Das Portrait der Herzogin zeigt, daß dieß eine Arbeit sei, die nicht später als 1497 konnte gemacht worden sein. P. Gattico erwähnt noch eines anderen Gemäldes, welches von Leo-

nardo über der Thüre verfertigt wurde, durch welche man von der Kirche in das Kloster kommt, das jedoch zu seiner Zeit schon zerstört war.

V.

Exsequien für Beatrice von Este. Salai. Schifffahrt der Adda. Verzeichniß von Leonardo's Zeichnungen. Ludwig XII. Leonardo's Statue wird nicht gegossen. Ursachen davon. Studien. Geschichtliche Anmerkungen von Leonardo. Sforza's Unglück. Leonardo's Reise. Carton der heiligen Anna. Zwei Portraite. Schiffbarmachung des Arno. Erfindungen. Reise durch Italien. Er wird zum General Ingenieur ernannt. Dekret. Der große Karton einer Schlacht.

Der traurige Todesfall der Herzogin Beatrice von Este, der Gemahlin Ludwigs, welche er äußerst verehrte und für welche, wie Corio erzählt, die prachtvollsten Exsequien veranstaltet wurden, wird gewiß auch dem Leonardo Gelegenheit geboten haben, sein Genie im Jahre 1497 zu üben, wo er, wie Amoretti aus einer seiner Anmerkungen entnahm, zum Schüler und Freunde den schon genannten Salai hatte. 1)

Im Codex mit den Unterscheidungszeichen Q. R. Blatt 94 findet sich aus derselben Zeit eine Rechnung für einen Mantel mit einer Kappe, welcher dem Salai gemacht wurde, und die Amoretti nur anführt, damit wir von den Verzierungen, den Preisen, den Stoffen und dem Macherlohne jener Tage einen Begriff haben können. 2)

---

1) Dieß ist Andrea Salaino. Leonardo schreibt aber seinen Namen nie anders als Salai oder Salay.

2) La cappa di Salai addi 4. Aprile 1497.

Br. 4 di panno argentino	LL.	15.	4.	—
Velluto verde per ornare	„	9.	—	—
Bidelli . . . . , ...	„	—	9.	—
Magliette	„	—	12.	—
Manifattura	„	1.	5.	—
Bidello per dinanzi	„	—	3.	—
Punta	„	1.		
		13.		

Was ihn aber am meisten in diesem Jahre beschäftigen mußte, war die Schifffahrt der Adda zwischen Brivio und Trezzo, eine äußerst schwierige Unternehmung, denn die Gewässer waren reißend, das Flußbett mit Felsen überfüllt und die Beschaffenheit des Bodens, wo man die neuen Kanäle graben und schickliche Schleußen anbringen wollte, verursachte große Beschwerden. Leonardo sann daher, wie er auf eine leichte Weise allen diesen Hindernissen vorbeugen konnte, und er scheint dieselben Mittel ersonnen zu haben, deren man sich 1775 bediente, um die Schifffahrt jenes Flußes zu erleichtern.

Wir werden in der Folge über diesen so wichtigen Gegenstand den Faden da wieder anspinnen, wo wir von seinen Studien und hydrostatischen Arbeiten sprechen werden, um seine Gedanken, seine Berechnungen und seine Zeichnungen, die er deßhalb unternahm, etwas weitläufiger auseinander zu setzen.

Man ist allgemein der Meinung, daß folgendes Verzeichniß der Arbeiten, welches Olltrocchi vom 317 Blatte des atlantischen Codex entlehnet und das von Leonardo in verkehrten Schriftzügen eigenhändig niedergeschrieben ist, dieser Epoche angehöre. [3])

---

3) Folgende sind Leonardo's eigene Worte:
Una testa in faccia di giovane con bella capellatura.
Molti fiori ritratti dal naturale.
Una testa in faccia ricciuto.
Certi Sangirolami in su'd'una figura
Dissegni di fornelli.
Una testa del Duca.
Molti disegni di Gruppi
Quattro disegni della tavola di Sant'Angelo
Una storietta di Girolamo da Feghine
Una testa di Cristo fatta a penna
Un San Bastiano
Molti componimenti d'Angioli
Un Chalcidonio
Una testa in profilo con bella capellatura
Certi coppi di prospettiva
Certi strumenti per navilj.
Certi strumenti de aqua
Una testa ritratta da Atalanta che alzava il volto.
La testa de Geronimo da Feghine
La testa di Gian francesco Borro.
Molte gole di vecchie
Molte teste di vecchi
Molti nude integri
Molte braccia, gambe, e piedi e attitudine.
Una nostra Donna finita
Un' altra quasi con profilo
La testa di nostra Donna che va ni cielo

Ein Kopf eines Jünglings en face mit schönem Haarwuchs.
Viele Blumen nach der Natur gezeichnet.
Ein Kopf mit gekräuselten Haaren en face.
Gewisse heilige Hieronymus zu einem Bilde (es werden wohl Entwürfe sein).
Abbildungen von Oefen.
Ein Kopf des Herzogs.
Viele Zeichnungen von Gruppen.
Vier Entwürfe des Gemäldes von Sant Angelo.
Ein Geschichtchen des Hieronymus von Feghine.
Ein Kopf Christi mit der Feder gezeichnet.
Ein heiliger Sebastian.
Viele Compositionen von Engeln.
Ein Chalcedon (vermuthlich eine Zeichnung nach Art eines Chalcedons).
Ein Kopf im Profil mit schönem Haarwuchs.
Gewisse tiefe Gefäße in Perspectiv.
Gewisse Instrumente für Schiffe.
Gewisse Wassermaschinen.
Ein Kopf der Attalanta, gegen Himmel sehend.
Ein Kopf des Hieronymus de Feghine.
Der Kopf des Gian Francesco Borro.
Viele Hälse alter Frauen.
Viele Köpfe von Greisen.
Skizzen nach nackten Jünglingen.
Viele Arme, Beine, Füße und verschiedene Bewegungen derselben.
Unsere liebe Frau ganz vollendet.
Eine andere in Profil.
Kopf der heiligen Jungfrau, die gegen Himmel fährt.
Ein Kopf eines alten Mannes mit langem Kinne.
Ein Kopf einer Zigeunerin.
Ein Kopf mit aufgesetztem Hute.

Una testa d'un vecchio col mento lungo
Una testa di Zingano.
Una testa col capello in chapo
Una Storica di Passione fatta in forma
Una testa di putta con trecce ranno date
Una testa bruna a chonciatura.

Eine Leidensgeschichte, die dann in Form gegossen wurde.
Der Kopf eines weiblichen Kindes mit angeknüpften Haarflechten.
Einen braunen Kopf zur Ausbesserung.

Wenn man nun dieses Verzeichniß mit Leonardo's Zeichnungen vergleicht, welche nicht nur zu den Sammlungen der Ambrosiana, sondern auch zu jenen des Triulzi und de Pagave gehören, und deren einige von Gerli, andere von Mantelli [4]) bekannt gemacht worden sind; so sieht man, daß noch einige der darin erwähnten vorhanden seien. Gewiß hat auch Leonardo nach dem Abendmahle und vor den Unglücksfällen des Moro noch einmal die schöne Cecilia in vorgerückterem Alter und in jenem Gemälde dargestellt, das man im Hause Palavicini zu San Calvocero bewundert.

Es gelang, wie wir erwähnten, Carln VIII., König von Frankreich, mit Hülfe der, vielmehr durch die Ränke Ludwigs Sforza, das Geschlecht der Prinzen von Arragonien der Krone Neapels zu berauben und sich ganz Italien unterthänig zu machen. 1498 starb er und es folgte ihm der Herzog von Orleans, unter dem Namen Ludwig XII. Moro säumte nun nicht lange, den unverzeihlichen Irrthum einzusehen, welchen er, die Franzosen in seine Länder berufend, begangen hatte, da sie durch veraltete Uebereinkünfte mehr Rechte auf das Herzogthum sich erworben hatten, als er selbst darauf besaß, oder sich etwa angemaßt hatte. Er war daher beflißen, ihn wieder gut zu machen, doch bekam ihm dieß, wie die Zukunft lehren wird, sehr übel. Er hatte unter andern auch die Einkünfte des Staates auf eine solche Weise erschöpft, daß, obwohl seine Unterthanen durch Künste, Ackerbau und Gewerbe zu großem Reichthum gelangt waren und er sie stets mit erneuerten Steuern belastete, ihm alle Hülfsquellen versiegten, um die Söldner zu unterhalten, die Handwerker zu bezahlen und die bereits begonnenen Werke vollends zu Ende zu führen. Nicht die Erhaltung des französischen Kriegsheeres allein, sondern die überflüssigen und ungeheuren Ausgaben, welche alle Gränzen der Mäßigkeit überschritten, trugen die vornehmste Schuld. Arluno entwirft in seiner Geschichte ein um-

---

4) Raccolta di disegni incisi da Girolamo Mantelli di Canobio sugli Originali esistenti nella biblioteca ambrosiana di mano di Lionardo da Vinci e de suoi scolari Lombardi. Milano 1785. fol. atl.

ständliches, aber auch wahres und lebhaftes Bild davon [5]). Unter jenen unvollendet gebliebenen Arbeiten also war dem Leonardo die wichtigste der Guß der Reiterstatue. Wahrscheinlich wurde er in den Berechnungen dieser seiner großen Schöpfung von seinem Freunde Fra Paccíolo [6]) unterstützt. Denn da man aus dem Modelle die Höhe und jede andere Bemessung ersah, hatte er die Schwere des Metalls so berechnet, daß sich das Ganze auf 200,000 Pfunde, jedes zu 12 Unzen mailändischen Gewichtes belief. Umsonst hegte man den Wunsch, das herrliche Werk erstehen zu sehen; umsonst sang in Ludwigs Gegenwart der Dichter Lancino Curzio: „Sehnend erwartet man den Coloß: mache, daß rinne das Erz und alle werden ausrufen: „Seht ein Gott" [7]).

Der Herzog hatte nicht nur nicht die genügende Summe um den Guß zu unternehmen, sondern aus einem Briefe [8]) Leonar-

---

5) Pompas nuptiales, lugubres naenias, sibariticas mensas, castellanas fabulas, jonicos choros, ludicraque denique omnia, publicis praesertim oculis obnoxia, tanto semper apparatu, tamque exquisito voluptatum deliciarumque omnium genere spectantibus semper exhibuit, ut quae nobis ab inde spectacula edita sunt, ea velut abortivo foetu degeneraverint. Praeterea mathematicos, sophistas, philosophos, medicos . . . benevolentia viaticoque prosequebatur. Omne praeterea literatorum genus . . . . lyristas, symphoniacos, fidicines, pyrrhicos histrionicique gestus ludicrorumque doctores eximios amavit: praeclara opificum ingenia, peregrinas artes adsciscebat: Leonardum pictorum nobilissimum etc. Arlunus de Bello Veneto Cod. ms. pag. 97.

6) Frate Luca Pacciolo spricht in seiner Vorrede zum Werke: De divina proporzione, welches dem Ludwig zugeschrieben ist, von der bewunderungswürdigen und prachtvollen Reiterstatue, dessen Höhe vom Scheitel bis zur flachen Erde die Länge von 12 Ellen einnimmt, das heißt, $37\frac{4}{5}$ so lang als es die vorliegende Linie A. B. ist. (Siehe Fig. 8.). Diese Linie enthält nun nach den Messungen, die man angestellt hat, im handschriftlichen Pergament-Codex, mit den eigenhändigen Zeichnungen des Vinci 4 mailändische Unzen 0 Punkte 11 Atomen, und hat nach dem Pariser Fuß 7 Zoll $5\frac{5}{6}$ Linien, welche $202\frac{1}{10}$ Millimeter des heutigen französischen Metres gleich sind. So war daher die Höhe des Colosses 12 Ellen und 10 Unzen 1 Punkt $\frac{3}{5}$ Atomen mailändischen Maaßes; oder 23 Fuß $2\frac{1}{2}$ Linien des Pariser Maaßes oder 7 Meter, 6 Decimeter, 3 Centimeter, $9\frac{2}{5}$ Millimeter. Weil nun Pacciolo, Freund und Zeitgenosse Leonardo's von der Schwere der Statue, als ihrer reellen Bemessung spricht, so hat Amoretti bei der Erklärung der Tav. XL. des Gerli, die Muthmaßung zu erkennen gegeben, daß zu jener Zeit der Guß derselben vorgenommen worden sei; demungeachtet beweisen so viele Gründe und Zeugnisse klar, daß Nichts von allem dem zu Stande gekommen ist, und er mußte alsogleich seiner Meinung entsagen, und die Worte Paccioli's von einer vorläufigen Berechnung der Gewichte des Metalles verstehen.

7) . . . Exspectant animi, molemque futuram suspiciunt: fluat aes, vox erit: ecce Deus. Epigr. Lib. 4.

8) Essermi data più alcuna commessione d'alcuna . . . . del premio

des, von dem uns nur ein Bruchstück übrig geblieben ist, überzeugen wir uns zur Genüge, in welchem elenden Zustande der Herzog die Künstler und Handarbeiter damals gelassen habe. Was wollten denn sonst jene Ausdrücke, daß er den Gehalt von 2 Jahren noch nicht bezogen habe; daß er von dem, was er erhalten, nicht mehr als 15 Lire in Händen habe, wenn man die Ausgaben abrechnete; daß er seine Kunst mit einer andern vertauschen wolle u. s. w. als daß die Arbeit mit der Statue nicht von Statten gehen wollte, daß er nicht von dem Seinigen die nöthigen Handwerker erhalten konnte!

Der Herzog, obwohl gefesselt von den militärischen Zurüstungen und den politischen Angelegenheiten, in die ganz Italien verwickelt sich gegen Frankreich zu bewaffnen bemühte, setzte demungeachtet die gewöhnlichen und gelehrten Zusammenkünfte auf seinem Schloße immerwährend fort, wie wir aus der Zuschrift des schon oft erwähnten Luca erfahren, welche folgendermaßen anfängt: „Da ich, Euer Herzoglichen Excellenz, am 8ten des laufenden Februars im Jahre unsers Heiles 1498 . . . bei Ihrer Gegenwart in den lobenswürdigen und gelehrten Wettkampf vieler hoch berühmten und gelehrten Männer, deren Zahl auch den Leonardo da Vinci einschließt, aufgenommen worden bin“ u. s. w. [9]). Er erwähnt in diesem auf das ehrenvollste aller berühmtesten Männer, welche sich dazumal in Mailand auszeichneten, und erhebt seinen Leonardo über alle, wie wir an einem andern Orte bemerkten.

In diese Zeit müssen wir vorzüglich Leonardo's physikali-

---

del mio servizio perchè non son da esserle da . . . . cose assegnationi perchè loro hanno entrate di p . . . . ti e che bene possono aspettare più di me . . . . non la mia arte la quale voglio mutare, e . . . . . dato qualche vestimento — Signore, consciendo io la mente di vostra excellentia essere ochupata . . . il ricordare a vostra Signoria le mie pichole cose. Ella mi messe in silenzio . . . che 'l mio taciere fosse causa di fare isdegniare vostra Signoria . . . la mia vita ai vostri servitii . . . . mi trovo continuamente parato a ubidire . . . . del cavallo non dirò niente perche cogniosco i tempi . . .a V. Siga chom 'io restai avere il Salario di due anni del . . . . con due maestri i quali continuo stettono a mio salario e spese . . . che al fine mi tuovai avanzato di della opera circha lire 15 mi . . . opere di fama per le quali io potessi mostrare a quelli che io sono sta . . . da per tutto, ma io non so dove io potesse spendere le mie opere . . . l'aver o ateso a guadagnarmi la vita.“

9) „Essendo excellentissimo duca, a di 8 di Febbrajo, di nostra salute gli anni 1498 correndo . . . alla presenza vostra constituito in lo laudabile e scientifico duello de' molti celeberrimi e sapientissimi accompagnata . . . del cui numero Leonardo da Vinci etc.“

sche und mathematische Studien versetzen, denn nachdem Frate Luca Pacciolo über die Vollendung des großen Abendmahles gesprochen hat, fährt er folgendermaßen fort: ..... „es ist ihm nicht genug, mit allem möglichen Fleiße das treffliche Buch über die Malerei und die menschlichen Bewegungen zu Ende geführt zu haben; sondern er ist noch überdieß beflissen, das unschätzbare Werk der localen Bewegung, des Stoßes, der Gewichte u. dgl. zu vollenden [10]).“

Aus diesen ersieht man deutlich, wie Leonardo's kräftiger und unbezwingbarer Geist in diesem Jahre, trotz aller Widerwärtigkeiten seiner Zeit, sich dennoch mit mathematischen Gegenständen und zugleich mit Forschungen über Zeichnung und Malerei beschäftigt habe.

Ludwig Sforza bewies dem Leonardo im künftigen Jahre 1499 von Neuem seine Freigebigkeit, indem er ihm sechzehn Klafter eines Weingartens gab, welchen er früher vom Kloster Sant Vittore in der Nähe des Thores Vercellina mit vollem Eigenthumsrechte durch Kauf an sich gebracht hatte; sei es nun, um ihm einen würdigen Lohn für das große Werk des Abendmahles zukommen zu lassen, sei es als Vergütung für das, was er ihm schuldig war, oder sei es endlich, um ihm aus der bedrängten Lage, welcher er ihn preisgegeben hatte, wieder zu helfen. Uebersetzt lautet die Schenkung so: 1499 am 16. April. Ludwig Maria Sforza, Herzog von Mailand, gab zum Geschenke dem Hrn. Leonardo Quintio, dem hochberühmten florentinischen Maler, 16 Klafter von dem Boden oder dem Grunde jenes Weingartens, welchen er von dem Abte oder vom Kloster Sanct Victor in der Vorstadt nahe am Thore Vercellina erkauft hat, damit er auf jenem Grundstücke nach seinem Belieben bauen, oder einen Garten pflegen könne, und damit er, wie es ihm und seinen Nachkommen oder denjenigen, denen er es geben wird, gefällig ist, schalten und walten könne [11]). Es befindet sich diese Schenkungsacte am 182ten Blatte des Buches im Amte Panigorola, welches einen Theil des öffentlichen Ar-

---

10) „ . . . non di questo sazio, all'opera inextimabile del moto locale, delle percussioni e pesi e delle forze tutte civè pesi accidentali (avendo già con tutta diligentia al degno libro de pictura e movimenti humani posto fine) quella con ogni studio al debito fine attende de condurre.“

11) Siehe im Anhange Nro. 8.

chivs zu Mailand ausmacht. Ueber diesen Weingarten hat Leonardo auch wirklich in seinem Testamente verfügt, indem er dem Salai eine Hälfte hinterließ, welcher mit seiner Erlaubniß dort schon ein Haus aufgeführt hatte; und die andere seinem Bedienten de Villani's gab, der dem Messer Girolamo Melzo von Frankreich aus die Sorge übertrug, sie ihm zu verkaufen. Man findet von dieser, als sich noch im Besitze der Erben Leonardo's befindend und von diesen in der Folge verkauft, öftere Erwähnung in den Papieren des Archives der Gesnati. Sie wird allda als ein Geschenk, das vom Herzoge dem Meister Leonardo, dem Maler, gemacht wurde, angeführt. Diese Geistlichen bauten später in der Umgebung dieses Weingartens das Kloster zum heiligen Hieronymus, welches in der Folge den Jesuiten, dann den Somasken gehörte und in neuerer Zeit säcularisirt worden ist.

Dieß war ohne Zweifel das letzte Zeichen des Wohlwollens und der Freigebigkeit, welches Moro dem Leonardo gegeben, da ihm der König von Frankreich, vereinigt mit den übel berathenen Venetianern und dem Papste, mit mächtigen Heeresschaaren über den Rücken kam und er sein Heil in der Flucht suchen mußte. Alles, was er nur Schätzbares besaß, und selbst die öffentlichen Gelder nahm er ihren Händen entreißend mit sich, so daß nach Corio's Kunde nur die leere Staatskasse zurückblieb. Und gewiß trugen bei dieser Gelegenheit die Franzosen und die mit ihnen vereinigten Lombarden keine Sorge weder für Gelehrte noch für Künstler und die prächtigen Denkmale ihrer erhabenen Talente. Ganz bestimmt erzählt Corio, daß sie den prachtvollen Stall, zu dessen Erbauung Leonardo die Zeichnung geliefert, zu Grunde richteten. Was aber unserem Künstler die größte Trauer einflößen mußte, war, daß er nach der Erzählung des Cav. Sabba da Castiglione gleichsam genöthigt wurde, mit eigenen Augen zu sehen, wie das Modell der großen Reiterstatue, mit dem seine Hand und sein Geist sich 16 volle Jahre fast ununterbrochen beschäftigt hatten, als Zielscheibe der Wuth gasconischer Bogenschützen preisgegeben ward [12]). Wen darf es daher befremden, daß wir so viele Mo-

---

12) Ricordi, pag. 109. „. . . . la forma del cavallo, intorno a cui Lionardo avea sedici anni continui consumati, per ignorantia e trascuratezza d'alcuni, i quali, siccome non conoscono la virtù, così nulla la esti-

numente im Gebiete der Kunst vermissen, wenn Blindheit und Ruchlosigkeit ihre frevelnden Hände darnach ausstrecken? Wem die Natur die Erkenntniß der geistigen Größe verweigert, der verachtet auch die Erzeugnisse derselben!

Es schreibt der oft erwähnte Genosse Leonardo's Frate Pacciolo im 6ten Hauptstücke seiner Abhandlung über Architectur, daß er und Leonardo vom Jahre 1496 bis 1499 von Ludwig Sforza besoldet wurden und daß sie dann beide verschiedener mißlichen Ereignisse wegen von Mailand sich entfernt und vereinigt in Florenz ihren Wohnsitz genommen hätten [13]). Leonardo hat also aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe dieses Jahres Mailand verlassen und sich augenblicklich nach Florenz begeben. Wir besitzen auch auf dem Deckel des Codex Q. A. in 16to eine Anmerkung von seiner eigenen Hand, welche sich ganz auf die mailändischen Begebenheiten jener Tage bezieht und die bestimmt damals geschrieben ward, als Moro im Jahre 1500 gefangen nach Frankreich geführt wurde. Sie ist folgende:

„Gebäude des Bramante.
Der Castellan gefangen genommen.
Visconti geschleift und sein Sohn, der in der Folge starb.
Dem Gan della Rosa wurde das Geld weggenommen.
Bergonzo fing an und wollte es nicht; dann verließ ihn aber das Glück.
Der Herzog hat den Staat, sein Vermögen und seine Freiheit eingebüßt, und keines seiner von ihm bestellten Werke wurde für ihn vollendet [14]).“

Es ist gewiß nicht leicht Leonardo's Sinn, welcher in diesen abgebrochenen Sätzen liegt, zu errathen; obwohl es dem ungeachtet klar ist, daß einige besondere Unglücksfälle darin ange-

---

mano, si lasciò vituperosamente ruinare, essendo stata una cosè nobile ed ingegnosa opera fatta bersaglio a balestrieri guasconi.“

13) „. . . . donde poi, dic' egli, dassieme per diversi successi da quelle parti ci partemmo, e a firenze pur insieme traemmo domicilio.“

14) Edificii di Bramante.
Il Castellano fatto prigione.
Il Visconte strascinato e poi morto il figliuolo.
Gan della Rosa toltoli i danari.
Bergonzo principiò e nol volle; e poi fuggì la fortuna.
Il duca perso lo stato, ella roba, ella libertà, e nessuma sua opera si finì per lui.

deutet werden, welche einige seiner Freunde bei der Verhaftung des Herzogs getroffen haben. Unter den Gebäuden Bramante's, welche unvollendet geblieben sind, muß die Abtei des heiligen Hieronymus verstanden werden, welche nur von einer Seite aufgebauet ist, wie man sie gegenwärtig erblickt, und zu deren Endigung jene Säulen schon bereitet waren, welche nach Verlauf eines Jahrhunderts der Cardinal Friedrich Borromäo noch am Boden liegen sah. Der Castellan, von dem hier die Rede ist, war aller Vermuthung nach, der französische Castellan, welcher, der Erzählung Daprato's [15]) gemäß, ohne Noth dem Ludwig im Jahre 1500 das Schloß eingeräumt hatte, bei der Rückkehr der Franzosen aber in's Gefängniß geworfen und bestrafet wurde. Wir könnten in der That nicht in Erfahrung bringen, wer jener Visconti sei, da es so Viele gibt, die denselben Namen führen. Arluno erzählt: daß dazumal die Häuser der Visconti, Castiglioni, der Sanseverini und der Botta niedergerissen wurden, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Besitzer derselben entweder mißhandelt, oder wohl gar ein Opfer des Todes wurden. Der nämliche Chronolog [16]) zählt viele Visconti auf, welche der Freude wegen, die sie bei der Rückkehr des Herzogs zu Mailand geäußert hatten, von den Franzosen ergriffen, verhaftet und als Staatsgefangene nach Frankreich gebracht wurden. Unter diesen befanden sich Francesco Visconti und sein Sohn Battista. Gian oder Giovanni della Rosa war vielleicht Giovanni de Rosate, Professor zu Pavia [17]), Arzt und Sterndeuter des Herzogs. Brogonzio oder Brugonzio Botta war Verwalter der herzöglichen Einkünfte unter Moro, [18]) dessen Haus nach seiner Flucht von den französischen Partheigängern auch der Plünderung preisgegeben wurde. Von ihm erzählt Daprato [19]), daß er eine schöne Frau gehabt, welche Madonna Doria genannt wurde und das Glück hatte, dem Könige Franz I. zu gefallen. Aber bekannt ist die unglückliche Katastrophe des Herzogs. Da er im Jahre 1499 geflohen war, wie

---

15) Cron. M. S. das Jahr 1510.
16) Ibid.
17) Parodi. Elench. privilegiorum Ticin. Studii. pagg. 44 et 148.
18) Parodi. Loc. cit. ad ann. 1499.
19) Cron. mss. Daprato.

wir gesagt und nachdem er in ganz Italien selbst bei den Türken [20]) umsonst Hülfe gegen die Franzosen gesucht hatte, erhielt er vom Kaiser Maximilian und den Schweizern solche Verstärkung, daß sie vereinigt mit den Mailändern, welchen die Franzosen, wie der Fortsetzer des Corio, Pocarchi berichtet, schon äußerst überlästig geworden waren, dieselben aus der Lombardei trieben und dem Moro die Besteigung seines herzoglichen Thrones wieder möglich machten. Aber der Sieg über seine Feinde währte nicht lange, da ihn die meineidigen Schweizer selbst im April des Jahres 1500 seinen Gegnern verriethen und dem Generale de la Tremouille überlieferten, welcher ihn dem Könige als Gefangenen überschickte. Auf seinen Befehl wurde er nämlich nach Frankreich gesandt, wo er lange Zeit im Schloße zu Loches verhaftet war und endlich auch darin seiner Tage Ende herannahen sah.

Leonardo scheint nicht im Jahre 1499, sondern 1500 nach der Rückkehr und Gefangennehmung des Herzogs von Mailand abgereiset zu sein, um sich nach Florenz zu begeben, und daher hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß er während der neuen und ungewissen Regierung mit seinem Genossen Melzi nach Vaprio gegangen, wo er fleißiger und ungestörter als irgendwo dem Studium der Natur, vor Allem aber der Gewässer und besonders der Adda, welche schon früher der Gegenstand seiner hydrostatischen Untersuchungen gewesen, eifriger obliegen konnte. Ob das schöne Denkmal Leonardo's, das gigantische Bild der Jungfrau nämlich, welches man noch heut zu Tage im Hause der Melzi zu Vaprio bewundert, eine Arbeit dieses Jahres oder des Jahres 1507 sei, getraue ich mir nicht zu bestimmen. Ich werde weiter unten die Gelegenheit ergreifen, wieder davon zu reden.

Indessen versäumte Vinci keineswegs, sich in der Gunst des neuen Herrschers zu erhalten, dem er schon bekannt war, um nicht die Früchte so langer Dienste, welche er diesem Lande geleistet hatte, einzubüßen. Weshalb er auch stets gestand, ein Künstler zu sein, der immer dem Hofe der Herren zu Mailand zugethan gewesen. Wahrscheinlich that er dieß, da er sich einen Augenblick schmeichelte, auch unter Franz I. die Künste und Wissen-

---

20) Loc. cit.

schaften wieder erblühen zu sehen. Aber leider gewahrte er nur allzubald, daß der König an nichts anderes, als an Tänze und Vergnügungen dachte, und da erwachte denn in seiner Seele der Entschluß, seine Talente in ein anderes fruchtbareres Erdreich zu verpflanzen. Demnach reisete er, vom theuern Salai und dem geschickten Mathematiker Frate Pacciolo begleitet, nach Florenz ab, um dort, wie schon gemeldet, seinen Wohnsitz aufzuschlagen.

Gewiß ist es, daß Leonardo's umfassendes Genie an jenem Sitze der Musen nicht lange unbenützt geblieben sei, weil ihm Pietro Soderini, der beständige Gonfaloniere, zu seinen Freunden und Hausgenossen als Maler gesellte und ihm einen bedeutenden Jahrgehalt auswarf, wie es sein Freund und Begleiter Fra Luca 21) bezeuget. Dieses erwähnend erzählt Vasari, daß, als ihn eines Tages der Kassier des Gonfaloniere mit Rollen von Kreuzern auszahlen wollte, er sie nicht angenommen habe, vorgebend: er sei kein Kreuzerpfuscher. Er war auch nicht in Toscana müßig geblieben, sondern beschäftigte sich immerwährend mit seinen Lieblings-Studien der Hydrostatik und Malerei. In diesem und dem folgenden Jahre vollendete er den von Vasari angerühmten Karton der heiligen Anna, welchen dieser Kunsthistoriker nach allen seinen Theilen beschreibt und, was desselben Geschichte betrifft, sagt, daß er nach Frankreich gebracht worden sei, von wo er aber wieder nach Italien zurückkam. So viel ist wenigstens gewiß, daß er sich zu den Zeiten Lomazzo's 22) in den Händen des Aurelio Luino befand. Nach den Bemerkungen des Rathes de Pagave soll Bernardino Luini, Vater des Aurelio, auf Leinwand nach diesem Kartone jenes schöne Bild alla tempera gemalt haben, welches sich gegenwärtig in der Hauskapelle der Herren Venini zu Mailand in der Straße Chiaravalle befindet; denn letztere kauften es von der Familie Mauri, welche es für ein Werk von der Hand des Leonardo selbst hielten. Zwei berühmte Maler hingegen, in deren Gesellschaft es Amoretti besehen ging, halten es für eines der besten Werke von Luini's Pinsel.

---

21) Praef. zum erläuterten Euklides.

22) Trattato della Pitt. Lib. 22. cap. 17.

Nebstdem hat uns P. Resta [23]) auch die Nachricht ertheilt, daß Leonardo drei gleiche Kartons davon ausgeführt habe, wornach Salai jenes Gemälde vollendete, das in der Sakristei von San Celso zu Mailand noch aufbewahrt wird.

Vinci malte während seiner Anwesenheit zu Florenz die Portraite zweier florentinischen Damen, ob ihrer reizenden Schönheit weit berühmt, der Elisa del Giocondo nämlich und der Ginebra del Amerigo Benci, von welchen Vasari als göttlichen Erscheinungen spricht. Zu derselben Zeit dachte er auch auf die Art und Weise, wie man den Arno von Florenz bis nach Pisa schiffbar machen könne, um auf diese Weise auch zum Wohle seines Vaterlandes etwas beizutragen, wie schon früher bemerkt worden ist. Hievon überzeugt man sich durch eine seiner handschriftlichen Anmerkungen, welche vermuthlich dieser Zeit oder vielmehr jener angehört, die seiner Ankunft in Mailand unmittelbar voranging. Man trifft sie im Codex Q. A. auf der ersten Seite in folgenden Ausdrücken nach seiner Art niedergeschrieben: „Von der Mauer am Arno bei der Justiz bis zum Damme des Arno von Sardinien, nämlich bis dahin, wo die Maulbeerstauden an den Mühlen sich befinden, sind 7400 Ellen (florent. Maaß) und über den Arno sind es 5,500 Ellen [24]).“

Wer jenes Land kennt, wird die angedeuteten Orte, die Genauigkeit der Ausmessung wieder finden, und auf den Nutzen dieses Entwurfes schließen können. Wenn alles dieses, denn es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, auf jenes Vorhaben Bezug hat, wovon Vasari spricht, müssen wir es für jenes halten, welches zwei Jahrhunderte später unter der Leitung des berühmten Viviani in Wirklichkeit getreten ist. Man sieht nämlich auf der Seite 45 desselben Codex die Zeichnung eines Canals, welcher einen Theil von Toscana durchläuft und mehr als wahrscheinlich ein Entwurf für das erwähnte Vorhaben gewesen ist.

Am Rücken derselben ersten Seite hat Leonardo ähnliche Sachen angemerkt, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Unter diesen findet man auch einen Ring zum Schwimmen erwähnt, wodurch einem seine sinnreichen Erfindungen, welche sich auf das

23) Lettere pittoriche Tom. III.

24) „Dal muro d'Arno della giustizia all argine d'Arno di Sardegna dove sono i mori alle mulina è br. 7,400 el dità d'Arno è br. 5500.“

Stehen und das Bewegen auf und im Wasser beziehen, in's Gedächtniß gerufen werden.

Im Laufe dieses oder des künftigen Jahres hat er indessen einen großen Theil von Italien durchwandert. Er unternahm als Künstler, Mechaniker, Architect, als Weltweiser, kurz in allen Eigenschaften, die ihm zukamen, diese Reise, indem er alles, was sich Nützliches und Lehrreiches darbot, anmerkte und zeichnete. So besuchte er die Romagna oder Emilien, weil man in den Anmerkungen, welche sich in der Handschrift Q. R. befinden, geschrieben liest, er sei am 30. Juli des Jahres 1502 zu Urbino gewesen, wo er einen Taubenschlag, eine Treppe mit verschiedenen Eingängen und die Festung selbst gezeichnet hat. (Blatt. 6.) Am 1. August kam er nach Pesaro, wo er die Zeichnung mehrerer Maschinen machte, welche man am letzten Blatte des Buches findet. Am 8. August gelangte er nach Rimini, wo ihn die Harmonie überraschte, welche durch das Fallen des Wassers jenes öffentlichen Brunnens verursacht wurde. Am 11. befand er sich zu Cesena und dort zeichnete er ein Haus, beschrieb einen Karren (Blatt 83.) und die Art, mit welcher die Einwohner von Cesena herabhängende Trauben trugen (Blatt 36.). Am 6. September langte er zu Cesenatico an, wo er den Hafen abzeichnete. (Blatt 65.). Er merkte dann auf andern Blättern dieses Buches die Entfernungen von Bertinoro nach Imola, nach Faenza, nach Forli an. Von Emilien ist er auf der Straße von Bologna wahrscheinlich in sein Vaterland zurückgekehrt, von wo aus er eine andere Reise in die südlichen Theile von Toscana unternommen hat, weil er in derselben Handschrift (Blatt 94.) die Anmerkungen aufgezeichnet hat, welche die Entfernungen von Buonconvento nach Casanuova, nach Chiusi, nach Perugia und Foligno andeuten. Auf einer andern Seite (Blatt 6.) hat er eine zu Piombino gemachte Bemerkung niedergeschrieben. Sie bezieht sich auf die Wellen des Meeres, von denen die eine der andern langsam folgt und sich endlich am Ufer ebnend ausbreitet. Er beschreibt ferner eine sonderbare Glocke von Siena und die Construction ihres Schwengels. Er spricht von den Ländern und Orten, die er gesehen, von Orvieto und Aquapendente, und merkt an, sich nach dem Archimedes des Bischofs zu Padua erkundigen und zu gleicher Zeit nach dem Werke des Fra Luca al Vitelloso fragen zu wollen.

Man glaube nicht, daß Leonardo nur aus Muße, um Arbeit zu suchen, oder um etwa den Bedrängnissen jenes Krieges, welchen die übertriebene Habsucht des Valentino Borgia und seines Vaters, Papst Alexander VI. zur lodernden Flamme angefacht hatte, zu entgehen, diese Reise gemacht habe. Alexander versuchte damals, die kleinen Fürsten Italiens ihrer Staaten, von denen er einige bereits verschlungen hatte, mit gewaffneter Hand zu berauben, um, wenn es irgend eine Möglichkeit zugelassen hätte, den Scepter über ganz Italien in die Hände seines lasterhaften Sohnes zu spielen. Da waren es eben die angemaßte Macht und der Schutz des Herzogs Valentin, welche dem Leonardo in jenen stürmischen Augenblicken zum größten Nutzen gereichten. Denn er wurde zu seinem Baumeister und obersten Ingenieur ernannt und zugleich ausgesandt, um alle Festungen der Staaten, deren Besitz er unter dem Namen eines Cafaloniere und General-Capitäns der Kirche an sich gezogen hatte, in genauen Augenschein zu nehmen. Ein authentisches und äußerst wichtiges Document berührt diese Angelegenheit. Es ist von eben dem Jahre 1502 datirt, befindet sich im Archive des Hauses Melzi, und von diesem konnte der Rath de Pagave durch Gefälligkeit des Cav. Giacomo Melzi, welchen er als einen in den freien Künsten bewanderten und sie schätzenden Mann rühmt, eine genaue Abschrift verfertigen. Es ist ein Vollmachtsbrief auf Pergament, welchen der erwähnte Herzog Valentin dem Leonardo ausfertigte. Sein Inhalt ist folgender:

Wir Cäsar Borgia von Francia, von Gottes Gnaden Herzog von Romandiola und Valentia, Fürst von Hadria, Herr von Piombino u. s. w. der heiligen, Römischen Kirche Confaloniere und General-Capitän, übertragen und befehlen allen unsern Statthaltern, Castellanen, Capitänen, Befehlshabern, Officiren, Soldaten und Unterthanen, welchen diese Bekanntmachung zukommen wird, daß sie unserem trefflichen und geschätzten Hof-Architecten und General-Ingenieur Leonardo da Vinci, den Vorzeiger dieses, welcher Kraft unseres Auftrages die Orte und Festungen unserer Staaten zu untersuchen hat, damit Wir sie nach unserem Bedarf und nach seinem Gutdüncken befestigen können, überall für sich und seine Genossen freien Eintritt ohne alle Bezahlung gestatten und ihn Alles sehen, ausmessen, und, wie es ihm beliebt,

untersuchen zu lassen. Zu diesem Ende sollen sie ferner Männer nach seinem Bedarf beauftragen, ihm jede Beihülfe, Unterstützung und Begünstigung, die er etwa verlangt, zukommen lassen. Endlich wollen Wir, daß jeder Ingenieur bei den Arbeiten, die man etwa in unsern Landen ausführen wird, verpflichtet sei, ihn zu Rathe zu ziehen, und daß er selbst auch nach seinem Gutdünken zu Werke gehen solle.

Gegeben zu Pavia im Jahre 1502.

Unseres Herzogthums Romandiola u. s. w.[25])

In diesem Jahre, und, wenn wir auf Moreri's Wahrheitsliebe zählen können, gerade 1503 wurde Leonardo beauftragt, im Rathsaale zu Florenz eine merkwürdige Episode aus der Florentinischen Geschichte in Farben auszuführen. Wir geben die Idee dessen, was und wie er es darstellen wollte, nach einer langen Anmerkung von ihm. Der Gegenstand ist die Schlacht, in welcher Nicolaus Picinino, General des Herzogs Philipp Maria Visconti, im Jahre 1440 bei Anghiari in Toscana geschlagen wurde. Es befinden sich unter seinen Zeichnungen noch viele Skizzen[26]) von Pferden in verschiedenen Stellungen, welche Studien zu dieser großen Arbeit zu sein scheinen, und wenn gleich der größte Theil des Kartons zu Grunde gegangen ist, so besitzen wir doch noch einen Theil desselben, in welchem man einige Reiter gewahrt, welche um eine Fahne kämpfen.

Diese Zeichnung wurde in der Etruria Pittrici, einem italienischen Werke, als Kupferstich dem Publicum mitgetheilt[27]), und dasselbe Handgemenge stach Edeling nach einer Zeichnung, welche, wie man glaubt, von Rubens gemacht und etwas verändert worden ist. Leonardo's schriftliche Skizze lautet: „Florentinische Hauptleute: Nicolaus von Pisa — Pietro Gianpaolo — Neri von Gino Capponi — Graf Franz Guelfo Orsino — Bernardetto von Medici — Micheletto — M.

25) Siehe Anhang Nr. 2.

26) Siehe die XXXV, XXXVI, XXXVII und XIII. von Gerli bekannt gemachten Tafeln.

27) Tom. I. Tav. XXIX. Hier muß ich die Leser aufmerksam machen, daß manche geglaubt haben, dieser merkwürdige Karton habe nur aus dieser einzigen Gruppe bestanden; da im Gegentheil sie nur ein Theil des ganzen Entwurfs ist, wie es sich selbst aus Leonardo's schriftlicher Skizze und aus dem Ganzen entnehmen läßt.

Rinaldo degli Albizzi und andern. — Dann stelle man vor, wie er gleich Anfangs sich auf's Pferd schwingt und ihm das ganze Kriegsheer nachfolgt — 40 Rotten von Pferden — 2000 Mann Fußvolk gehen mit ihm. — Der Patriarch (von Aquileja Ludwig Scarampi Mezzarota) besteigt früh Morgens einen Berg, um das Land zu übersehen, das heißt, Hügel, Felder und Thäler. Ein Fluß durchwinde das Ganze. — Er sieht vom Orte San Sepulcro her Nicolaus Picinino mit den Kriegerschaaren unter großen Staubwolken herannahen. Nachdem er ihn gewahrt hat, kehrt er in's Lager zu seinem Heere zurück und spricht mit ihm. Dann hebt er die Hände gegen Himmel empor, während ihm der heilige Petrus in einer Wolke erscheint und mit ihm redet. — 500 Pferde werden vom Patriarchen gesandt, um des Feindes Andrang aufzuhalten. An der Spitze der ersten Schaar stürmt Franz Nicolaus Picinino's Sohn heran, um die Brücke, welche vom Patriarchen und den Florentinern besetzt ist, zu berennen. — Nach der Brücke sendet er, zur linken Hand, Fußgeher, um die Unsrigen aufzuhalten, welche sich unter ihrem muthigen Anführer Micheletto, dem an jenem heißen Tage durch Zufall das Commando der Truppen anvertraut wurde, zu heftiger Gegenwehr setzen. Ein blutiger Kampf geschieht an Ort und Stelle. Die Unsrigen siegen; die Gegner weichen. — Da ermannet sich Guido und Astorre, sein Bruder und Herr von Faenza, erneuern an der Spitze dichter Schaaren den Kampf. Sie werfen die Krieger von Florenz, erobern wieder die Brücke und dringen bis an die Gezelte. Gegen sie stürzt Simonetto mit 600 Pferden heran, verjagt sie von Neuem und erringt wieder den Besitz der Brücke; hinter ihm stürmen andere Soldaten mit 2000 Pferden; und so schlägt man sich lange Zeit mit wechselndem Glücke. Endlich sendet der Patriarch, um den Feind in Unordnung zu bringen, den Nicolaus von Pisa und Napoleon Orsino, einen unbärtigen Jüngling, vorwärts, und hinter ihnen eine große Menge Volkes, und hier geschieht neuerdings eine andere Waffenthat. In diesem Augenblicke drängt sich Nicolaus Picenino vor seine Kriegsleute, welche wieder die Unsrigen zum Weichen bringen, und wenn sich unser Patriarch nicht vorwärts wagt und mit Wort und That die Hauptleute nicht aufhält; so würden die Unsrigen die Flucht ergriffen haben. Der Patriarch läßt auf einem Hügel einiges Geschütz

aufpflanzen, durch welches er die Infanterie der Feinde zerstreuet. Diese Unordnung ist so groß, daß Nicolaus Picenino seinen Sohn mit der Mannschaft zurückberuft und die Flucht gegen die Stadt nimmt; hier geschieht eine große Niedermetzlung von Menschen. Es rettet sich Niemand, diejenigen, welche die ersten unter den Fliehenden sind, oder die sich verbergen, ausgenommen. Das Gefecht dauert bis zu Sonnenuntergang, und der Patriarch gewinnt noch Zeit, um die Mannschaft zurückzuziehen, die Todten zu begraben und erringt eine Fahne." [28])

Aus diesem von Vinci geschriebenen Entwurfe jener merkwürdigen Schlacht, welcher in Kürze Vieles enthält und bei der Ausführung eines Gemäldes allem demjenigen vorzuziehen ist, was uns andere Geschichtschreiber [29]) darüber berichtet haben, ersehen wir mehr als zur Genüge, auf welche Weise Leonardo alle Umstände einer Handlung erwog und zusammensuchte, ehe er an die bildliche Darstellung derselben schreiten sollte. Er scheute nichts, was das Interesse der Handlung befördern konnte, wenn es auch manchmal in das Reich der Dichtkunst gehörte, doch aber wahrscheinlich blieb, wie es die Erscheinung des heiligen Petrus bewährt.

Nicht allein aber aus dieser Beschreibung, sondern auch aus dem LXVII. Hauptstücke seiner Abhandlung der Malerei läßt sich auf die Vortrefflichkeit dieser schönen Arbeit schließen. In letzterem entwickelt er nämlich mit tiefer Einsicht, Frucht des beobachtenden Geistes, alle characteristischen Merkmale einer Schlacht, um den Künstler zu belehren, wie man den zu ähnlichen Gemälden bestimmten Gegenstand behandeln solle. Niemand wird wohl zu läugnen im Stande sein, daß ein Gemälde nur dann unsere Augen fesseln könne, wenn es uns entweder Natur oder Schönheit in's Gedächtniß ruft. Dieß kann aber nicht so leicht geschehen, wenn der Künstler nicht die treffendsten Merkmale eines Gegenstandes oder einer Begebenheit im Bilde zu versinnlichen weiß. Daß aber Leonardo die nöthigen Mittel besessen, welche ihm sein vorgestecktes Ziel ereilen halfen, können wir aus folgender Beschreibung ersehen:

---

28) Siehe Anhang Nr. 3.

29) Siehe Machiavelli's Istor. Fiorent. Lib. V. Corio's Istor. Milan. Parte V. Poggio's Vita di Nicolò Piccinino. Venezia bei Ziletti 1571. Daselbst liest man, daß Piccinino seine Niederlage dem heiligen Petrus zugeschrieben habe.

„Vor Allem erscheint einem der Dampf des donnernden Geschützes mit dem Staube, den die Rosse der Kämpfer aufwühlen, mit der Luft vermengt; denn obwohl der Staub leicht emporsteigt, weil er sehr fein ist; so fällt er demungeachtet nieder, weil er mit gewichtigeren Theilen angefüllt ist, und es bleiben daher nur seine feinsten Theile in der Luft. Man muß ihn daher mit einer Dinte malen, welche fast unbemerkbar und der Farbe der Luft ähnlich ist. Der Rauch hingegen, welcher sich mit der Luft und dem Staube vermengt hat, wird, da er zu einer gewissen Höhe emporgestiegen, gleich düstern Wolken erscheinen. In den höheren Theilen wird man ihn deutlicher von der Luft unterscheiden, und er wird fast die Farbe des Himmels annehmen. Der Staub hingegen wird auf der Lichtseite sein gewöhnliches Kolorit beibehalten, und diese Mengung von Luft, Staub und Dampf wird in der Höhe viel heller als in der Tiefe sein. Je mehr die Krieger von diesem dichten Nebel umhüllt sein werden, desto weniger wird man sie von einander unterscheiden, am wenigsten aber den Wechsel von Licht und Schatten wahrnehmen können. — Alles, die Antlitze, die Personen, die Waffen, kurz was sich in der Nähe des gelöseten Geschützes befindet, wird die Farbe des Feuers annehmen, und diese Röthe sich vermindern, je nachdem sie sich von der bewirkenden Ursache derselben entfernen werden; und sich dann gänzlich verlieren. Die Figuren, welche in der Ferne zwischen uns und dem Lichte dargestellt sind, werden dunkel auf hellem Grunde erscheinen, und ihre Beine wegen des dichten und groben Staubes um desto weniger unterschieden werden können, je näher sie der Erde sind. Wenn man aus dem Heere entlaufene Pferde darstellt, so lasse man hinter und zwischen ihnen in der Sprungweite derselben kleine Wolken sich erheben, und sorge dafür, daß diese sich verlieren und schwächen, je mehr sie vom Pferde entfernt sind, das sie bewirkte; und so wie die näheren dichter, sichtbarer und gehäufter sind, sollen die entfernteren höher, ausgebreiteter und heller sein.

Die Luft mögen Pfeile in verschiedener Richtung erfüllen; denn es geschieht oftmals, daß, während die einen in die Höhe steigen, andere herabfallen und einige in gerader Richtung die Luft durchschneiden. Die Kugeln begleitet gewöhnlich einiger Rauch.

Die Haare, Augenbraunen und andere Theile der Krieger bedeckt ein dichter Staub. Den Sieger zeichnen zusammengezogene

Augenbraunen und fliegende Haare aus, welche der Wind bei ihrem Herbeieilen zerrüttet. In der Bewegung der Glieder herrscht Ungleichheit, das heißt: wenn der rechte Fuß vorschreitet, ist der linke Arm vorwärts gerichtet. Kömmt ein Soldat im Bilde vor, der zu Boden stürzt, so drückt sich sein strauchelnder Fuß im Staube, der zu blutigen Koth verwandelt ist, ab, und ist der Boden etwa feucht, so bemerkt man auch die Hufschläge der Pferde, welche darüber hinweggeeilt sind. Manchmal gewahrt man auch Pferde, welche ihre im Steigbügel hängen gebliebenen Reiter eiligst mit sich fortreißen und sowohl im Staube, wie im Kothe die schrecklichen Merkmale der geschleppten Körper zurücklassen. — Auf den Gesichtern der geschlagenen, überwundenen und in Unordnung gebrachten Krieger herrscht seltsame Blässe; die Augenbraunen sind gewölbt und in einander geschrumpft; ihre Stirne in Runzeln zusammengezogen; über den Nasenflügeln zeigen sich Falten, die Nasenlöcher werden bogenförmig und sind fast von der Spitze der Nase an bis zu den Augen aufwärts gezogen. Der Mund ist wehmüthig aufgerissen, die auf- und abwärts krampfhaft geöffneten Lippen entblößen die Zähne, welche so geschlossen sind, als schrie man äußerst heftig. Einige sieht man schwer verwundet am Boden liegen, sich mit der einen Hand die verwirrten Augen bedecken, oder, die Fläche gegen den Feind gekehrt, sich auf die andere stützen, als wollten sie sich erheben. Andere erblickt man wieder in der Flucht, und aus vollem Halse schreien. Unter den Füßen der Kämpfenden ist das Schlachtfeld mit Waffen aller Art bedeckt. Schilde, Lanzen und zerbrochene Schwerter liegen umher, hie und da gewahrt man unter den Todten einige, halb mit Staub und Waffen bedeckt, andere von der Schwere derselben fast erdrückt und eingeerdigt; Staub und Erde mit Blut überfüllt bilden einen schwarzrothen Koth und Ströme des Blutes, die aus den Wunden fließen, durchwühlen den Sand; unter den Sterbenden knirschen einige die Zähne, andere werfen Blicke des Todes umher und einige ballen die Faust, während Todeskrämpfe ihre Leiber krümmen und Arme und Beine zucken.

Man könnte einen Krieger ersinnen, der entwaffnet, von seinem Feinde zu Boden geschmettert, mit Zähnen und Nägeln seinen gräulichen Tod abwehrt: ein entronnenes Pferd im Bilde darstellen, das mit zerstreuten, fliegenden Haaren die Reihen der Feinde

durchbricht und eine große Verwirrung anrichtet: man könnte auch darin unglückliche Lahme, vom Schwerte getroffen, zu Boden fallen, sich mit dem Schilde der Wuth des eindringenden Feindes widersetzen und diesen, auf ihnen liegend, den letzten Todesstreich versuchen sehen.

Endlich könnte man eine Menge von Menschen vorstellen, welche unter der Schwere getödteter Pferde erliegen und bemerken lassen, wie eine Menge der Sieger, die vom Gemetzel und der drückenden Lage zurückkehren, sich mit beiden Händen die durch Staub fast verblindeten Augen reinigen, ihre Wangen, welche durch den herabgeronnenen Schweiß und die Thränen, die der Staub erpreßte, besudelt sind, wieder abwaschen. Auch Schaaren von Kriegern ließen sich anbringen, welche voller Hoffnung und Umsicht zur Hülfe herbeieilen; sie erheben gewöhnlich vorsichtig die Augenbraunen, beschatten die Augen mit ihrer Hand, um den im Gewühle der Schlacht versunkenen Feind zu erblicken und dem Hauptmanne Gehör zu leisten, welcher mit dem Stabe in der Hand ihnen den Ort weiset, wohin sie sich werfen sollen. Endlich kann auch ein Fluß ersonnen werden, welchen einige Reiter eilends durchschwimmen, das Wasser um sich herum schleudern und ihre Spur mit weißem Schaume bedecken. Man muß auf dem ganzen Schlachtfelde Nichts sehen, woran nicht die Spuren eines schrecklichen Blutvergießens und der gräßlichsten Niedermetzelung wahrgenommen werden könnten."

Benvenuto Cellini, ein Zeitgenosse von Leonardo und Michelangelo, welcher mit großem Fleiße die berühmtesten Arbeiten in der Malerei und Plastik studirte, um die Goldschmiedekunst auf einen höheren Grad der Vollkommenheit zu erheben, äußert sich in seiner Lebensgeschichte mit vieler Wärme über die meisterhaften Producte dieser beiden Künstler, die mit einander um den Vorrang wetteiferten. „Dieser Karton war das erste Werk, in welchem Michelangelo sein erstaunliches Talent zeigte; er hatte ihn in die Wette mit Leonarda da Vinci gemacht, der einen andern in die Arbeit nahm. Beide waren für das Zimmer des Conseils im Palaste der Signoria bestimmt; sie stellen einige Begebenheiten der Belagerung von Pisa vor, durch welche die Florentiner die Stadt eroberten. Der treffliche Leonardo da Vinci hatte ein Treffen der Reiterei unternommen, dabei einige Fahnen erobert werden, und es so göttlich gemacht, als man sich's nur vor-

stellen kann. Michelangelo hatte dagegen eine Menge Fußvolk vorgestellt, die beim heißen Wetter sich im Arno badeten. Der Augenblick war gewählt, wie unverhofft das Zeichen zur Schlacht gegeben wird, und diese nackten Völker schnell zu den Waffen rennen: so schön und trefflich waren die Stellungen und Geberden, daß man weder von Alten noch von Neuen ein Werk gesehen hatte, das auf diesen hohen und herrlichen Grad gelangt wäre; so war auch die Arbeit des großen Leonardo höchst schön und wunderbar. Es hingen diese Kartone, einer im Palaste der Medici, einer in dem Saale des Papstes, und so lange sie ausgestellt blieben, waren sie die Schule der Welt; denn obgleich der göttliche Michelangelo die große Kapelle des Papstes malte, so erreichte er doch nicht die Vortrefflichkeit dieses ersten Werkes und sein Talent erhob sich niemals zur Stärke dieser früheren Studien wieder.

Man erzählt, daß der Ruf dieser ausgezeichneten Meisterwerke den großen Raphael Sanzio nach Florenz zu reisen bewog, als er an der Bibliothek des Dom's von Siena, unter Pinturicchio's Leitung arbeitete. Denn zu eben dieser Zeit geschah es, daß Franz Piccolomini, welcher in der Folge unter dem Namen Pius III. auf den päpstlichen Stuhl gehoben wurde, den sehnlichsten Wunsch hegte, die mannichfaltigen Thaten seines großen Verwandten Aeneas Silvius in Gemälden verewigt zu sehen. Die Gesandtschaften, welche Letzterem vom Kirchenrathe zu Konstanz an auswärtige Fürsten übertragen wurden; jene des Gegenpapstes Felix an Deutschlands Kaiser Friedrich III., der ihn mit den Lorbeeren des Dichters krönte, und so auch die Sendungen Friedrichs an Eugen VI., dann an Calixt IV., der ihn mit dem Purpurgewande bekleidete; sein Antritt der päpstlichen Würde und überhaupt die denkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens, die Heiligsprechung der heiligen Katharina, seine Gesandtschaft zur Kirchenversammlung von Mantua, wo ihn der Herzog mit königlichem Prunke empfing; sein Tod und die Uebertragung seines Leichnams von Ancona nach Rom bildeten den reichhaltigen Gegenstand, welcher in Bildern dargestellt werden sollte. Eine Unternehmung, welche für jene Epoche außerordentlich war, da diese Gemälde nach einem größeren Maaßstabe gemessen werden sollten, als es die Künstler bis dahin zu thun gewohnt waren, denen diese Arbeit anvertraut wurde. Perugino und andere tüchtige Künstler hatten wohl auch

ihren Einfluß auf größere Figuren verwandt; doch eine zusammenhängende Kette von geschichtlichen Momenten war noch nie an das Tageslicht getreten. Pinturicchio, dessen Werke zu Rom größeren Beifall eingeerntet hatten, als jene seiner Vorgänger und Kunstgenossen, wurde indessen zur Bewerkstelligung dieser Unternehmung erkohren, und da es die treffliche Gewohnheit mit sich brachte, daß der Meister nichts von Wichtigkeit ohne Schüler und Gehülfen unternahm; so maßte sich auch Pinturicchio an, den weit geschickteren Raphael zu dieser Arbeit zu laden. Dieser war kaum aus der Schule Perugino's getreten, da er sich schon zu Citta del Castello einiges Verdienst um die Kunst erworben hatte. Dieß bot nun nach der Ansicht der meisten Geschichtsschreiber dem jungen Raphael Gelegenheit, die großen Kartone des Vinci und Buonarotti zu sehen, weil er, nachdem er zu Siena einiges gearbeitet hatte, in Gesellschaft mehrerer jungen Künstler nach Florenz eilte[30]). So lernte also der Jüngling aus

---

30) Es sind nicht alle Gelehrten derselben Meinung, wenn es sich um die Frage handelt, ob Raphael die Werke dieser beiden Künstler gesehen und darnach studirt habe. Daher würde ich denjenigen, welcher über diesen streitigen Punkt größere Kenntniß zu haben wünscht, auf die Lesung folgender Bücher verweisen: Vasari Tom. III. p. 29. Ed. Bottari; Lanzi Storia pittor. della Italia Tom. I. p. 382. Bassano 1795—1796. 4. Mariette Observ. sur la vie de M. Ange par Londivi Nr. 72. Vasari sagt unter andern bei dieser Gelegenheit: Tutti coloro che sul quel cartone studiarono, e tal cosa dissegnarono, diventarone persone in tale arte eccellenti, come vedremo poi; che in tale cartone studio Aristotele da Sangallo amico suo Ridolfo Grillandajo, Raffael Sanzio da Urbino, Francesco Granaccio, Baccio Bandinelli, e Alonzo Brugetto Spagnuolo. — Auffallend ist es indessen, daß in der ersten Ausgabe von Vasari in 2 Bänden, Florenz 1550, Raphael nicht unter jenen genannt wurde, welche nach jenen Zeichnungen Studien gemacht haben. Höchst wahrscheinlich aber gehörte auch Sanzio mit zur Zahl, und weit entfernt, ihn in unserer Meinung herabzusetzen, macht es seinem Fleiße und Geschmacke große Ehre, daß er schon als Anfänger in der Kunst solche Muster zu wählen und zu benutzen verstand. Auch verdient das einsichtsvolle Urtheil des Mariette unsere Aufmerksamkeit. „Il est vrai" sagt er „que l'un et l'autre ètaient nés des hommes superieurs, mais M. Ange est venu le prêmier et c'auroit étè une mauvaise vanitée à Raphael, dont il n'étoit pas capable, que de negliger d'étudier avec tous les autres peintres de son tems d'après un ouvrage, qui de l'aveu de tous, etait superieur à tout ce qui avoit encore paru."

Aber wenn Raphael nach dem Karton des Michelangelo studiren konnte; so wird er wohl auch das Werk des Vinci nicht außer Acht gelassen haben, und allen denjenigen, welche für Michelangelo's Ehre gar so sehr wetteifern, würde ich mit den Worten des Lanzi sagen: „Niemand war damals fähiger als Vinci, dem Raphael jene Feinheit der Lehre zu ertheilen und ihm jene tiefen Geheimnisse der Kunst zu eröffnen, welche man bei

Urbino von Leonardo erst mehr Größe in seine Komposition zu bringen, seinen Gestalten mehr Leben und Kraft zu ertheilen und sich des Vinci Natur, Anmuth und Würde eigen zu machen, was er in der Schule, welche ihn zum Künstler gebildet hatte, vergebens suchen mochte [31]).

Lomazzo benützt dieses schöne Werk von Leonardo, um die Künstler, welche sich der Malerkunst widmen, zu ermahnen, daß man bei der Darstellung von Menschen, Pferden und andern Geschöpfen nicht jene ihrer Bewegungen versinnlichen solle, bei deren Erzeugung ihnen der größte Aufwand von Kraft nöthig ist; es müßte denn der Gegenstand der Darstellung selbst so beschaffen sein, daß die kraftvollen und überraschenden Effecte unvermeidlich wären. „Mit diesem Beispiele" sagt er „ging uns Leonardo voran, als er jene erstaunungswürdigen Bewegungen und wunderbaren Verkürzungen im Rathssaale zu Florenz bildlich wiedergab, um mit seinem großen Nebenbuhler Michelangelo Buonarotti die Palme der Meisterschaft zu erringen [32])." Während sich Leonardo in Toscana aufhielt, half er nach Vasari's und Baldinucci's [33]) Berichten durch seinen Rath und Bildung der Modelle dem tüchtigen Bildhauer und Broncegießer Franz Rustici bei der Ausführung der drei Statuen, welche man noch heut zu Tage am mitternächtlichen Thore der Basilika zum heiligen Johannes bewundert.

Pietro, seinem Lehrer, vermißte. Die Gemälde Michelangelo's waren auch zu jener Zeit eben so selten, als sie mit dem zarten und aufblühenden Genie des Raphael übereinstimmen konnten.

31) Della Valle. Prefaz. alla vita di Raffaello im 5. Bande des Vasari pag. 231, Ediz. Sanese. Es schreibt unter andern Vasari, daß, als Vinci die Wand, worauf er das Gemälde in Oel ausführen wollte, mit einem leichten Firniß überzogen hatte, dieß mißlungen sei und er sonach die Vollendung desselben aufgegeben habe.

32) Idea del Tempio della Pittura pag. 299.

33) Decennal VIII. pag. 140.

VI.

Leonardo verliert seinen Vater. Er verweilt dennoch zu Fiesole und nimmt einen Schüler auf. Muthmaßung, daß er nach Frankreich gegangen. Beschreibung eines Steinbruchs. Lust-Sitz von Vaprio. Ludwig XII. Triumph. Leonardo leiht seinem Schüler Geld. Beweise, daß er zu Mailand war. Die Martesana wird vollendet. Arluno. Giangiacomo Triulzi's Portrait. Leonardo empfängt zwei Auszeichnungen. Seine Briefe. Reise nach Rom.

Am 9. Juli des Jahres 1504 verlor Leonardo seinen Vater Ser Piero. Dieses traurige Ereigniß hat er selbst im atlantischen Codex Blatt 70 berührt. Aber dieß trennte ihn keineswegs von der Gemeinschaft seiner Familie, wenn er auch illegitim sein mochte, wie es sich deutlich aus einer seiner gewöhnlichen Anmerkungen ersehen läßt. Man findet sie auf dem zweiten Blatte eines Codex, welcher mit S bezeichnet ist, die Größe eines Quart-Bandes hat und folgenden Titel führt: Von den Vögeln und anderen Gegenständen. Darin erfahren wir, daß er sich 1505 zu Barbiga aufgehalten und den Flug eines Raubvogels beobachtet habe, dessen Bewegungen er folgendermaßen beschrieben hat: „Wenn der Vogel große breite Flügel, einen kleinen Schweif hat und er sich in die Höhe schwingen will, dann wird er sehr hoch die Flügel heben, und indem er sich dreht, wird er den Wind unter seine Flügel bekommen und eine Luftströmung um sich her erregend, wird dieß ihn mit einer großen Schnelligkeit emporheben, wie der Cortone, ein Raubvogel, den ich am Wege nach Fiesole ober dem Orte Barbiga im J. 5. (1505) den 14. März gesehen habe.[1]) Barbiga liegt nun in der Nähe von Fiesole, wo die Familie der Vinci ein Landhaus besaß, wie vorhin erwähnt wurde.

Von seinen Beobachtungen über den Flug der Vögel und der Menschen, von denen er viele Zeichnungen uns hinterlassen hat, werden wir, wenn wir von seinen mechanischen Erfindungen sprechen werden, Näheres bestimmen. Man liest in demselben Codex „1505, Dienstag Abends am 14. April kam Lorenz, um bei

1) „Quando l'uccello ha gran larghezza d'alie e pocha choda, e che esso si voglia inalzare, allora esso alzerà forte le alie, e girando riceverà il vento sotto l'alie, il qual vento facendo segli intorno lo spingerà molto con prestezza, come il cortone uccello di rapina ch'io vidi andando a Fiesole sopra il locho di Barbiga nel 5 (1505) addi 14. di Marzo."

mir zu bleiben: er sagte im Alter von 17 Jahren zu sein.... am 15. des genannten Aprils erhielt ich 25 Scudi in Gold vom Kämmerling zu Santa Maria Nuova [2])." In der Folge werden wir sehen, daß Leonardo eine Summe Geldes mit Interessen demselben Kämmerling anvertraut habe, über die er im Testamente verfügte. Weil wir ihn gegenwärtig 25 Scudi erhalten sehen, so können wir schließen, daß er in Florenz schon ein beträchtliches Werk ausgeführt haben muß, das einer solchen Bezahlung werth war. Soll dieser Lorenz, der von dieser Zeit an sein steter Begleiter war, so lange wenigstens, als er in Italien verweilte, nicht vielleicht Lorenz Lotto aus Bergamo gewesen sein? Wir wissen nämlich, daß dieser tüchtige Künstler einer der besten Schüler Leonardo's gewesen sei. Da man im archintischen Coder in 24mo die Zeichnung des Gartens von Bles (Blois) findet, welche von Vinci entworfen wurde; so könnte man muthmaßen, daß er im Jahre 1506 sich dahin begeben habe, weil er in die Dienste Ludwig XII. von Frankreich getreten war. Diese Muthmaßung erhält noch dadurch mehr Gewicht, daß man am ersten Blatte der Handschrift des Leonardo in 16mo, die das Zeichen X. A. von den übrigen unterscheidet, folgende Anmerkung liest: „Monbracco unweit Saluzzo hat oberhalb der Karthause, eine Miglie vom Fuße des Monviso entfernt, einen Steinbruch von einem blättrigen Steine, welcher, ohne fleckig zu sein, weiß wie Cararischer Marmor und noch härter als Porphyr ist. [3]) Von diesem hat mir mein Pathe, Meister Benedetto, der Bildhauer, ein Täfelchen, um Farben darauf zu reiben, versprochen." Es ist wohl wahr, daß man zu gleicher Zeit auf jenem Blatte das Datum vom 5. Jänner 1511 findet. Abgerechnet aber, daß diese letzteren Worte später vielleicht geschrieben worden sind; so konnte es auch leicht geschehen, daß er nach einigen Jahren das angemerkt habe, was er früherhin beobach-

---

2) ... „1505, Martedi sera a di 14. d'Aprile. Venne Lorenzo a stare con mecho: disse essere d'età d'anni 17... a di 15 del detto Aprile ebbi scudi 25 d'oro dal chamerlingo di santa Maria nuova.

3) „Monbracco sopra Saluzzo, sopra la certosa ad un miglio appiè del Monviso ha una miniera di pietre faldata la quale è bianca come marmo di Carrara senza macule, che è della durezza di porfido e più, delle quali il compare mio maestro Benedetto scultore hammi promesso mandarmene una tavoletta per li colori." Dieser Stein war vermuthlich weißer Quarz, von dem man in den Alpen häufige Schichten und Brüche findet.

tet hatte. Ueberdieß zeigt er aber durch die genaue Beschreibung des Ortes, daß er ihn wohl gesehen habe. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß Leonardo auf Verlangen der Mailänder wieder zurückgekehrt sei, denn sie mußten bald gewahr werden, daß die Schiffbarmachung des Canals der Martesana von Ludwig Sforza gleich jener des großen Canals, welcher von den zu großen Wasserfluthen des Tessino überströmt wurde, nicht völlig zu Ende geführt worden sei. Man möge aber vom Orte, von dem er zurückgekehrt und von der Ursache, wegen welcher er Italiens Boden wieder betreten habe, halten was man wolle; so ist es doch ganz sicher, daß Leonardo 1507 sich neuerdings in der Lombardei aufgehalten habe. Am 130 Blatte der atlantischen Handschrift findet man nämlich ein Bruchstück eines seiner Briefe, welches er mit eigener Hand in folgenden Ausdrücken geschrieben. „Haus der Domherrn zu Vaprio, am 5. Juli 1507. Innigst geschätzte und geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin, ich benachrichtige Euch, wie gesund ich durch die Gnade Gottes bin u. s. w.[4])

Daß Leonardo nicht nur im Hause der Melzi, welches an das Domherrngebäude stößt, sondern auch in ihrem Palaste zu Vaprio einen Theil seiner Tage angenehm verlebte, bezeugt zu seines und seines gastlichen Wirthes Ruhm das erwähnte Wandgemälde, welches ein Brustbild der heiligen Jungfrau darstellt, und

---

4) „Canonica di Vavro (Vaprio) a di 5. Luglio 1507. Cara mia diletta madre et mia sorella et mia cognata avvisovi chome sono sano per la grazia di Dio etc.

Das Domherrngebäude zu Vaprio ist der Ort der alten pievanischen Kirche, welche noch gegenwärtig gegen Aufgang der Adda und gegenüber den Ländereien von Vaprio auf der nördlichen Küste erbauet ist. An diesem Gebäude war jenes Haus der Familie Melzi errichtet, welches sie damals zu bewohnen pflegten, und als sie es verkauften, sah man an der Seite eines Fensters den Kopf des Leonardo, welcher von ihm selbst auf der Wand gemalt war. Handschrift des de Pagave.

Da sich hier die Gelegenheit darbietet, von der Villa der Melzi zu sprechen, so hoffe ich, daß es meinen Lesern nicht unangenehm sein wird, über die Lage von Vaprio und dieser Villa etwas Näheres zu erfahren, wo Leonardo so viele Ruhestunden seines Lebens der freundlichen Aufnahme ihrer Besitzer verdankte. Vaprio liegt am halben Wege von Mailand nach Bergamo und die Villa an den Ufern des großen Kanals, welcher den Namen der Martesana führet und ein Werk unseres großen Künstlers ist, das, vermöge seines noch nicht zu berechnenden Nutzens, allein hinreichen würde, den Ruhm dieses außerordentlichen Mannes zu verewigen. Diese Villa lud durch ihre angenehme und reizende Lage den Leonardo zu sich ein, welcher da seine Stunden der Muße tieferem Forschen weihete.

Siehe lettere pittor. I. Theil Seite 170 in der Anmerkung.

um uns der Worte della Valle's zu bedienen, „mit dem erhabensten Style die zarteste Anmuth vereint. Welch' schöne Haarflechte wallt vom Haupte der Jungfrau herab! welchen Farbenglanz in der Carnation, welche Weichheit, welche Umrisse! Ja hier sieht Jedermann den Correggio aus Leonardo's Schule sich erheben[5]." Der Kopf der Jungfrau ist sechs gewöhnliche Palmen hoch, und jener des Kindes enthält deren vier. Einige glaubten, sie den Werken Bramanti's beizählen zu dürfen, der aber so etwas Aehnliches niemals hervorzubringen vermochte. Großer Schaden widerfuhr diesem Meisterwerke 1796, als einige Soldaten an dieser Wand Feuer anzündeten, wodurch ein Theil desselben vom emporsteigenden Rauche geschwärzt wurde; doch haben aber die beiden Köpfe nicht viel von ihrer Schönheit eingebüßt.

In diesem Jahre 1507 eroberte der König Ludwig die Stadt Genua, und das Glück, welches seinen Waffen lächelte, wie der Ruhm, der seinen Sieg gekrönet, bewogen ihn, die Lombardei zum Schauplatze eines feierlichen Triumphs zu wählen. Daprato entwirft ein Bild der königlichen Siegesfeste, welche den prachtvollen Zügen des alten Rom's ähnlich zu Mailand mit Triumphbögen und Wagen verherrlicht wurden. Sie hatten viel Aehnlichkeit mit der beschriebenen Vermählungsfeier des Herzogs Gian Galeazzo und seiner Gemahlin Isabella, weil auch hier die Tugenden in allegorischen Personen erschienen und die siegreichen Thaten des Königs in Versen besangen. Amoretti muthmaßt aber deshalb, daß, obwohl er unsern Leonardo da Vinci nicht hier genannt findet, man doch seine Talente bei dieser Gelegenheit nicht außer Acht gelassen haben werde.

Ganz sicher wissen wir hingegen, daß sich Vinci zu jener Zeit mit seinem treuen Salai im lombardischen Gebiete aufgehalten habe, da er ihm mit einigem Gelde an die Hand gegangen, worüber er folgende Anmerkung am inwendigen Deckel desselben Coder hinterlassen hat: „Den 15. October 1507 erhielt ich 30 Scudi; 13 davon lieh ich dem Salai, um die Aussteuer seiner Schwester vollständig zu machen und 17 blieben mir."

Der Gedanke, daß Leonardo der Vollendung der Canäle wegen hieher zurückgekehrt sei, drängt sich uns nicht ohne Grund

---

5) Supplem. alla vita di Leonardo da Vinci. Vasari Tom. V. pag. 67.

auf. Vaprio muß man nicht allein als den Ort ansehen, wo er sich der freigebigen Bewirthung seines Genossen erfreute, sondern es erscheint auch zugleich als eine der angemessensten Stellen, um die Art und Weise zu untersuchen, wie man die Wasserleitung verbessern und die Schifffahrt ohne Schaden der Eigenthümer vollkommen sicher stellen konnte. Daß er ferner um diese Zeit in der Lombardei gelebt, davon zeugt unwiderlegbar folgende Note auf dem ersten Blatte eines handschriftlichen Buches von Leonardo mit dem Zeichen X b. „gekauft zu Mailand den 12. October 1508;" daß er aber der Canäle wegen da gewesen, dürfte der Aufsatz: „Vom Canale der Martegiana oder Martesana," welcher sich in selbiger Handschrift Seite 76 befindet, nicht minder jedes Zweifels ledig machen. In dieser Schrift spricht er nämlich über die Verminderung des Schadens, welcher der Gegend von Lodi zugefügt würde, wenn man das Wasser, das zur Befruchtung der Felder dient, zu Gunsten der Schifffarth verwenden wollte, indem man eine größere Menge in den Canal leiten und jenes der Quellen, welche man an den Ufern des Canals selbst aufgraben würde, zur Bewässerung bestimmen möchte.

Man findet im schon erwähnten kleinen archintianischen Manuscripte, welches um diese Zeit geschrieben worden ist, auf der 29. Seite die Skizze eines Stapelplatzes, welcher von Leonardo entworfen und in der Nähe von San Cristoforo zu Mailand ausgeführt wurde, wo man ihn noch gegenwärtig sehen kann. Diese Thatsache wird im atlantischen Codex mit folgenden Worten berührt: „Canal von San Christoforo bei Mailand, der am 3. März 1509 vollendet wurde [6])." Die Ausführung dieses Entwurfes erwarb ihm jene reiche Belohnung, von welcher wir in Kurzem zu sprechen gedenken.

Es beherrschte in so eben angegebenem Jahre das mailändische Gebiet Frankreichs König Ludwig XII., welcher, als er sah, daß dieses Land immerwährend von den Venetianern bedrohet, vom Oberhaupte der Kirche und andern christlichen Fürsten hart mitgenommen wurde, der berüchtigten Ligue von Cambrai beitrat und mit einem mächtigen Kriegsheere, welches vorzüglich durch den Feldherrngeist seines Marschalls Giangiacomo Triulzi geleitet

6) San Cristoforo di Milano, fatto a di 3 di Marzo 1509.

wurde, die lombardischen Staaten überströmte. Das Waffenglück versuchend, stießen die feindlichen Heere bei Aquadello in der Nähe der Adda an einander. Die venetianischen Truppen suchten in der Flucht ihr Heil und wurden gänzlich zerstreut; der König aber, der von seinen tapfern Reihen den glänzendsten Sieg erfochten sah, wollte dieses glückliche Ereigniß mit einem prächtigen Triumphe zu Mailand beschließen. Daß Leonardo bei dieser Gelegenheit wirklich mit der Ausstattung jenes prachtvollen Triumphes beauftragt worden, entnimmt man aus der Beschreibung, welche uns Arluno hinterlassen hat [7]). Obwohl er bei dieser Schilderung des Künstlers Namen mit Stillschweigen übergeht, so beschreibt er ohnerachtet dessen die Malereien, die Triumphbögen und jegliche Zier, welche die Straßen und die öffentlichen Gebäude schmückte als so herrliche Schöpfungen, wie nur allein Leonardo, einer der größten Künstler jener Tage, sie zu schaffen vermochte. So nennt er die Werke des Pinsels, welche jenen glorreichen Tag verherrlichten, überaus weich, d. h. solche, welche dem Auge Zartheit enthüllen und welche er gleich darauf wie lebend beschreibt. Ausdrücke, die von ihm an einer andern Stelle den einzigen Gemälden Leonardo's beigelegt werden [8]).

Da ferner die ganze Zubereitung für diese Festlichkeit im Zeitraume von 46 Tagen zu Stande gebracht werden mußte, so dürfen wir ohne alles Bedenken wohl annehmen, daß er alle seine Schüler bei dieser Arbeit verwendet und daß er deren viele gehabt haben müsse.

Er hat wahrscheinlich in diesem Jahre das Ebenbild des Generals Giangiacomo Triulzi, dessen Lomazzo [9]) erwähnt, vollendet und das gegenwärtig in der königlichen Gallerie von Dresden aufbewahret wird.

Vinci empfing in diesem Jahre zwei besondere Wohlthaten vom König; die eine, daß er 12 Unzen (mailändisches Längenmaß) Wassers in der Nähe von San Cristoforo zur unbeschränkten Nutznießung erhielt, an welcher Stelle er das von ihm ausgesonnene bewunderungswürdige Werk der Schleußen und des Stapel-

7) De bello Veneto. Handschriftl. Codex in der ambrosianischen Bibliothek fol. 119.
8) Siehe die Anmerkung Seite 112.
9) Tratt. della Pittura pag. 635.

platzes in Ausführung brachte; die zweite Auszeichnung aber bestand darin, daß er den Titel und Gehalt eines Hofmalers erhielt. Hievon überzeugen wir uns durch eine Anmerkung, welche am 171. Blatte des atlantischen Codex steht und folgende Zuschrift in altfranzösischer Sprache enthält: „A Monsieur Lyonard Peintre du Roi pour Amboyse.“ Auch in seinem Testamente nannte er sich den königlichen Maler. Er macht selbst Erwähnung von der diesem Ehrentitel entsprechenden Bezahlung in einem Briefe, welcher, wie man glaubt, an den Gouverneur Carl d'Amboise 1511 von Florenz aus gerichtet ist. Dieses Schreiben ist entweder kurze Zeit vor oder auch nach Carls Hintritt von Leonardo verfaßt, da es leicht geschehen konnte, daß der Künstler von diesem Trauerfalle keine Nachricht erhielt. In diesem Schreiben erwähnt er die oben angedeutete Schenkung der 12 Unzen Wassers. „Es wäre mir lieb zu wissen" schreibt er, „ob, da ich hier für den allerchristlichsten König gearbeitet habe, mein Einkommen fortwähren soll, oder nicht. Ich schreibe auch dem Präsidenten in Betreff jenes Wassers, dessen Nutznießung der König mir bewilligt hat" u. s. w. Auch in der Folge spricht und verfügt er über diese beiden Nutzgegenstände in seinem Testamente, das 1518 gerichtlich aufgesetzt wurde und in welchem man unter andern liest: „der Verfasser des Testaments giebt und überläßt dem genannten Messer Francesco Melzo den Rest seiner Pension[10]."

Der Tod Ludwigs Sforza nach einer Gefangenschaft von zehn Jahren im Schlosse zu Loches, welcher, wenn man die Umstände durchforscht, 1510 durch Gift[11]) herbeigeführt zu sein scheint, bleibt ein schreckensvoller Beweis der Eitelkeit irdischer Güter und der Wandelbarkeit menschlichen Glückes. Da man um diese Zeit den Leonardo zu Mailand mit keinem besonderen Werke des Kunstfleißes beschäftiget findet, so hatte er sich allem Vermuthen nach entschlossen, sich vorzüglich dem Studium der Wissenschaften und der Literatur zu widmen. Diesen Vorsatz scheint folgende Anmerkung, die in der Handschrift X. Blatt 1 angetroffen wird,

---

10) Weiter unten werden diese Briefe und das Testament mitgetheilt werden.

11) Da Prato sagt in seiner handschriftlichen Chronik, daß er 1508 mit dem Tode abgegangen. Diesem ähnlich Muratori in seinen Annali d'Italia und beide behaupten, daß diese Vergiftung keinen Grund habe.

und deren Inhalt die ihm zurückgegebenen oder ihm geliehenen Bücher wahrscheinlich in's Gedächtniß zurückzurufen diente, auszusprechen. „Von Messer Octavian Pallavicino den Vitruo — vom Bertuccio Marliano's von der Berechnung — von Fra Bernadigio Alberto vom Himmel und der Erde — von Allessandro Benedetto die Anatomie — vom Nicolaus della Croce den Dante.“

Diese Anmerkung führt uns zu zwei Betrachtungen: daß sich nämlich zu jener Zeit auch gelehrte Männer aus angesehenen Familien in Mailand befanden, welche Bücher liebten und dem Wissen oblagen und daß nebstbei Leonardo in jedem Fache der Gelehrsamkeit bewandert war. Da er aber auch seine Schüler so ausgerüstet wissen wollte, brachte er es dahin, daß, wie der rühmlichst bekannte Lanzi trefflich bemerkt, die lombardische Schule mehr als jede andere die Art zu kleiden und das Alterthum beachtet habe. In diesem oder am Anfange des künftigen Jahres starb der bereits erwähnte Ser Francesco Vinci, Oheim unseres Künstlers, welcher, da er das Recht hatte, die hinterlassene Erbschaft mit seinen Brüdern zu theilen und diese sie ihm streitig machen wollten, nach Florenz zu gehen beschloß und deshalb Empfehlungsschreiben vom königlichen Statthalter verlangte, der sie ihm auch versprach. Wir haben schon am Anfange dieser Lebensbeschreibung [12]) das Bruchstück des Briefes mitgetheilt, welchen ihm Vinci geschrieben, um seinen Schutz bei diesem streitigen Geschäfte zu erwirken, da wir dadurch bewiesen, daß, wenn er auch nicht legitim geboren war, er doch mußte legitimirt worden sein. Ob er seine Sache gewonnen oder nicht, darüber waltet ein Dunkel. Es ist gewiß, daß als Messer Francesco Melzi die Nachricht über den Tod Leonardo's dessen Brüdern ertheilt, er ihnen schreibt, daß der Künstler eine kleine Besitzung hinterlassen habe, die er unter sie getheilt zu wissen wünsche. Es geschieht in der That keine Erwähnung dieses Landgütchens im Testamente, indem er doch mit 400 Scudi von den Grundstücken, welche er in die Hände des Kämmerers von Santa Maria Nuova zur Aufbewahrung niedergelegt hatte, zu Gunsten seiner Blutsbrüder verfügt. Leicht konnte diese Summe einen Theil jener Erbschaft ausmachen, wegen welcher er sich nach Flo-

12) Siehe Seite 39.

renz begeben hatte. An diese Muthmaßung schließt sich noch die Wahrscheinlichkeit, daß er diese einzige Summe und vielleicht die Grundstücke von Fiesole zwischen seinen Brüdern zur Theilung hinterließ, welche auch 1520, seinem Willen gemäß, diese vornahmen, während er mit seiner Habe und dem übrigen Gelde für seine Freunde und Genossen verfügte. Ich werde hier die Briefe liefern, welche von ihm dem Statthalter, dem Präsidenten und dem Messer Francesco Melzi geschrieben worden sind, weil sie Berichte enthalten, welche einerseits des Künstlers eigenes Leben, andererseits die Geschichte der lombardischen Canäle, und endlich die öffentliche Verwaltung näher beleuchten. Hiedurch ruft er uns ferner zwei verschiedene Gemälde von seiner Hand in's Gedächtniß, welche von ungleicher Größe sind und nach Amoretti's Meinung eher zwei heilige Madonnen, als die Portraite der Lisa del Giocondo und der Ginevra Benci darstellen, wie es Jemandem geschienen. Was für Nachrichten ihm aber Salai, welcher nach Mailand gekommen und Ueberbringer der Briefe war, mitgetheilt habe, kann ich mit keinem Buchstaben berührt finden. Daß aber Leonardo im Verlaufe jener oder einer etwas spätern Zeit zu dem vollen Besitzthume der Wasserstrecke gekommen sei, welche ihm der König verliehen hatte, entnehme ich aus seiner letzten Willenserklärung, in welcher er darüber verfügte.

Der erste Brief, welcher aus der atlantischen Handschrift genommen und sich am 310. Blatte findet, ist folgender: „Ich befürchte, daß mir meine geringe Anerkennung der großen Wohlthaten, welche mir Euer Excellenz erwiesen haben, Ihren Unwillen zugezogen hat und daß dieß die gerechte Ursache sei, warum meine vielen an Ihre Herrlichkeit gesendeten Briefe keiner Antwort gewürdigt worden sind. Ich schicke jetzt den Salai ab, um Euer Herrlichkeit in Kenntniß zu setzen, daß ich schon am Ende meines Streites mit den Brüdern sei, daß ich diese Ostern dort zu sein gedenke und daß ich zwei Bildnisse unserer lieben Frau von verschiedener Größe für den allerchristlichsten König, oder für wen es Euer Herrlichkeit gefallen wird, bereits verfertigt habe. Ich wünsche sehnlichst zu wissen, welches Zimmer mir bei meiner Rückkunft angewiesen werden wird, weil ich nicht länger Euer Herrlichkeit lästig fallen möchte und ob, da ich für den allerchristlichsten König gearbeitet habe, meine jährliche Besoldung fortlaufen wird oder nicht.

Ich schreibe auch dem Präsidenten, der über jene Wasserstrecke, deren Eigenthumsrecht mir der König eingeräumt, zu verfügen hat. Ich wurde damals nicht in den Besitz derselben gesetzt, weil es zu jener Zeit, der großen Dürre wegen, und weil die kleinen Oeffnungen nicht gehörig aufgethan wurden, dem Kanale an Wasser mangelte. Aber er hat mir versprochen, daß, sobald diese Veränderung geschehen sei, ich alsogleich in den Besitz der genannten Wasserstrecke kommen werde. Denn ich nehme mir vor, bei meiner Ankunft dort einige Werke anzubringen, von denen ich überzeugt bin, daß sie das Wohlgefallen unsers allerchristlichsten Königs erhalten werden."

Auf dem Blatte 364 befindet sich ein ähnliches Schreiben, dessen Inhalt Folgendes in sich schließt:

„Hochzuachtender Herr Präsident!

Da ich mich öfters der Anerbietungen erinnere, welche mir Euer Excellenz gemacht haben, so benütze ich demnach auch die Gelegenheit, um Ihnen die Versprechungen in's Gedächtniß zu rufen, welche Sie mir in letzt übersendetem Schreiben gemacht haben. Es ist nämlich der Besitzthum jener zwölf Unzen Wassers, welche mir vom allerchristlichsten König gegeben wurden. Eurer Herrlichkeit ist es bekannt, daß ich nicht in den Besitzthum derselben gesetzt wurde, weil es dem Kanale an Wasser mangelte, da nicht allein eine große Dürre eintrat, sondern auch die Oeffnungen desselben nicht gehörig gehandhabt wurden ... Indem ich aber nach langer Zeit vernahm, daß der Canal schon ausgebessert sei, habe ich öfters sowohl Euerer Herrlichkeit und dem Messer Girolamo da Cusano, welcher die Urkunden dieser Schenkung aufbewahret, als auch dem Cornigero (der oft erwähnte Tanzi) geschrieben und niemals irgend eine Antwort erhalten. Nun sende ich dahin den Salai ab, welcher mein Schüler und Ueberbringer dieses Schreibens ist ..... Ich glaube, diese Ostern mich dort zu befinden, hoffend, diesen meinen Streit endlich beigelegt zu haben. Nebstdem werde ich zwei Gemälde der heiligen Jungfrau mitbringen, welche ich früher angefangen und in der erübrigten Zeit vollkommen ausgeführt habe."

Der dritte Brief befindet sich auf derselben Seite und ist mit folgendem Titel an Francesco Melzo gerichtet: „Mein lieber Messer Francesco! Ich schicke Ihnen den Salai, um zu

erfahren ......" — dann wiederholt er dasselbe vom Wasser und den kleinen Oeffnungen und endet, indem er sagt: „Es möge Sie nicht gereuen, aus Liebe zu mir, den Präsidenten und den Messer Girolamo da Cusano, dem sie mich empfehlen werden, wiederholt anzugehen[13]).

Unser Leonardo kehrte im Jahre 1512 mit Salai und Lorenz nach Mailand zurück, um vielleicht in den Besitz jener Wasserstrecke zu treten, welche ohne Zweifel den größten Theil seiner Einkünfte ausmachen mußte, und von welcher er, wie wir aus dem ersten seiner Briefe sehen, dadurch größeren Nutzen zu ziehen gedachte, daß er Maschinen und Werke an derselben errichten wollte[14]). Vielleicht hat man damals zu diesem Zwecke die Ausbesserung der Oeffnungen vorgenommen und damit man dieß mit angemessener Ersparniß des Wassers zuwege bringen könnte, untersuchte er, wie man das Wasser, welches aus einer gegebenen Oeffnung fließt, nach den verschiedenen Umständen berechnen müsse.

Da die italienischen Fürsten unter einander eine Verbindung, welche vom Kaiser unterstützt wurde, eingegangen hatten, um auf den Thron Mailands das verbannte Geschlecht der Sforza wieder zu erheben, eilte man mit den Waffen in der Hand einem glänzenden Erfolge entgegen. Maximilian, der Sohn des unglücklichen Ludwig Sforza langte zu Mailand, von eben den Schweizern beschützt, welche früher seinen Vater verrathen hatten, voll der Begierde an, um sein väterliches Erbtheil in Besitz zu nehmen. Die Ankunft des neuen Fürsten gab Veranlassung zu großen Festen, Amoretti getraute sich aber nicht, die Behauptung zu äußern, daß Leonardo an ihrer Leitung Antheil genommen, obwohl er Maximilians Lehrer während dessen Jugend gewesen zu sein scheint. Für dieses Letztere spricht der Umstand, daß er ihm

---

13) Oltrocchi hat in seiner Handschrift nicht angemerkt, woher er die Nachricht genommen habe, daß im Buche des Hospitals von Santa Maria zu Florenz die Schuld und die Tilgung derselben, welche an Ser Giuliano, Blutsbruder des Leonardo, im Namen auch der übrigen Brüder, alle Kinder des Ser Piero, theils im Juli, theils im December des Jahres 1520 gemacht wurde, aufgezeichnet sei. Die Erlegung von 300 nicht 400 Scudi ist im Register des Jahres 1514 angemerkt. Es kann aber wohl sein, daß entweder der Streit damals erst entschieden und beigelegt worden sei, oder daß nach drei Jahren die Zahlung der bereits bestimmten Summe dem Leonardo von dessen Brüdern gemacht werden konnte.

14) Siehe Anhang Nr. 4.

nicht nur ein A=B=C=Buch verfertiget, sondern auch sein Portrait in Farben ausgeführt. Wenn Campi's[15]) Zeugniß als vollgültig betrachtet wird, so hat Leonardo um die Zeit seiner Wiederkehr das Portrait des Herzogs Maximilian von Neuem vollendet. Dieß würde sodann beweisen, daß, obwohl Leonardo dem Feinde und Usurpator seiner Staaten Dienste geleistet hatte, ihn ungeachtet dessen Mailands neuer Herrscher geschätzt und sich seiner Talente bedient habe. Zwei Portraite des Herzogs Maximilian, welche von der Hand Leonardo da Vinci's sein sollen, bewahret man in Mailand; eines derselben besitzt die öffentliche Gemäldesammlung, ein anderes ist das Eigenthum des Hauses Melzi.

In diese Epoche, wie schon bemerkt worden, müssen wir die anatomischen Studien Leonardo's zu Pavia setzen, wenn Marc Antonio della Torre in der That erst im Jahre 1511 zum Professor dieser Wissenschaft ernannt worden ist[16]). Da aber der Aufenthalt Leonardo's zu Mailand damals von sehr kurzer Dauer war, so scheint es nicht wahrscheinlich genug, daß er sich in diesem Jahre allein mit der Anatomie beschäftigt habe. Es hat hingegen mehr Wahrscheinlichkeit für sich, daß der erwähnte Lehrer der Anatomie nicht allein 1511, von dem Parodi spricht, sondern auch viele Jahre früher die Gesetze vom menschlichen Körper vorgetragen habe, ohne geradezu Professor gewesen zu sein.

Die Franzosen wurden im nächsten Jahre in der Schlacht bei Novara geschlagen und sahen sich genöthigt, Italien zu verlassen. Leonardo, der sich von allen Mitteln beraubt sah, ein längeres Leben mit Anstand zu führen und das große Elend, in welches der Unterhalt so vieler und zahlreicher Kriegsheere den

---

15) Cremona città fedelissima etc. sotto l'imagine di Massimiliano.

16) Blumenbach sagt über diesen außerordentlichen Anatomen folgendes: Die erste Stelle verdient dem Marantonio della Torre, der zu Padua geboren wurde und 1512 (an der Pest) starb, eingeräumt zu werden. Er war Professor der Anatomie, sowohl an der ritterlichen Akademie, als an jener von Pavia, der Wiederbeleber einer genaueren Lehre über den menschlichen Körper und der erste und vornehmste Urheber nach der Natur vollendeter anatomischer Zeichnungen. Er verscheuchte jenen blinden Aberglauben, womit die Professoren dieser Lehre seit mehr als zwei Jahrhunderten an einem seichten Werkchen des Mundanus hingen, schöpfte aus den reichhaltigeren Quellen des Galenus, oblag dem Studium der Natur und insbesondere des menschlichen Körpers. Siehe Jos. Franc. Blumenbachii Introd. in hist. medicinae literariam p. 117—118. Ed. 1786.

Herzog gestürzt hatte, bemerkte, dachte ohne Zweifel daran, die Lombardei, wo, nach Daprato's Berichten, Rache, Verwirrung und Nothdurft sich wechselseitig die Hände boten, mit einem glücklicheren Lande zu vertauschen. Ehe er aber das heimathliche Italien verließ, richtete er im Geleite des Messer Francesco Melzi und seiner übrigen Schüler seine Schritte nach Florenz. Das Andenken an diese Wanderung hinterließ er auf der ersten Seite seiner Handschrift, welche mit B. bezeichnet ist: „Ich reisete" heißt es in derselben „mit Giovanni, Francesco Melzi, Salai, Lorenz und Fanfoja den 24. September von Mailand nach Rom ab." Giovanni war vermuthlich jener Beltraffio, von dem wir die ehrenvolle Grabschrift in Sanct Paul in Compito besitzen; wer aber Fanfoja gewesen, kann ich nirgends auffinden; vielleicht war es Fojano selbst.

Auf seiner Reise ging er vielleicht bei Sanct Angelo an dem Fuß des einsamen Hügels von Columbano vorüber und am Ufer des Po sah er einen abgelegenen und abschüssigen Ort, welcher von den Italienern allgemein ein orrido (schauderhafter) genannt wird, und den er im Codex B. abgezeichnet, indem er an die Seite schrieb: „Am Ufer des Po in der Nähe von Sant Angelo, am 27. September 1514."

Nach dem Hintritte Julius II. wurde zum Papste Johann von Medici erwählet, welcher sich Leo X. nannte, ein Name, der den bildenden Künsten und Wissenschaften immer theuer und verehrungswürdig bleiben wird. Julius von Medici, sein Bruder und der Gebieter von Florenz, dem es nicht unbekannt war, wie viel Leonardo vermochte, nicht zufrieden, im eigenen Gebiete, welches Leonardo auf seiner Reise wieder betreten hatte, kund gegeben zu haben, wie hoch er ihn schätzte, führte ihn auch mit sich nach jener Hauptstadt der Welt, als er sich dahin begab, um der Krönung des heiligen Vaters beizuwohnen. Hier hätte sich Leonardo am ersehnten Orte der Ruhe und des Ruhmes wähnen können, wenn nicht die Intriguen des Hofes, immer überlegen den anspruchslosen Talenten eines Biedermannes, ihn gezwungen hätten, diesen Ort voll Verachtung zu verlassen, wie wir nur allzubald sehen werden.

In der kurzen Zeit, welche Leonardo zu Rom verweilte, führte er nach dem Berichte Vasari's zwei kleine Gemälde für

Messer Balthasar Turini da Pescia, den Datar Leo des X.[17]) aus. Dagegen spricht weder Vasari, noch irgend ein anderer Schriftsteller von einer Arbeit, die bedeutender gewesen und von Vinci für den Papst selbst vollendet worden wäre. Eines von diesen Gemälden befand sich längere Zeit hindurch im Palaste der Herzoge von Mantua. Man glaubt, daß es bei der Plünderung der Kaiserlichen, welche diese Stadt getroffen, entwendet und dann im Jahre 1775 von Ab. Salvadori, Secretär bei der Regierung, erkauft worden sei, welcher es wohl einigen kunstverständigen Freunden und unter diesen dem de Pagave, von dem Amoretti diese unbekannte Thatsache erfahren, sehen und untersuchen ließ. Salvadori hielt es dennoch vor dem Grafen Firmian, dem Minister, geheim, aus Furcht, dieser möchte das Werk von ihm verlangen, um die eigene Gallerie damit zu bereichern. Nach dem Tode des Ab. Salvadori trugen es seine Erben nach Moris, im Gebiete von Trient, ihrem Vaterlande, und man ist der Meinung, sie hätten es für eine beträchtliche Summe dem kaiserlichen Hofe von Rußland verkauft. Dieses Gemälde stellt eine heilige Familie vor, d. h. die heilige Jungfrau, das göttliche Kind, den heiligen Joseph und den heiligen Johannes. Hinter diesen Figuren befindet sich das Portrait einer jungen stehenden Dame, welche von wundervollem Aeußeren und ausgezeichneter Grazie ist. Der genannte de Pagave bemerkte drei Eigenschaften an dieser lieblichen Schöpfung, welche besondere Aufmerksamkeit verdienen. Die erste ist, daß, obwohl man daran Leonardo's Manier gewahre, jene Arbeit demungeachtet alle übrigen Werke seiner Hand an Schönheit übertreffe. Man ersieht nebstdem zur Genüge, daß er beflißen war, es dem Raphael zuvorzuthun, mit dem er in der That wetteifert, und der schon zu jener Zeit beim römischen Hofe in großem Ansehen stand[18]). Die andere bestehet darin, daß er in einer einzigen Chiffre seinen Namen hinzugefügt hat, und dieses ist viel-

17) Eines dieser Gemälde glaubt man in der Gallerie von Düsseldorf. Wenn es sich so verhielte, so müßte es dann jener Kupferstich sein, welcher Taf. XIV. Nummer 67, der nach den Gemälden dieser Gallerie gemachten Sammlung vorkömmt.

18) Der berühmte Lanzi bemerkt, daß Leonardo Raphaels Art zu malen erreicht haben würde und bereits sehr nahe daran gewesen, wenn er nur seinen Grad der Feinheit, worin er seinen Nebenbuhler übertraf, vernachläßiget und ihn der angenehmen, schönen und leichten Darstellungsart hätte aufopfern wollen.

leicht das einzige Gemälde, abgerechnet jenes der Grafen Sanvitali zu Parma, welches, so zu sagen, seine Meisterhand mit Gewißheit enthüllet. Dieser Namenszug besteht in einem Monogramme, das durch die drei Buchstaben L. D. V. äußerst sinnreich gebildet ist. De Pagave ist der Meinung, daß er jene Chiffre vorsätzlich hinzugefügt habe, damit seine Arbeit, da er auf eine gewisse Weise seinen Styl geändert hatte, nicht Andern zugeschrieben werden möchte[19]). Die anmuthige Frau dürfte endlich jene vornehme Dame sein, welcher das Bild bestimmt war; gehörte sie nun zur Familie des Papstes, oder zu jener des Hauses Gonzaga, für welches nämlich das Bild gefertigt wurde. Es däucht dem Amoretti wahrscheinlicher, daß sie die Schwägerin Leo X. und die Gattin des Herzogs Julius darstelle, da wir von Leonardo selbst erfahren, daß „der großmüthige Julius von Medici am 9. Jänner 1515 bei Tagesanbruch von Rom abgereiset sei, um sich in Savoyen mit seiner Verlobten trauen zu lassen: und daß am selben Tage der König von Frankreich sein Leben geendet habe[20])." Er wird nun das Ebenbild derselben in jenem herrlichen Gemälde gemalt haben, welches ihm gehören sollte. — Vielleicht wird ihm, obschon er im Vergleich mit seinen Nebenbuhlern Michel Angelo und Raphael, die nach dem Urtheile Leo's sich höheres Verdienst erworben zu haben schienen, als Anerkennung seines Werthes, den er durch jene heilige Familie bewährte, die Ausführung jenes größeren Werkes anvertraut worden sein, welches in der Folge die Ursache mannichfachen Verdrusses, Grames und endlich seiner Abreise von Rom gewesen ist.

In der That erzählt Vasari, daß der Papst, als er bei ihm ein Werk bestellte, und er alsogleich Oel und Kräuter zu destilliren anfing, um den Firniß zu bereiten, beim Empfange dieser Nachricht ausgerufen habe: „O weh! der Mann ist zu Nichts,

---

19) Es vermuthet P. Allegranza (Opusc. eruditi pag. 290), daß die Chiffer des Leonardo ein vom X durchkreuztes L sei, welche man im Hause Borri an der Seite gewisser Köpfe von Philosophen antrifft. Es ist aber keineswegs sicher, daß sie Zeichnungen des Vinci seien. Siehe das Titelkupfer vorliegenden Buches.

20) . . . . partissi il magnifico Giuliano de Medici addi 9 di Gennajo 1515 in sull'aurora da Roma per audare a sposare la mòglie in Savoja: e in tal di vi fu la morte del re di Francia. Anmerkung, welche Leonardo eigenhändig niedergeschrieben und die auf dem ersten Blatte des mit X bezeichneten Codex wieder gefunden werden kann.

da er früher an's Ende, als an den Anfang denkt!" Leonardo habe aber, darüber erbittert, um so mehr, da er wußte, daß (der scheelsüchtige) Buonarotti, der ihm nicht gut war, nach Rom berufen worden sei, diese Stadt verlassen.

Unter seinen Papieren trifft man keine andere Hinweisung, als jene, daß er dort für die Münze ein besseres Präginstrument als dasjenige, welches man früherhin gebrauchte, ersonnen habe. Es diente nämlich Geld zu schlagen und es vollkommen rund zu machen. Man schöpft diese Nachricht aus dem Deckel des oben erwähnten Codex, wo sie angemerkt ist.

Er wird wohl in jenen Stunden, wo er noch nicht unzufrieden mit dem päpstlichen Hofe war, zu Sanct Onofrio auf der Wand jene heilige Jungfrau gemalt haben, von der die Rede im Kataloge seiner Malereien sein wird, und vielleicht andere Bilder, welche gegenwärtig zu Rom vorgewiesen werden, vollendet haben. Wir gedenken aber am rechten Orte, wo von seinen Kunstwerken weitläufiger gesprochen werden wird, sie wieder in's Gedächtniß unserer Leser zu rufen.

Nachfolger Ludwig XII. war wie bekannt Franz I., dessen erster Gedanke bei der Besteigung des Thrones die Wiedereroberung des lombardischen Gebietes gewesen. Sie gelang ihm auch wirklich, nach dem Siege, den er bei der Schlacht von Megnano davon getragen hatte. In diese Zeit müssen wir die Gestalt jenes Löwen versetzen, welchen Leonardo zu Pavia mit bewunderungswürdiger Kunst gebildet hat. Der Löwe schritt nämlich mittelst eines sehr sinnreich erdachten Mechanismus auf den König zu und öffnete vor ihm die Brust, welche voll von Lilien war, wie Lomazzo uns erzählt [21]). Wenn es sich nun so verhält, so müssen wir daraus schließen, daß, sobald Vinci die Wiedereroberung der Lombardei durch die französischen Heere vernommen hatte, er nach Mailand zurückgekehrt und von Franz I., der von seinen Vorzügen und Talenten hinlängliche Kenntniß erhalten haben mochte, sehr gut aufgenommen worden sei. Aus dieser Ursache nahm ihn auch der König mit sich nach Bologna, als der Papst, um ganz Italien und der Kirche den ersehnten Frieden zu verschaffen, dem König eine Unterredung in jener Stadt vorschlug, wo man

---

21) Tratt. dell'Arte della Pittura. Lib. II. cap. 1.

am 8. December das berühmte Concordat zwischen Frankreich und Rom schloß. Daß unser Meister auch nach Bologna mitgegangen sei, ersieht man aus den Zeichnungen, die seine Hand um diese Zeit schuf. Zu dieser Anzahl gehört nun das Ebenbild des Artus, worunter man (doch nicht von der Hand Leonardo's geschrieben) die hier angeschlossenen Worte liest: „Portrait des Herrn Artus, Kämmerer des Königs von Frankreich Franz I. in der Giunta (Ort der Zusammenkunft) mit Leo X. [22]"

Weil er sich nun ganz dem französischen Hofe zugethan betrachtete, so folgte er nicht allein dem Könige bei seiner Rückkehr nach Mailand, sondern ging gegen Ende des Jänners 1516 nach Frankreich als Hofmaler mit einer jährlichen Besoldung von 700 Scudi. Dieß erfahren wir von Benvenuto Cellini, dem dieselbe Summe zugesprochen wurde, um ihm eine dem Vinci ähnliche Besoldung zukommen zu lassen [23]).

Da Franz I. zu Mailand sich aufhielt und unter den mannichfachen und seltensten Gegenständen der Kunst das schöne Gemälde des Abendmahles bewunderte, so fand er es so prachtvoll, daß er es nach Frankreich zu bringen beschloß. Vasari sagt demnach, der König trachtete auf alle Weise und ohne selbst die Ausgaben zu scheuen, seinen Entschluß auszuführen, wenn es einen Architecten gegeben hätte, welcher mittelst hölzerner Gebälke oder eiserner Instrumente das Wandgemälde auf eine solche Art zu sichern gewußt hätte, daß man es schadlos hätte wegführen können: da es aber auf der Wand ausgeführt war, so sah sich Seine Majestät genöthigt, den guten Willen allein mit sich zu nehmen und das Gemälde den Mailändern zurückzulassen [24]).

Wir können aber über das, was Leonardo in Frankreich, wo er noch zwei Jahre und einige Monate lebte, gethan und vollendet hat, wenige Nachrichten unsern Lesern mittheilen. Aus der früher bemerkten Adresse: „dem Herrn Leonardo, Maler nach Amboise," sehen wir, daß er sich dort aufhielt, und näher wissen wir es aus seinem Testamente, das zu Amboise niedergeschrieben worden, und in welchem er von seiner Habe, die er im Orte du Clour, königlichem Schlosse, eine Meile von Amboise, wo er wohnte, besaß, weit-

22) Siehe die XII. Tafel von Gerli's Sammlung.
23) Tiraboschi St. Lett. Tom. IX.
24) Vasari etc. etc.

läufig spricht. Es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er dort irgend etwas gemalet habe. Wir erfahren nämlich von Vasari, daß der König den Wunsch gehegt habe, das Gemälde der heiligen Anna zu erhalten, wozu Leonardo den Karton nach Frankreich gebracht hatte, dessen Ausführung aber in der Folge seine Schüler bewerkstelligen mußten.

Venturi [25]) behauptet im atlantischen Codex, der gegenwärtig mit Nr. 329 bezeichnet ist und zu seiner Zeit in der Nationalbibliothek zu Paris aufbewahrt wurde, ausfindig gemacht zu haben, daß Leonardo beauftragt wurde, den Vorschlag zu machen und den Plan eines schiffbaren Canals zugleich zu entwerfen, welcher vor Romorentin vorüberfließen sollte. Er sei auch wirklich im Jänner des Jahres 1518 zu diesem Zwecke in jene Gegend mit dem Hofe abgegangen; da aber jenes Land, gegenwärtig Departement der Cher und Loire, mit vielen Canälen in der Folge versehen worden ist, so können wir demnach nicht bestimmen, ob er und wie viel er zu ihrer Vollbringung beigetragen habe.

VII.

Vasari's Behauptung von Leonardo's letzter Lebenszeit. Des Letzteren Testament. Meinung von seinem Tode. Franz I. Schlegels Gedicht. Melzo's Brief an die Brüder des Leonardo. Verse des Lomazzo. De Villani's Urkunde.

Vasari erzählt, daß Leonardo, als er seines Lebens Ende herannahen sah, sich fleißig in der katholischen Religion unterrichten lassen wollte, als habe er in der Vergangenheit ohne alle Religion gelebt. Auf welchem Grunde diese abgeschmackte Aussage beruhe, weiß ich nicht; wenn gleich aus dem ganzen Lebensbilde des Leonardo es nicht entnommen werden kann, daß er ein frommer Mann gewesen sei, so erhellet doch auf der entgegengesetzten Seite nicht, daß er ungläubig und zügellos seine Tage verlebt habe. Daher dürfte man den zweideutigen Ausdruck des Vasari nicht allein mildern, sondern so auslegen, als habe er eine gewisse Art Lossagung

---

25) Essai etc. etc. pag. 40.

von allen weltlichen Dingen darunter verstanden, und als habe sich Leonardo mit dem schwierigen Geschäfte und dem großen Entschlusse des Todes sowohl als der Zukunft befassen wollen. Wenn er den unerlaubten Vergnügungen des Lebens gehuldigt hätte, wozu ihn seine natürliche Lebhaftigkeit, seine reizende Gestalt und die großen Bequemlichkeiten, welche ihm das bedeutende Einkommen für seine Werke schuf, unaufhörlich die Hände boten und wozu ihm besonders das verführerische Beispiel eines lüsternen Hofes jede Gelegenheit und jedes Mittel gewährte: so würde er gewiß einige Spuren in seinen Zeichnungen, in seinen Schriften hinterlassen, oder es durch irgend eine andere Thatsache bewährt haben. Aber seine Feder verkündet nicht selten Züge der strengsten Sittlichkeit[1]), und sein meisterhafter Pinsel hat weiter keine Nacktheit uns versinnlichet, als eine Leda, und zwar mit schamhaft niedergesenkten Augen, wie Lomazzo berichtet[2]). Demungeachtet haben manche in der von Gerli kund gemachten Tafel XXI. eine lüsterne Gruppe zu entdecken geglaubt[3]).

Zu Amboise oder Ambrosia, wie es Francesco Melzo nennt, hat er am 18. April 1518, ein Jahr nämlich vor seinem Tode, das Testament entworfen, welches wir hier unsern Lesern mitzutheilen gedenken, wie es Graf Bindo Nero Maria Peruzzi auf Verlangen des oft erwähnten Rathes de Pagave aus der authentischen und gleichzeitigen Handschrift abgeschrieben hat. Es wurde jenem vom Herrn Vinci, Prätor von Barberino, der zu jener Zeit die Güter und das Archiv der Familie Vinci besaß, gütigst zur Abschrift überlassen. — Es lautet also:

„Es sei Jedermann für die Gegenwart und die Zukunft offenkundig, daß Messer Leonardo da Vinci, königlicher Hofmaler unsers Herrn und Königs zu Amboysia, der sich gegenwärtig

1) Siehe sein Sonett Seite 41.

2) Tratt. dell'Arte della Pittura Lib. II. cap. 15.

3) Bei E. Sannazzari befindet sich eine kleine Venus, welche dem Vinci zugeschrieben wird, und Amoretti erfuhr aus den noch nicht erschienenen Anmerkungen de Pagave, daß einige Zeichnungen im Großen von nackten Frauen und Göttinnen, einer Proserpina nämlich, welche von Pluto geraubt wird, — einer Nymphe, welche einen Satyr heilet, — eines Mädchens in den Armen eines Greises, vielleicht Aurora mit Tithon, sich im Besitzthume des Quästors Marquis Melzi befanden, der sie aus Gewissensängstlichkeit dem Pfarrer von S. Bartholomäus übergab, um sie zu verbrennen, und dieser vollstreckte aus noch größerem Gewissenszweifel leider seinen Willen nur allzubald und pünktlich.

zu du Cloux in der Nähe von Amboysia aufhält, die Gewißheit seines Todes und die Ungewißheit seiner kommenden Stunde betrachtend, vor Uns persönlich und vor Frankreichs Hofe, dem er sich angeschlossen hat, laut seines gegenwärtigen Testaments und der Anordnung seines letzten Willens Folgendes festgesetzt, bekannt und erkannt habe. Vor allen Andern empfiehlt er seine Seele Gott unserem Herrn und Meister, der glorreichen Jungfrau Maria, dem heiligen Michael und allen Engeln und Heiligen des Himmels. Eben so will der genannte Testamentsverfasser in der Kirche des heiligen Florentinus zu Amboysia beerdigt werden und wünscht, daß sein Leib von den Kaplänen derselben Kirche dorthin getragen werde. Er wünscht auch, daß sein Körper von seiner Wohnung bis in die genannte Kirche Sanct Florentinus vom Collegium derselben Kirche, das heißt, vom Rector und Prior, oder von ihren Vikarien und den Kaplänen der Kirche von Sanct Dionysius zu Amboysia, so wie von den Brüdern Minoriten im selben Orte, begleitet werde. Ferner bittet der Testator, daß man in der genannten Kirche von Sanct Florentinus drei große Messen mit Diakon und Subdiakon, vor dem er in die Kirche getragen wird, lesen möchte, und daß außer diesen drei großen Messen noch andere dreißig Messen zu Ehren des heiligen Gregorius gelesen würden.

Ein gleicher Gottesdienst werde in der genannten Kirche des heiligen Dionysius, von der so eben die Rede war, gefeiert. So auch in der Kirche der Ordensbrüder der Minoriten.

Es schenkt und überläßt der erwähnte Testamentsverfasser dem Messer Francesco da Melzo, Edelmann von Mailand, zur Belohnung aller der ihm in der Vergangenheit erwiesenen Freundschaftsdienste jedes Buch sowohl, das der Testator gegenwärtig besitzt, als alle übrigen Werkzeuge und Entwürfe, welche seine Kunst und die Kunstschöpfungen der Maler betreffen. So gibt und ertheilt er für immerwährende Dauer dem Baptist de Vilanis, seinem Diener, die Hälfte eines Weingartens, den er außer den Mauern von Mailand besitzt, und die andere Hälfte desselben Gartens wird Herrn Salai und seinen Erben und Nachkommen beständig bleiben, und zwar zur Vergeltung der treuen Dienste, welche genannte, Salai und de Vilanis, bis auf diese Stunde ihrem Herrn geleistet haben. Auf gleiche Weise hinterläßt der Testator selbst der Maturina, seiner Dienerin, ein Kleid

von gutem schwarzem Tuche, welches mit Pelz gefüttert ist, — eine Socha (Art Kleid damaliger Zeit) von Tuch und zwei Ducaten, welche nur einmal auszuzahlen sind; und dieß ebenfalls zur Belohnung der ihm von der Maturina pünktlich gethanenen Dienste. Auch verlangt er, daß bei seinen Exsequien von sechzig Armen Fakkeln getragen werden sollen, welchen Leuten man für das Tragen, nach Gutdünken des erwähnten Melzi, Geld geben soll, die Fakkeln aber sollen dann in den vier angedeuteten Kirchen vertheilet werden. Derselbe Testator weihet einer jeden der genannten Kirchen zehn Pfund Wachs, welches bei der Feier der Seelenämter gebraucht werden soll. Dann mögen den Armen des Krankenhauses des Herrn, den Armen von Sanct Lazarus zu Amboysia, durch die Kassierer dieser Bruderschaften die Summe von 70 tornesischen Soldis ausbezahlt werden. Eben so will und gestattet der Verfasser dieses letzten Willens, daß der so eben genannte Messer Francesco Melzi den Rest seiner ihm gebührenden Pension und die ihm gewöhnlich zu entrichtende Geldsumme bis zu seinem Ende erhalte und genieße, das heißt, eben so viel, als ihm gewöhnlich der Generalschatzmeister Herr Johann Sapin von seiner Pension ausbezahlt hat; im Falle aber dieser vor dem erwähnten Melzi sterben würde, so sind die Gelder im Besitze des Testators zu du Cloux. Auch schenkt er dem genannten Melzi jedes seiner Kleider, die im genannten Orte du Cloux sich befinden, sowohl als Belohnung der großen und edlen Anstrengungen, welchen er sich für ihn unterzogen hat, als auch für Unkosten und Arbeiten, welche er wegen der Vollziehung des gegenwärtigen Testaments etwa haben dürfte. Das Ganze möge demnach auf Rechnung des Erblassers gehen.

Er verordnet und will, daß die Summe von vierhundert Scudi, der Kaufpreis eines Grundstückes, welche er in die Hand des Kämmerers von Santa Maria Nuova zu Florenz niedergelegt hat, seinen Blutsbrüdern, welche in Florenz leben, und zwar mit den Zinsen, welche der Kämmerer dem Testator, von jenem Tage an, als ihm Letzterer diese vierhundert Scudi anvertraut hat, etwa schuldig sein dürfte, gegeben werden soll. Endlich will er, daß der erwähnte Messer Francesco Melzi sei und bleibe der einzige Vollzieher seines letzten Willens, und daß dieses Testament seine ganze Vollgültigkeit erhalte. In Betreff dessen, was man

aufgezählt und gesagt, findet Messer Leonardo da Vinci, Testamentsverfasser, welcher Alles reiflich überlegt hat, sich für verpflichtet und verbunden, durch vorliegende Zeilen seine Erben und Nachfolger im Besitze aller seiner beweglichen und unbeweglichen Güter für Gegenwart und Zukunft zu bestätigen. Er hat entsagt und entsaget Kraft dieses Documents ausdrücklich aller und jeder Verfügung, welche etwa seiner obigen Willensäußerung zuwider laufen würde.

Gegeben zu du Clour, in Gegenwart des Herrn Spirito Fleuri, Vikar der Kirche zu Sanct Dionys von Amboysia, — des Herrn Wilhelm Croysant, Priesters und Kaplans, — des Herrn Cyprian Fulchin, — des Bruders Francesco de Corton und des Francesco von Mailand, Ordensbruder des Klosters der Minoriten zu Amboysia, als der dazu erbetenen Zeugen und als der Stellvertreter des genannten höchsten Hofes, in Gegenwart des Francesco Melzi, welcher diese Verfügung annimmt und ihr beistimmt und den Eid in Person abgelegt hat, daß er niemals etwas dagegen thun und sagen, noch dawider handeln wolle. Das erforderliche königliche Siegel, welches für alle gesetzlichen Contracte von Amboysia bestimmt ist, und zum Zeichen der Wahrheit dient, ist aufgedruckt.

Gegeb. den XXIII. April MDXVIII vor Ostern."

An demselben Tage desselben Monates und Jahres hat Leonardo in Gegenwart des königlichen Notars Wilhelm Borian in seinem letzten Willen den obbenannten Johann Baptist de Vilanis das Eigenthumsrecht der ihm von weiland Ludwig XII. geschenkten Wasserstrecke des Canals von Sanct Christoph im Herzogthume Mailand, ganz so wie es ihm selbst verliehen worden war, und überdieß alle in seinem Hause zu du Clour befindliche Habe und für den Fall, daß de Vilanis nicht vor ihm, das ist, dem Leonardo, von hinnen scheide, überlassen. Dieß geschah in Gegenwart des Herrn Franz Melzi, Edelmannes von Mailand, und des königlichen Notars [4]). Durch diese Aeußerung seines letzten Willens beweiset Leonardo, wie ergeben er der katholischen Religion war, wie erkenntlich er gegen Franz Melzi gewesen, indem er ihm ein Geschenk hinterließ, würdig des Freundes und seiner

---

4) Siehe Anhang Nr. 5.

Liebe für Kunst und Wissenschaft. — Er zeigt, wie viel Treue und Liebe er gegen seine Brüder hegte, denen er Alles hinterließ, was er in Toskana besaß, da es ihm nicht gegönnt war, weil sie nicht Landeskinder waren, mit dem zu ihrem Gunsten zu verfügen, was in der Lombardei und in Frankreich sein Vermögen bedeutend erhöhte. Dieß lehret uns der eigenhändige Brief seines Kunstgenossen Melzi, welchen wir an seinem Orte mitzutheilen gedenken. Endlich spricht er den innigsten Dank gegen seine Gönner und treuen Diener rührend aus.

Viele Schriftsteller erzählen, daß Leonardo seines Lebens Ende zu Fontaineblau herannahen sah und seinen Geist in den Armen des Königs aufgegeben habe, welcher ihn zur Zeit seiner Krankheit fast täglich besucht haben soll. Dieser der Talente des großen Mannes so würdige Umstand hat dem gefühlvollen Dichter zu folgenden Versen Anlaß gegeben:

„Lorsque François prémier, Roi digne d'être hereux,
„Tint Leonard mourant dans ses bras généréux;

und dasselbe hat A. Wilh. Schlegel in einem schönen Gedichte folgendermaßen durchgeführt:

„. . . . .
. . . .
Ritter Franz, der edle König,
Rief den weisesten der Maler,
Gab ihm Raum, nach Lust zu schaffen,
Hoch zu ehren ihn befahl er.
Zur Vollbringung der Entwürfe
Scheint ihn neuer Muth zu stärken,
Aber bald hört man ihn klagen
Ueber angefangnen Werken;
Sieh, mein Leben ist am Ziele,
Und die Kunst noch kaum begonnen,
Haben gleich mir gute Parzen
Lang den Faden ausgesponnen.
Weit in unentdeckten Fernen
Breiten Klarheit die Gedanken,
Doch das Nächste zu vollenden
Fühl ich meine Hand erkranken.
Und er mußte wider Willen
Hin sich strecken auf das Lager,
Weiß von Bart und still und hager.
Als der König das vernommen,
Füllt es ihn mit bangen Schmerzen;
Denn er hielt ihn wie ein Kleinod
Seinem Reich und seinem Herzen.
Eilig wie zu einem Vater,
Tritt er in des Kranken Zimmer,

Kommen sieht ihn Leonardo
Mit des Aug's erlosch'nem Schimmer.
Und er will empor sich richten
Seinen jungen Freund zu segnen,
Dessen Arme, dessen Hände
Liebreich stützend ihm begegnen.
Heiter lächelt noch sein Antlitz,
Schon erblaßt wie einem Todten:
Aber halb im Mund erstorben
Ist der Gruß, sein letzter Odem.
Lange harrt der König schweigend,
Ob er nicht erwachen werde. —

Ruh der kunstbegabten Seele!
Und dem Leib sei leicht die Erde!
Keine Weisheit, keine Tugend
Kann das herbe Schicksal wenden.
Was der Tod ihm störte, wird es
Je ein geist'ger Sohn vollenden?
Darum, weil dieß Leben dauert,
Laßt den Heldentrieb entbrennen.
Wie Dein ernster Spruch mich lehrte:
„Was ich soll, das will ich können!" —

Leider, daß man aus mehreren Gründen dieses glorreiche Ende des Künstlers in Abrede stellen muß und daß dessen Erzählung als der fromme Wunsch eines Dichters erscheint, dem die Begeisterung für Leonardo's Größe diese Worte einflößte!

Daß dieß demnach mit der Wahrheit nicht übereinstimme, ersieht man aus dem hienächst angereihten Briefe, worin Melzi Leonardo's Brüdern dieses betrübende Ereigniß bekannt macht. „Ser Giuliano" heißt es in demselben „und seine hochgeachteten Brüder!" — Ich glaube, daß der Tod des Meisters Leonardo da Vinci, ihres Bruders und meines innigst geliebten Vaters, wenn ich mich so ausdrücken darf, Ihnen wird benachrichtigt worden sein. Sein Tod allein macht es mir unmöglich, den Schmerz zu äußern, welcher mich bei diesem unersetzlichen Verluste tief durchdrungen hat. Der Gram hat meine Glieder so ermattet, daß sie ähnlich den seinigen sich nach der Erdenhülle sehnen, weil die innige glühende Liebe, welche beide für einander beseelte, auf immer entschwunden ist und ich mich den folternden Qualen des Unglücks preis gegeben sehe. Es betrauert gewiß jeder den Verlust eines Mannes, bei dessen Zeugung sich die Natur erschöpfen zu wollen schien. — Möge ihm der allmächtige Gott den ewigen Frieden gewähren! — Am 2ten May ging er, von den Mitteln unserer heiligen Mutter der Kirche zum Tode gestärkt, ins bessere

Leben über." — „Er hatte vom allerchristlichsten Könige einen Gnadenbrief, wodurch es ihm gestattet ward, nach seinem Belieben einen Erben anzuweisen, und da es nun geschah, quod haeredes supplicantis non essent regnicolae, so konnte er natürlicher Weise ohne diese Bewilligung des Königs, da seine Erben keine Kinder des französischen Bodens waren, nicht nach eigenem Willen mit seiner Habe verfügen, da in Frankreich diese Sitte besteht. Berechtigt nun durch des Königs Gnade machte genannter Meister Leonardo ein Testament, welches ich Ihnen gewiß übersandt haben würde, wenn ich eine zuverläßige Person gefunden hätte. Ich erwarte aber einen meiner Oheime, der mich besuchen kömmt und sich dann wieder nach Mailand begiebt. Diesem werde ich die Schrift übergeben, weil er mir zu diesem Zwecke der Geeignetste scheint und ich keinen Bessern zu finden vermag. Was ihren Antheil an diesem Testamente betrifft, so enthält es für sie nichts Wissenswürdigeres, als daß Vinci dem Kämmerer von Santa Maria Nuova 400 Scudi zu 5 pro 100 [5]) anvertraut und die dazu erforderlichen Papiere unterzeichnet habe. Am 16. des künftigen Octobers werden es bereits sechs Jahre sein. Ferner hat er auch ein Landgut bei Fiesole hinterlassen, das er unter Sie getheilt zu wissen wünscht. Sonst weiß ich Nichts, was Ihre Erbschaft beträfe. Und so will ich denn auch nichts weiter schreiben, als daß ich Ihnen Alles anbiete, was in meinem Vermögen liegt, und stets bereit Ihrem Wunsche Genüge zu leisten, empfehle ich mich Ihrer Gewogenheit.

Amboise am 1. Juni 1519.

Schicken Sie mir die Antwort durch die Pondi.

Tamquam fratri vestro Franciscius Meltius. [6])

---

5) Siehe oben Seite 133.

6) Dieser Brief Melzi's befindet sich im Archive der Herren von Vinci und ward in jener Lebensgeschichte Leonardo's bekannt gemacht, welche unter jenen der berühmten Toscaner angetroffen wird. Siehe Serie de'Ritratti d'uomini etc. Tom. II. Die Unterschrift des Melzi lautet in diesem Werke: Mentius. Ich bin aber ganz überzeugt, daß dieser Name im Originale Meltius geschrieben ist, da ihn Amoretti im Testamente sowohl, als bei jeder anderen Gelegenheit Melzo oder da Melzo geschrieben gefunden.

Weil im Testamente keine Erwähnung vom Gute von Fiesole geschieht, so läßt sich vermuthen, daß Leonardo demselben ein Codicill beigefügt habe. — Siehe Anhang Nr. 6, wo dieser Brief in italienischer Sprache mitgetheilt wird.

Wird nun Melzi der treueste Freund und Genosse einen so wichtigen und für Leonardo so ehrenvollen Umstand mit Stillschweigen übergehen? Dieß hieße den betrübten Brüdern einen Trost verweigern wollen, welcher gleich dem Balsam die Schmerzen der Seele lindert und würde zugleich eine Vergessenheit verrathen, die den tief gefühlten Worten des Briefes keineswegs entspricht. Aus diesem Schreiben ersehen wir zugleich, daß Leonardo nicht zu Fontainebleau, sondern zu du Cloux sein Auge geschlossen habe, weil es Francesco Melzi von der nahe gelegenen Stadt Amboise abgesandt hat. Man erwäge nebstbei, daß Venturi, welcher in der National-Bibliothek von Paris das Journal Franz I. zu lesen Gelegenheit hatte, darin angemerkt fand, daß der Hof am 1. May zu Saint Germain en baie gewesen und daß darin keiner andern Reise gedacht werde. 7) Ueberdieß kann uns das Stillschweigen des Lomazzo auch zu einem Beweisgrunde dienen, da er doch Nichts zu sagen vergaß, was dem Leonardo Ehre und Auszeichnung schaffen konnte und in folgenden Versen unsere Meinung bestätiget:

„Pianse mesto Francesco re di Franza
Quando il Melzi, che morto era gli disse
Il Vinci, che in Milan mentre che visse
La cena pinse che ogni alt'r opera avanza. 8)

Daß der erwähnte Oheim des Francesco Melzi nach Amboise gereiset sei, erhebe ich aus dem Auszuge einer Vollmacht, welche ihm der genannte de Vilanis gegeben hatte und die Amoretti in den Papieren des Olltrocchi fand, ohne jedoch zu erfahren, woher sie genommen sei. — „Im Jahre" heißt es darin „1519 am 29. August zu Amboise. Der genannte Baptist de Vilanis, gegenwärtig Diener des vornehmen Mannes M. Francesco von Melzi, Edelmanns von Mailand, Pensionär des Königs von Frankreich, unseres Herrn, ernennt und bestimmt u. s. w. den hochverehrten Herrn Hieronymus von Melzi von Mailand zu seinem Machthaber und ertheilt ihm hiermit die Voll-

7) Siehe Essay etc. Seite 39.

8) Siehe in den Grotteschi Seite 109. Die Uebersetzung dieser Verse klingt beiläufig folgendermaßen: Als Melzi dem König von Frankreich die Nachricht brachte, daß Vinci, der während seinem Aufenthalte zu Mailand das Abendmahl malte, welches jedes andere Werk übertrifft, gestorben sei; so weinte dieser Fürst voll Betrübniß darüber.

macht und den Auftrag von der obgedachten Hälfte des Gartens Besitz zu nehmen, welche ihm vom Leonardo da Vinci hinterlassen worden ist, und sie wieder mit M. Salai zu theilen; — bittet aber, daß die Schriften, welche der Theilung wegen verfaßt werden, zu unterschreiben u. s. w. Er ertheilt ihm auch die Macht, sie nach welchem Preise es ihm belieben wird, weggeben, verkaufen u. s. w. zu können, und indem er das Ganze um was immer für ein Recht und Pfand giebt, es doch zu unterzeichnen u. s. w. [9])

Der Rath de Pagave stellte viele Untersuchungen an, um zu erfahren, ob zu Amboise dem Leonardo ein Monument errichtet worden sei, oder ob man doch einige Spuren entdecken könne, welche an seinen Aufenthalt erinnerten. Er bekam im Gegentheile zur Antwort, daß kein Grabmal Leonardo's Namen nenne, nicht einmal in der Kirche des heiligen Florentinus, wo er doch begraben liegt; was man den unglücklichen Kriegen beimessen muß, welche, von den Hugenotten erregt, kurze Zeit nachher jene Länder beunruhigt haben. Es wurde ihm dennoch gemeldet, daß sich in Amboise ein Gemälde befände, von dem man behauptet, es sei von Leonardo's Hand.

VIII.

Leonardo's Schriften. Seine Abhandlung der Malerei. Poussin zeichnete die Figuren. — Verschiedene Ausgaben derselben. — Andeutungen verschiedener anderer Schriften. Andre Schriften von ihm. Geschichte der übrigen Handschriften, welche in verschiedenen Bänden enthalten sind. Titel derselben.

Es ist unmöglich, einen genauen Katalog von seinen Schriften zu entwerfen, noch weniger die Mißgeschicke, welchen sie besonders

---

9) Auf demselben Blatte des Olltrocchi traf Amoretti die früher berührte Anmerkung, worin von den 400 Scudi's des Gutes die Rede ist, welche Leonardo im Jahre 1514 angelegt hatte und die im Jahre 1520 von seinen Brüdern wieder erhoben wurden.

Unter den oben erwähnten Papieren aus dem Archive der Gesnati findet man auch eines, welches vom 30. März 1534 herrührt, und in welchem man von einem Theile des Weingartens spricht, dessen eine Hälfte von Messer Girolamo Melzi, als Stellvertreter des Gian Battista de Villanis, dem Kloster der Gesnati, und dessen andere Hälfte aber dem Lorenzo de Capirolis verkauft worden ist. Siehe Anhang Nr. 7.

in der neuen Zeit unterlagen, genau auseinander zu setzen. Es scheint hinlänglich, wenn man das, was sich mit Bestimmtheit ergab, den Lesern mittheilt; sei es nun aus seinen eigenen Schriften, oder aus jenen seiner Biographen geschöpft. Daher wird es vor allem andern nöthig, von seinen Schriften zu reden, dann seine Arbeiten in den zeichnenden Künsten und besonders seine Gemälde ausführlicher zu berühren, und endlich dasjenige daran anzuschließen, was er in der Lombardei rücksichtlich der Gewässer geschrieben, entworfen und ins Werk gesetzt hat. Da Amoretti die Umstände, welche die Herausgabe der Abhandlung Leonardo's begleiteten, mit Stillschweigen übergangen, und ich weiß nicht aus welchen Gründen den Leser darüber in Ungewißheit gelassen hat; so glaubte ich, daß eine kurze Auseinandersetzung derselben hier nöthig wäre, weil sie einerseits Vieles zur Kenntniß dieser Schrift beitragen und andererseits im Verlaufe der vorliegenden Zeilen auf viele Stellen hingewiesen wird, welche die Kenntniß derselben nothwendig erheischen.

Die Erscheinung der Abhandlung über Malerei, deren einzelne Theile Leonardo in den Stunden der Muße niedergeschrieben zu haben scheint, kann auch zu einem neuen Belege dienen, wie sehr man zu allen Zeiten seine tiefe Einsicht und die vielfältigen Talente geachtet und gepriesen habe, welche alle seine Werke kund geben. Dieses Buch hatte stets so großen Beifall, daß es nicht allein in die verschiedensten Sprachen übersetzt, sondern auch von den berühmtesten Malern gelesen und als Norm ihrer Kunst angesehen wurde. Der weltbekannte Hannibal Caracci pflegte zu sagen, daß, wenn er in seiner Jugend die darin enthaltenen Vorschriften durchgegangen haben würde, er gewiß ein zwanzigjähriges Studium erspart hätte. 1) Auf ähnliche Weise hat sich der große Nicolaus Poussin in einem Briefe an den französischen Maler Stella auf dieselben Vorschriften berufen, um die Ausführung und Behandlung seines schönen Gemäldes, der Manna in der Wüste, in Betreff der Vertheilung des Ausdruckes und der Mannichfaltigkeit der Figuren zu rechtfertigen. 2)

---

1) Felibien: Entretien sur les vies des peintres. Part. II.

2) Poussin hatte es nämlich während seinem Aufenthalte zu Rom für Herrn Chanteloup gemalt und sandte es 1639 nach Paris, wo sich letzterer aufhielt. Im Kataloge des königlichen Museums zu Paris, wo es

Demungeachtet währte es noch viele Jahre, bis man die allgemeine Bekanntmachung dieses trefflichen Buches durch die Presse bewerkstelligte; obwohl es nach dem Berichte des Antonio Franchi von Künstlern fleißig studirt und gelesen wurde. „Ich erinnere mich" sagt er „in meiner Jugend Leonardo's Abhandlung über Malerei in jener Handschrift gelesen zu haben, welche aus der Verlassenschaft des lieblichen Guido Remi kam; denn in ähnlicher Gestalt lief sie durch die Hände der studirenden Künstler, bis sie endlich im Drucke erschien. [3])

Ihre erste Herausgabe besorgte, wie man weiß, Raphael Trichet Dufresne, welcher hiezu nach Mariette's Angabe [4]) zwei verschiedene Handschriften benützt haben soll, wovon die eine dem Chanteloup, die zweite dem Thevenot gehörte. Die wechselseitige Vergleichung dieser Handschrift gewährte ihm die größte Erleichterung, weil er unzählig viel mangelhafte Stellen, die sich durch öfteres Abschreiben eingeschlichen, zu ergänzen hatte. Besonders wichtig für den Herausgeber mußte jene des ersteren sein, der sie im Jahre 1640 aus Rom mit sich nach Paris gebracht hatte; denn sie enthielt Zeichnungen, welche ihr Dasein dem berühmten Poussin verdankten. Dieser legte, wie bekannt, den größten Werth auf solche Schriften, welche von Gegenständen der Kunst handelten, und besonders wenn sie aus der Feder geschickter Künstler geflossen waren. Zufälliger Weise machte er während seinem Aufenthalte zu Rom die Bekanntschaft eines gewissen Ritter del Pozzo, der sich mit vielem Fleiße den theoretischen Theilen der Künste zu widmen pflegte und ihm daher der Tauglichste scheinen mußte, um seinen edlen Bestrebungen Genüge zu leisten. Poussin kannte Leo-

---

sich gegenwärtig befindet, heißt es: Les israelites recueillent la manne dans le desèrt. Tableau au — dessus de tout eloge pour la grandeur et la beautè de l'ordonnance, comme pour le pathetique et la variété des épisodes, que le peintre a si heureusement rattachés au sujet principal. Chateau hat nach diesem Gemälde einen Kupferstich verfertigt. — Siehe Notice des tableaux exp. dans la Gallerie du Mus. Roy. Paris 1816. Seite 33. Nr. 101.

3) „Jo mi riccordo, che da giovanetto lessi il trattato della Pittura del Vinci, manoscritto uscito dalle mani del gentil Guido Reni, do po la sua morte, poicche in tal forma vagava per le mani de gli studiosi pittori prima che fosse stampato." Siehe La Teoria della Pittura etc. Lucca 1739. 8vo. p. 47.

4) Lettre à Mnsr. le comte de Caylus. — Ins Italienische übersetzt in den Lettere pittoriche Tom. III.

nardo's Werke der Malerei, kannte ihn aber nur dem Rufe nach als Schriftsteller.

Während diesen gelehrten Unterredungen über Gegenstände der Kunst, welche sie seit ihrer Bekanntschaft gepflogen, kam auch das Gespräch auf Leonardo's Schriften, und so benützte del Pozzo diese Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit seines Freundes auf eine Handschrift zu lenken, welche in der Barberinischen Bibliothek aufbewahret wurde und Leonardo's Abhandlung enthielt.

Nicht allein mit der Lesung der Handschrift zufrieden, zeichnete auch Poussin, um größeren Nutzen daraus zu ziehen, alle Umrisse menschlicher Körper, welche ihm zur Erklärung der Sätze Leonardo's nothwendig schienen. Dieß sind nun nach seiner eigenen Aussage jene Zeichnungen, welche seitdem die verschiedenen Ausgaben dieses Buches zu bereichern dienten. „Was übrigens" sagt Poussin „das Buch Leonardo's da Vinci betrifft, so ist es wahr, daß ich jene Abbildungen des menschlichen Körpers gezeichnet habe, welche in dem Buche vorkommen, das Ritter del Pozzo besitzt; — alle andern aber, seien es geometrische oder was immer für welche, rühren von einem gewissen Gil. Alberti her, der die Platten zum unterirdischen Rom entworfen und gezeichnet hat.

Endlich hat ein gewisser Errard alle jene plumpen Landschaften, welche hinter den Abbildungen menschlicher Körper jener Copie zu sehen sind, die Chambray drucken ließ, ohne mein Wissen hinzugefügt. [5])

---

5) Ich theile diesen Brief so mit, wie ich ihn bei G. de Saint Germain gefunden habe, da er seiner Seltenheit wegen merkwürdig ist.

Le Poussin à Mr. Bosse.

„J'ai en quelquefois du plaisir et ai profitè des divers jugements que l'ou a faits de moi ainsi à la hâte, comme accoutumé de faire nos françois, qui en cela se trompent souvent; je vous suis redevable d'en avoir jugé favorablement: si vous me regalez de vos derniers ouvrages, j'en ferais le même estime, que des autres que j'ai de vous, que je tiens tres-chers. Pour ce qui concerne le livre de Leonard de Vinci, il est vrai, que j'ai dessiné les figures humaines, qui sont en celui, que tient Monsieur le chevalier Depuix (statt Delpozzo); mais toutes les autres, soit geometrales ou autrement, sont d'un certain Gil-Alberti, celui meme, qui a tracé les planches, qui sont au livre de la Rom sousterraine, les ganses paysages, qui sont au derrière des figures humaines de la copie, que Monsieur de Chambray a fait imprimer y ont esté ajonts par un eertain Errard sans que j'en aye rien scen etc.

Diese Handschrift nun, welche Trichet-Dufresne zur Herausgabe benützte, war ein Geschenk, das der Ritter del Pozzo dem Chanteloup zu Rom gemacht hatte.

Man beging aber vor ihrem Erscheinen die Ungeschicklichkeit, daß man Poussin's schöne Umrisse vom genannten Errard überarbeiten ließ. Er schattirte sie demnach nicht allein mit schwarzer Dinte, sondern glaubte in seiner Einfalt, ihren Effect mit Federstrichen erhöhen zu müssen, und reihte, wie man weiß, noch andere Zeichnungen seiner eigenen Erfindung an dieselben an. War nun die Schuld an dem Kupferstecher oder an dem gewandten Zeichner gelegen, kurz Poussin äußerte großes Mißvergnügen darüber; denn er erkannte seine meisterhafte Zeichnung nicht wieder. Aus dem bisher Gesagten aber scheint es, daß Errard wohl die Schuld zu tragen habe.

Mit Hülfe also dieser[6]) und der andern Handschrift Thevenot's kam die erste Ausgabe von Leonardo's Abhandlung zu Stande; sie ist der Königin von Schweden, Christine, gewidmet und führt folgenden Titel: Trattato della pittura di Lionardo da Vinci, nuovamente dato in luce con la vita dell' autore, scritta da Raffaele Dufresne etc. Parigi 1651 fol. con Fig. Dieser Prachtausgabe wurden auch zwei Werke des Leo Bapt. Alberti: De pictura praestantissima et nunquam satis laudata arte. Libri tres absolutissimi etc. und der: Trattato della statua beigefügt.

Bemerkenswerth ist es, daß die älteren Ausgaben größtentheis mit diesen beiden Schriften vereint erschienen sind.

---

6) Dieß ist wahrscheinlich jene Handschrift, welche Gault de Saint Germain bei seiner im Jahre 1803 erschienenen Ausgabe dieses Buchs zu Rathe zog; denn er sagt, als er die Mittel und Quellen angiebt, welche ihm zu Gebote standen: Pour cette fin j'ai eu le bonheur de trouver un manuscrit du traité de la peinture en italien, ou sont intercalés les dessins originaux du Poussin et travers les lavis et les coups de plume, dont ils sont couverts par le sacrilége Errard, ou reconnoit encore la main savante, qui les a tracés. Le manuscrit „fährt er fort" porte pour premier titre: Opinione di Lionardo da Vinci circa il modo di dipingere prospettive, ombre lontananze altezze e bastezze d'apresso e da discosto e altro; le second titre: Regole e precetti della Pittura di Lionardo da Vinci. À la tête du manuscrit se trouve la vita di Leonardo da Vinci descritta da Giorgio Vasari Aretino ne libri delle vite de pittori etc. Wenn man nun auf Saint Germain's Wahrheitsliebe zählen kann, so läßt sich hoffen, daß dieses merkwürdige und schätzbare Stück unter den Schätzen der pariser Bibliothek aufbewahrt werde.

„Was die darin enthaltene Biographie des Vinci betrifft, welche Dufresne in italienischer Sprache verfaßt hat, muß man sagen, daß sie schön ist; ich habe mehrere Stücke aus derselben übersetzt und benützt „sagt Gault de Saint Germain" man findet ohnerachtet dessen in Hinsicht seiner Werke sowohl, als der geschichtlichen Daten große Fehler darin .... Vasari, der die Quelle ist, woraus verschiedene Schriftsteller lange Zeit das Ihrige geschöpft haben, scheint nicht alles zur Biographie Leonardo's Nothwendige angegeben zu haben, und daher seine Nachlässigkeit in Betreff Leonardo's Biographie die Ursache dieser Mängel zu sein, weil die Kenntnisse Leonardo's viel zu hoch waren, als daß er sie hätte erfassen können, und dieß mag wohl der Grund sein, welcher Mariette's Vorwurf einigermaßen rechtfertigt. „Es scheint" sagt er nämlich „daß Vasari Kleinigkeiten herauszuheben sucht, die des Leonardo keineswegs würdig sind, um Michelangelo Buonarotti, welcher der vorzüglichste Gegenstand seiner unerschöpflichen Lobeserhebungen ist, in einem helleren und schöneren Lichte erscheinen zu lassen."

Im selben Jahre 1651 trat an das Licht eine französische Uebersetzung dieser Abhandlung in Folio, für deren Urheber Roland Freat de Chambrai, Bruder des Chanteloup, gewöhnlich angesehen wird. Andere sind aber der Meinung, daß Martin de Charmois, Herr von Lauré, Rath des Königs von Frankreich, und der aufgeklärteste Kunstfreund seiner Zeit, für den eigentlichen Uebersetzer dieser ersten französischen Ausgabe gelten sollte. Er war auch einer von jenen, welche zur Gründung der französischen Malerakademie das Meiste beigetragen haben, und behandelte selbst mit einigem Erfolge Werke des Meißels und Pinsels.

1716 kam eine Copie obgedachter französischer Uebersetzung in 12mo heraus. In ihrer Vorrede kündigt der Herausgeber an, daß die Figuren derselben nach Poussin's Originalzeichnungen geschnitten seien, welche er am Ende einer Handschrift gefunden hat, die ihm mitgetheilt worden war. Der gute Mann kannte, wie es scheint, die Umstände nicht, welche bei der ersten Ausgabe von 1621 eingetreten waren, und eben so wenig die geistreichen Kritiken, welche Poussin und andere darüber gemacht hatten. Die Mängel an den geometrischen, optischen und überhaupt allen andern Zeich-

nungen sind bedeutend fühlbarer. Uebrigens sind es Holzschnitte, welche in Bezug auf den Inhalt des Buches unverständlich sind.

1721 erschien eine englische Uebersetzung zu London, 1724 eine deutsche zu Nürnberg in 4to — 1733 eine Wiederholung der Dufresnischen zu Neapel, mit den beiden Aufsätzen des Alberti. — Eine deutsche zu Nürnberg 1747, eine neue Auflage derselben zu Leipzig 1751 in 8vo — 1783 wurde eine italienische Auflage zu Bologna mit dem gewöhnlichen Zusatze des Alberti veranstaltet, und 1784 eine spanische Uebersetzung mit folgendem Titel herausgegeben:

El Tratado de la Pintura por Leonardo da Vinci y los tres libros, que sobre il mismo arte escribio Leon Battista Alberti traducidos e illustrados con algunas notas por Don Diego Antonio Rejon de Silva 1. Madrid 4to. Die auf dem Titel erwähnten Noten, sagt Fiorillo, sind von geringer Anzahl und von gar keinem Werthe.

Die letzte deutsche Auflage, welche mir zu Gesicht gekommen ist, scheint jene zu sein, welche 1786 zu Nürnberg herauskam und folgenden Titel führt:

„Des Herrn Leonhard von Vinci, ersten Malers zu Florenz, praktisches Werk von der Malerei, worinnen diese vortreffliche Kunst hauptsächlich nach geometrisch= optisch= und mechanischen Gründen gelehrt, wie auch nach anatomischen Regeln die verschiedenen Stellungen, Bewegungen und Verrichtungen der Glieder des menschlichen Körpers deutlich vorgestellt werden.“ — Aus dem Italienischen übersetzt von Johann Georg Böhm dem älteren, Maler in Dresden. Neue mit dem Leben des Verfassers vermehrte Auflage, mit Kupfern u. s. w.

Es wurde im Jahre 1792 zu Florenz mit den Kupfern wieder gedruckt. Diese italienische Ausgabe wurde nach einem handschriftlichen Exemplar, welches Stefano della Bella eigenhändig geschrieben und gegenwärtig in der Büchersammlung des Riccardi aufbewahrt wird, herausgegeben. — Alb. Fontani, der gelehrte Bibliothekar derselben, hat nicht allein die Herausgabe besorgt, sondern auch eine Schrift über Leonardo's Leben und Wirken hinzugefügt, worin sehr viele und mannichfaltige Notizen über seine Lebensverhältnisse und seine Gemälde sowohl, als auch vorzüglich über die Zeichnungen Leonardo's zusammengetragen

sind. Diesem Werke ist nebstbei das Lob des Stefano della Bella und eine gelehrte Abhandlung des Lami angereiht, welche jene Maler und Bildhauer zum Gegenstande hat, die vom Jahre 1000 bis 1300 geblühet haben.

1796 und 1803 erschienen zwei verschiedene Auflagen zu Paris, welche in 8vo sind und von denen die zweite von Gault de Saint Germain herausgegeben wurde. Sie ist dem Lucian Buonaparte gewidmet und enthält auch das Leben des Autors, das in Rücksicht auf den Inhalt gar nicht befriedigend ist, wie selbst Amoretti zu bemerken Gelegenheit hatte. Sie hat den einzigen Vorzug, daß sie alle Gemälde Leonardo's enthält, welche sich zu jener Zeit im Museum von Paris befanden und daher uns die genauere Kenntniß derselben erleichtert. Sie führt den Titel:

Traité de la peinture de Leonard de Vinci, précedé de la vie de l'auteur et du catalogue de ses ouvrages avec des notes et observations par P. M. Gault de Saint Germain ci-devant pensionnaire du Roi de la Pologne, ex-Professeur du ci-devant Collége de Clermont. Nouvelle edition, orné des figures, d'apres les originaux du Poussin e d'autres grand maitres. A Paris, chez Perlet, rue de Tournon 1803.

Die letzten Ausgaben meines Wissens sind zwei italienische, wovon die eine 1804 zu Mailand, die andere aber 1817 zu Rom erschien. — Erstere ist diejenige, von welcher in der Vorrede gegenwärtiger Biographie gesprochen worden ist und den folgenden einfachen Titel führt: Trattato della pittura di Lionardo da Vinci. Milano in 8vo — Letztere wurde hingegen nach einem Codex der vatikanischen Bibliothek in 4to mit folgendem Titel herausgegeben: Trattato della Pitt. di Lionar. da Vinci; tratto da un Codice della Biblioteca Vaticana.

Endlich gibt es auch eine griechische Uebersetzung von Leonardo's Abhandlung über die Malerei. Sie befindet sich in der Bibliothek Nanni von der Hand eines gewissen Panagiota Doxara. Bei der Nummer 275 findet man unter den griechischen Handschriften einen papierenen Codex in Folio erwähnt, welcher nach der Angabe des Mingurelli die folgenden Artikel enthält. 1) Seite 2. Das Dedicationsschreiben des Doxara an unseren Herrn J. Chr. 2) Seite 4. Der Brief des Peloponesen

Leontius Hieromonarchus an den Leser, der über Panagiota Dorara handelt und sein Leben enthält. 3) Seite 6. Die Widmung des Raphael Dufresne an die schwedische Königin Christine. 4) Seite 7. Ein sehr schönes Bildniß Leonardo's, welches mit der Feder gezeichnet ist; und sein Leben. 5) Seite 16 fängt die Abhandlung des Leonardo da Vinci an, die mit trefflichen Federzeichnungen geziert ist. 6) Diesem folgt das Leben des Leo Baptist Alberti mit seiner Schrift über die Malerei. 7) Dann kömmt das Werk des Andreas Pozzo mit dem Titel:

Σύντομος διδασκαλία διὰ τὴν ζωγραφίαν τοῦ τεύχους τοῦ Ἄνδρεα Πότζο.

8) Endlich der Katalog aller alten und modernen Maler.

Leonardo deutet nun in diesem Trattato della Pittura selbst auf mehrere seiner Werke, von denen er wähnt, sie seien in den Händen der Schüler oder Akademiker, welchen er seine Lehrsätze vortrug, und zählt nebstbei noch andere auf, welche er schon im Geiste ausgesonnen hatte, und zu denen, wenn man so sagen darf, die rohen Entwürfe bereitet lagen.

Derselbe Trattato della Pittura, den die Ambrosianische Bibliothek besitzt, führt in der Handschrift des Pinelli, welche der Gegenstand unseres Gespräches bereits gewesen [7]), folgende Aufschrift: Discorso sopra il disegno di Leonardo Vinci, parte seconda, (Gespräch über die Zeichnung von Leonardo Vinci. 2. Theil) obwohl sie nur so viel enthält, als bis jetzt Dufresne, in der Folge Abbate Fontani und so viele Andere zu Lichte förderten. Letzterer hat sich der Handschrift des Stefano della Bella bedient, welcher die ambrosianische sehr ähnlich sieht, nur mit dem Unterschiede, daß sie die Aufschrift der Hauptstücke hat, die der ersteren fehlen. Daher scheint der Trattato della Pittura nichts anderes als ein Theil des großen Werkes über die zeichnenden Künste zu sein. Dürfte vielleicht nicht die Abhandlung über die Perspective der erste Theil desselben sein?

Diesen muß Leonardo vollendet haben, denn er thut öftere Erwähnung davon in der Abhandlung über Malerei, weil er

---

7) Siehe Seite 77.

nämlich darauf dringt, daß man darin die Beweise aller jener Dinge aufsuche, über welche er in den verschiedenen Hauptstücken handelt. „Die Widerscheine des Nackten" sagt er, „welche ihr Licht von einem andern Nackten erhalten, sind gewöhnlich viel röther und von viel schöneren Dinten, als die übrigen Theile des menschlichen Körpers; dieß geschieht hauptsächlich aus den Gründen, welche ich im 3ten Theile des 2. Buches angeführt habe, worin bewiesen ward, daß die Oberfläche eines jeden undurchsichtigen Körpers von der Farbe des gegenüber liegenden etwas annehme [8])." Auf ähnliche Weise verfährt er in einem andern, wo er sich bemüht darzuthun, „daß die Farben der Gegenstände sich in größerer oder geringerer Entfernung verlieren, je nachdem das Auge oder der gesehene Gegenstand mehr oder weniger sich erheben. Dieß ist bewiesen, fügt er hinzu, durch den 7. Theil des Werkes, wo gesagt wird: die Luft sei um so mehr oder weniger dicht, je mehr oder weniger sie von der Erde entfernt ist [9])." In jenem Hauptstücke, wo er die Ursache auseinandersetzt, welche mittelst der scheinbaren Dunkelheit das Schwinden der Farben sowohl, als der Gestalten der Körper zur Folge habe, beruft er sich auf jene Grundsätze, welche er im 2. Buche seiner Perspective schon früher niedergeschrieben hatte. „Je näher die Luft an dem Horizont ist, desto weniger wird sie an der blauen Farbe Theil nehmen; wird hingegen um so dunkler erscheinen, als sie vom Horizont entfernter ist. Den Beweis dieser Wahrheit" sagt er „liefert der 3. Theil des 9. Buches, worin gezeigt wird, daß jener Körper am wenigsten von der Sonne beleuchtet wird, welcher von der zartesten Beschaffenheit ist [10])." Daß der höhere Theil eines entfernten Gegenstandes eher als der untere wahrgenommen werde, geschehe aus den Ursachen, welche er im 7. Theile seines ersten Buches angegeben, und daß der Schatten eines Körpers beim Untergange der Sonne auf der Wand blau erscheine, sei im 11. bewiesen worden [11]). Man sieht aus den angeführten Stellen, daß

---

8) Siehe Cap. LXXXI. betitelt: „De colori riflessi della carne," oder siehe die 6. Abtheilung, Obs. 13 der deutschen Uebersetzung, Nürnberg. 1786.

9) Siehe Cap. CIII. betitelt: „In quanta distanza si perdono li colori delle cose integramente" der deutschen Uebersetzung 7. Abtheilung, Obs. 51.

10) Siehe Cap. CX. mit dem Titel: „Della causa de perdimenti de' colori e figure de'corpi, mediante le tenebre che pajono e non sono." Deutsche Uebersetzung, 5. Abtheilung, Obs. 22.

11) Siehe Cap. CXXXIV. betitelt: „Prospettiva comune della diminu-

das genannte Werk sowohl in Haupttheile als in Unterabtheilungen gesondert war und daß Leonardo die Zahl sowohl der einen, als der andern mit möglichster Treue anführt. Er beweiset an einer andern Stelle [12]) durch die dritte Proposition des 10., daß die Schatten mehr oder weniger blau sein müssen, je nachdem der Blick näher oder entfernter nach dem Horizonte sich richtet; und von dieser Farbe der Schatten spricht er sehr oft, indem er jenen sinnreichen Bemerkungen zuvorgekommen ist, welche über die blauen Schatten der Körper zwei Jahrhunderte später von Guericke, dann von Buffon und Andern gemacht worden sind [13]). Von diesem Werke sprach ohne Zweifel Benvenuto Cellini in seiner Abhandlung über Goldschmiedekunst, welche von Morelli kund gemacht worden ist [14]), worin er erwähnt, „um 15 Scudi in Gold ein geschriebenes Buch gekauft zu haben, welches von einem Werke des großen Leonardo da Vinci abcopirt war.

Unter den verschiedenen merkwürdigen Dingen, welche darin besprochen werden, sagt er, findet man ein Gespräch über die Perspective, das schönste, das je ein Mensch zu verfassen im Stande gewesen ist.“ Ein Exemplar jenes Buches könnte jener Codex der Etruskischen Akademie sein, welchen Gori mit rother Dinte geschrieben und mit folgendem Titel geziert fand: „Meinung des Leonardo da Vinci“ [15]). Er enthält: „Die Art und Weise,

---

zione de'colori in lunga distanza. Deutsche Uebersetzung, 7. Abtheil., Obs. 41. So sagt Leonardo im CCCXV. cap. als er vom Einflusse der dichten und dünnen Luft auf das Auge spricht: e questo accade per la settima de primo, che dice che l'aria grossa, che s'interpone infra locchio e'l sole, è più lucente in basso che in alto, e dove l'aria è più bianca, essa occupa all' occhio più le cose osscure, che se tal aria fusse azurra, come si vede in lunga distanza, etc. etc.“ Endlich heißt es auch im CCCXXVIII. Hauptstücke, welches die Aufschrift hat: Perchè sul far della sera l'ombre de'corpi generate in bianca parete sono azurre,“ daß die von der untergehenden Sonne bewirkten Schatten immer von blauer Farbe sein sollen; und dieß aus jenen Ursachen, welche wir im 11. Theile kund gemacht, wo gesagt wird: Die Oberfläche eines jeden undurchsichtigen Körpers nehme an dem Lichte des gegenüber liegenden Gegenstandes Theil.“ (Durch Reflexion der Lichtstrahlen nämlich).

12) Siehe Cap. CXXXIV.

13) Priestleys Geschichte der blauen Schatten in der Scelta d'Opuscoli, Milano, Tomo I. in 4to pag. 270.

14) Catalogo de' M. S. S. italiani della Biblioteca Nani.

15) Opinione di Leonardo da Vinci, welche folgendes enthält: Modo di dipingere prospettive, ombre, Lontananze, Altezze, Bassezze; da vicino e da lontano e altro e precetti di Pittura, pag. 291. Siehe Flori legium noctium corythanarum. Symbolae literariae Tom. VIII., Florentiae. pag. 66.

Perspectiven, Schatten, Entfernungen, Höhen und Ebenen von der Nähe und in der Entfernung zu malen, und andere Regeln der Malerei." Man ist der Meinung, daß sich Serlio in seinem perspectivischen Werke dieser Handschrift bedient habe.

Ein anderes seiner Bücher, dessen er im 196. Hauptstücke seiner Abhandlung erwähnt, wo er den Beweis über das verkehrte und wechselweise Verhältniß der Erhöhung der Schultern, der Hüften und der Geschwindigkeit der Bewegung führt, ist die Abhandlung über die lokale Bewegung. Ohne Zweifel ist es dasselbe, welches Frate Luca Paccioło meinte, als er die Nachricht ertheilte: „daß 1498 Leonardo an dem unschätzbaren Werke der Bewegung und der Stöße u. s. w. arbeitete. Auf dieses Werk beziehen sich vermuthlich so viele seiner Gedanken, Postulate, Theorien und Zeichnungen, welche man in seinen handschriftlichen Büchern zerstreut findet und von welchen einige bereits von Venturi an das Tageslicht befördert worden sind.

Im 234. Hauptstücke beweiset er durch den neunten Theil der Abhandlung über die Schwere, (de Ponderibus) daß der Mensch mächtiger im Ziehen als im Werfen ist. Man kann daraus ersehen, daß dieses Buch von ihm damals schon geschrieben; auch läßt sich nach dem Titel desselben vermuthen, daß es in lateinischer Sprache verfaßt gewesen. So schreibt er im 278. Hauptstücke, daß er im Buche vom Lichte und Schatten bereits gezeigt habe, man könne die Schatten nicht heller machen wegen der Unbemerkbarkeit ihrer Umrisse. Dieses Buch gehörte zu jenen Original-Handschriften, welche der mailändischen Bibliothek von Napoleon genommen, dann wieder erstattet wurden.

Um vieles größer aber ist die Zahl jener Bücher, welche Leonardo in der Abhandlung über Malerei als nicht vollendete, aber bereits angefangene, erwähnt. Denn er verspricht, die Abhandlung von der lokalen Bewegung ausgenommen, im 212. Hauptstücke ein Buch über die Bewegungen und im 219. ein Buch über denselben Gegenstand.

Wichtiger der Beschreibung, und noch wichtiger der Zeichnungen wegen, mußte die Abhandlung über die Anatomie sein, welche er im 171 und 231. Kapitel erwähnt, und die wir schon früher zu berücksichtigen Gelegenheit hatten. Eben so offenbart uns Leonardo im 204. Hauptstücke das Vorhaben, eine besondere

Schrift zu verfassen, worin die Gesetze der Beugung und Drehung des menschlichen Körpers entwickelt werden sollten. Im 223sten Hauptstück verspricht er seinen Lesern ein besonderes Buch über einige Muskeln zu verfassen, und im 227. äußert er den Wunsch, auch allgemein über jeden Muskel einzeln eine Abhandlung schreiben zu wollen.

Im 226. macht er seinen Lesern einen Vorsatz kund, dem er durch die Schrift über den Schwerpunkt des Menschen, sei dieser nun im zufälligen und natürlichen Stande, oder sei dessen Bewegung durch eine äußere Kraft verursacht, Genüge leisten werde, indem er den ganzen Stoff in ein besonderes Buch zusammenzutragen gedenkt. Von hoher Wichtigkeit wäre für uns auch sein Aufsatz über das allgemeine Maaß des menschlichen Körpers geworden, welchen er im 167. Hauptstücke verspricht. Aber dieß war vielleicht, weit entfernt eine Abhandlung zu sein, nichts anders als eine Zeichnung, welche de Pagave besaß, und die Gerli, von einer angemessenen Erklärung begleitet, in der Tafel L* bekannt gemacht hat[16]).

Endlich kündigt er im 121. Hauptstücke ein Werk über die Mengung der Farben an, welches er als ein dickes Buch von großem Nutzen und großer Nothwendigkeit beschreibt, und das nicht allein ihre Grundsätze, sondern auch die Weise, nach diesen zu verfahren, behandeln soll.

Venturi vermuthet, der Stoff zu einigen dieser versprochenen Aufsätze sei von Leonardo's Schülern in der Folge der Abhandlung über Malerei eingeschaltet worden, und daß man diesem Umstande die Unordnung beizumessen habe, welche darin so auffallend ist. Auch scheint wirklich diese Vermuthung nicht ohne Grund zu sein, die in mir noch mehr durch die Bemerkung verstärkt wird, daß Pinelli's Handschrift, deren einzelne Hauptstücke wie Amoretti berichtet, anfänglich nicht mit Zahlen versehen waren, nach einer gewissen Weise in verschiedene Abhandlungen getheilt ist. Dieß sieht man klar durch den Titel angedeutet, der den Hauptstücken vorgesetzt und mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben ist.

---

16) Siehe die vorläufigen Bemerkungen, welche den von Gerli kund gemachten Kupferstichen vorangehen. Seite 14.

164. DE VARII ACCIDENTI ET MOVIMENTI.
242. DE MOTI.
322. DELLA PROSPETTIVA LINEALE.

Lomazzo[17]) berichtet überdieß noch, Leonardo habe nebst jenen Schriften, welche er in seiner Abhandlung erwähnt, ein anderes Buch, oder wenigstens eine gelehrte Untersuchung niedergeschrieben, in welcher er die Frage zu beantworten bemüht war: was wohl zwischen Malerei und Bildhauerei vorzuziehen sei, und ruft uns nebstbei die Abhandlung über die Anatomie jenes Pferdes ins Gedächtniß, welches 1499 beim Einzuge der Franzosen in Mailand zu Grunde ging.

Aus dem, was Vasari, Lomazzo, Giraldi und wir über Leonardo's Gewohnheit, die sprechendsten Physiognomien nachzuahmen, angeführt haben, können wir schließen, daß er für seine Schüler, denen er die Nothwendigkeit dieses Verfahrens nicht genug ans Herz legen konnte, ein physiognomisches Werk entworfen habe. Nicht allein die vorübergehenden Gemüthsbewegungen und Launen, wie Freude, Schmerz und Zorn, sondern auch die bleibenden Eindrücke der Seele: als Wildheit, Güte und Größe der Gedanken waren Gegenstände, auf deren Darstellung er seine ganze künstlerische Thatkraft legte und worin er von seinen Schülern nachgeahmt zu werden wünschte. Gewiß ist es wenigstens, daß er zu diesem Werke viele Entwürfe gezeichnet und gemalt. Viele von diesen befanden sich in den Händen des Aurelio Luini, und andere trifft man unter jenen seiner Zeichnungen an, welche theils schon erschienen, theils noch nicht herausgegeben worden sind. Vorzüglich sieht man solche Characterköpfe in jenen kleinen Büchern, wovon er stets eines im Gürtel zu tragen pflegte. Ungeachtet dessen zeigt sich nirgends die Bemerkung, daß er zu derlei Zeichnungen Erklärungen geschrieben habe.[18]).

---

17) Trattato dell' Arte della Pittura. Lib. 2. cap. 14.

18) Wahrscheinlich gehören zu dieser Anzahl von Zeichnungen diejenigen, welche Wenzel Hollar, ein berühmter Künstler aus Böhmen, nach den im Besitze des Grafen Arundel befindlichen Originalien, in Kupfer gestochen hat, und sie unter folgendem Titel bekannt machte: **Diversae probae aquae fortis factae a Wenceslao Hollar Bohem: Antwerpiae. Ann. 1645.**

Eine zweite Auflage dieses Werkes veranstaltete man später zu London. Sie führt eine ähnliche Aufschrift in englischer Sprache: **Divers antikes faces ofter Leonardo da Vinci etsch din Ooper by W. Hollar and sold by John Averld, at the Horse in Gietspur Straet, London 1666.**

„Viele Bücher schrieb er" sagt Vasari, „in welchen er lehrte, wie viele Bewegungen und Wirkungen man mittelst der Mathematik ergründen kann; und zeigte die Kunst, die Gewichte mit Leichtigkeit in die Höhe zu heben, welche ganz Europa durchdrang, hochgeachtet von allen Kennern." In eine genauere Beschreibung seiner Handzeichnungen, die er zugleich erklärte, läßt sich jedoch Lomazzo ein: „Leonardo da Vinci" sagt er „hat die Anato-

---

Doch die schönste Sammlung ähnlicher Köpfe hat der verdienstvolle Graf Caylus gestochen, und mit dem bereits erwähnten Briefe des Mariette (Lettre sur Leonard da Vinci à Monsr. le Comte de Caylus) bekannt gemacht.

Recueil de têtes de caractère et de charges dessinées par Leonard de Vinci par Mr. le Cte. de C. 1730.

Man hat auch einen Nachstich dieses Werkes in Deutschland besorgt: Leonardo da Vinci, Köpfe nach Cte. de C. gestochen von J. A. P. Augsb. fol.

Auch muß ich bei dieser Gelegenheit jenes schöne Werk meinen Lesern ins Gedächtniß rufen, welches die zahlreichen Handzeichnungen von Leonardo enthalten soll, die sich in der Sammlung des Königs von England befinden, und zu deren Herausgabe man gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts den Anfang gemacht hat. Das 1ste Heft dieses Werkes erschien unter folgendem Titel:

Imitations of original Designs by Leonardo da Vinci, consisting of varions drawings etc. in his Majesty's Collection, publisched by Josh. Chamberlaine, London 1796. Nr. 1. Fol. und enthält ein sehr schönes Bildniß des Malers an der Spitze, alsdann ein kurzes Leben von ihm und 5 Zeichnungen, worunter 2 anatomische sind, mit vielen Anmerkungen nach Leonardo's gewöhnlicher Art mit der linken Hand geschrieben.

Die Sammlung von Leonardo's anatomischen Handzeichnungen, welche dem Könige von England gehört und in einem Bande vereinigt ist, enthält 235 Blätter von blauem und gefärbtem Papier in groß Folio, worauf die Zeichnungen befestigt sind. Am Ende findet man einige neuere Blätter mit Vorstellungen des Vesuv's und der Jahreszahl 1571. Den Anfang machen Köpfe, dann folgen die weiblichen Geschlechtstheile, Frucht, Knochen, Muskeln, Adern, Eingeweide und Gehirn. Alles ist so nett und so richtig gezeichnet, daß jeder Strich gelungen und keine einzige Zeichnung corrigirt ist. Die Erklärung dabei ist von Vinci's Hand nach seiner gewohnten Weise geschrieben; ist aber an manchen Orten sehr blaß und voller Abkürzungen. Dann folgen botanische Abbildungen, Pferde, Figuren, Felsenmassen, Aussichten, architectonische und topographische Zeichnungen in Vogelperspectiv. Man hat diese Handschrift in den ersten Jahren von König Georgs III. Regierung zu Kensington nebst altem Papiere in einem verschlossenen Schranke, wozu der Schlüssel fehlte, gefunden. Aus dieser Sammlung hat man noch einen besonders gelieferten Kupferstich nach einer anatomischen Zeichnung. Sie stellt den Aufschnitt der Figur eines Mannes und einer Frau im Beischlafe vor, ist ebenfalls mit Anmerkungen des Vinci versehen und in der That die seltsamste Idee, die sich denken läßt. Zu Lüneburg erschien 1830 bei Herold und Wahlstab derselbe Gegenstand, begleitet von einer Stelle aus Blumenbach's Introductio in historiam medicinae litterariam p. 117. 118. — 1786, einer kurzen Beschreibung dieser Handschrift Leonardo's und der Figur. Es führt den Titel: Tabula anatomica Leonardi da Vinci summi quondam pictoris e Bibliotheca augustissimi magnae Britaniae Hannovraeque Regis deprompta. Venerem obversam e legibus naturae hominibus solam convenire ostendens. Luneb. 1830 groß 4to. Pracht-Ausg.

mie der menschlichen Körper und der Pferde gelehrt, die ich göttlich von seiner Hand gezeichnet beim Francesco Melzi gesehen habe. Auch hat er in Figuren alle Proportionen der Glieder des menschlichen Körpers dargelegt; er hat über die Perspective und über die Beleuchtung geschrieben, über die Art, die Figuren über Lebensgröße zu zeichnen, und viele andere Bücher, von denen ganz Europa voll ist, worin er die Bewegungen und Wirkungen, die sich mathematisch betrachten lassen, gelehrt und die Kunst gezeigt hat, große Gewichte mit Leichtigkeit fortzuziehen. Ueberdieß hat er die Kunst erfunden, Ovale zu drechseln. Er hat verschiedene Mühlen gezeichnet, worin man die Pferde zum Mahlen gebraucht u. s. w. Allein von so vielen Werken ist nichts im Druck, sondern Alles bloß in seinen Handschriften vorhanden, die großentheils in die Hände des Pompeo Leoni, Bildhauers bei dem katholischen Könige von Spanien, gekommen sind, der sie vom Sohne des Francesco Melzi empfangen[19]." Er, der aller dieser Werke des Vinci gedenkt, erklärt sich demungeachtet nicht, ob sowohl im Zeichenbuche, in welchem die Weise gezeigt wird, wie man jede Art von Waffe nicht nur offensiv, sondern auch defensiv gebrauchen solle, welches dem Alessandro Borro bestimmt war, als auch in jenem der dreißig verschiedenen Mühlen, welches für Ambrogio Figino ausgeführt war, die dazu nöthigen Belehrungen angereiht gewesen seien, für welches muthmaßlich die von Gerli[20]) kund gemachten Waffen gezeichnet waren; da ohnehin Leonardo daran dachte, es zur Belehrung der Krieger bekannt zu machen[21]). Das zweite hingegen scheint nichts anders, als kurz gefaßte Winke begleitet zu haben, wie man ihrer im atlantischen Codex an der Seite einiger Mühlen und anderer Erfindungen gewahr wird. Viele glauben vermuthen zu dürfen, daß dieses Werk über die Mühlen dasselbe hydrostatische Werk des Leonardo sei, welches in den

---

19) Lomazzo loc. cit.

20) Tav. XIV.

21) Siehe Tratt. dell' Arte della Pittura, pag. 384. Als ein äußerst gewandter Künstler den Tratt. di Scienzia d'arme di Camillo Agrippa milanese, welcher zu Rom 1553 im Drucke erschien, untersuchte; fand er die Figuren desselben so treffend und so ähnlich der Art des Leonardo gezeichnet, daß in ihm der Argwohn entstand, sie seien dieselben, welche Leonardo für Borro entworfen hatte.

Besitz des Engländers Joseph Smith kam, der alle Zeichnungen Figino's käuflich an sich brachte.

Daß aber Leonardo außer den Büchern, welche er zum Wohle des Staates den öffentlichen Instituten widmete, oder anderen Personen gab und die deshalb von gleichzeitigen oder ihm zunächst lebenden Schriftstellern erwähnt werden, noch viele andere geschrieben habe, weiß man ganz sicher, da selbst 13 Bände von verschiedener Gestalt und Größe in der Bibliothek zu Mailand bis zum Jahre 1796 aufbewahrt, nach Paris und von da wieder zurückgebracht wurden. Einige waren in 16mo, in 24to und enthielten Zeichnungen und Anmerkungen.

Dieß waren jene Büchelchen, welche Vinci, wie schon bemerkt worden ist, im Gürtel zu tragen pflegte und in welche er alles mit einem silbernen Griffel hineinzuzeichnen und zu schreiben gewohnt war, was er sah, was ihm begegnete und was ihm der Aufbewahrung würdig schien. Daß er auf seinem Sterbelager viele seiner Schriften, Bücher und Zeichnungen dem Messer Francesco Melzi hinterlassen habe, erfuhren wir durch die Lesung seines Testaments. Dufresne [22], dem es alle Biographen Vinci's nachgeschrieben haben, erzählt, wie diese Handschriften den Erben des Melzi entwendet, wieder erstattet und dann dem Messer Gian Ambrogio Mazzenta geschenkt worden seien. Es sei mir erlaubt, dasselbe zu wiederholen, was vom letzteren hierüber geschrieben auf uns kam. Venturi, welcher es zu Paris am Ende der Handschrift, die zur ersten Ausgabe der Abhandlung über Malerei diente, gefunden hat, übersetzte es in das Französische. „Es sind bereits fünfzig Jahre" schreibt Mazzenta [23]) „daß mir 13 Bände des Leonardo da Vinci in Folio und in 4to, welche verkehrt geschrieben sind, in die Hände fielen. Der Zufall ließ sie mir auf folgende Weise finden. Ich oblag in Gesellschaft des jungen Aldo Manutius, eines großen Freundes von Büchern, zu Pisa den Studien der Rechte. Ein gewisser Lelio Gavardi d'Asola, Vorgesetzter bei St. Zeno zu Pavia und Aldo's nächster

---

22) Siehe das Leben Leonardo da Vinci, welches Dufresne dem trattato della pittura vorangesetzt hat.

23) Gian Ambrogio Mazzenta starb 1635 im vorgerückten Alter. Siehe Argelati Script. mediol. tom. 2.

Verwandte, beehrte öfters durch Besuch unser Haus. Er war nämlich Lehrer der schönen Wissenschaften bei jenen Melzi gewesen, welche sich v. Vavero (gegenwärtig Vaprio) zum Unterschiede von anderen Familien der Melzi, welche in derselben Stadt wohnen, gewöhnlich zu nennen pflegten. Lelio hatte nun in ihrem Landhause zu Vaprio viele Schriften, Zeichnungen, Instrumente und Bücher Leonardo's gesehen..... Franz Melzo, des letzteren Schüler und Erbe, hatte sich mehr als jeder andere der Manier des Vinci genähert; arbeitete wenig, weil er reich war. Seine Gemälde sind demungeachtet gut vollendet, so zwar, daß sie mit jenen seines Lehres sehr oft verwechselt werden. Dieser hinterließ auf seinem Sterbebette Leonardo's angeführte Werke, welche in seinem Hause zu Vaprio zurückblieben, seinen Kindern, die, da ihr Geschmack von jenem des kunstliebenden Vaters verschieden war und die Pflichten ihres Berufs auf andere Gegenstände ihre Aufmerksamkeit lenkten, jene Schätze außer Acht ließen und sie so der Willkür eines jeden Preis gaben. Lelio Gavardi nahm das, woran er am meisten Gefallen fand, trug 13 Bände davon voll der guten Hoffnung nach Florenz, daß sie ihm der Herzog Franz von Medici, welcher nach ähnlichen Werken große Begierde trug, sehr gut und theuer bezahlen werde; um so mehr, da Leonardo in seinem Vaterlande sehr hohes Ansehen genoß. Aber bei der Ankunft des Gavardi zu Florenz starb der Herzog[24]); daher er sich nach Pisa begab. Ich konnte mich nicht enthalten, seine Handlungsweise zu mißbilligen: er erröthete, und weil ich meine Studien zu Pisa bereits vollendet hatte, daher nach Mailand zurückkehren mußte, so übergab er mir die Bücher Leonardo's und begleitete dieß mit der Bitte, sie der Familie der Melzi wieder zu übergeben. Ich entledigte mich auf das ehrenvollste dieses Auftrages und brachte Alles dem Dr. Horatius Melzi, dem Erstgebornen der Familie, wieder.

„Ich fand ihn aber außerordentlich darüber erstaunt, daß ich eine so große Last übernommen hatte. Er schenkte mir jene Bücher und gestand, noch viele andere Zeichnungen und Schriften desselben Künstlers zu besitzen, welche seit geraumer Zeit in einem Winkel seines Landhauses verwahrt lägen. So wurden jene Bücher mein

24) Im Jahre 1587.

Eigenthum und in der Folge das meiner Brüder[25]). Die Freude, ein so kostbares Geschenk ohne die geringste Mühe erhalten zu haben, gränzte an Prahlerei und fachte natürlicher Weise den Neid anderer Kunstliebhaber an, welche sich zu Doctor Horatius begaben und in der That noch Zeichnungen, Figuren, anatomische Skizzen und andere schätzbare Ueberreste der Studien Leonardo's erhielten. Einer von jenen, welchem das Meiste davon zu Theil wurde, war Pompeo Aretino, Sohn des Ritter Leoni und Schüler des berühmten Michelangelo, welcher in Diensten am spanischen Hofe Philipps II. stand und jene unzählbaren Bronzearbeiten unternahm, welche gegenwärtig das Escurial zieren. Pompeo, der diese Kunstgegenstände zu schätzen wußte, versprach sogar dem Doctor Horatius Melzi eine Stelle im Senate von Mailand, wenn ihm die Zurückgabe jener 13 Bände gelingen würde, weil er sie dem Könige Philipp anbieten wollte, der ein großer Verehrer der Kunst war. Durch diesen Antrag und die Hoffnung einer ehrenvollen Stelle fühlte sich der Doctor äußerst geschmeichelt und versäumte demnach nicht die Gelegenheit, sich an meinen Bruder zu wenden. Auf den Knien bat er ihn, das gemachte Geschenk ihm wieder erstatten zu wollen, und weil er sein College, Freund und Wohlthäter war, so gab er ihm sieben Bände zurück. Von den sechs anderen, welche dem Hause Mazzenta blieben, wurde einer dem Cardinal Friedrich Borromäo für die ambrosianische Bibliothek angeboten[26]). . . . . . . einen andern gab in der Folge mein Bruder dem Ambrogio Figini, welcher ihn mit dem Ueberreste seiner Studien seinem Erben Hercules Bianchi hinterließ[27]), und da der Herzog von Savoyen auch sehnlichst einen zu haben wünschte, so war ich beflissen, ihm einen zu verschaffen[28]). Endlich starb mein Bruder außer Mai-

---

25) Gian Ambrogio Mazzenta vertauschte das weltliche Kleid mit jenem der Barnabiten im Jahre 1590.

26) Friedrich ließ am Deckel dieses Bandes folgende Worte abdrücken: **Vidi Mazzenti patricii Mediolanensis liberalitatem. Anno MDCIII**

27) Dieser wurde in der Folge, wie bereits erwähnt worden, einem gewissen Hr. Smith aus England verkauft und ist wahrscheinlich jenes Buch, worin die verschiedenen Arten von Mühlen gezeichnet sind.

28) Dieser wird gegenwärtig in der öffentlichen Bibliothek von Turin aufbewahrt.

land[29]), und diesem Umstande muß man es zuschreiben, daß die drei übrigen Bände in die Hand des Aretiners Pompeo fielen, welcher die einzelnen Blätter von einander trennte, mehrere andere Schriften und Zeichnungen Leonardo's hinzufügte und sie alle in einem starken Bande vereinte[30]). Dieser fiel nun durch Erbschaft dem Polidoro Calchi zu und wurde späterhin dem Galeazzo Arconati verkauft. Dieser großmüthige Mann bewahrt ihn auf das sorgfältigste in seiner schönen und reichen Bibliothek, nachdem er sich geweigert hat, ihn dem Herzoge von Savoyen und andern Fürsten, welche dafür große Summen anboten, zu verkaufen."

Bis hieher reicht die Erzählung Mazzenta's, von dem sie Dufresne entlehnt hat, ohne jedoch die Quelle anzugeben, woraus er sie schöpfte. Es ist wahrscheinlich, daß die Bände, welche von Leoni für den König von Spanien verlangt wurden, zu Mailand geblieben und dem Arconati verkauft worden seien, welcher der Bibliothek dieser Stadt ein Geschenk von eilf Bänden nebst dem Atlantischen gemacht hat. Unter allen Bänden des Leonardo, welche den Werth der ambrosianischen Bibliothek bedeutend erhöhen, ist dieser Codex, von dem in gegenwärtiger Schrift so vielfache Erwähnung geschieht, seines Inhaltes wegen, äußerst bemerkenswerth. Er entlehnte seinen Namen, der ihn vor den übrigen auszeichnet, von der großen Gestalt sowohl, als von der Menge der Blätter, aus denen er zusammengesetzt worden ist; denn er enthält allein 1750 Zeichnungen von verschiedenen Gegenständen aus der Natur- und Kunstwelt, die auf 399 Imperialfolioblätter geklebt sind. Wem er sein Entstehen verdanke und in wessen Hände er endlich kam, haben wir aus Mazzentas Bericht erfahren; nur scheint mir, daß wir dem Gedächtnisse des großmüthigen Grafen Galeazzo Arconati zu erwähnen schuldig sind, wie diese kostbare Sammlung Leonardo's in die mailändische Bibliothek gelangte. Mylord Arundel, ein Mann von vorzüglichem Verdienste, was die Beförderung der brittischen Kunst betrifft, und wohlbekannt durch seine berühmte Sammlung von marmornen Inschriften, die er aus Griechenland und Rom in sein Va-

29) Im Jahre 1613.
30) Ist der atlantische Codex, von dem bald gesprochen werden wird.

terland beförderte, bot sein Möglichstes auf, um den Grafen dahin zu bewegen, daß er diese merkwürdige Sammlung von Handzeichnungen und Manuscripten dem Könige Jakob I. von England überlasse, und versprach im Namen seines Herrn drei tausend spanische Dublonen in Gold dafür zahlen zu wollen. Der edle Graf Galeazzo Arconati aber, dem der Ruhm seiner Vaterstadt und der Nutzen seiner Landsleute mehr als das Gold am Herzen lag, wies die vortheilhaften Bedingnisse sowohl, als die angebotene Summe des Lords zurück und hinterließ diesen ungeheueren Band sammt eilf andern verschiedener Größe im Jahre 1637 der Ambrosiana zu Mailand: indem er die sichere Hoffnung hegte, seinen Mitbürgern ein Geschenk darreichen zu können, das sie nicht nur als ein eben so ausgezeichnetes, lesereiches und dauerhaftes Denkmal seiner Freigebigkeit, sondern auch als einen Beweis seiner Anhänglichkeit aufnehmen würden. Es bewährt und verewigt diese That außer der Schenkungsacte, welche in der Bibliothek aufbewahrt wird, auch folgende Inschrift, die in der Gemäldegallerie neben dem Eingange der Büchersammlung in Marmor eingegraben ist:

Leonardi. Vinci.
Manu. et. ingenio. celeberrimi
Lucubrationum. volumina XII.
Habes. o. civis.
Galeaz, Arconatus
Inter. optimates. tuos.
Bonarum artium cultor optimus
Repudiatis regio animo
Quos Angliae Rex pro uno offerebat
Aureis ter mille Hispanicis
Ne tibi tanti viri deesset ornamentum
Bibliothecae Ambrosianae consecravit
Ne tanti largitoris deesset memoria
Quem sanguis, quem mores
Magno Federico fundatori
Adstringunt
Bibliothecae Conservatores
Posuere Anno MDCXXXVII.

Crespi behauptet in einem seiner Briefe, vielleicht nach den muthmaßlichen Angaben des Richardson, daß in der Bibliothek des Klosters San Michele in Bosco zu Bologna einige von da Vinci's Zeichnungen und Schriften aufbewahrt werden. Richardson ruft uns nebstbei noch ein anderes sehr merkwürdiges Buch ins Gedächtniß, das beiläufig zweihundert Köpfe enthält. Es sind freilich der größeren Zahl nach meistens Carikaturen, in-

deß findet sich unter denselben das Portrait eines berühmten Mannes vor, nämlich des Artus Gouffier, Herrn von Boissi, eines Großmeisters von Frankreich und Günstlings Franzens I., der in den Annalen dieses Reiches eine bedeutende Stelle einnimmt. Derselben mailändischen Büchersammlung wurde auch im Jahre 1674 vom Grafen Orazio Archinto jenes kleine Bändchen mit Schriften und Zeichnungen des Vinci gegeben, von dem wir oft gesprochen haben. Ich könnte gegenwärtig nicht sagen, wessen Inhalts jedes der erwähnten Bücher sei und welche Zeichnungen darin vorkommen mögen, da ich bei Niemandem etwas Bestimmtes darüber finden kann, und die Ursache davon liegt allem Anscheine nach sowohl in der Unordnung, als in der Verschiedenheit der darin enthaltenen Gegenstände. In der Schenkungs-Urkunde, welche der Graf Galeazzo Arconati am 21. Jänner des Jahres 1637 für die ambrosianische Bibliothek verfaßt hat, findet man allerdings die 12 Bände mit der Seitenzahl eines jeden angegeben, von der Hinweisung auf einige Gegenstände, welche entweder gezeichnet oder schriftlich vorkommen, begleitet. Dieß ist aber weit entfernt zu bewirken, daß man sich von allem dem einen deutlichen Begriff bilden könne, was Leonardo geschrieben und gezeichnet hat. Aus den Anmerkungen Olltrocchi's entnimmt man nur, daß einer dieser Bände vom Licht und Schatten, ein anderer von der Perspective, ein dritter vom Kanal der Martesana und endlich einer vom Fluge der Vögel und anderen Dingen handle. Da er aber zu jener Zeit an nichts Anderes dachte, als den Wünschen des Grafen Rezzonica zuvorzukommen, so suchte er nur Stellen darin zu finden, welche die Lebensepochen Leonardo's und einige seiner wichtigeren Arbeiten betreffen; versäumte aber, uns einen Ueberblick über jene kostbaren Handschriften zu verschaffen.

IX.

Venturi's Untersuchungen der Schriften Leonardo's. Ausbeute derselben. Vom Falle der Körper. Von der in Stücke getheilten Erde. Die Erde und der Mond. Einfluß der Sonne auf das Weltmeer. Vom Urzustande der Erde. Von der Flamme. Vom Wasser.

Als sich dem berühmten Lehrer der Physik J. B. Venturi unter dem Consulate Napoleon Buonaparte's die Gelegenheit

darbot, Leonardo's Handschriften untersuchen zu können, welche in jenen verhängnißvollen Zeiten der ambrosianischen Bibliothek genommen und nach Paris gebracht worden waren, um einerseits den Anforderungen, welche die gelehrten Gesellschaften von Paris an ihn thaten, Genüge zu leisten und sich andererseits in genauere Kenntniß über jene Studien zu setzen, die Leonardo da Vinci im Bereiche der Mathematik, Mechanik, Hydrostatik und Optik unternommen hatte, und die man nur dem Gerede, nicht aber dem Inhalte nach kannte: so verfaßte er über diesen Gegenstand eine Schrift, die eigentlich nur das Ergebniß aller seiner Arbeiten und Forschungen war, welche er bei günstigeren Zeitumständen und größerer Muße zu drei vollendeten Abhandlungen umarbeiten wollte. Nachdem er den Inhalt derselben in einzelnen Sitzungen der französischen Akademie vorgelesen hatte, so machte er 1797 eine Brochüre [1]) bekannt, worin er folgendermaßen den Ueberblick ertheilt, welchen ihm die Lesung jener handschriftlichen Bände gewährte. Er bemerkte nämlich: „daß den Leonardo ein geometrischer Geist bei jedem seiner Studien geleitet habe, er mochte nun einen Gegenstand auseinandersetzen, eine Schlußreihe zusammenketten, oder seine eigenen Gedanken offenbaren." Er wollte immer, daß die Erfahrung dem Lehrsatze vorangehe. „Ich werde" sagt er selbst „einen beliebigen Gegenstand behandeln; vorerst werde ich aber einige Versuche vorausschicken, weil es mein Grundsatz erheischt, früher die Erfahrung zu Rathe zu ziehen, um dann zeigen zu können, warum die Körper gezwungen sind, nach diesem oder jenem Gesetze auf einander zu wirken. Dieß ist nämlich die Art und Weise, welche man bei Untersuchungen von Naturerscheinungen zu beobachten hat. — Wahr ist es, daß die Natur mit dem Grunde beginne, mit der Erfahrung ende, was liegt aber daran? Uns scheint es angemessener, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen: wir müssen, wie gesagt, mit der Erfahrung beginnen und mittelst dieser die Ursache davon ergründen." So sprach Leonardo ein Jahrhundert vor Baco [2]). In der Mechanik kannte

---

1) Essai sur les ouvrages physico-mathematiques de Leonard de Vinci avec des fragmens tirès de ses manuscrits apportés de l'Italie etc. etc. par J. B. Venturi etc. etc. à Paris chez Duprat an 1797 in 4to Tig.

2) Baco, Baron von Verulam, wurde 1561 zu London geboren. Er ist vom anderen Baco wohl zu unterscheiden, welcher 1214 in einem Landflecken der englischen Grafschaft Sommerset das Licht erblickte.

er unter andern die Gesetze der auf einen Hebelarm schief wirkenden Kräfte, den gegenseitigen Widerstand der Hebelarme, die Gesetze der Reibung, welche in der Folge von Amonton's [3]) entwickelt worden sind, den Einfluß des Schwerpunktes auf die ruhenden und bewegten Körper, die Anwendung des Princips der wirksamen Schnelligkeit auf verschiedene Fälle, welche die höhere Analyse in unseren Tagen allgemein verbreitet hat. In der Optik beschrieb er vor Porta die sogenannte Camera optica, erklärte eher als Maurolicus die Gestalt des Sonnenbildes in einer eckigen Oeffnung, lehrte uns die Luftperspective, das Wesen der färbigen Schatten, die Bewegungen der Iris, die Wirkungen, welche die Dauer des Eindrucks im Auge hervorbringt, und viele andere Erscheinungen im Auge, die man umsonst im Vitellone suchen dürfte. Kurz Leonardo da Vinci hatte nicht allein alles das schon bemerkt, was Castelli ein Jahrhundert nach ihm über die Bewegung des Wassers geschrieben hat; sondern es scheint mir, daß Ersterer den Letzteren in diesem Theile bei Weitem übertroffen habe, ungeachtet Castelli von ganz Italien als Gründer der Hydraulik angesehen wird. Wir können daher den Leonardo an die Spitze derjenigen setzen „schließt Venturi", welche sich unter den Gelehrten der neueren Zeit mit physisch-mathematischen Wissenschaften und mit der wahren Art und Weise, ihre Gesetze zu ergründen, beschäftigt haben [4])."

Folgendes ist in Betreff des Gegenstandes, von dem die Rede ist, alles dasjenige, was dieser ausgezeichnete Physiker und berühmte Gelehrte mit großer Mühe den verworrenen Handschriften des unerreichbaren Leonardo entlocken konnte und zugleich meisterhaft

---

3) M. Amontons, einer der ausgezeichnetsten Physiker der neuern Zeit, erwarb sich durch Erläuterung vieler wichtigen Theile der Naturlehre große Verdienste, wie es seine **Remarques et experiences physiques sur la construction d'une nouvelle clepsidre, sur les baromètres, thermomètres et hygromètres** beweisen. 1699 wurde Amontons in die Gesellschaft der französischen Akademie aufgenommen. Er besaß eine außerordentliche Geschicklichkeit in den physikalischen Versuchen, da er besonders sehr erfinderisch war und dadurch alle Schwierigkeiten, welche sich bei deren Ausführung in den Weg legten, zu beseitigen wußte. Als er beiläufig im 42. Jahre seines Alters die Wissenschaft mit neuen Erfindungen bereichern wollte, rief ihn der Tod am 11. October 1705 hinweg.

4) Siehe **Essay**. Seite 6. Die nächsten Blätter werden dem Leser selbst für diese ganze Stelle die besten Belege darbieten und bewähren, wie groß der Umfang von Leonardo's Kenntnissen gewesen.

erklärt hat. Bedauern muß jedoch jeder Freund der Künste und Wissenschaften, daß diesem Manne, der dadurch den stärksten Beweis von der Größe unseres Künstlers sowohl, als seiner eigenen Talente und Kenntnisse an den Tag gelegt hat, die Zeitumstände nicht so günstig gewesen sind, daß er seinen früheren Entschluß in Ausführung bringen konnte; denn er war gesonnen, in einer späteren Schrift unsere Kenntnisse über Leonardo soviel als möglich zu erweitern. Sein Tod machte diesen edlen Bestrebungen ein Ende.

Vom Falle der schweren Körper im Einklange mit der Rotation der Erde. Taf. III. Figur I.

Es sei A die Stelle in der Luft, welche der schwere Körper verläßt, um gegen den Mittelpunkt der Erde C zu fallen. Ich sage nun, daß dieser Körper eine spiralförmige Linie beschreibt, ohngeachtet er in Bezug auf unser Auge nie die gerade Richtung zu verlieren scheint. Denn wenn der Körper den Punkt A verläßt, um in seinem Falle nach B zu kommen, so ist der genannte Punkt, während der Körper statt nach B zu fallen, durch seine Schwere nach C versetzt wird, durch die Rotation der Erde scheinbar nach D gekommen. Auf diese Weise befindet sich also der schwere Körper noch immer auf jener geraden Linie, die den scheinbaren Punkt D mit dem Mittelpunkte der Erde vereinigt. Wenn nun der Körper weiter von C nach F fällt, so geht der Punkt D, welcher eigentlich derjenige ist, wo der Körper seine Bewegung begonnen hat, zur selben Zeit nach E, und während der Fall von F nach G vor sich geht, wird der Punkt E nach H versetzt. Also scheint der Körper auf die Erde immer unter dem Orte zu fallen, von dem er ausgegangen ist. Es ist eine zusammengesetzte Bewegung; sie ist zu gleicher Zeit gerade und krumm. Sie ist gerade, weil sich der Körper stets auf jener Linie befindet, welche zwischen dem Orte, von dem der Körper ausgegangen, und dem Mittelpunkte der Erde die kürzeste ist. In Bezug auf sich selbst aber ist sie krumm, jeder Theil der Strecke, die der Körper zurücklegt, ist krumm, und so wird folglich der ganze Fall desselben in einer krummen Richtung geschehen. Aus diesem kann man sich auch erklären, warum der Stein, welcher von einem Thurme herabfällt, eher die Erde erreiche, als er an die Wände des Thurmes falle. G. S. S.

Man ist allgemein der Meinung, daß Cardinal Nicolao

Cusano, dessen Werke beim Beginne des 16. Jahrhunderts im Drucke erschienen, der erste es gewagt habe, den Ausspruch der alten Astronomen zu widerrufen, welche die Bewegung der Erde um ihre Achse sowohl, als um die Sonne nicht kannten, und man zur Zeit, von der die Rede ist, mit Hartnäckigkeit an der entgegengesetzten Meinung hing. Er hat aber seine Ansicht auf eine höchst metaphysische und verworrene Weise vorgetragen. Der Aufsatz des Vinci mag beiläufig vom Jahre 1510 herrühren und beweiset nur zu deutlich, daß die hellsehenderen Männer seiner Zeit dieser Thatsache nicht abhold gewesen seien; daß er fast 40 Jahre früher als Kopernikus sie öffentlich gelehrt hat, und mit der Fülle seiner Gelehrsamkeit erwies. Man hat auch geglaubt, daß Regiomontanus dieselbe Ansicht getheilt habe, ungeachtet er sie in einer Schrift, welche Schöner der Nachwelt aufbewahrt hat, und in den Erläuterungen des Almagestus[5]) absichtlich angegriffen hat. Die Lehre über die doppelte Bewegung der Erde wurde im Jahre 1533 in Rom zum ersten Male von Widmanstadt öffentlich vorgetragen und erwiesen[6]). Jedoch gestand er selbst, daß er deren Kenntniß dem Kopernikus, dessen Werk 1543 erst die Presse verließ, zu verdanken habe. Leonardo da Vinci war demnach in jener Epoche der einzige und derjenige, der sich hinlängliche Kenntnisse der Mechanik erworben hatte und die Richtung, welche die schweren Körper im Falle nehmen, richtig zu berechnen und die daraus entstehenden beharrlichen Gesetze anzuwenden wußte.

Ungeachtet dem glaubte man vor zwei Jahrhunderten die Erfindung dieser Anwendung dem Gassendi zuschreiben zu müssen, und überhäufte ihn derselben wegen mit vielem Ruhme[7]). Die Gelehrten dieses Faches blieben von jener Zeitfrist an bei dieser Theorie stehen, ohne weitere Fortschritte zu machen, bis der berühmte d'Alembert[8]) bewies, daß die schweren Körper, welche gegen das Zenith geschleudert werden, nicht ganz genau auf jenen Ort zurückfielen, von dem aus sie hinaufgeworfen werden. In Italien ist man fast auf eine ähnliche Idee verfallen. Wie bekannt hat

5) Schöneri opera. Pars sec. cart. 127. Regiomontanus in Almagestum. Lib. I. Concl. V.

6) Marini Archiatri Pontificii tom. 2. pag. 351.

7) De motu impresso a motore translato. Parisiis 1642.

8) Mémoires de l'academie des sciences an 1771.

der Thurm Asinelli zu Bologna 300 Fuß an Höhe; eine Kugel von der größten Rundung soll von der senkrechten Richtung, welche sie vom Thurme fallend beschreibt, um sechs Linien beiläufig abweichen. J. B. Guilielmini hat im Jahre 1792 den Versuch davon mit der äußersten Sorgfalt gemacht und troß einiger geringen Abweichungen, welche von gar keinem wichtigen Erfolge waren, die Wahrheit einer Thatsache zu bewähren gesucht, deren Bestand schon in der Astronomie sowohl, als in der Mathematik erwiesen, nie aber durch die Erfahrung bestätigt war [9]).

Von der Erde, welche in Stücke getheilt ist.

Wenn wir die Erde zertheilen und die Stücke derselben in den Lüften, wie die Sterne am Himmel, zerstreuen könnten, so würde sich ein solches Stück, wenn man es von dieser ätherischen Höhe fallen ließe, gewiß nicht im allgemeinen Mittelpunkte alsogleich aufhalten: seine Bewegung würde sich ohne Zweifel bis in die Nähe der entgegengesetzten Seite erstrecken; von wo es aber, da es keinen Anhaltspunkt fände, fast bis zu jenem Orte zurückkehren würde, von dem es früher ausgegangen ist. Es würde zum zweiten Male eine fast ähnliche Strecke zurücklegen und immer wiederkehren, gleich der an einem Stücke geschwungenen Schwere, welche sich lange hin und her bewegt, ohngeachtet die Länge ihrer Schwingungen allmählig abnimmt.

Wenn nun alle Stücke der Erde, welche auf eine solche Weise zerstreut wären, in Bewegung kämen, so würden sie an einander prellen und sich zerschmettern; es würde in der Atmosphäre eine tobende Bewegung erzeugt werden, die so viele Jahre fortwähren würde, bis alle Stücke ihre Schwingungen vollbracht und sich im gemeinsamen Mittelpunkte wieder vereinigt hätten Nr. 150. Man sieht aus dem, daß Leonardo die Gesetze der Trägheit bei der Bewegung der Körper nicht allein berücksichtiget, sondern auch trefflich gekannt habe. Es hatte ihn schon damals ein Gedanke gefesselt, dessen sich in unserer Zeit die Astronomen bedienen, um die Oscillation der Planeten von einer Apside zur andern ihrer Orbiten zu erklären.

Von der Erde und dem Monde.

Art zu beweisen, daß die Erde ein Gestirn sei......

Ich werde darthun, daß jenes Flimmern der Sterne von un-

---

9) De diurno terrae motu experimentis confirmato. Bononii 1792.

serem Auge herrühre; warum ist das Schimmern in einigen Sternen bedeutender, als in andern, und wie läßt uns das Auge die Sterne mit Strahlen umgeben schauen? T. 25.

Die Erde würde einem Menschen, der entweder im Monde oder in was immer für einem Sterne wohnte, auch ein himmlischer Körper scheinen. Nr. 205.

Den Menschen, welche auf der Erde leben, erscheint der Mond gerade so, wie ihnen die Erde erscheinen würde, wenn sie im Monde wären. A. 64.

Der Mond hat ähnlich der Erde seinen Tag und seine Nacht. Die Nacht findet an der dunkeln, der Tag hingegen an der hellen Seite statt.

Jene Theile des Mondes, welche Tag haben, wenn es Vollmond ist, treten alle in die Nacht, wenn es Neumond wird. F. 64.

Jeden Monat hat der Mond seinen Winter sowohl, als seinen Sommer; dessen Kälte und Hitze aber übersteigen bei Weitem die unsrige. Nr. 298.

Die Erde befindet sich weder im Mittelpunkte der Sonnenbahn, noch in jenem der Welt; sie befindet sich hingegen in der Mitte jener Elemente, welche ihr eigen sind und sie umgeben. Für einen Menschen, welcher zu jener Zeit im Monde wäre, als er während der Nacht mit der Sonne unter unserem Horizonte ist, würde die Erde und das Weltmeer mit Hülfe der Sonne auf den Mond denselben Eindruck bewirken, den letzterer auf die Erde macht. F. 64.

Wenn der Mond untergeht, so ist er von einem Kreise umgeben, den die Sonne beleuchtet. Warum haben nun jene Theile des Mondes, welche innerhalb dieses hellen Kreises sind, mehr Licht, als zur Zeit der Sonnenfinsternisse? Die Ursache liegt darin, daß der Mond in den Zeiten, wo er zwischen die Sonne und die Erde tritt, seinen Schatten auf das Weltmeer wirft. Ein Umstand, der nicht eintritt, wenn der Mond im Untergehen begriffen ist und die Sonne ihre Strahlen unserem Ocean zusendet. Nro. 239.

In diesen einzelnen Sätzen begegnen uns zwei Ideen, welche für die Zeit, von der sie herrühren, äußerst bemerkenswerth sind. Leonardo gewahrte nämlich, daß das Funkeln der Sterne nicht in den Sternen selbst liege, wohl aber von unserm Auge abhänge, eine Wahrheit, die nicht einmal Kepler gekannt hat, welcher ein Jahrhundert nach ihm gelebt und einer der größten Physiker und

Astronomen gewesen ist. Dann machte er die Bemerkung, daß die Erde, welche das Licht von der Sonne erhält, dem Monde selbst zum Monde diene und beiläufig die Phasen davon erhalte. Dann, daß, wenn wir in den ersten Tagen des Neumondes auch etwas von seinen dunkeln Theilen erblicken, dieß nach seiner Meinung durch die von der Erde abprallenden Strahlen der Sonne entstehe, ein Satz, dessen Entdeckung dem Möslin ein Jahrhundert nach Vinci zugeschrieben worden ist.

Vom Einflusse der Sonne auf das Weltmeer.

Die außerordentliche Wärme der Sonne ist daran Schuld, daß sich das Wasser des Meeres unter dem Aequator erhebt. Auf dieser Erhöhung entsteht eine allgemeine Bewegung des Wassers, damit die vollkommene Rundung der Erde hergestellt werde. F. 70.

Die Gewässer des Meeres unter der Tag- und Nachtgleiche sind höher, als die Gewässer des Nordmeeres. Sie sind auch unter der Sonne erhöhter, als an den andern Orten des mitternächtlichen Halbkreises. Dieß bewährt das Wasser, welches auf Kohlen siedet. Dasjenige, welches den Mittelpunkt des Siedens umgibt, fällt in runden Wogen von der Seite herab. Die Gewässer des Nordens befinden sich unter jenen der übrigen Meere, und dieß um so mehr, als sie kälter sind. F. 12.

Das Aufsteigen des Wassers, welches durch die Hitze der Sonnenstrahlen verursacht wird, geschieht in einer kreisförmigen Bewegung und erstreckt sich in einer Stunde auf tausend Meilen. Nr. 367.

Leonardo dachte also, daß dieser Einwirkung der Sonne zu Folge sich das Meer unter der Tag- und Nachtgleiche erhebe, und daß das Wasser, welches aus diesem Grunde von beiden Seiten gegen die Pole strömt, das Gleichgewicht wieder herstelle. Halley hat gegen das Ende des 17. Jahrhunderts dasselbe Princip aufgestellt, um dadurch die Bewegungen der Atmosphäre der etesischen oder regelmäßigen Winde zu erklären.

Vom Urzustande der Erde.

Als die Gewässer der Ströme ihren Schlamm an den Gestaden des Meeres absetzten, so bedeckte dieser die Seekörper, welche dieselben bewohnten. In der Folge zog sich das Meer zurück, und der Schlamm, welcher in das Gehäuse der Muschel-Thiere gedrungen war und es umgeben hatte, versteinerte sich im Laufe der Zeit. An mehreren Orten begegnet man ähnlichen Naturerschei-

nungen, und fast alle versteinerten Muscheln, welche man auf den Bergen antrifft, sind nicht im Mindesten beschädigt, und dieß um so mehr, je härter und älter sie sind.

Man wird mir sagen, daß die Natur und der Einfluß der Gestirne Ursache an dieser Erscheinung seien. Man zeige mir aber einen Ort in den Bergen, wo auf einer und derselben Stelle die Natur sowohl, als der Einfluß der Gestirne, Muscheln von so verschiedener Gattung und so mannichfachem Alter hervorbrächten? Der Sand wurde aus verschiedenen Gegenden von der Strömung der Gewässer dahin geschwemmt. Er besteht aus nichts Anderem, als aus kleinen Steinen, die ihre scharfen Spitzen verloren durch Reibung, Stöße und Fälle, die sie im Wasser, das sie an Ort und Stelle brachte, erlitten haben. Und wie wird man jene Unzahl der verschiedenartigsten Blätter, welche auf den Gipfeln der Berge in den Stein gewachsen sind, und das Seeschilf, welches mit Muscheln, Sand und den Schalen der Meerkrebse in derselben Masse und demselben Orte versteinert vorkommen, mittelst dem Einflusse der Gestirne erklären können? F. 80.

Das Meer ändert das Gleichgewicht der Erde. Die Austern und die unzählbaren Muschel-Thiere, welche im Sande des Meeres leben, bezeugen uns die Veränderung, welcher die Erde im Umkreise ihres Mittelpunkts unterliegt. Die großen Ströme führen stets Erdtheile mit sich, welche sie durch beständige Reibung von ihrem Bette losreißen und enthüllen uns mehrere Bänke von aufgehäuften Muscheln, welche in verschiedenen Lagen zusammengedrängt sind; ihre Thiere lebten gewiß auf derselben Stelle, als sie des Meeres Gewässer bedeckte. Andere höhere oder niedere Lagen von Schlamm häuften sich im Verlaufe der Jahre auf diese, und auf solche Weise sind diese Muscheln unter aufgethürmtem Sande und Schlamme eingeschlossen worden, bis sie neuerdings vom Wasser herausgeschleudert wurden.

Heut zu Tage haben diese Tiefen selbst die Höhe von Hügeln und Bergen erreicht, und die Bergströme entblößen noch immer durch ihren Fall und ihre Reibung an den Gipfeln diese Bänke von Muscheln. Nun trifft man also einen Theil der Erde, welcher viel leichter geworden ist, der sich verhältnißmäßig immer mehr erhebt, während die entgegengesetzten Theile sich allmählig dem Centrum der Erde nähern, und so ist dasjenige, was vor Zeiten der Grund

des Meeres hieß, gegenwärtig zum Gipfel eines Berges umgestaltet worden. E. 4.

Wenn ein Strom Schichten von Schlamm oder Sand bildet und sein Lauf in der Folge eine andere Richtung nimmt, so gewährt uns das abfließende Wasser die Art und Weise, wie Berge und Thäler sich auf einer Erdfläche bilden konnten, ohnerachtet diese aus dem Grunde des Meeres völlig geebnet emporgesteigen sei. Das Wasser, welches von dieser umgestalteten Ebene, die über die Oberfläche des Meeres nun hinausragt, abfließt, bildet anfänglich Strömungen in den niederen Gegenden und gräbt sich selbst das Bette aus, worin es sich mit anderem abfließenden Wasser versammelt. Diese Bäche, in der Folge vom Regenwasser angeschwollen, nehmen tagtäglich sowohl an Breite, als an Tiefe zu, werden zu reißenden Gießbächen und vereinigen sich endlich zu Strömen, welche durch unausgesetzte Höhlung ihrer Betten die Abhänge der Berge und ihre Thäler bilden. Die Regengüsse haben beständig die Berge abgewaschen und sie ihrer Decke so beraubt, daß nichts als der kahle Fels zurückblieb. Das Erdreich der Gipfel und der Gestade ist hinabgesunken, hat die Tiefen der Meere erfüllt und sie aus ihrer ursprünglichen Lage immer mehr verdrängt. Fig. 11. Nr. 124.

Leonardo da Vinci ist also der erste unter den Philosophen der neuern Schulen, welche behaupteten, daß der größte Theil des festen Landes einstens den Grund des Meeres gebildet habe. Man wüßte in der That dieser Lehre nichts in den Weg zu setzen, da sie durch so vielfältige und zugleich richtige geologische Betrachtungen, mehr als es scheinen dürfte, erwiesen ist, sobald die stufenweise Verschiebung des Meeres auch der Oberfläche der Erdrunde mit den Gesetzen der Gravitationslehre vereinbar werden könnte. Er bietet uns eine Erklärung dar, die wohl eine nähere Betrachtung verdient. Es handelt sich hier keineswegs um Bernier's Meinung, der dem Mittelpunkte der Schwere eine Bewegung verliehen hat, ohne die Anordnung der festen Theile der Erde zu verändern. Aber jener gelehrte Geometer, welcher uns ein anziehendes Bild vom ganzen Weltsysteme entworfen hat, kömmt darin überein, daß die Bemerkungen des Bourguer und Maskelyne über die Anziehungskraft der Berge die innere Dichtheit der Erde nicht völlig entscheiden[10]).

10) **Exposition du système du monde, par P. S. La Place.**

Es steht uns also noch heut zu Tage frei, der Meinung, welche Leonardo in seinen Schriften aus einander gesetzt hat, beizutreten und zu glauben, daß der flüssige Theil unseres Erdballes dem festen Theile entweder gleich oder größer sei. Würde diese Hypothese keinen Beifall finden, so könnte man annehmen, daß es in unserem Weltkörper mehrere feste und von einander getrennte Theile gäbe, so daß ein jedes Festland als ein kleiner Theil der ganzen Erdmasse angesehen werden könnte. Dann würde die Gesammtheit der Gegenstände, welche im Verlaufe der Jahrhunderte die gewaltigen Regengüsse von den Gipfeln der Berge zu ihrem Fuße herabschwemmen, in einem ziemlich geraden Verhältnisse mit der Masse eines solchen Festlandes stehen und auf der einen Seite nach und nach das Emporsteigen ähnlicher Erdtheile aus dem Meere bewirken, auf der andern hingegen den Zusammensturz derselben herbeiführen, möge dieß nun durch die Länge der Zeit, oder durch einen gewaltigen Erdstoß vor sich gehen.

Wenn diese Meinung des Leonardo nicht eben sehr gewiß scheinen dürfte, so hält sie doch den Vergleich mit vielen Muthmaßungen aus, welche von anderen Gelehrten über denselben Gegenstand ausgesprochen worden sind, und zeigt zur Genüge, daß Leonardo die Ursache dieser Erscheinung in solchen Gesetzen aufzufinden suchte, welche jenen der Gravitation entsprechend waren, und daß nach ihm Niemand eine befriedigendere Erklärung davon geliefert habe.

Von der Flamme und der Luft.

Wenn die Flamme entsteht, so bildet sich in ihrem Umkreise ein Luftzug und dieser vergrößert nicht allein, sondern erhält die Flamme. Je behender die Bewegung der Luft ist, desto heller lodert die Flamme und je heller sie leuchtet, desto mehr Wärme verbreitet sie. Das Feuer verzehret ohne Unterlaß die Luft, die es ernährt, und es entstünde ein leerer Raum, wenn nicht andere Luft zuströmte. Nr. 204.

Wenn die Luft nicht mehr taugt, um die Flamme zu unterhalten, so kann darin weder ein Thier des Landes, noch eines der Luft leben. Kein athmendes Geschöpf kann in einem Raume leben, wo die Flamme erlischt.

Es bildet sich Rauch im Innern der Flamme einer Kerze, weil die Luft, welche zum Bestehen der Flamme nothwendig ist, nicht in das Innere derselben eindringen kann. Sie bleibt also auf der

Oberfläche der Flamme stehen und verdünnt sie; indem die Luft Nahrungsstoff derselben wird, verwandelt sie sich in dieselbe und läßt daher einen leeren Raum, der nach und nach von anderer Luft angefüllt wird.

Wer diese Erklärungen liest, wird wohl einsehen, daß Leonardo's Theorien jenen der neuen Physiker und Chemiker über die Combustion fast um drei Jahrhunderte vorangeeilet seien, und er die Identität der Brenn- und Lebensluft, wie Scheele sie zu nennen pflegt, schon gekannt habe. Mouschenbröck und der größere Theil derjenigen, welche im vergangenen Jahrhunderte das Bereich der Naturlehre um Vieles erweiterten, haben fast keinen andern Einfluß der Luft auf die Flamme zugestanden, als jenen, die Wärmestoffe auf die brennbaren Gegenstände zusammenzudrücken und die Asche davon wegzublasen. Die Chemie hat uns erst vor Kurzem das enthüllet, was Leonardo längstens durchdrungen hatte; und daher haben auch Magov und Hook am Schlusse des 17. Jahrhunderts kaum dasjenige geahnet, was er beim Beginne des 16. klar eingesehen und auseinander gesetzt hat. Er war es, so zu sagen, welcher den ersten Wink zur Erfindung der argandischen Lampe gegeben hat.

Von der Statik.

Mittelst passender Figuren, welche Venturi mitgetheilt hat, bestimmte Leonardo die Wirkungen des Hebels und besonders desjenigen, der in schiefer Richtung auf die Körper einwirkt. Taf. III. Fig. 2.

A. T. sei der Hebel, sein Stützpunkt in A. Das Gewicht O hänge an dessen Ende. T und N sei diejenige Kraft, welche das durch's Gewicht O gestörte Gleichgewicht wieder herstellt. Man ziehe nun AB senkrecht auf BO und AC senkrecht auf CN. Ist demnach AT der wirkliche Hebel, während AB und AC jene Kräfte sind, deren gesammte Wirkung jene des Hebels ersetzen und dafür angenommen werden können; so erhält man folgende Gleichung: N:O= AB:AC. Cod. E. 67. Nr. 99. 127.

Es hänge das Gewicht M (Taf. III. Fig. 3) an der Schnure AM, dessen Ende in A befestigt ist, und dasselbe Gewicht werde mit seiner Schnur in AM außer der senkrechten Richtung AB vermöge der Kraft F, deren Richtung MF aber mit AM einen geraden Winkel bildet, erhalten; so wird sich die Kraft F zum Gewichte M verhalten, wie AC sich zu AM verhält. Nr. 264.

Am 1. August 1499. Das Seil FM (Taf. III. Fig. 4) werde von der Kraft F und der Kraft M auf gleiche Weise gespannt und in der Mitte desselben sei ein kleines Gewicht C angebracht. Dieses wird den Punkt N bis nach A herabziehen und zu gleicher Zeit das Gewicht F emporziehen. Man ziehe mit dem halben Durchmesser MN den Bogen NB, und die Bewegung des Gewichtes F wird BA sein. Der Punkt N wird so lange herabsinken, bis die Gleichung C:F=BA:NA vorhanden ist. Die gegenseitige Bewegung der beiden Gewichte stehe mit den Gewichten selbst im verkehrten Verhältnisse. Nr. 103. Daraus folgt, daß, wenn das Seil an den beiden Punkten FM festhält, es um so mehr vom Gewichte C gespannt werde, je weniger es sich biegt. Nr. 96.

Wenn man was immer für ein Werkzeug gebraucht, um einen gewichtigen Körper in Bewegung zu setzen, so werden alle Theile des Werkzeuges, welche eine gleiche Bewegung mit jener des schweren Körpers haben, einer Last unterworfen sein, welche dem Gewichte des ganzen Körpers gleich kömmt. Wenn jener Theil, der an der Bewegung Ursache ist, zur selben Zeit mehr Bewegung hat, als der bewegte Körper, so wird er größeren Einfluß haben, als er, und dieß um so mehr, als er sich schneller als der in Thätigkeit gesetzte Körper bewegen wird. Hat aber jener Theil, welcher die Ursache dieser Thätigkeit ist, geringere Schnelligkeit als der in Bewegung gesetzte Körper hat; so wird er weniger mächtig, als der Körper selbst sein. Nr. 185.

Mit diesen Worten hat also Leonardo die Theorie der Hebel sowohl, als der schiefen Ebene angegeben und den allgemeinen Grundsatz der virtuellen Geschwindigkeit auseinander gesetzt. Obwohl das Gesetz des Gleichgewichts im Hebel, worauf die ganze Statik und Maschinenlehre beruht, schon in den ältesten Zeiten bekannt war und von Archimedes aus der Lehre des Schwerpunktes erwiesen worden ist; so war demungeachtet Leonardo nach dem Wiederaufleben der Künste und Wissenschaften einer der ersten, welcher hinlängliche Kenntnisse in diesem Fache hatte, um die Erscheinungen in der Natur auf ihre beharrlichen Gesetze zurückzuführen und sie auf allgemeine, aber doch einleuchtende Weise zu erklären. Erst in der neuesten Zeit gelang es dem Kästner, einen völlig scharfen und genügenden Beweis für das Gesetz des Hebels aufzustellen.

Vom Falle der schweren Körper über eine schiefe Ebene.

Der Fall des Körpers A über die Linie AC (Taf. III. Fig. 5) geschieht in Bezug auf den Fall AB in einer Zeitfrist, welche um so länger währt, als AC die Linie AB an Länge übertrifft. Nr. 207. A. 33.

Das Gewicht A (Taf. III. Fig. 6) wird, nachdem es nach CE gekommen ist, den Punkt B erreichen, und zwar mit derselben Geschwindigkeit, als eine Kugel von ähnlichem Umfange brauchte, um auf der geraden Linie AB vom Punkte A nach B zu rollen. A. 26.

Sowohl Vinci als Galiläi haben eingesehen, daß der Fall der schweren Körper mit größerer Schnelligkeit über dem Bogen, als einer schiefen Ebene vor sich gehen müsse; sie haben aber beide in gewisser Beziehung unvollkommene Beweise davon geliefert, und obwohl man in der Folge darzuthun bemüht war, daß die Cycloide jene Krümmung sei, über welche der Fall am geschwindesten geschehe, so hat demohnerachtet Venturi in einer Anmerkung, deren er sich bedient, um Vinci's Worte zu erklären, mit Hülfe eines seiner Lehrsätze bewiesen, daß im Kreisbogen allein die geringste Berührungszeit Statt finden könne; denn jedermann weiß, daß nur die Berührung und die daraus entstehende größere oder geringere Reibung den Lauf der Gegenstände hemme oder beschleunige.

„Indessen" sagt er „finde ich, daß es auf der Bogenlinie selbst ein Minimum der Fallzeit gebe, das man auf eine synthetische sowohl, als hinlänglich einfache Weise entwickeln kann" und führt folgenden Lehrsatz an:

Der Kreisbogen, welcher nicht 60^0 überschreitet, gewährt in Bezug auf alle krummen Linien, die sich innerhalb dieses Kreisbogens ziehen ließen, die kürzeste Fallzeit. Und der Kreis von 90^0 giebt in Betreff aller runden Linien, die man sich außerhalb desselben denken kann, die kürzeste Fallzeit. C sei der Mittelpunkt eines Kreises (Taf. III. Fig. 7), CF der halbe Durchmesser in senkrechter Richtung auf den Horizont; EMF gewähre einen Bogen, der nicht 60^0 überschreitet. EQF was immer für eine krumme Linie innerhalb des genannten Kreises EMF. Die beiden Halbmesser CM, Cm mögen sich in was immer für einem Puncte so viel als möglich mit einander vereinigen. Man ziehe mittelst des Halbmessers CQ den Bogen Qq und die Geraden AE, BQ, DM, welche mit dem Horizonte in gleicher Richtung sind; man nehme zwischen AB, AD das

arithmetische Mittel AX und das geometrische AZ an. Daraus erhält man $AZ < AX$, und in Bezug auf das Gesetz des Falles der schweren Körper wird die Schnelligkeit in M der Schnelligkeit in $Q = AD : AZ$. Durch Annahme ist $CD > 2\,AD$. Daher $CD : BD > AD : XD$, und durch Subtraction $CD : CB < AD : AX$, und aus noch wichtigerem Grunde $< AD : AZ$; nun ist — $CD : CB = CM : CQ = Mm : Qq$; daher $Mm : AD < Qq : AZ < QI : AZ$.

Von diesen drei Fällen drückt der erste die Zeit durch Mm, und der letzte durch QI aus. Weil nun die Zeiten der beiden Fälle im selben Augenblicke in E beginnen, so wird, indem man die Summen nimmt, die Zeit des ganzen Falles EMF um vieles kürzer sein, als die Zeit des ganzen Falles EQF.

(Taf. III. Fig. 8.) Es sei im Gegentheile AMB der Bogen von 90^0 und die krumme Linie AQB sei außerhalb des Kreisbogens gezogen, so wird man Folgendes erhalten:

$$Qq : Mm = CQ : CM = DQ : EM > \sqrt{DQ} : \sqrt{EM}.$$

Daher wird $Qq : \sqrt{Dq} > Mm : \sqrt{EM}$. In Folge dessen wird um die Zeit des Falles Qq (und mit größerem Rechte QI) länger währen, als die Zeit des Falles Mm, und dieß zwar auf der ganzen krummen Linie AQB.

Vom Wasser, das man aus einem Canale ableitet.

Die Menge von Wasser eines Canals, welche durch eine Oeffnung fließt, deren Umfang bestimmt ist, kann aus verschiedenartigen Gründen ab- und zunehmen.

1. Wegen der größeren oder geringeren Höhe der Oberfläche des Wassers im Canale über der Oeffnung.

2. Weil das Wasser des Canals langsamer oder heftiger längs dem Rande überströmt, wo die Oeffnung angebracht ist.

3. Weil die Wände der Oeffnung mehr oder weniger convergiren.

4. Wegen der Dichte oder Dünne der Wände selbst.

5. Weil die Oeffnung die runde, viereckige, dreieckige oder längliche Gestalt hat.

6. Weil die Oeffnung eine Lage hat, die rücksichtlich der Ufer des Canals mehr oder minder gesenkt ist.

7. Weil sie mit dem Horizont eine geradere oder schiefere Richtung hat.

8. Wenn die Oeffnung an dem concaven oder convexen Theile des Ufers angebracht ist.

9. Wenn Vorsprünge oder Löcher im Bette des Canals der Oeffnung gegenüber es verursachen.

10. Wenn die Luft in die Strömung des Wassers, welche aus der Oeffnung hervorschießt, eindringt oder nicht eindringt.

11. Wenn das Wasser, welches aus der Oeffnung fließt, entweder in einen freien Raum fällt oder durch eine Leitung fortgeführt oder in einer ganz geschlossenen Röhre geleitet wird.

12. Wenn die Röhre, worin es geleitet wird, einen größeren oder kleineren Durchmesser rücksichtlich der Wassermenge hat, die in dieselbe fällt und durch dieselbe geleitet werden soll.

13. Je nachdem die Röhre der Leitung länger oder kürzer, wagerecht oder schräge ist.

14. Je nachdem das Innere der Röhre glatt oder holprich ist. Fig. 9.

Man muß neuerdings gestehen, daß Leonardo hier wie überall die überraschendsten Beweise seines durchdringenden Scharfsinnes und außerordentlichen Geistes bei Erforschung aller der wahren Ursachen, welche den Naturerscheinungen zu Grunde liegen, auf eine überraschende Weise an den Tag lege; wogegen man aber auch aus seinen Worten ersieht, daß er an allen jenen Hülfsmitteln Mangel litt, welche das Bestreben so vieler und ausgezeichneter Männer des Faches nach seiner Zeit vervielfältigt haben, um nicht allein den Inbegriff aller möglichen Wirkungen zu berechnen, sondern auch zu erweisen. Aber es wird auch jeder, welcher die Annalen der Physik eines aufmerksamen Durchblicks würdigt, zur Ueberzeugung gelangen, daß selbst die Hydraulik unserer Tage alle Gesetze, nach welchen die vierzehn Ursachen, die schon Leonardo da Vinci sowohl gewahrte, als in seinen Schriften angedeutet hat, und die auf das Wasser, das aus einer gegebenen Oeffnung hervorströmt, einen großen Einfluß ausüben, weder vollständig entwickelt, noch mit der möglichsten Treue bestimmt habe.

Von den Wirbeln des Wassers. Wenn das Wasser sich nicht in der Luft erhalten kann, wie geschieht es denn in den Wirbeln, daß das Wasser selbst so zu sagen einen Damm im Umkreise des Wirbels bilde, der doch nichts anderes als Luft enthält? Wir haben bewiesen, daß jeder schwere Körper auf jene Seite einen ge-

wissen Einfluß habe, gegen die er sich zu bewegen pflegt. Aus dieser Ursache ist es nämlich, daß die Wirbel des Wassers in ihrer Mitte, ähnlich den Brunnen, hohl sind; das Wasser, welches die Wände dieser Höhlung bildet, erhält sich so lange, als die kreisrunde Bewegung währt, in die sie durch äußere Umstände versetzt worden ist; während dieser ganzen Zeit wirkt sie in der Richtung ihrer Bewegung. Fig. 14.

Wenn das Wasser aus dem Grunde eines Gefäßes fließt, so hat der Wirbel, der dadurch entsteht, eine um so größere Kraft, als der Durchmesser desselben kleiner ist. Die Höhlung, welche der Wirbel hervorbringt, ist in der Tiefe schmäler, als auf der Oberfläche des Wassers, weil dasselbe eine größere Wirkung gegen den Grund als auf der Oberfläche selbst ausübt. Fig. 12.

Jene Theile, welche in den Wirbeln näher dem Mittelpunkte der Bewegung sind, drehen sich mit größerer Schnelligkeit als jene, welche in einer bedeutenderen Entfernung sind. Diese Erscheinung ist sehr sonderbar, um so mehr, da jene Theile eines Rades, das sich um seine Achse bewegt, sich um desto langsamer bewegen, als sie dem Mittelpunkte desselben näher sind. Bei den Wasserwirbeln geschieht gerade das Entgegengesetzte. Wenn dieß sich nicht so verhielte, würde bald die entstandene Höhlung im Wirbel sich anfüllen. In der Flüssigkeit, welche den Umkreis der Wirbel bildet, sind zwei Wirkungen rege, wornach sie sich bewegen muß; die eine hat ihren Ursprung in der kreisförmigen Bewegung des Wassers selbst, während die andere daraus entsteht, daß die sogenannten Wände, welche den Umkreis des Wirbels bilden, auf die in der Höhlung enthaltene Luft drücken und endlich nach und nach hineinstürzen. Nr. 168. 291.

Leonardo da Vinci wiederholt sehr oft in seinen Schriften, daß jeder Körper sein Gewicht in der Richtung seiner Bewegung fühlbar mache, und daß dieß um so eher Statt finde, je schneller seine Bewegung ist; auf diese Weise erklärte er das Princip der Trägheit, welche die Centrifugalkraft in den krummlinigen Bewegungen hervorbringt, und wir sehen nebstdem noch, daß er alle Einzelheiten, welche den Erscheinungen der Wirbel zum Grunde liegen, nicht allein richtig beobachtet, sondern daß er auch aus denselben die richtigsten Folgerungen gezogen habe.

Vom Gesichte. Folgende Erfahrung ist es, sagt Leonardo, die uns die Art und Weise begreiflich macht, wie die Körper ihr

Bild auf die weißliche Feuchtigkeit im Innern des Auges verkehrt senden. Wenn die Bilder der erleuchteten Gegenstände durch eine kleine runde Oeffnung dringen, die in einem sehr dunkeln Gemache angebracht ist; so fange man diese Bilder im Innern des Gemaches auf ein feines, weißes Papier in einiger Entfernung vom Loche, und man wird alle Gegenstände mit ihrer eigenthümlichen Farbe und Gestalt auf diesem weißen Blatte sehen, ihre Größe wird verringert sein, sie werden verkehrt erscheinen und dieß der angezeigten Brechung halber. Wenn die Bilder von einem Orte herkommen, der von der Sonne beleuchtet ist, so werden sie uns dermaßen hell und deutlich auf dem Papiere erscheinen (das sehr fein sein und von der hinteren Seite gesehen werden muß), daß man wähnen wird, ein Gemälde zu erblicken. Die kleine Oeffnung muß an einer sehr feinen eisernen Platte angebracht werden. S. Taf. III. Fig. 9.

A, B, C, D, E, sind die von der Sonne beleuchteten Gegenstände, OR ist der vordere Theil des dunklen Gemaches und die Oeffnung befinde sich in M. ST ist das Papier, welches die von den Gegenständen abprallenden Strahlen empfängt. Die Bilder erscheinen umgekehrt, weil der von A abprallende Strahl in seiner geraden Richtung nach K gelangt und der von der linken Seite E reflectirte Strahl auf die rechte Seite F fällt. Dasselbe geschieht im Auge D. 8.

Es ist möglich zu bewerkstelligen, daß das Auge die entfernten Gegenstände sehe, ohne daß sie alle jene Verjüngung erfahren, an der die Gesetze des Sehens Ursache sind. Diese Verjüngung entsteht aus den Pyramiden der Bilder der Körper, welche von der Wölbung des Auges in gerade Winkel geschnitten werden. Aus der Taf. IV. Fig. 10 sieht man, daß diese Pyramiden auf eine andere Weise von dem Augensterne gebrochen werden können. Es ist wohl wahr, daß der Augenstern die ganze Hälfte des Himmels sehe, aber der Kunstgriff, den ich angebe, wird bewirken, daß wir nur einen Stern erblicken können. Dieser Stern wird hingegen groß erscheinen, der Mond größer sein, als wir ihn mit freiem Auge gewahren, und wir werden dadurch die Gestalt seiner Flecken leichter erkennen. E. 15.

Sehr oft und deutlich hat Leonardo diesen Gegenstand in seinen erwähnten Werken: von der Malerei, der Perspective, dem Schatten und dem Lichte behandelt. Aus diesen eben angegebenen Stellen, welche Venturi in seinen Schriften entdeckt hat, ersehen

wir, daß, obwohl Leonardo der Camera optica nicht erwähne, er demungeachtet die Bildung und die Wirkungen so beschreibe, daß es mehr als klar werde, man verdanke eher ihm als Andern die Bildung dieses sinnreichen Instruments. Wenn er in Bezug auf dasselbe von entfernten Gegenständen spricht, sucht er zu beweisen, daß man es so bilden könne, daß die Gegenstände trotz der Entfernung nicht verkleinert würden, und bemerkt, wie wir gesehen, man könne dieß erhalten, wenn man die Lichtkegel, welche von dem Gegenstande kommen, eher zertheilet, als sie sich dem Auge nähern. Dieß kann aber nicht anders als durch einen Gegenstand bewerkstelligt werden, welcher gleich den Linsen eines Teleskops ist. Es scheint daher die Behauptung nicht ungegründet, daß er dieses Instrument, das späterhin von Galiläi nach den Grundsätzen der Optik in's Werk gesetzt wurde, ähnlich dem Baco, schon einigermaßen gekannt habe. Diese Aussage unterstützt noch der Umstand, daß am 247. Blatte des atlantischen Codex selbst die Zeichnung eines Fernrohrs angetroffen werde.

Von der Militär-Architectur. Weil heut zu Tage, sagt Leonardo über diesen Gegenstand, die Artillerie um $\frac{3}{4}$ Theile an Kraft und Stärke zugenommen hat, so ist es nothwendig, daß die Mauern der befestigten Plätze auch ihren gewöhnlichen Widerstand um $\frac{3}{4}$ verstärken. Nr. 47.

Damit die Mauern den Kanonenschüßen [11]) widerstehen können, muß man nach jedem zehnten Schritt Gegenpfeiler anbringen und den freien Raum mit Erde ausfüllen. Die Dichte dieser Gegenpfeiler muß, je nachdem sie sich von der Hauptwand entfernen, immer schmäler werden, damit sich die Erde auch dann dazwischen erhalten kann, wenn das Geschütz die andere Wand zerstört hat. B. 9. S. L. 10.

Der Belagerer kann auf den Feind nach allen Richtungen schießen, nach denen der Belagerte auf den Belagerer schießen kann. Nr. 47.

Das Ravelin ist das Schild der Festung und muß von der Festung so vertheidigt werden, wie es dieselbe vertheidigen muß. Ibid.

Je weiter das Ravelin von der Festung entfernt ist, desto mehr ist es den Seitenschüssen bloßgestellt. Taf. IV. Fig. 11.

---

11) Unter Bombarde verstand man in Italien die eigentlichen Kanonen. Die Anwendung dieses Wortes in der Artillerie ist mit Carl VIII. und Ludwig XII. dahin gekommen.

Der Feind wird in den Laufgräben und an den Enden der Glacis Stellung nehmen, in LB, HK. Er wird seine Feuerschlünde auf das Ravelin richten, welche es ganz zerstören werden. Nr. 42.

Alle Theile des Glacis und des Ravelin's müssen dem Geschütze freien Spielraum gewähren. Kein Geschütz kann den Punkt A beschießen. Ibid. — Zeichnung eines Ravelins für eine Festung. Taf. IV. Fig. 12. B. 5.

Diese Art Befestigung (Taf. IV. Fig. 13) beherrscht den Laufgraben und die Straße, welche es umgiebt. B. 18.

Wenn der Feind, der sich in A befindet (s. diese Figur) vom Rande die Erde in den Graben schüttet, so setzt er sich dem Feuer des Geschützes aus, welches die ganze Länge des Grabens beschießt. Nr. 44.

Man muß im Umkreise einer Festung, welche auf Bergen gebaut ist, sehr viele tiefe Keller bauen, um zu verhüten, daß man sie nicht mit Hülfe der Minen in die Luft sprenge. Nr. 47.

Die Minen, welche man unter der Erde anbringt, um die Mauern was immer für einer Verschanzung zu vernichten, müssen unter der Mauer selbst nach der im Bilde angegebenen Art und Weise in's Werk gesetzt werden.

Der Gang (Taf. IV. Fig. 14) AB muß anderthalb Ellen breit sein und drei derselben an Höhe haben. Man muß ihn in seinem Laufe durch gerade Winkel BCD unterbrechen, bis man die Mine FG gräbt, und dann, bis er vollendet ist, auf dieselbe Weise fortfahren. Ist aber die Mauer schon gesprengt und zu Boden geworfen, so muß man die Mine über die Hälfte der Dichte der Mauer anlegen. Nr. 132.

Man muß niemals die Mine an dem Ende eines Winkels der Festung anlegen, weil sie die Mauer, welche die schwächste ist, nicht nach Innen, sondern nach Außen stürzt; sie wird den inneren Theil, der um so mehr Widerstand leistet, als er gedrückt wird, verschonen. Nr. 128.

Eine Kanone, die mit großen Steinen geladen werden kann, gewährt größeren Nutzen, als ein anderes Feldstück (Leonardo nennt es passavolante), das nur zur Ladung von Bleikugeln dient. Denn der Stein schadet durch das Prellen und Hüpfen dem Feinde sehr viel, statt daß die Bleikugel in den ersten Ort, welchen sie be-

rührt, durch ihre Schwere hineingetrieben wird, und, indem sie nicht hüpft und prellt, eine geringere Wirkung hervorbringt. Nr. 355.

Dieser Theil gewährt in gewisser Beziehung ein vollendetes Bild aller Kenntnisse, welche man beim Beginne des XVI. Jahrhunderts von der Befestigungs-, Belagerungs- und Vertheidigungskunst besaß. Man findet in Leonardo's Worten und Zeichnungen die Erwähnung der Wallgänge, der Gegenpfeiler oder Widerlagen, der Raveline, der Glacis im Umkreise der Gräben, der Laufgräben, des Nutzens der Prellschüsse, der Minen und Gegenminen. Indessen ist es bemerkenswerth, daß Leonardo's unglaubliches Genie auch in diesem Theile der Gelehrsamkeit neue Beweise seiner Tiefe an den Tag gelegt habe; denn er war allen Zeitgenossen, welche gleich ihm dieses Feld betraten und zu dessen Bearbeitung sie die Feder benützt, weit überlegen. Um sich davon zu überzeugen, ist es hinlänglich, die kurzgefaßten aber triftigen Bemerkungen, die der Gegenstand der früheren Absätze gewesen, mit allem dem in Vergleich zu ziehen, was seither Machiavell in seiner Kriegskunst an das Tageslicht förderte und Albrecht Dürer über den Fortificationsbau schrieb[12]).

Man ist der Meinung[13]), daß die Basteien von Verona die ersten gewesen seien, deren gradliniges Vordertheil man zu beiden Seiten nach der neueren Art mit anderen Bauwerken zu decken gesucht habe, und schreibt das Verdienstvolle dieser Erfindung dem Baumeister Sanmichelo zu. Verona's Basteien sind daher nach dem Tode des Leonardo da Vinci gebaut, der schon die Nothwendigkeit dieser Art von Anlage bei den Bemerkungen, welche er der Figur 12 beischloß, eingesehen zu haben, bewährt. Er hat auch zwei Schießscharten an den beiden Seiten der Bastei derselben Figur angegeben.

Gruß hat in seiner Theorie über die Kunst zu miniren[14]) dem Vallière vorgeworfen, daß er dem Pietro Navarro den Ruhm von der Erfindung der Minen streitig gemacht habe, um sie ohne allen Grund dem Francesco Giorgi[15]) zuzuschreiben.

Man könnte mit dem Zeugnisse des Perringuccio, wel-

12) De urbibus et castellis fol. Parisiis. 1535.
13) Maffei. Istoria di Verona Part. 3. cap. 4.
14) In 8vo Mastricht 1778. §. 21.
15) Siehe Folard. Tom. III.

cher der Landsmann und Zeitgenosse des Giorgi gewesen, den Vallière vertheidigen[16]), denn er sagt ausdrücklich: „daß es dieser Ingenieur gewesen, welcher, als er vom Feldherrn Navarro zu Rathe gezogen wurde, wie man die Veste von Neapel einnehmen solle, nicht allein Minen zu graben vorschlug, sondern sie auch selbst ausführte; und daß der Ruhm dem General Navarro, welcher bei dieser Gelegenheit befehligte, geblieben, weil sich immer der gute Name auf die Seite der Großen schlage." In der That ist aber die Erfindung der Minen älter als Giorgi und Navarro, denn die Genueser hatten 1487 schon Gebrauch davon gemacht[17]).

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn den Leonardo der Herzg Valentin Boggia zu seinem Architecten und General-Ingenieur erkohren hat; denn wir sehen, daß, wenn er nicht der Erfinder der Minen, Mörser und des Geschützes gewesen, er doch vor allen seinen Zeitgenossen die klarste Ansicht über ihren verschiedenartigen Gebrauch gehabt habe. Uebrigens fand Venturi in der Pariser Bibliothek unter der Nummer 7239 einen handschriftlichen Codex, der vom Luccheser Paolo Santini um das Jahr 1449 geschrieben worden ist, und wo über denselben Gegenstand auf das Deutlichste gesprochen wird. Demungeachtet scheint Leonardo der Kunst, eine Festung zu miniren, auch jene angereiht zu haben, sich ihr mittelst gedeckter Gänge anzunähern. Er hat diese Unternehmung sowohl gezeichnet, als auch im fünften Punkte seines an Ludwig Sforza gerichteten Schreibens berührt. Eben so ist es bekannt, daß er mittelst einer Bombe den Wurf stechender, auflodernder, rauchender und übelriechender Körper bewerkstelligen wollte, was er uns durch eine schöne Zeichnung, die man im atlantischen Codex antrifft, versinnlichet hat.

Endlich wollen wir diesen Abschnitt, welcher einen kurzen Inhalt aller mathematischen, hydrostatischen, physikalischen Studien des Leonardo enthält, mit der Zusammensetzung des griechischen Feuers beenden, welches er folgendermaßen zu machen vorschlug: „Man nehme Asche von Weidenholz, Salpeter, Branntwein, Harz, Schwefel, Pech, Campher und vermenge es über dem Feuer. In diese Mengung tauche man eine wollene Schnur ein und bilde da-

---

16) Pirotechniae lib. 10. cap. 4.
17) Siehe Guicciardini Istoria lib. VI.

mit mehrere Ballen, welche man mit Stacheln umgiebt; man wirft diese angezündeten Ballen auf die Schiffe der Feinde. Man nennt es griechisches Feuer; es ist eine sonderbare Zusammensetzung, sie brennt selbst auf dem Wasser. Gallinikus, der Architect, lehrte sie den Römern (den Römern von Constantinopel), welche sich deren häufig bedienten, besonders Kaiser Leo, als die Völker des Orients Constantinopel mit Krieg überziehen wollten. Mit diesem Gemenge verbrannte man ihnen eine große Anzahl von Schiffen." — Die Zusammensetzung des griechischen Feuers wird von Porta fast mit denselben Ausdrücken beschrieben [18]) und man sieht daraus, daß beide Autoren aus derselben Quelle geschöpft haben. Es ist das griechische Feuer kein Geheimniß mehr, seitdem die Chemie uns gelehrt hat, daß das große Princip der Combustion sich in der Luft, im Salpeter, im Wasser und selbst in anderen Gegenständen finde. Jeder brennbare Stoff mit Salpeter in einer großen Masse gemengt muß mit mehr oder weniger Heftigkeit selbst ohne längere Beihülfe der Luft brennen. Das Schießpulver und alle Mengungen, welche einen Knall verursachen, erfordern den fast augenblicklichen Aufwand einer großen Menge von Dünsten, oder anderen luftartigen Substanzen.

Die von Frezier beschriebenen leuchtenden Kugeln auf der Oberfläche des Wassers sind nichts anderes als eine Art griechischen Feuers [19]).

X.

Instrumente, welche von Leonardo herrühren. Compaß. Hygrometer. Die Larve. Maschine, um leichter zu schwimmen. Flugmaschine. Vögel. Erfindung von Schiffen. Bratmaschine. Oelpresse. Arten, Oel zu bereiten. Architectonische Zeichnungen. Leistungen in der Bildhauerei.

Aber mit eben der Sorgfalt, als Leonardo's hoher Geist alle Mittel aufzufinden befließen war, womit sein Vaterland sich

---

18) Magia Nat. lib. XII. cap. 2.
19) Des feux d'artifices edit. de Paris 1747. p. 355. Vergl. auch p. 332.

gegen den eindringenden Feind vertheidigen konnte, suchte er seinem Mitbürger im Frieden den Genuß des Lebens zu erleichtern und dessen Wohlstand zu erheben. Wozu es der menschlichen Hand an Kraft, Gewandtheit, Genauigkeit und Sicherheit gebrach, fand sein forschendes Auge in den Gesetzen der Natur, ihrer wechselseitigen Wirkung und deren sinnreicher Vereinigung Hülfe. Wir besitzen noch heutigen Tages mehrere Werkzeuge und Maschinen seiner Erfindung, die ihres mannichfachen Nutzens wegen nicht allein der Erwähnung, sondern der allgemeinen Anerkennung gewiß würdig sind. Einige zählt Venturi, andere Amoretti auf. Ein Compaß mit einem beweglichen Centrum, welcher dienen kann, um ein Oval zu bilden, wenn man das Verhältniß zu einem gegebenen Kreise hat. Davon liefert er die Zeichnung, welche ganz jenen Compassen mit beweglichem Mittelpunkte ähnlich ist, die heut zu Tag gewöhnlich sind. Ein Instrument, um die Beschaffenheit und Dichte der Luft zu messen. Nach der Gestalt desselben zu urtheilen (s. Taf. II. Fig. 9), welche er durch eine Zeichnung angegeben hat, scheint es ein Hygrometer zu sein, der aus einer kleinen Stange im Gleichgewichte besteht, an dessen beiden Enden zwei Körper befestigt sind. Wenn also die Luft feucht ist, so sinkt derjenige, welcher dafür empfänglicher ist, und die Stange giebt die an einem Halbkreise angedeuteten Grade an. Amoretti's Freund Mussi hat schon einen ähnlichen Hygrometer aus dem atlantischen Codex copirt. In diesem dient die kleine Stange, an dessen Enden die beiden Wagschalen angebracht sind, einem gleichseitigen Dreiecke zur Basis. Jener der Basis entgegengesetzte Winkel hängt an einem sehr feinen Faden, in dessen Mitte zugleich ein Senkblei angebracht ist. Dieser herabhängende Faden giebt nun, je nachdem die Luft feucht oder trocken ist und die eine oder die andere Wagschale sinkt, die an dem Stäbchen oder der Basis des Dreiecks angezeigten Grade von einer oder der andern Seite an. In eine der Wagschalen legte Leonardo Baumwolle, in die andere Wachs, wie er schriftlich andeutet, weil erstere die Feuchtigkeit der Luft anzieht, während das zweite für sie nicht empfänglich ist. Unter dem Instrumente sieht man Folgendes geschrieben: „Art zu prüfen, ob sich das Wetter verdirbt.“ Bisher kennt man wohl Niemanden, welcher früher als Leonardo an die Hygrometer gedacht hat; erst 150 Jahre später machte der Einfluß, welchen die Feuchtigkeit der Atmosphäre auf die Stricke hat, Santorio auf die Bildung eines

Hygrometers aufmerksam. Eine andere Erfindung Leonardo's ist eine Larve, (Taf. II. Fig. 4) oder so zu sagen ein Helm, welcher zur völligen Bedeckung des Kopfes dient, um sich ähnlich den Perlenfischern des indischen Meeres längere Zeit in der Tiefe des Oceans aufhalten zu können. Er ist allenthalben mit Stacheln besetzt, um den Taucher vor größeren Raubfischen zu schützen; hat zwei gläserne Augen und an dem Munde einen langen biegsamen Schlauch, welchen eine Scheibe von Korkholz in der Höhe erhält, und um das Ersticken des Fischers oder das Eindringen des Wassers in den Schlauch zu verhüten, befindet sich auf der Scheibe noch eine Röhre, durch welche die Luft bequem eindringen kann. Diesen Gedanken hat er mehrmals aufgezeichnet und zwei solcher Entwürfe hat Gerli[1]) sowohl copirt als gestochen. An der Seite eines derselben trifft man wie im Originale folgende Worte verkehrt geschrieben an: „um unterzutauchen, Korkholz, Röhrchen." — Eine andere Figur, welche auch von den Zeichnungen Leonardo's copirt ist, gewährt uns den Anblick eines Mannes, der bis an die Brust im Wasser ist. Den Leib desselben umgibt ein mit Luft gefüllter Schlauch in Gestalt eines Ringes, der ihn seines specifisch-leichteren Gewichtes wegen am Wasser erhält. Diese Vorrichtung belegt Leonardo mit dem Namen eines: „Ringes zum Schwimmen[2])"; sie ist auch einer gewißen modernen Art von kleinen Fahrzeugen ähnlich. Leonardo hat endlich ein sehr sonderbares Mittel, um auf der Oberfläche des Wassers einherzuschreiten, sowohl ersonnen als entworfen, und merkte an der Seite der Figur den Zweck dieser Erfindung folgendermaßen an: „Art und Weise auf dem Wasser zu gehen[3])." Ob diese Vorrichtung etwas Ausführbares an sich habe oder nicht, mögen andere beurtheilen.

Leonardo da Vinci wollte, daß der Mensch nicht allein im Element der Fische, sondern auch in jenem der Vögel lebe und sich bewege. Da man zu seiner Zeit das eigenthümliche Gewicht der Luft nicht kannte, die Art und Weise sie zu verdünnen nicht wußte, und Niemand an die Erzeugung des Gases gedacht hatte; so glaubte er durch nichts anderes die Nachahmung des Vogelfluges

---

1) Tav. XXVII.
2) Taf. II. Fig. 5.
3) Modo de chaminar sopra aqua. Siehe Taf. II. Fig. 3.

zu erreichen, als selbst durch das Flattern und den Schlag der Fittige. Da er nun den Flug verschiedener Vögel beobachtet hatte; fand er, daß die Schwingen der Fledermaus nicht allein am leichtesten nachzuahmen, sondern auch für den Menschen die tauglichsten zum Fliegen wären. Aeußerst sinnreich zeichnete er daher einen Flügel von dieser Art und gebrauchte das Rohr statt hölzerner Stäbchen, weil es diese an Leichtigkeit weit übertrifft; verband alles mittelst feiner Schnüre und kleiner Räder, damit zugleich das Ausspannen und Zusammenziehen des Flügels leichter bewerkstelliget werden könnte [4]). Außer der Vorrichtung, welche der Mensch anziehen muß, wenn er von solchen Flügeln Gebrauch machen will [5]), zeichnete er nebstbei den Menschen selbst, welcher mit derselben angethan ist [6]). Endlich gab er nach seiner gewöhnlichen Art zu schreiben den Ort an, wohin der Mensch die Brust zu legen, den Flügel zu drehen, wie er ihn hinabzusenken, zu wenden und emporzuheben, die Füße zu bewegen habe, und daß er wechselweise nämlich einen erhöhen und den andern sinken lassen solle. Zuletzt bemerkt er, wie man die ausgespreiteten Flügel zusammenziehen, oder vielmehr gegen die Füße hinabsenken müsse. Er zeichnete sogar ein kleines Schiff, an dem er statt der Ruder breite Flügel anzubringen gedachte, wenn es zur Ausführung gekommen wäre [7]). Jene zwei großen Ruder, welche E. Zambecchari gegen Ende des Jahrs 1803 zu seiner aerostatischen Maschine verwandte, können uns allenfalls eine Vorstellung von jenen des Vinci geben, obwohl sie anders gestaltet sind.

Vasari und Lomazzo gedenken auch gewisser kleiner Vögel, welche Leonardo aus einem so feinen und leichten Wachse gebildet haben soll, daß er sie in die Luft blasen konnte und sie sich geraume Zeit in derselben schwebend erhielten, als wären sie lebendig.

Nach Venturi's Berichten soll Leonardo auch bereits die Unruhe in den Uhren gekannt haben. Er beschreibt sie als einen Stab, welcher wechselweise von einer Seite in die Zähne eines Ra-

---

4) Siehe bei Gerli Tav. XL.
5) Ibid.
6) Ibid. Tav. XLII.
7) Ibid. Tav. XLI.

des und in jene des entgegengesetzten einfallend, eine ununterbrochene Bewegung verursacht[8]).

Er war von vielen Gegenständen, welche den Künsten großen Nutzen gewähren, der Erfinder und hat zu gleicher Zeit für die Fortdauer derselben durch Zeichnungen gesorgt, welche vom Ritter Leoni im atlantischen Codex vereinigr worden sind und die wir hier in Kürze auseinander zu setzen gedenken.

1. Eine einfache hydraulische Vorrichtung, ein gewöhnlicher Blasebalg von kleinem Umfange nämlich, bei dessen Eröffnung das Wasser vom Andrange der äußeren Luft gedrückt in den leeren Raum durch eine mit einem Ventile versehene Oeffnung hineindringt; bei dessen Schließung aber das Wasser durch das Rohr des Blasebalgs selbst hinausströmt. Diese Vorrichtung finden wir in einer andern Zeichnung verdoppelt, damit eine beständige Strömung sich zeige[9]). Wir finden darin verschiedene Brunnen, mannichfaltige Schläuche[10]) nebst den schon erwähnten, bald in Gestalt von Säcken, bald wie kleine Lampen, bald mit langen Stricken, an deren Ende Kübel angebracht sind[11]), um mittelst der Dämpfe das Wasser heraufzupumpen[12]). Er ersann sogar Schiffe mit Rädern, welche Strom aufwärts gehen konnten[13]).

2. Gerli hat aus dem großen atlantischen Codex einen Bratendreher copirt, welcher durch die Hitze der Flammen, durch den Rauch oder besser durch die vom Feuer verdünnte und daher emporsteigende Luft in Bewegung gesetzt wird, und uns Tafel XLII. die Zeichnung desselben mitgetheilt. „Dieß ist“ schrieb Leonardo seiner Zeichnung zur Seite „die wahre Art zu braten, da, je nachdem das Feuer gemäßigt oder verstärkt wird, er sich langsamer oder geschwinder dreht[14]).“

3. So hätte uns auch Gerli mit einer Oelpresse bekannt machen können, welche nach den besten Principien der Mechanik gebildet ist. Eine Schraube, welche zuerst von der Hand eines

---

8) Essay etc. etc.
9) Siehe Codex atl. fol. 7. 58. 386.
10) Ibid. fol. 146.
11) Ibid. fol. 377.
12) Ibid. fol. 300.
13) Ibid. fol. 253.
14) „questo è il vero modo impero echè secondo che'l foco è temperato o forte va adagio o presto.“

Mannes, dann von einem an den größeren Hebel gespannten Pferde gedreht wird. Leonardo schrieb an die Seite der dazu verfertigten Zeichnung: „Ich verspreche dir, die Oliven werden so zusammengedrückt, daß alles fast trocken zurückbleibt. Wisse aber nur, daß die Presse um Vieles stärker sein müsse[15]).

4. Sehr beträchtlich ist die Zahl jener Erfindungen, welche zur Erleichterung mechanischer Arbeiten beitragen. Zu diesen gehört ein Weberstuhl, um Tressen[16]) zu verfertigen; eine Vorrichtung, um Zwirn zu drehen[17]); eine große Tuchscheere[18]); ein Werkzeug, um Feilen zu verfertigen[19]); eine Walkmühle, Hämmer, auch Stäbe, um mittelst eines Hebels Gegenstände in die Ferne zu schleudern; u. s. w. Er hat auch eine Maschine ersonnen, welche man heut zu Tage noch in einigen Buden bemerkt, um das mailändische Cervelat zuzubereiten; sie erleichtert um vieles die Mischung der dazu gehörigen Bestandtheile. Lomazzo erwähnt auch einige seiner Wasseruhren mit dem Wecker und eine Drehmaschine, welche er zur Bildung ovaler Formen benützt haben wollte.

5. Er hat uns auch folgende Methode angegeben, um die Formen zu bilden, in denen man Medaillen gießt. „Man mische Medaillenpulver, unverbrennbaren Docht von Bleischaum, welcher zu Pulver gestossen ist, verbranntes Blech und alle Metalle, Alaun, Glimmer, Messingruß. Benetze jeden dieser Stoffe entweder mit Saft von wilden und unzeitigen Trauben, oder mit starkem Essig versetztem guten Weine, oder mit distillirtem Terpentine, oder mit klarem Oele, welches nicht stark angefeuchtet ist und gieße es in Telavoli[20]).

---

15) Codex atl. fol. 225. „Promettoti chelle ulive si serranno si forte chelle rimarranno quasi che asciatte; ma sappi chesto strellojo col essere molto più forte.“ Nach Leonardo's eigener Schreibart.

16) Ibid. fol. 350.

17) Ibid. fol. 369.

18) Ibid. fol. 389.

19) Ibid. fol. 247.

20) Ich führe hier die Worte Leonardo's an, theils, weil ich mir im Verlaufe dieses Buches vorgenommen habe, den Leser auf seine eigenthümliche Schreibart aufmerksam machen zu wollen; und theils weil ich manchmal befürchten muß, keine genaue Uebersetzung davon geben zu können, da sich Leonardo solcher technischer Ausdrücke bedient, welche wohl zu seiner Zeit Gang und Gebe gewesen sein mögen, die aber gegenwärtig schwerlich verstanden werden können. Folgende Stelle möge zum Beweise dienen: „Polvere da medaglie. Stoppini in chombustibili di fungo ridotti a polvere. Stagno brusato e tutti i metalli. Alume sebagliolo. Fumo di fucina da ottone. E

6. Um reines Oel zu haben, eine äußerst nothwendige Sache für Leonardo, hat er zwei Arten im atlantischen Codex angegeben. Eine davon beschreibt er daselbst Blatt 4 mit folgenden Worten: „Die Nüsse sind von einem gewissen feinen Häutchen umgeben, welches etwas von der Natur der anklebenden gelben Haut in sich enthält; wenn du sie daher bei der Bereitung des Oels nicht abschälst, so trennt sich der darin enthaltene Stoff vom Oele und dringt auf die Oberfläche des Gemäldes; dieß ist es nämlich, was das Nachdunkeln der Bilder hervorbringt[21]). Die andere Art, welche deutlicher angegeben und sinnreicher ist, hat Venturi in demselben Codex Seite 108 gefunden. Leonardo sagt daselbst: „Suche die schönsten Nüsse aus, schäle sie und lege sie alle in ein gläsernes Gefäß, das mit reinem Wasser angefüllt ist, und lasse sie so lange darin, bis du die überaus feine Haut vom Kerne abzulösen vermagst: wechsle dann das Wasser und wiederhole dieß so oft, als es sich trübt, vielleicht sieben- oder achtmal. Nach einiger Zeit werden sich die Nüsse, wenn du das Ganze umrührst, auflösen und so zu sagen eine dem Milchbrei ähnliche Masse bilden. Setze sie dann in einem Teller zur freien Luft und so wirst du das Oel auf der Oberfläche schwimmen sehen. Um das Oel sehr rein und klar davon abzuscheiden, nimm einen Docht von Baumwolle, welcher mit der einen Seite in dem Oele, mit der andern aber in dem Halse einer Flasche endet. Dieser Flaschenhals stehe aber 2 Finger tiefer, als das Oel im Teller. Allmählig wird das Oel durch den Baumwollfaden in die Flasche geleitet werden und der Satz im Teller zurückbleiben. Alle Oele sind von Natur aus rein, nur die Art, sie abzusondern, führt ihre Verschlechterung herbei[22]).

---

ciaschuna inumidisie con agreste o malvagia o acieto forte di bon vino bianco, o della prima acqua di trementina distilata, o holio puro che poco sia inumidita, e gitta in telaroli.“ Cod. atl. Fol. 23.

21) Le noci sono fasciate da una certa bucciolina che tiene della natura del mallo: se tu non le spogli quando ne fai l'olio quel mallo si parte dall' olio, e viene in sulla superficie della pittura, e questo è quello che la fa cambiare.

22) Scegli le noci più belli, cavale dal guscio, mettile a molle nell' acqua limpida in vaso di vetro, sinchè possi levarne la buccia: rimettile quindi in acqua pura, e cangiala oqui volta che la vedi intorbidarsi, per sei e anche otto volte. Dopo qualche tempo le noci, movendole in piatti, si disfanno e stempransi formando quasi una lattata. Mettile in piatti ad aria aperta; e vedrai l'olio gallegiare alla superficie. Per cavarlo purissimo e netto prendi stoppini di banbagia che da un capo stiano nell'

get habe, beweiset das Band der Freundschaft, das er mit Luca Paciolo immer fester zu knüpfen suchte. Letzterer lehrte in dieser Stadt die Gesetze der Architectur, vorzüglich um diese unter den Deutschen ausgeartete Kunst auf die wahren Principien Vitruv's zurückzuführen, wie es seine Werke zur Genüge darthun. Wenn er nun unseren Leonardo einen Maler und Architecten nennt, es Vasari und Lomazzo wiederholen, so läßt sich kein Grund auffinden, welcher dieser Aussage widerspräche. Ueberdieß sagt Leonardo es ja selbst in seinem an Ludwig Sforza gesendeten Schreiben[23]), worin er sich anbietet, „in Vergleich mit jedem andern in der Architectur und dem Entwurfe der öffentlichen und Privatgebäude Genüge leisten zu wollen."

Dasselbe bezeugen auch die vielen uns übrig gebliebenen Zeichnungen von seiner Hand. Ich habe bereits auch die Copien der Gebäude angegeben, welche er gesehen und auf jener Reise angetroffen hat, die er als Architect und General-Ingenieur im Jahre 1502 auf Befehl des Herzogs Valentin Borgia unternahm[24]).

Im atlantischen Codex sieht man die Zeichnung eines Amphitheaters nahe am Kloster von Santa Maria in Pertica zu Pavia und von der Kuppel unserer Metropolitankirche.

Ferner weiset der mit S bezeichnete Codex in 4to die Zeichnung von der doppelten Kirche St. Sepolcro vor, deren eine Hälfte über und deren andere Hälfte unter der Erde gebaut ist. Die Zeichnung einer andern von dieser verschiedenen Kirche hat Gerli durch den Grabstichel uns kund gemacht[25]). Leonardo hat uns außerdem noch die Ansicht eines Tempels, welcher nach Art der Rotonden mit

Im Lebenslaufe Leonardo's bot sich öfters die Gelegenheit dar, seiner architectonischen Zeichnungen zu erwähnen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er sich früher mit den Grundsätzen dieser Kunst vertraut gemacht habe, als er nach Mailand zu gehen beschloß und daß er sich dort mit Vergnügen damit beschäfti-

---

olio, e dall' altro pendano fuori del piatto, ed entrino in una caraffa due dita sotto la superficie dell' olio chè nel piatto. A poco a poco l'olio filtrandosi per lo stoppino cadrà limpidissimo nella caraffa e la feccia restera nel piatto. Tutti gli oli in se stessi son limpidi, ma gli altera la maniera d'estrarli.

23) Siehe Seite 50.

24) Siehe Seite 122.

25) Siehe Tav. XV.

einer Kupel versehen ist, 4 Façaden und die dazu gehörigen Vorhallen hat, hinterlassen[26]). Die herrliche Ausführung desselben verräth die gewandte Hand des Meisters. Wir haben auch bereits Gelegenheit gehabt, die Zeichnung eines prachtvollen Stalles zu rühmen, möge er nun der Sanseverini oder des Herzogs Eigenthum gewesen sein. Indeß kann man mit vollster Gewißheit behaupten, daß dem Studium der Architectur, so wie dem der übrigen Künste ein großer Theil seiner Zeit geweiht gewesen ist; denn bei der Leitung aller jener Feierlichkeiten für Vermählungen, festliche Einzüge, Exsequien, welche er zu übernehmen hatte, war sie ihm unentbehrlich: und jener Triumphbogen, welchen man hinter dem Schlosse errichten sollte oder wirklich errichtet hat, um darunter die Ritterstatue Franz Sforza's I. zu stellen, sollte wahrscheinlich nach Leonardo's Zeichnung ins Dasein gerufen werden. Diesen prachtvollen Bogen schildert Lancino Curzio in folgenden Versen:

. . . . arcus
Ipse triumphalis jam designatus equestris
Exceptorus Heri fulgentia signa colossi.[27])

So hat derjenige, welcher die zweite Beilage zu Leonardo's Leben des Vasari geschrieben hat, nicht mit Unrecht die Muthmaßung geäußert, daß jener Palast zu Vaprio, wo unser Künstler sich so oft der gastlichen Aufnahme der Melzi erfreute, die Spuren seiner architectonischen Talente trage. Dieß ist keineswegs so unwahrscheinlich, weil die Zeit, in der dieses Gebäude aufgeführt wurde, mit jener, worin Leonardo diesen Ort besucht haben mag, genau übereinstimmt, wie es aus jener Inschrift erhellt, welche an der Wand des Säulenganges noch heut zu Tage gelesen werden kann:

Quae jam pridem
Quorundam impietate funditus eversa fuerunt
Antiqua Palatia
Joannes Meltius, Comes Palatinus
Ducalisque Consiliarius
Aere suo pietateque erexit et instauravit
. XI. . . . . . I Ann. MCCCCLXXXII.

Uebrigens verbürgt die Schönheit, Einfachheit der Bauart, so wie

26) Taf. II. Fig. 7.
27) Silv. lib. I.

die geschmackvolle Anordnung der beiden Reihen von Säulen die Geschicklichkeit des Architecten.

Vorliegendes Werk hat mehrere Seiten aufzuweisen, worin vieles über die colossale Ritterstatue gesprochen wird und woraus man auch entnehmen kann, welch' ein geschickter Plastiker und Bildhauer Leonardo gewesen. Daß er in Marmor gearbeitet habe, meldet zwar Niemand; demungeachtet geht er in seiner Abhandlung über Malerei jenem mit den trefflichsten Vorschriften an die Hand, der sich dieser Kunst widmet und daß er sich dem Ludwig Sforza angeboten habe, für ihn in Marmor arbeiten zu wollen [28]), erfuhren wir aus seinem Schreiben. Welch' ein vorzüglicher Plastiker er gewesen, bewähren die Zeugnisse eines Pacciolo, Vasari und Lomazzo. Unter andern rühmt sich Letzterer, daß er in seinem Studierzimmer „einen kleinen Kopf vom Erlöser im Knabenalter" besitze, welchen die Meisterhand des Vinci gebildet und dessen Ausdruck, Einfachheit, Unschuld, hohen Verstand und Majestät entfaltet [29]).

Und zu was für einer Geschicklichkeit er gelangt sein mochte, läßt sich daraus schließen, daß ihm nach Vasari's Kunde die Bearbeitung jenes großen Marmorblocks anvertraut werden sollte, woraus Michelangelo Buonarotti in der Folge die berühmte Statue des Königs David gehauen hat, welche gegenwärtig zur allgemeinen Bewunderung in Florenz aufgerichtet ist.

Der Cardinal Friedrich Boromäo schreibt im Werke über die Sammlung von Gemälden, welche seine Wohnungen schmückten und in der Folge mit der ambrosianischen Büchersammlung von Mailand vereinigt wurden, bei gewissen Bemerkungen über ein Gemälde, welches Luino nach Leonardo's Zeichnungen vollendete und das in neuerer Zeit nach Paris gebracht wurde (nun aber wieder in Mailand sich befindet), daß man noch in seinen Tagen jenes Kind in Kreide ausgeführt sah, das er hiezu als Modell verwandte [30]).

Vasari erzählt, daß Leonardo da Vinci die Form der colossalen Statue aus Wachs gebildet habe [31]). Einige sind

---

28) Siehe Seite 51. 10.
29) Tempio della Pittura, pag. 42.
30) Museum pag. 22. Edit. Mediol. 1625.
31) Vita di Leonardo da Vinci.

sogar der Meinung, daß Vinci die Modelle zweier Statuen etwas über Lebensgröße ausgeführt habe. Beide stellten Franz Sforza I. vor; die eine war aber zu Pferde und die andere sollte in liegender Stellung seinen Grabeshügel zieren. Sassi meint, eine in Versen verfaßte Grabschrift, welche er aus einem unserer handschriftlichen Bände entlehnte, beziehe sich darauf; denn sie lautet:

Quisquis colosson Principis vides, asta
Franciscus auctor Sfortiae sacer gentis,
Ille, ille bello est maximus, toga major
Fortunae alumnus, redditum aetheri Numen,
Postquam aureum urbi saeculum tulit sceptris,
Par gentium victor Numae Quirinoque
Pietatem amat Mauri ac opus Leonardi
Vinci aestimat. Vidisti? Abi Hospes et gaude.

Es wurde öfter schon bemerkt, daß Leonardo dem berühmten Bildner Franz Rustici bei der Ausführung einiger Statuen in Bronce mit Rath und That an die Hand gegangen sei[32]), und man will sogar wissen, er habe ihm die Arbeit durch Ausführung der dazu gehörigen Modelle erleichtert. Offenbar ersieht man seine Meisterschaft in dieser Kunst aus jener früherhin angeführten Klageschrift, in welcher er sich rühmt, daß er ein vortrefflicher Bildner in Stein und Erz sowohl, als auch der einzige sei, den die Lombardei in jener Zeitfrist aufzuweisen hatte[33]).

Ja es gehörte mit unter jene seiner Grundsätze, welche die tägliche Erfahrung immer mehr bewährt und die mit seinen Werken den ihm gebührenden Ruhm nicht allein begründen, sondern auch verewigen, daß der Maler vieles in Gips arbeiten müsse, damit er durch Nachahmung dieser erhobenen Arbeiten seinen Gemälden gehöriges Licht und die in den Schatten übergehenden Mitteltöne zu ertheilen wisse. Und in der That, es kommen alle diejenigen, welche über die Fortschritte der Malerei geschrieben haben, damit überein, daß Leonardo da Vinci der erste gewesen sei, welcher seinen Gestalten mit Hülfe dieser Kunst jenes in Gemälden so wünschenswerthe Heraustreten aus dem Grunde, wenn ich so sagen darf, zu geben verstand und daß ihn darin noch Niemand übertroffen habe.

---

32) Siehe Seite 131.
33) Siehe Seite 51. 10.

XI.

Leonardo's Malereien und Zeichnungen. Seine Akademie. Schüler derselben. Ihre Geschichte.

Schwierig ist aber die Aufzählung von Leonardo's Gemälden, bedeutend schwieriger jene seiner Zeichnungen. Er malte auf die Wand, auf Holz, auf Leinwand und auf Papier. Ich werde mit den ersten anzufangen versuchen.

Unter Leonardo da Vinci's Gemälden nimmt das heilige Abendmahl bei den Dominikanern zu Mailand den ersten Platz ein. Großes Studium, tiefer Blick in die Natur heben es an die Spitze aller Kunstschöpfungen der Schulen des Christenthums [1]). Erwähnt haben wir bereits auch die auf die entgegengesetzte Wand gemalten Portraite Ludwigs, seiner Gemahlin Beatrice und ihrer Kinder [2]), so wie das Bild unseres Heilandes, das nach einigen Jahren zerstört wurde, weil es über der Thür gemalt war, welche man erweitert hat [3]).

Im Hause der Familie Melzi zu Vaprio, das an der Domherrn Wohngebäude stößt, malte er auf den Flügel eines Fensters sein eigenes Portrait [4]) und zu Vaprio auch das colossale Bildniß der Jungfrau Maria, welches man noch gegenwärtig im Hause der Melzi bewundert [5]).

Die im Schlosse zu Mailand ausgeführten Gemälde wurden nach Arluno's Erzählung im Jahre 1499 gänzlich zerstört [6]).

Unter andern ertheilt uns auch Titi die Nachricht, daß Leonardo im Refectorium des Klosters St. Onofrio zu Rom ein in Oel vollendetes Gemälde hinterlassen habe, welches die heilige Jungfrau mit dem Kinde darstellt [7]). Gewiß betrauert jeder Freund der bildenden Kunst das Schicksal, welchem diese großen und erhabenen Zeichen von Leonardo's bewunderungswürdigem Genie

---

1) Siehe Seite 85. ff.
2) Siehe Seite 80.
3) Ibid.
4) Siehe oben.
5) Siehe Seite 134. ff.
6) Siehe Seite 115.
7) Siehe Titi Descrizione delle Pitture etc. in Roma pag. 29.

unterlagen; denn es blieben nichts weiter als geringe Ueberreste zurück.

Eine langwierige und zugleich mühsame Arbeit würde man übernehmen, wenn man einen genauen Catalog aller der Gemälde entwerfen wollte, welche von der Hand Leonardo's herrühren, oder welche ihr zugeschrieben werden. Da es sich aber bei der Lebensbeschreibung eines Mannes nicht allein um die Zeit, in welcher er dieses oder jenes Werk vollendet, sondern auch um den Ort handelt, wohin dasselbe gebracht wurde und wo es für die Gegenwart zu sehen ist, damit es der Leser nach Bequemlichkeit besehen könne; so werden wir versuchen, die vorzüglichsten und diejenigen, deren Ursprung gewiß ist, aufzuzählen. Daß man hiebei auch auf die Nachsicht des Lesers zählen müsse, unterliegt keinem Zweifel; denn er wird wohl erfahren haben, mit welcher Schwierigkeit die Aufzählung von Gemälden gewisser Meister stets verbunden sei. Bei jenen des Leonardo wird die dazu nöthige Bestimmtheit bedeutend erschwert, sobald von seinen Oelgemälden die Rede ist. Auf der einen Seite kann man sie unmöglich alle kennen, auf der andern unterlagen endlich in keinem Zeitalter die Werke der Kunst einem so mannichfachen Wechsel der Orte, als in dem unsrigen. Werden denn die Denkmale der Kunst in einem Zeitraume, wo Herrscher ihre Scepter verloren, Völker ihre Schätze vergeudeten, und sich die Menschheit mit fremdem Schmucke zierte, unangetastet bleiben? Gleich mir wird wohl jeder fühlen, daß es gefährlich Ding sei, bejahen oder verneinen zu wollen, dieses oder jenes Gemälde stamme von Leonardo her, weil es weiter nichts, als die allgemeine Sage oder die Ueberlieferung einer Familie für sich hat.

Alle Kunstschätze, welche Napoleon in Italien und anderswo gesammelt hatte, ließ er nach Paris führen, um damit seine Museen auszustatten. Wie man weiß, sind aber alle diese Schätze, kraft der letzten Friedensbedingnisse zwischen Frankreich und den Verbündeten, ihren vorigen Besitzern wieder erstattet worden. Deßwegen sah ich mich genöthigt, die Angaben Amoretti's einer genaueren Prüfung zu unterwerfen und sie bei der Aufzählung der wichtigeren Bilder nach neueren Gemälde-Catalogen zu berichtigen, weil Amoretti sein Werk während der Herrschaft Napoleon's verfaßte.

In der Gallerie der mailändischen Bibliothek, welche vordem

das Museum des Cardinals und Gründers derselben war, besitzt man das Portrait eines Gelehrten, dessen Name unbekannt ist, jenes der Herzogin Beatrix und ein anderes, vielleicht jenes des Herzogs Maximilian, von dem wir bereits früher gesprochen haben. Ein ähnliches befindet sich unter den Kunstschätzen der Familie Melzi.

Außer diesen Gemälden sieht man noch das Bildniß des heiligen Johannes des Täufers in halber Figur.

Man trifft im Palaste des Erzbischofs ein unvollendetes Gemälde der seligsten Jungfrau mit dem Kinde an. Ein anderes unvollendetes Bild stellt denselben Gegenstand dar. Dieses befand sich früher zu Piacenza alla Madonna di campagna; gegenwärtig ist es im Palaste Belgiojoso aufbewahrt.

Ein Gemälde, in welchem derselbe Gegenstand behandelt ist, bewahrt man jetzt in der Gallerie des Palastes Litta Visconti Avese. Es ist von Leonardo's erster Manier. Derselben Gallerie angehörig wird ein zweites aufgezählt, das den heiligen Johannes den Täufer zum Gegenstande hat. Letzteres soll von Cesare da Sesto nach einem Carton des Leonardo ausgeführt worden sein.

Eine schöne Madonna, welche für ein Werk Leonardo's gehalten wird, wurde von der Marquisin Vittoria Lepri aus Rom nach Mailand gebracht.

Der Domherr Foglia besaß ebenfalls ein schönes Bildniß der heiligen Jungfrau Maria von der Hand desselben Meisters. Es ist auch bereits jenes Gemälde erwähnt worden, welches Leonardo für die schöne Cäcilia Galleroni gemacht hat; es könnte aber, obschon das Urtheil einiger tüchtigen Künstler dagegen ist, wie Andere behaupten, die Arbeit eines seiner Schüler sein.

Ein Werk, an welchem die Meisterhand Leonardo's unverkennbar ist, stellt die früher erwähnte Cäcilia dar und ist ein Eigenthum der Pallavicini von San Calocero. Gleich beim ersten Anblicke wird man inne, daß die meisterhafte Ausführung dieses Portraits nach dem Abendmahle geschehen sei, als Leonardo seine Art zu malen vervollkommnet und jene Trockenheit abgelegt hatte, welche in den Arbeiten früherer Zeit herrschend war und den Uebergang der alten Schule seiner Vorgänger zum blühenden Style seiner Lebensperiode deutlich bli-

cken läßt. Diese ihrer großen Schönheit wegen allgemein bekannte Frau ist hier, wie in jenem Gemälde dargestellt, das Vinci zur Zeit ihrer blühenden Jugend so meisterhaft malte; statt der Zitter scheint sie hier aber eine Falte des Kleides zu halten. Die Gesichtsbildung ist dieselbe, nur macht das Frauenalter den Unterschied aus, in welches sie am Schlusse des 15. Jahrhunderts getreten sein muß. Es ist auch die Bemerkung geschehen, daß Ludwig sie auch nach ihrer Vermählung zu lieben fortfuhr, daher wir uns auch nicht wundern dürfen, daß sie zum zweiten Male der Gegenstand wurde, an dessen Nachbildung Leonardo seine Meisterschaft bewährte. Von ihr sieht man nebstdem ein schönes Portrait beim rühmlichst bekannten Professor Franchi, welches in der Folge zu einer heiligen Cäcilie umgewandelt wurde; es soll entweder von Leonardo oder einem seiner gewandten Schüler herrühren. Der geschickte lombardische Maler Appiani, ein Freund des Amoretti, besaß ein wahrhaft schönes Gemälde, welches die von zwei Engeln umgebene heilige Katharina darstellt und das mehr als ein Jahrhundert schon als die Malerei Leonardo's in seiner Familie sorgsam aufbewahrt wird. Außer jener Genauigkeit der Zeichnung, die seinen Werken vorzugsweise eigen ist, bemerkt man eine Weichheit und Anmuth, die selten in seinen Werken angetroffen wird.

C. Giacomo Sannazzari, der alles, was die schönen Künste in ihren Werken Gepriesenes darbieten, zu sammeln bemüht ist, hat zwei Köpfe des Vinci und eine nackte Venus von kleinem Maaßstabe seinen Kunstwerken angereiht.

Man sieht im Hause Anguisola einen Engel, welcher in der Stellung gemalt ist, wie er der seligsten Jungfrau das große Geheimniß verkündet.

Ein sehr schönes Portrait desselben Meisters ist im Hause Scotti zu sehen. Es ist mit einem Kleide angethan, welches einen hohen Würdenträger andeutet. Man berücksichtige, daß es der Sage nach, welche sich in dieser vornehmen Familie erhalten hat, für das Ebenbild des Kanzlers Moroni gilt, der dieses Amt jedoch erst nach der Abreise Leonardo's zu begleiten anfing. Daher muß man dafür halten, daß es entweder das Portrait einer andern Person sei, oder daß jenes Kleid nicht allein vom Kanzler getragen zu werden pflegte.

So ist man der Meinung, daß jenes Portrait, das der Hand

des Leonardo da Vinci sein Dasein verdanke und im Hause der Piantanida, Erben der Sitoni, aufbewahrt wird, jenes des französischen Königs Franz I. sei; es wird aber wahrscheinlicher das Ebenbild von Gaston de Foix sein.

Es gibt auch sehr schöne Kinder von Leonardo's Pinsel im Hause der Greppi alla Cavalchina, und wir wissen, daß er auch wirklich solche Kinder gemalt habe.

Eine seiner Madonnen zeigt man noch unvollendet im Hause Vedani, wo man ihm nebstbei ein anderes Gemälde beilegt, das lachende Bauern darstellt. Es erzählt auch Lomazzo, daß Vinci wirklich solch' ein Gemälde verfertigt habe, zu welchem er die Landleute nach dem Leben gezeichnet hat.

Nun von den Gemälden des Leonardo da Vinci, welche sich außer Mailand befinden.

Es besitzen die Boromäer auf der Isola Bella eines seiner Gemälde, das einen Jüngling in halber Figur darstellt.

Zu Piacenza zeigt man Gemälde des Leonardo in den Gallerien der Familien Scotti und Landi.

Wir haben schon von dem Gemälde des Grafen Sanvitali zu Parma gesprochen. Allda zeigt man auch noch im Cabinet des Caretti ein Portrait, welches man für jenes des Kanzlers Moroni hält und den Oelbildern des Leonardo beigezählt wird. Es gehörte der Estensischen Gallerie zu Modena, wo sich auch noch zwei andere Gemälde befinden; das eine derselben stellt die heilige Katharina, und das andere einen bewaffneten Jüngling vor. Sie sollen von Vinci herrühren.

Zu Bologna zeigt man die Figur eines Knaben vom selben Meister im Saale der Confalonieri.

Zu Florenz zeigt man den Medusenkopf, welchen Leonardo in den Jahren seiner Jugend gemalt hat. Nachdem im Jahre 1816 neu erschienenen Verzeichnisse der großherzoglichen Gallerie zu Florenz sollen ihre Schlangenhaare mit einer unglaublichen Feinheit und Wahrheit ausgeführt sein. Dieses Gemälde ist wegen seiner Seltenheit und Ausführung eines der schätzbarsten in dieser Bildersammlung.

Die Herodias mit ihrer Magd, welche das Haupt des heiligen Johannes des Täufers aus den Händen des Henkers empfängt, der es ihm abgehauen hat. Halbe Figuren: die Köpfe, beson-

ders aber jener der Herodias und des Henkers sind von überraschendem Ausdrucke; überhaupt ist das Ganze einem Miniaturgemälde ähnlich vollendet und von einer Feinheit, die außerordentlich ist. Es ist zu bemerken, daß mehrere Gallerien diesen Gegenstand von der Hand Leonardo's aufzuweisen haben, was die Aechtheit des einen oder des andern zweifelhaft macht. Sie sind, was die Größe des Gemäldes und die Zahl der Figuren betrifft, einander nicht ähnlich und nur ihre Ausführung hat die Kunstkenner verleitet, sie dem Leonardo zuzuschreiben, weil ihre überraschende Zartheit, ihre Haltung, die Kenntniß des Helldunkeln, Eigenschaften der Kunst, welche Leonardo im höchsten Grade besaß und zur höchsten Vollendung führte, übereinstimmen. Bedenkt man zu dem noch, daß Leonardo auch seinen Schülern diese Vollkommenheiten der Kunst beizubringen, daß er unter allen Meistern durch die Größe seiner Werke andere Künstler zur Nachahmung anzueifern wußte, daß er endlich deßwegen die glücklichsten Nacheiferer gehabt habe: so wird man ohne alle Mühe einsehen können, wie schwer es dem Kunstrichter wird, sich über die Aechtheit dieses oder jenes Werkes entscheidend auszusprechen. Die genannte Gallerie bewahrt einen Kopf von Leonardo's Pinsel, welchen man für ein Portrait des Raphael von Urbino hält, sein eignes Portrait, welches durch wiederholten Stich so oft vervielfältigt worden und dasselbe ist, welches vorliegendem Buche zur Zierde dient. Dann die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, eine äußerst schätzbare Skizze, welche stets für Künstler vom größten Interesse gewesen ist. Endlich die selige Jungfrau auf den Knien der heiligen Anna sitzend. Letztere bückt sich, um das göttliche Kind zu liebkosen, welches am Boden sitzt und mit einem Lamme spielt; auf Holz. Man glaubt es nach Leonardo's Zeichnung von Bernardino Luini, seinem Schüler, gemalt.

Man hat stets die Handzeichnungen großer Meister mit Sorgfalt zu sammeln und zu bewahren gesucht, und so besitzt auch diese schätzbare Sammlung außer den Handzeichnungen eines Raphael, eines Michelangelo, eines Andrea del Sorto, eines Ruben's, Rembrandts u. s. w. auch 26 im XVIII. und 5 im VIII. Bande von Leonardo da Vinci.

Im Palazzo Pitti befindet sich eine Magdalena. Im Hause Nicolini ein Portrait, aller Muthmaßung nach dasselbe, wel-

ches Leonardo's Schwager im Jahre 1536 dem Cardinal Salviati zum Geschenke übersandte, wie ich aus einer Anmerkung entnehme, welche Olltrocchi aus dem Archive der Familie Vinci gezogen hat.

Viele Gemälde des Leonardo zählt man zu Rom. Eines der schönsten ist gewiß jenes, welches im Palaste Borghese ist; es stellt eine Madonna mit dem Kinde dar, und man sieht in demselben eine Flasche mit Blumen, deren Natürlichkeit für bewunderungswürdig gehalten wird; daher man es auch für jenes Meisterwerk hält, welches Vasari erwähnt und das schon Clemens VII. besaß. Ein anderes weiset man im Palaste Aldobrandini auf, welches unsern Erlöser mit den Schriftgelehrten im Tempel darstellt. Dieses Gemälde soll jedoch nach dem Urtheile berühmter Künstler von Luini nach den Zeichnungen Leonardo's gemalt worden sein, wie es bei vielen andern der Fall ist. Im Palaste Barberini zeigt man eine Herodias und ein wahrhaft schönes Bild mit den allegorischen Figuren der Eitelkeit und der Bescheidenheit; wornach ein prachtvoller Kupferstich in neuerer Zeit gemacht worden ist.

Die Gallerie Giustiniani hat eine heilige Familie aufzuweisen, und ein schönes Portrait von einer weiblichen Person besitzt der Fürst Albani. Angelika Kaufmann besaß einen heiligen Hieronymus. Gerli's Tav. XXXI. enthält in Kupferstich die dazu verfertigte Zeichnung. Im Palaste Strozzi ist endlich das Bildniß eines schönen Mädchens.

Paris war vor Kurzem der Ort, wo man mehr als irgendwo Gelegenheit hatte, die auserlesensten Werke des Vinci zu bewundern. Gault de Saint Germain verfaßte im Jahre 1803 ein Verzeichniß derselben. Seine Unzuverlässigkeit aber, was die außer Frankreich befindlichen Gemälde betrifft, fällt beim ersten Durchblicke dieses Katalogs in die Augen [8]).

Die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Kinde, der heiligen Elisabeth und dem heiligen Johannes; lebensgroße Figuren. Dieses Gemälde hat 5 pariser Fuß und 4 Zoll Höhe, 3 und einen halben Breite, ist auf Holz, von ausnehmender Schönheit, bedarf aber einiger Ausbesserung. Es gehörte zu jener Sammlung italie-

8) Siehe Gault de S. Germain's Traite de la peinture. Cataloque des tableaux et désseins. etc. etc.

nischer Kunstschätze, womit Napoleon anfänglich einige Paläste von Paris und die umliegenden Schlösser verzierte und die er endlich alle im Museum Napoleon vereinigte [9]). Nach dem Sturze des Kaiserthums erhielten es die Mailänder wieder zurück. Ein anderes, welches die Jungfrau mit dem Kinde, den Erzengel Michael und einen im Vordergrunde knieenden Mann darstellt, halb lebensgroße Figuren. Das Ganze hat drei und einen halben Pariser Fuß im Durchschnitt, und ist auf Holz gemalt; eines der ausgezeichnetsten Werke Leonardo's; denn die Characterzüge der Köpfe erregen die größte Bewunderung. Es scheint aber in früherer Zeit gelitten zu haben. Es wurde aus der Lombardei nach Paris gebracht, aber wieder zurückgegeben.

Dieselbe Jungfrau mit Jesus, Johannes und einem Engel. Dieses Gemälde war ursprünglich auf Holz gemalt, wurde in der Folge auf Leinwand übergetragen. Der heilige Johannes ist stehend abgebildet und hat mit den übrigen Figuren über halbe Lebensgröße. Das Bild ist sechs Pariser Fuß hoch, und drei Fuß acht Zoll breit, der Grund desselben hat sehr gelitten, obwohl sich die Figuren gut erhalten haben. Es ist gegen die Höhe rund. Lomazzo erwähnt dieses Gemäldes als eines Meisterstücks der Kunst und als eines der gelungensten von Leonardo's Pinsel. Es gehörte einstens dem Marquis Sourdis, kam dann von Versailles in das Museum zu Paris, wo es nicht mehr vorhanden ist. Die heilige Familie begleitet vom Erzengel Michael. Die Figuren sind nur zwei Fuß hoch, während das Bild drei Fuß an Höhe und zwei Fuß einen Zoll an Breite hat. Man vergrößerte dieses Gemälde durch eine Einfassung; es befand sich früherhin im Münzkabinette zu Versailles und gehörte vor Zeiten dem Herrn von Charmois, ist aber gegenwärtig nicht im Pariser Museum.

Der eben erwähnte Kunstfreund besaß nebst diesem noch ein anderes Gemälde Leonardo's, welches Joseph und die Frau des Potiphar vorstellte; die Milde und Bescheidenheit des einen, die Lüsternheit und Unverschämtheit der andern bilden den anziehendsten Kontrast in diesem Gemälde.

Die seligste Jungfrau sitzt auf den Knieen der heiligen Anna,

---

9) Daß viele Gemälde, welche man gegenwärtig vermißt, auf der Reise zu Grunde gegangen, oder in die Hände derjenigen gefallen sein mögen, welche mit ihrem Transporte beauftragt waren, unterliegt gar keinem Zweifel.

welche sich bückt, um das heilige Kind, welches am Boden sitzt und mit einem Lamme spielt, liebkosen zu können. Der Hintergrund stellt eine gebirgige Landschaft vor. Dieses auf Holz gemalte Bild hat 5 Fuß 2 Zoll Höhe, und 3 Fuß 10 Zoll Breite. Die Figuren sind von natürlicher Größe. Es ist von Versailles in's Museum nach Paris gebracht worden, wo es sich gegenwärtig befindet; gehörte aber einmal dem Palaste des Cardinals. Ein ähnliches Gemälde befindet sich in der Kirche des heiligen Celsius zu Mailand, und ein anderes in der Bildergallerie zu Florenz. Wir wissen aber, daß Vinci nichts anderes als den Karton zu diesem Gemälde verfertigte, und daß seine Schüler es waren, welche die Ausführung des Gemäldes darnach unternahmen. Dasselbe muß man von einem Gemälde bemerken, das von Bernardino Luini gemalt ist, einst der mailändischen Gallerie gehörte und wahrscheinlich jenes ist, das nach Paris gebracht worden ist. Der Cardinal Friedrich Boromäo hat uns eine treffliche Beschreibung davon hinterlassen.

Der heilige Johannes der Täufer: halbe Figur. Dieses Gemälde befand sich auch im Pariser Museum, ist aber nach dem Friedensschlusse an seine alte Stelle gesetzt worden. Die Figur des Heiligen ist unter der natürlichen Größe, und das Gemälde hat an Höhe 2 Fuß 2 Zoll und an Breite 1 Fuß 9 Zoll. Der Kopf soll überaus schön, der Arm aber nicht eben so glücklich gelungen sein. Es ist gut erhalten und kam aus dem Gemälde-Cabinette zu Versailles.

Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des heiligen Johannes, welches ihr vom Henker gezeigt wird. Salome, deren halben Leib der Künstler im Gemälde dargestellt, empfängt in einem Becken das bluttriefende Haupt, welches der Henker, von dem eigentlich nur die Hand gesehen wird, darreicht. Sie wendet ihr Antlitz, als entsetzte sie sich vor dem empörenden Anblick des Blutes; kann aber das grausame Gefühl der Freude nicht verbergen, welche sie darüber empfindet, daß sie der Mutter die schreckliche Gabe überreichen kann. Dieses auf Holz gemalte Bild ist 1 Schuh 11 Zoll hoch und 1 Schuh 9 Zoll breit. Die Gestalt hat natürliche Größe. Es gehörte einstens dem Cardinal Richelieu und wurde von Versailles in das kaiserliche Museum von Paris versetzt, muß aber wieder an seine vorige Stelle gebracht worden sein, weil es im Gemälde-Verzeichniß des königlichen Museums

nicht angetroffen wird. Man weiß bei diesem Gemälde, wenn man den Meister desselben bestimmen soll, in der That nicht, ob man es den Werken Leonardo's, oder jenen seiner Schüler beizählen müsse; unbestreitbar aber weiset die ganze Haltung desselben auf Leonardo's Schule. Das Belvedere zu Wien besitzt ein Gemälde, worin derselbe Gegenstand behandelt ist. Doch ist es eben so wie im frühern unentschieden, ob es von Leonardo oder seinen Schülern herrühre. Die Meinungen der größten Kunstkenner sind hierüber sehr getheilt. Man gewahrt den Unterschied zwischen dem vorigen und diesem, daß es nicht halbe, sondern ganze Figuren, aber unter Lebensgröße sind. Dieß ist ein Hauptgemälde in Rücksicht auf Ausdruck, Ton, Schmelz der Farben und auf den ungemeinen Fleiß des Pinsels, auf Holz gemalt. Denselben Gegenstand besitzt die Gallerie zu Dresden in einem Gemälde, welches dem Leonardo auch zugeschrieben wird und ein Kniestück ist. Es mag wohl die vielfältige Darstellung dieses Gegenstandes daran Schuld sein, daß man nicht mit Gewißheit entscheiden kann, ob eins oder alle dem Pinsel Leonardo's zugeschrieben werden sollen.

Indessen wäre es nicht unmöglich, daß unser Meister mehrmals der Darstellung dieses Gegenstandes seine Aufmerksamkeit gewidmet hätte, da er, wie man weiß, das Schwierige und Künstliche des Ausdrucks allem andern vorzog, und der Kampf von Entsetzen und Freude eines leichtsinnigen, dann aber zum Bewußtsein kehrenden Mädchens eine Aufgabe ist, auf die der erfahrne Künstler seine ganze Thatkraft wohl verwenden dürfte, wenn er den Zweck dieser Darstellung nur einigermaßen erreichen wollte.

Ein Gemälde, das die heilige Katharina darstellt. Man hält es für eine Copie jenes Bildes, von welchem wir bereits gesprochen haben. Die Figuren darin sind in Lebensgröße. Das Ganze mißt in der Höhe 2 Fuß 3 Zoll, in der Breite 2 Fuß, und ist auf Holz ausgeführt. Mignard soll es nach einem in Deutschland befindlichen Originalgemälde, das der rühmlichst bekannte Müller in Kupfer stechen wollte, gemalt haben. Es ist von Versailles in's Museum von Paris übersetzt worden.

Das weltberühmte Bildniß der schönen Lisa del Giocon-

do [10]). Sie war die Gemahlin des Francesco del Giocondo, welcher ein florentinischer Edelmann und Freund Leonardo's war. Man sieht sie sitzend in einer reizenden Landschaft. Ihren Kopf schmückt ein zweiter Schleier, welcher auf die Schultern zurückfällt, ihre rechte Hand wird von der linken unterstützt. Dieses Gemälde scheint jenes zu sein, mit welchem nach Vasari's Aussage Leonardo's Pinsel sich vier Jahre beschäftigte; denn Herr Lepicié bemerkt, daß die Genauigkeit der Ausführung darin nichts zu wünschen übrig lasse. Ein anderes Gemälde, das dieselbe Lisa darstellt, befindet sich in England und ist in der Boydellischen Sammlung, nach einer Zeichnung Farington's, von Michel mit sehr vieler Delicatesse und Wahrheit gestochen worden.

Füßlin, von dem ich dieses entlehnt habe, sagt: „Der Kupferstecher hat in diesem Bilde alles, was eine zur Wollust einladende characteristische Figur darstellen kann, mit ungemeiner Wahrheit und mit einer dieser Absicht ganz entsprechenden Behandlungsart überliefert. Der Ausdruck im Gesichte, das Weiche und doch Elastische der entblößten Schultern und Brust, und die Reinheit und Sorgfalt in Ausführung jedes einzelnen Theiles der Figur lassen auf die äußerst sorgfältige Ausführung des Originals selbst schließen und muthmaßen, daß Leonardo sich für diese seine Landsmännin besonders interessirt haben müsse." Dieser Kupferstich ist 7 Zoll 1 Linie hoch, 5 Zoll 5 Linien breit. Jenes im königlichen Museum von Paris befindliche Portrait ist auf Holz gemalt und hat an Höhe 2 Fuß 4 Zoll, 1 Fuß 7 Zoll an Breite. Es ist sehr gut erhalten und wurde von Versailles in's Museum von Paris gestellt. Fälschlich hat es der Verfasser der notice des tableaux receuillis dans la Lombardie an die Zahl derjenigen gereiht, welche von da nach Paris gebracht worden sind; denn Franz I., König von Frankreich, erkaufte dieses Meisterwerk der neuen Schule für die Summe von 4000 Thalern in Gold, eine Summe, die den Werth von 45,000 Franken heutigen Geldes übersteigt. Es gehört ja auch jetzt noch nach Ablieferung aller fremden Gemälde zu den Schätzen jener königlich-französischen Gallerie.

Im erwähnten Museum befand sich das Portrait eines schönen Mädchens, welches etwas unter Lebensgröße ist. Es hat 1 Schuh

10) Siehe Seite 140.

10 Zoll Höhe, 1 Schuh, 3 und einen halben Zoll Breite und war in der königlichen Sammlung unter dem Namen Anna von Boleyn bekannt. Einige glaubten, einen Fehler in der Zeitrechnung darin zu entdecken, daß man dieses Meisterwerk den Gemälden Leonardo's beizähle. Wenn man aber die Geschichte zu Rathe zieht, so gewahrt man, daß Leonardo das Ebenbild dieser jungen Dame wohl habe entwerfen können. Anna war die Tochter eines englischen Edelmanns Thomas von Boleyn und betrat mit Maria, nachherigen Gemahlin Ludwigs XII., den französischen Boden. Sie wurde im Verlaufe der Jahre die Gemahlin Heinrichs VIII. von England und 1533 zur Königin erhoben. Aber eben so glänzend als ihr Glücksstern aufging, eben so trübe ging er unter; denn sie endete am 19. Mai 1536 ihr unglückliches Leben auf dem Blutgerüste. Sie war mit dem jungen Könige mehrere Jahre vor ihrer Vermählung durch die Bande geheimer Liebe verbunden. Dieses Gemälde wurde gegen das Jahr 1803 unter dem Namen der schönen Eisenhändlerin, la belle Ferronière, durch einen Kupferstich allgemein verbreitet. Mit Unrecht haben die Urheber desselben diese Benennung dem Ebenbilde Anna's beigefügt. Es wäre schicklicher gewesen, die von Jahrhunderten her angenommene Meinung beizubehalten, weil die Geschichte dieser unglücklichen Prinzessinn durch die Stürme ihres Lebens zu bekannt geworden ist, als daß sie edlen und kunstliebenden Menschen kein Interesse einflößen könnte.

Ein anderes Gemälde, welches eine schöne Frau darstellt und ein Kniestück ist. Man hält es für jenes der Lucretia Crivelli[11]). Es scheint, als sehe man diese Frau durch ein Fenster. Es kleidet sie ein rothes Gewand, das sowohl mit Gold gestickt, als mit goldenen Tressen geschmückt ist. Der Kopf ist in drei Viertel Profil zu sehen, die Haare sind glatt gekämmt, die Stirne mit einer Schnur, deren Mitte ein schöner Diamant ziert, umgeben, und der Hals endlich von einer zierlich gewundenen Flechte umhangen. Was das Maß dieses Bildes betrifft, so hat es an Höhe 1 Schuh 11 Zoll und an Breite 1 Schuh 7 Zoll, auf Holz gemalt. Es kam von Versailles in's Museum, wo man es noch gegenwärtig bewundern kann.

---

11) Siehe Seite 61.

Pomona und Leda, von welchen Vasari und Lomazzo sprechen. Letzterer berichtet, daß sie zu seiner Zeit in Fontainebleau gewesen seien. Amoretti fand aber in den Handschriften des de Pagave die Bemerkung, daß Leonardo's Leda bei seinen Lebzeiten dem Grafen Firmian gehört habe, von wo aus sie nach Deutschland gebracht wurde und in den Besitz der fürstlich-Kaunitzschen Familie gekommen sei. Den Nachsuchungen zu Folge, welche de Pagave's Freund, Goldoni, zu Paris gemacht hat, erhielt er die Versicherung, daß sie niemals in Frankreich gewesen sei, weil kein Katalog irgend eine Meldung davon macht, und daß Lomazzo Michelangelo's Leda mit jener des Leonardo verwechselt habe. Es hat jemand behauptet, daß die Leda, von welcher die Rede ist, einst im Palaste Mattei zu Rom gewesen sei. Pomona wird der drei Schleier wegen, die sie bedeckten, als Meisterwerk gerühmt.

Die Göttin Flora von Leonardo gezeichnet und von seinem Schüler Francesco Melzi in Farben ausgeführt. Letzterem erwarb diese Ausführung den Ruf eines tüchtigen Malers.

Geringer an Zahl sind jene Gemälde Leonardo's, welche im übrigen Europa zerstreut sind.

In Spanien sollen sich unter andern ein Christus vor Pilatus, dann zwei Madonnenbilder mit dem göttlichen Kinde und der heilige Hieronymus in der Felsenkluft befinden. Zu den Gemälden seines besseren Styles sollen nach der Meinung des Mengs jene zwei gehören, welche man zu Madrid sieht. Das eine stellt zwei Kinder dar, welche mit einem Lamme spielen; es ist aber nicht hinlänglich vollendet. Das zweite enthält weiter nichts anderes, als den Kopf des heiligen Johannes des Täufers als Jüngling. Man gewahrt, bemerkt er, in diesen beiden Gemälden den großen Fleiß, welchen Leonardo auf das Studium des Helldunkeln verwandte, das ist, der Abstufung vom höchsten Lichte in den tiefsten Schatten. Es herrscht eine gewisse Anmuth in den fröhlichen und gefälligen Bewegungen der Gestalten, durch deren Studium sich Correggio die Bahn zu dem lieblichen Style, der in seinen Werken verwirklicht ist, gebrochen zu haben scheint. Unter den Gemälden, welche von Modena in die Gallerie von Dresden gebracht worden sind, befindet

sich eine Madonna des Corregio, deren Kopf in der That Vieles von Leonardo's Manier enthält[12]).

Zu Dresden befindet sich das Bild eines alten Kriegers, welchen man für Giangiacomo Triulzi hält. Eines der schönsten Portraite, welche die italienische Schule aufzuweisen hat[13]). Es ist mit unendlichem Fleiße von Folkema gestochen worden, hat einen Pelzmantel, den Hut auf dem Kopfe, in der einen Hand den Degen und in der andern die Handschuhe. Das Ganze hat 3 Fuß 3 Zoll Höhe und 2 Fuß 8 Zoll Breite. In der Bildersammlung von Düsseldorf ist eines jener beiden Gemälde, welche Leonardo für den Datar Leo X. zu Rom ausführte[14]).

Zu Petersburg sieht man jenes Bild, welches dem Salvadori gehörte[15]).

In England ist das prachtvolle Gemälde der Empfängniß Mariens, welches so sehr von Lomazzo angerühmt wird und in früherer Zeit bei San Francesco in Mailand zu sehen war. An diesem Orte befand sich auch beim Domherrn Chiesa ein schönes Gemälde, das eine Madonna vorstellte; dies Bild wurde vor einiger Zeit auch von einem Engländer gekauft. Ein Anderer hat jenes Gemälde durch Kauf erstanden, worin Christus mit den Schriftgelehrten im Tempel dargestellt ist und von dem bereits die Rede war[16]).

In der Gallerie des Fürsten Lichtenstein zu Wien endlich ist jene schöne Abbildung des Heilandes, die von Winkelmann als das vollkommenste Muster männlicher Schönheit angepriesen wird[17]).

Im Haag wird das Bildniß einer schönen Frau vorgewiesen.

Man sieht einige Gemälde, welche dem Leonardo zugeschrieben werden, diesem Ruhme aber nach dem Urtheile einiger Kunstverständigen entsagen müssen, obwohl sie seiner nicht unwürdig und ganz nach seiner Manier ausgeführt sind, weil sie die Meinung geäußert haben, daß er niemals auf Leinwand und alla tempera, son=

---

12) Oeuvres D'Ant. Raph. Mengs Tom. II. pag. 75.
13) Irrig nach dem Kataloge Herzog Ludwig Sforza von Mailand. Siehe Seite 221 der königl. sächsischen Gemäldegallerie vom Jahre 1826.
14) Siehe Seite 145.
15) Siehe Seite 145.
16) Siehe Seite 218.
17) Siehe Seite 93.

dern auf Holz und in Oel gemalt habe. Allein von dem Ungegründeten dieser Behauptung kann sich jeder überzeugen, welcher die Worte des 103ten Hauptstückes seiner Abhandlung über Malerei wohl erwäget; denn sie beweisen nicht allein, daß Leonardo diese Art zu malen bei andern gesehen habe, sondern daß er sie vielmehr selbst geübt haben müsse. „Man spannet die Leinwand auf eine Rahme“ sagt er da „und überzieht sie mit einer leichten Lage von Leim. Wenn diese nun getrocknet ist, so zeichnet man das Bild darauf und legt die Tinten der Carnation mit dem Borstenpinsel an. Während das Ganze noch frisch ist, zeiget man nach seiner Art jene Schatten an, welche sehr zart und sanft sein müssen. Die Mengung der lichten Töne der Carnation besteht aus Weiß, Lack und Lichtgelb, jene ihrer Schatten hingegen aus Schwarz, ein wenig Lack und aus der braunen Erde von Umbrien. Nachdem das Ganze mit dem Vertreibepinsel übergangen worden ist, läßt man es trocknen, dann übermalt man die Schatten mit einem in leichtem Gummiwasser aufgelösten Lacke, welcher um so viel besser ist, je mehr er im Wasser gestanden, weil er, wenn er gebraucht wird, keinen Glanz hervorbringt.“

„Im Falle man aber den Schatten dunkler zu machen wünscht, so vermischt man den aufgelösten Lack mit Tinte, welche auch mit Gummi versetzt ist. Diese Mengung kann nun zur Erhöhung der Schatten vieler Farben vorzugsweise dienen, weil sie durchsichtig ist, besonders aber für Blau, Lack und Zinnober verwendet werden. Dies sage ich, weil man gewöhnlich diesen in Gummiwasser aufgelösten Lack ohne Beimischung auch bei unvermengtem Zinnober und selbst bei Lack gebrauchen kann.“ Lehrt er hier den Künstler nicht die Art und Weise dieser Malerei, wie der gewandteste Practiker sie nur lehren kann? heißt dieß nicht alla tempera auf Leinewand malen? beruft er sich etwa auf Schwierigkeiten gegen die Ausführbarkeit derselben? Man befrage endlich den Vasari selbst, und er wird auf das Klarste und Deutlichste beantworten, daß Leonardo sich bemüht habe, auf feinem Zeuge von Wolle oder auf schon benützter Leinewand nach der Natur und nach Modellen zu malen [18]). Auch kann in dieser Rücksicht Lomazzo zu Rathe gezogen werden, welcher, da er über Vinci's Abendmahl spricht,

18) Siehe Seite 46.

uns die Nachricht ertheilt, daß er es in Oel angefangen habe, obschon er früher alla tempera zu malen pflegte.

Ein Gemälde dieser Art, welches die Gestalt eines Halbkreises hatte, wurde über die Thüre der Kirche des Klosters alle Grazie[19]) angebracht und ein anderes befindet sich im Hause Venini zu Mailand. Daß letzteres Leonardo's Werk sei, bezeugen die Papiere der Familie Mauri, die es den Veninis als Erbschaft hinterließ. Es vermuthen demungeachtet einige geschickte Künstler, daß es von Bernardino Luini nach einem Kartone des Leonardo ausgeführt worden sei.

Ein anderes Gemälde hat Amoretti's Freund Mussi durch Kauf an sich zu bringen gewußt. Dieß Bild, obwohl es so beschädigt ist, daß man es den antiken Ruinen eines prachtvollen Gebäudes gleichstellen kann, trägt doch alle Merkmale an sich, welche vermuthen lassen, es sei entweder die Arbeit unseres Leonardo, oder eines jener Schüler, welche unter seiner Leitung die gegebenen Vorschriften anzuwenden lernten. Dieß Bildniß ist auf feine Leinwand gemalt, welche vielleicht auch schon gebraucht war, wie sie Vasari beschreibt; es ist eben so gemalt, wie es Leonardo zu haben wünscht, mit der ersten Lage von leichtem Leim nämlich, daher man auch hie und da die Fäden der Leinwand hervorstehen sieht, mit zarten und rein gezeichneten Umrissen, wie man es an seinen Werken bemerkt. Die Tinten der Carnation scheinen gerade mit Weiß, leichtem Gelbe und jenem Lacke gemalt, dessen Töne in's Karmin übergehen, und wie es Leonardo zu gebrauchen vorschreibt. Im Schatten, welcher sehr gut verschmolzen ist, entdeckt man Schwarz und ein wenig Lack; in den dunkleren Schatten und in einem Umrisse des Nackten nimmt man die Tinte mit Lack wahr; deutlicher aber sieht man noch den Zinnober der Kleider, dessen Schatten mit einfachem Lacke besonders in den dunkeln Aermeln übermalt ist. Den Hintergrund schmückt ein Teppich, ganz nach Leonardo's Manier vollendet. Die Verzierungen desselben bildet eine Menge in einander gewundener Schnörkel und Ziffern, welche jenen Zierrathen der sechs Kupfertafeln ähnlich sehen, die in der ambrosianischen Bibliothek vorgefunden worden sind und in deren Mitte man Academia Vinci zu lesen Gelegenheit hat. Mehr noch

19) Siehe Seite 212.

sprechen für Leonardo aber jene Verzierungen, mit welchen der Saum des Mantels geschmückt ist; sie gleichen jenen Verzierungen, die im Portraite der Beatrix von Este, welches Leonardo malte, vorkommen. Die Kunst des Ueberganges aus dem Lichte in den Schatten mittelst halber Tinten, das große Relief, das daraus entsteht, obwohl der Hintergrund mit einem leisen Hauche von Farbe überzogen ist, die pünktliche Beobachtung der Widerscheine, die grüne und rothe Farbe, welche Leonardo zu wählen rieth und dieser selbst den übrigen vorzog, beweisen, daß es eines seiner Werke sei, oder daß es wenigstens verdiene, ihm zu gehören; denn der Adel in den Bewegungen der Mutter sowohl als jenen des Kindes und der Anstand im heh'ren Ausdrucke der beiden Köpfe sprechen unläugbar dafür.

Amoretti hat auch andere Gemälde Leonardo's erwähnen hören und vorzüglich ein Portrait der Königin Johanna, das sich im Hause Barberini zu Rom befindet. Da er aber keine bestimmte Nachricht über die Aechtheit desselben zu erhalten vermochte, so glaubte ich füglich, es übergehen zu dürfen, ohngeachtet es ein äußerst schönes Ebenbild dieser durch die Mißgeschicke ihres Lebens und ihre hohe Klugheit in der Geschichte bekannten Fürstin ist. Einige schreiben es auch dem Raphael zu, obwohl die Haltung und der Styl desselben ganz für Leonardo sprechen. Es ist durch wiederholten Stich allgemein bekannt.

Es verdienen auch an die Werke Leonardo's die Pastellmalereien angereiht zu werden, weil wir durch Lomazzo erfahren, daß er auch in dieser Manier Gemälde vollendet und er in der That die Köpfe der zwölf Apostel und des Heilandes beim Abendmahle vor der letzten Ausführung auf diese Weise gemalet hat[20]). So hat von ihm der erwähnte Appiani zwei Füße in Pastellfarbe besessen und so weiset noch gegenwärtig die Gemäldesammlung zu Mailand nebst jenen Schätzen, welche die Bibliothek bewahrt, das Bildniß einer schönen Madonna vor, das seine Meisterhand nicht verläugnet.

Ohne Bedenken kann man sagen, Leonardo's Zeichnungen seien unzählbar. Unter diesen sind auch die Kartons seiner ansehnlichsten Gemälde, und gewiß muß ihre Zahl jener der großen

---

20) Siehe Seite 92.

Staffelei- und Wandgemälde gleichen. Wir haben bereits jenen des Adams und der Eva erwähnt, welchen er zu Florenz in seiner Jugendzeit vollendet, dessen Beschreibung Vasari uns hinterlassen und der leider verloren gegangen ist!

In Flammen loderten die schönen Kartone der Nackten auf, welche ein Eigenthum des Quästor Melzi waren und wo sich jene vorfinden mögen, welche dem Salaino und Luini dem älteren zur Ausführung ihrer schönen und prachtvollen Copien dienten, ist gänzlich unbekannt. In den Handschriften des Raths de Pagave findet man die Erwähnung von Kartons, welche die Bildnisse 6 verschiedener Herzoge von Mailand darstellten. Jene Kartons, welche die Figuren des Abendmahls einzeln darstellen und dem Grafen Arconati gehörten, sind gegenwärtig in England. Vom Karton der Schlacht bei Anghiari blieb uns weiter nichts übrig, als die kleine Copie eines Theils desselben. Wenn die Werke großer Meister durch Unvorsichtigkeit, Ruchlosigkeit, oder durch den nagenden Zahn der Zeit dem Auge späterer Nachkommen entrissen werden, so verlangt die Achtung, welche man dem schaffenden Geiste des Menschen schuldig ist, daß man wenigstens das Andenken an selbe erhalte. Von diesem geringen Ueberreste aus Leonardo's großen Schöpfungen sagt Göthe Folgendes:

„Hatte Michelangelo den zweifelhaften Anfang des Treffens in einer Composition dargestellt, so wählte Leonardo da Vinci den letzten schwankenden Augenblick des Sieges und trug ihn in einer künstlichen gedrängten Gruppe vor, die wir, insofern sie sich aus der Beschreibung des Vasari und anderer entwickeln läßt, unsern Lesern darzustellen suchen." Göthe scheint zu glauben, daß diese Gruppe allein der Gegenstand des ganzen Karton gewesen; indessen irrt er sich, wie wir schon früherhin bemerkten. Diese Gruppe füllte nur einen Theil desselben aus.

Vier Soldaten zu Pferde, wahrscheinlich ein Paar von jedem Heere, sind mit einander in Conflict gesetzt. Sie kämpfen um eine Standarte, deren Stab sie alle angefaßt haben. Zwei widerstreben einander von beiden Seiten, sie heben die Schwerdter empor, sich zu verwunden, oder wie es auch scheinen will, den Stab der Standarte durchzuhauen. Ein Dritter, wahrscheinlich im Vordergrunde, wendet sein Pferd gleichsam zur Flucht, indem er mit umgewendeten Körper und ausgestrecktem Arme die Stange festhält

und durch diese gewaltsame Bewegung das Siegeszeichen den übrigen zu entreißen strebt; indessen ein Vierter, vermuthlich von hinten gerade vorwärts dringt, und indem er die Stange selbst gefaßt, mit aufgehobenem Schwert die Hände derer, die sie ihm streitig machen, abzuhauen droht. Character und Ausdruck dieses Letzten, als eines entschieden gewaltigen, in den Waffen grau gewordenen Kriegers, der hier mit einer rothen Mütze erscheint, wird besonders gerühmt, so wie der Zorn, die Wuth, die Siegesbegier in Geberden und Mienen der Uebrigen, zu denen die Streitlust der Pferde sich gesellt, deren 2 mit verschränkten Füßen auf einander einhauen und mit dem Gebiß, als natürlichen Waffen, aber ihre Reiter mit künstlichen sich bekämpfen; wobei der Meister, welcher diese edle Thiergattung besonders studirt hatte, mit einem seltenen Talente glänzen konnte. So zeigte diese geschlossene, in allen ihren Theilen auf's Künstlichste angeordnete Handlung den dringenden letzten Moment eines unaufhaltsamen Sieges.

Unterwärts kämpften zwei Figuren in Verkürzung, zwischen den Füßen der Pferde. Ein Krieger, beinahe auf die Erde ausgestreckt, sollte im Augenblick ein Opfer des wüthend eindringenden Gegners werden, der gewaltsam ausholt, um mit dem Dolch des Unterliegenden Kehle zu treffen. Aber noch widerstand mit Füßen und Armen der Unglückliche der Uebermacht, die ihm den Tod drohte.

Genug alle Figuren, Menschen und Thiere waren von gleicher Thätigkeit und Muth belebt, so daß sie ein Ganzes von der größten Natürlichkeit und der höchsten Meisterschaft darstellten." Von dieser Gruppe findet sich außer dem Kupferstiche in der Etruria Pittrien eine nicht allzu große Copie im Poggia Imperiale, welche wahrscheinlich von Bronzino herrührt. Ferner ist sie in dem Gemälde des Leonardo, welches die Anbetung der Könige vorstellt, im Hintergrund als ein Beiwerk angebracht und jener von Gerhard Edelink in seiner Jugend verfertigte Stich ist unter dem Namen „les quatre Cavaliers" bekannt.

Mussi, Amoretti's College, besaß den Originalkarton, worauf Vinci den Kopf der seligsten Jungfrau zeichnete und welcher in derselben Größe zur Ausführung des berühmten Gemäldes der Empfängniß Mariens diente: er ist aber etwas unter Lebensgröße. Die Arbeit ist auf Papier und der fast unbemerkbare

Uebergang von Schatten durch den Mittelton mit Touche angegeben, mit schwarzer Kreide dann ausgeführt und die Lichtmassen, welche sehr angenehm vertrieben sind, mit dem Pinsel darauf gesetzt. Im Hause Monti, wo sich die Zeichnungen befanden, welche in der Folge dem de Pagave gehörten, waren auch die Zeichnungen von drei Köpfen der Apostel zu sehen, welche Studien für das Abendmahl waren; man weiß aber gegenwärtig nicht, was aus ihnen geworden ist.

An einfachen Zeichnungen enthält der atlantische Codex allein 1750, und auf seinem Deckel liest man den Titel: Disegni di Macchine e delle arti segrete di Lionardo Vinci, raccolti da Pompeo Leoni [21]). Alle andern Handschriften sind damit eben so vollgefüllt. Wir haben auch gehört, daß Leonardo alle Zeichnungen, welche seine Abhandlung über Malerei erläutern sollten, selbst ausgeführt hat und daß jene in der Handschrift des Pinelli eine Copie derselben zu sein scheinen.

Hollar hat hundert Zeichnungen, welche der Sammlung des berühmten Lord Arundel gehörten, durch den Stich bekannt gemacht. Graf Caylus hat deren 59 an der Zahl, welche fast eben so viele Carricaturen sind, eigenhändig gestochen. Andere, welche sich größtentheils auf die Bewegungen des menschlichen Körpers beziehen, hat Cooper in 9 Tafeln herausgegeben und einen Theil der Originale, welche zu dieser Herausgabe dienten, brachte der Cardinal Silvio Valenti durch Kauf an sich.

Endlich sind sowohl die von Gerli und Mantelli in Kupfer gestochenen Zeichnungen Leonardo's, als auch jene Zeich-

---

21) Diese Unterschrift scheint mir eine Frage zu beantworten, welche sich mir oft aufdrang, als ich von Leonardo's Gewohnheit, mit der linken Hand nach morgenländischer Weise zu schreiben, entweder lesen oder sprechen mußte. Aus welchem Grunde nennt die Ueberschrift dieses ungeheuren Bandes den Inhalt desselben arti segrete (geheime Künste)? Ich glaube aus keinem andern, als weil Leonardo Niemanden seine Entdeckungen und Erfahrungen offenbaren wollte, damit sie nicht von einem andern benützt oder gar mißbraucht werden könnten. Weder in der Schule noch zu Hause konnte er diese Schreibart gelernt haben, denn sonst würde man gewiß Beispiele einer ähnlichen Sitte bei andern seiner Zeitgenossen zu finden vermögen; und mir scheint dieses Geheimthun, wenn ich so sagen darf, ganz dem Geiste seines Zeitalters angemessen, wo die Wissenschaft durch die Buchdruckerei nicht so ausgebreitet war und jeder Gelehrte, um größeren zeitlichen Nutzen daraus zu schöpfen, mit seinen Entdeckungen wucherte. Uebrigens kann man für und gegen diese Behauptung eine Menge Gründe vorbringen, da die Ursache davon nicht am Tage liegt.

nung des Abendmahls bekannt, welche Professor Aspari durch den Stich allgemein verbreitet hat.

Bei Vasari und Lomazzo findet man die Erwähnung mehrerer Zeichnungen, welche aber in Verlust gerathen sind. Unter diesen war besonders merkwürdig die Abbildung zweier Mißgeburten, welche in der Gegend von Mailand zur Welt gekommen waren. Hieher gehören auch die Zeichnungen von Bewaffneten, welche für Borro vollendet wurden; jene von Mühlen, welche Figini besaß; jene von fünfzig lachenden Bauern, die Aurelio Luini's Eigenthum waren; jene von der Anatomie des menschlichen Körpers, die Vasari bei Messer Francesco Melzi gesehen zu haben bezeuget; endlich jene von der Anatomie des Pferdes, welche bei der schnellen Abreise Ludwig Sforza's verloren gegangen sind. Sie alle hat das Schicksal uns geraubt. Nebst der reichen Sammlung, welche eine der seltensten Zierden der ambrosianischen Bibliothek ist, erfreuen sich die Mailänder noch anderer von Leonardo's Zeichnungen und Schriften; denn die Gallerie des Erzbischofs, das Haus de Pagave's, der erwähnte Band des Triulzi und gebildete Sammler der Stadt haben noch manche merkwürdige Stücke aufzuweisen. Zu Amoretti's Zeiten war von allen jenen Bänden, welche die öffentliche Büchersammlung besaß, kein einziges zurückgeblieben, und was diesen Verlust noch fühlbarer machte, war, daß ein Portrait Leonardo's, welches von seiner eigenen Hand mit rother Kreide entworfen war, auch mitgenommen und nach dem Berichte von Gault de Saint Germain auf dem Wege nach Coni entwendet wurde 22). Zu Paris befanden sich vordem schon einige dieser Seltenheiten; Gault macht deren mehrere kund und erwähnt unter diesen eines heiligen Johannes, der Bildnisse fünf alter Frauen und der Zeichnung eines Menschen, welcher einen Brennspiegel hält und Insecten damit vernichtet, eines Jünglings in Profil und jener eines bejahrten Mannes. Er ertheilt uns auch die Nachricht, daß der Baumeister Legrand in Italien fünfzig Zeichnungen unsers Künstlers gesammelt habe und sie eines Tages bekannt zu machen wünscht. Ob dieß aber in Erfüllung gegangen, könnte ich in der That nicht sagen.

---

22) Siehe Vie de Leonard de Vinci, pag. LXXX. Diese Zeichnung wurde von Gerli Tav. 1. bekannt gemacht.

Auch England besitzt eine große Anzahl derselben, wie man weiß.

Bis hierher hatten wir Gelegenheit, Leonardo als den Schöpfer zu bewundern, der gleich einer Biene, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich barg und sie dem süßen Honige ähnlich mit allem Zauber der Originalität ins Leben brachte. Ein hoher und thätiger Geist, wie der seine, wäre, ohne sich äußern und Theilnahme finden zu können, ein Opfer der innern Gluth geworden. „Erwägen wir" sagt dem zu Folge Quandt „was er für andere war, so müssen wir den zuverlässigen, besonnenen und einsichtsvollen Lehrer verehren, der seinen Nachfolgern die Bahn ebnete, worauf Jünglinge nicht wie an dem Laufzaume einer Schulmanier, sondern freien Schritts zur Meisterschaft wandelten. Besonders hat ihm die mailändische Schule in dieser Hinsicht viel zu danken; denn ohne ihn hätten sich doch wohl auch diese Künstler wie die Florentiner auf der Bahn des Michelangelo verirrt, oder wie Zucchери den Raphael mißverstanden[23])." Die Ursache, daß sich eine größere Mannichfaltigkeit der Talente und Bestrebungen, wie er richtig bemerkt hat, bei den Mailändern länger erhalten habe, als in andern Schulen, liegt vorzüglich in der Akademie, deren Gründung Leonardo bewerkstelligte und deren Leitung er angelegentlich übernahm.

Obschon die Zunahme ähnlicher Anstalten trotz der großen Unterstützungen mehrerer Fürsten nicht die erwünschten Früchte seither getragen und jenen Glanz zu unterhalten gedient, mit welchem die Kunst am Beginne des sechszehnten Jahrhunderts umgeben war; so liegt die Schuld wohl mehr in der Leitung und in verschiedenen anderen Umständen, als im Bestande und in der Vervielfältigung derselben. Ohne demnach seinem Ruhme, die erste Kunstakademie in Europa geschaffen zu haben[24]), nahe treten zu dürfen, müssen

---

23) Siehe Quandts Anmerkungen loc. cit.

24) Ein solcher Körper ist unstreitig im Staate von höchstem Nutzen, sobald man die Vortheile anzuwenden weiß, welche er darbietet und man die zeichnenden Künste nicht als überflüssige Unterhaltungsmittel ansieht. Von dieser Seite betrachtet, trägt eine Akademie schon bei ihrem Entstehen den Keim ihres Unterganges in sich. Wenn man sie im Gegentheile als eine Versammlung von Männern betrachtet, welche der Fürst über die Ausführung, Leitung und die Kosten öffentlicher Denkmäler, der Kirchen und der Staatsgebäude und ihrer inneren Einrichtung zu Rathe zieht; so kann sie unmöglich

wir auch von dieser Seite aus den originellen Gedanken bewundern, durch welchen Leonardo die Künstler zu ihrer eigentlichen Würde erhob, sie als die productiven Glieder des Staates zu einem Körper vereinigte, der auf das Leben desselben einen eben so entschiedenen Einfluß ausübt, als die übrigen alle[25]). Denn vor

---

ohne Nutzen sein und untergehen, weil sodann die Existenz des Staates ihr als einer Einrichtung den Bestand verbürgt, die ihren Zweck auf die nützlichste und vollkommenste Weise erfüllt.

25) Diesem Beispiele der Mailänder folgten in späteren und verschiedenen Zeitabständen die ansehnlichsten Städte Europa's. Zu Florenz wurde unter Kosmus I. Regierung 1562 die Akademie feierlich eröffnet. Siehe hierüber: Vasari: Degli Academici del Disegno, Pittori, Scultori e Architetti. etc. Tom. XV. pag. 175. Ed. Mil. 1807—1811.

Clemens VIII. eröffnete jene des heiligen Lukas zu Rom 1593 und vertraute ihre Aufsicht dem Zucchero an. In Paris fanden gewisse Zusammenkünfte von Künstlern wie überall schon seit dem XIV. Jahrhundert statt; eigentlich wurde aber diese Gesellschaft vom Kanzler Seguiere und Cardinal Mazarin begünstigt, durch den Schluß eines Kollegiums vom 20. Jänner 1648 zur königlichen Akademie der Malerei und Sculptur erhoben. Siehe Etablissement de l'Academie Royale de Peinture et Sculpture par lettres patentes du 28. Février 1648 etc. Paris 1664. 4. Die clementinische von Bologna wurde am 2. Jänner 1710 durch die Bemühungen und Geschenke des edlen Grafen Marsigli aufgeschlossen. Siehe Storia dell' Academia Clementina di Bologna aggregata all' Instituto delle Scienze e delle Arti. Bologna 1739. 4. Vergl. Histoire de l'Academie appellée l'Institut des Sciences et Arts etc. Par Mr. de Limiers, doct. en droit. Amsterd. 1723. 8. Zu Venedig wurde durch einen Senatschluß vom 14. December 1724 und durch einen spätern vom 24. September 1750 das Kollegium der Maler und der übrigen zeichnenden Künste, das auf Pietro Liberi's Betreibnng entstanden war, in eine Akademie umgewandelt. Siehe Giuseppe Fossari's Orazione per la prima distribuzione de premi della Veneta Accademia delle belle arti. Ven. 1774. 8. Dieser folgte die Eröffnung der Akademie von San Fernando zu Madrid. Ihre Gründung war schon lange im Werke, aber erst Ferdinand VI. vermehrte die dazu nöthigen Fonds im Jahre 1750 und bestätigte am 8. April 1751 ihre Statuten, indem er im folgenden Jahre durch ein Decret vom 12. April sie unter seinen Schutz nahm. Siehe Abertura solem, ne de la Real Academia de las tres bellas artres, Pintura, Escultura y Architettura. Madrid a 1752. 4 Um die einheimischen Künstler mehr anzueifern stiftete Georg III. aus England am 10. December 1768 die königliche Akademie der Künste zu London. Siehe Abstraet of the Instrument of Institution of the Royal Academy of Arts in London, established December 10. 1768. 8. Vergleiche An Inquiry into the Rise and Establishment of the Royal Academy of Arts, to which is prefixed a letter to the Carl of Bute by Robert Strange 1775. 12. Curions Anecdotes relative to the Royal Academy im Gentleman's Magazine Tom. LXI. P. 1. p. 527. John Flaxman's Letters to the Royal Academy ibid. LXVII. P. 1. p. 20. LXIX. P. 1. p. 97. — Ungeachtet die österreichischen Fürsten von jeher große Beschützer der schönen Künste waren, so kam erst unter Leopold I. eine Kunstakademie in Wien zu Stande. Kaiser Joseph I. und Karl VI. trugen vieles zu ihrer Vervollkommnung bei; vor allem aber die unsterbliche Maria The-

dem Entstehen dieses und ähnlicher Kunstvereine bildeten Maler, Bildhauer und Architecten gleich den gemeinen Handwerkern gewisse Gilden oder Bruderschaften, die sich nach Beschaffenheit außerwesentlicher Umstände versammelten und bald wieder auflösten, ohne ihre Bestimmung von diesem allein wahren Gesichtspunkte Leonardo's aus aufgefaßt zu haben.

Einer von seinen vorzüglichsten Schülern war Cesare da Sesto, der in einigen seiner Werke Raphaels Manier angenommen, während er zu Rom arbeitete und mit letzterem in vertrautem Umgange lebte. Lomazza führt die Werke des Cesare als Vorbilder an, um daraus die Zeichnung, die Bewegung und Beleuchtung zu studiren. Sein bestes Gemälde stellt den heiligen Rochus vor. Es besteht aus mehreren Theilen. Nebst diesem Heiligen nimmt die jungfräuliche Mutter mit dem göttlichen Kinde den mittleren Raum ein; sie hat viel Aehnlichkeit mit jener des Raphaels, welche man zu Foligno bewundert. Von dessen Disputa entlehnte er den heiligen Täufer Johannes und erwählte ihm zum Gegensatze den Evangelisten gleichen Namens. Beide sitzen auf Wolken und zieren mit den genannten Figuren den oberen Theil des Gemäldes. Auf der Erde erscheinen der heilige Christoph und der heilige Sebastian; ihr Charakter ist vortrefflich aufgefaßt und die Verkürzung des letzteren, weil sie beide halb nackt dargestellt sind, ist mit bewunderungswürdiger Kunst ausgeführt. Die Haltung des Ganzen ist großartig, und nach Biancovi's Urtheil kam er dem Corregio so nahe, daß man es für dessen Werk halten würde, wenn man nicht mit Bestimmtheit den Urheber desselben kennen möchte: so groß ist die Weichheit, Einheit und so schön die Helle des Nackten, die Wahl der Farbe und die Harmonie, welche im ganzen Bilde herrschen. Uebrigens führte Cesare seine Gemälde nicht immer mit dem möglichsten Fleiße aus, was ihm allein zum Vorwurfe gereicht.

Gian Antonio Beltraffio, ein mailändischer Edelmann, pflegte auch in den erübrigten Stunden Leonardo's Unterricht zu genießen. Das vorzüglichste seiner Gemälde kann man sehen in der Kirche della Misericordia zu Bologna. Es ist in

---

resia, die Mutter ihres Vaterlandes. Die Statuten erhielt sie 1800 unter der Regierung Franz I.

doppelter Rücksicht merkwürdig; einmal weil er darunter sowohl seinen als des Lehrers Namen und die Jahreszahl 1500 geschrieben; und weil alles darin die Schule ankündigt, in der er sich gebildet hat; die Schönheit und Auswahl der Köpfe, die Klarheit der sinnigen Zusammenstellung, das Verschmolzene der Umrisse, eben so viele Eigenschaften, welche man an ihr bewundert und anpreiset. Dieses Gemälde, ein Votivbild des Girolamo da Cesio, enthält nebst dem Vorläufer unsers Herrn, seiner Mutter und dem heiligen Sebastian auch den Geber desselben, welcher an den Stufen des Thrones sie verehrt. Die Zeichnung jedoch gewährt etwas Trockenheit, der seine Zeitgenossen nicht mehr huldigten.

Aus der Schule des Vinci stammt auch Andrea Salai oder Salaino, der nicht allein der Regelmäßigkeit seiner schönen Gesichtsbildung und des Körperbaues, sondern auch seiner Seelengüte und Talente wegen sich der Liebe seines Lehrers erfreute und dessen sich letzterer als Modell bediente, wenn er Engel und andere schöne männliche Gestalten darstellen wollte. Auf seine künstlerische Bildung soll Vinci nach Vasari's Angabe sehr viele Mühe verwendet und selbst seine Bilder manchmal retuschirt haben. Als das berühmteste derselben zählt man jene Copie auf, welche er nach dem oft erwähnten Karton der heiligen Anna vollführte. Die Art der Darstellung, der Geschmack, die Uebereinstimmung der Mitteltöne, die Anmuth der Landschaft, die Wirkung und Großartigkeit des Ganzen können als der glänzendste Widerschein des Urbildes gelten, und um so mehr scheint Salai's Lob verdient, da Leonardo's Karton den unbedingten Beifall von ganz Florenz erntete und man zu dessen Besichtigung schaarenweise nach dem Ort wallfahrtete, wo er der Bewunderung Aller ausgestellt war: ein eben so rühmlicher Beweis für die Meisterschaft dieses Schülers scheint der zu sein, daß sein Gemälde in der Sakristei von San Celso zu Mailand lange Zeit jener heiligen Familie [26]) des Raphael gegenüberstand, die sich nun im Belvedere zu Wien befindet, ohne an seiner Schönheit irgend einen Abbruch zu erleiden.

Marco da Oggione[27]), von dem wir bei der Aufzäh-

---

26) Dieses Bild stellt vielmehr eine Rast auf der Flucht nach Aegypten vor.

27) Man findet ihn auch Uglone und Uggione benannt.

lung der Copien des Abendmahles zu sprechen Gelegenheit hatten, kann mit vollem Rechte der Zahl der besten Mailänder angereiht werden. Er beschäftigte sich nicht allein mit Staffeleigemälden gleich den meisten Schülern von Leonardo, die sich mit Wenigem aber nur Vortrefflichem zu begnügen pflegten, sondern betrieb mit großer Vollkommenheit die Frescomalerei, und seine Bilder in der Kirche alla Pace zu Mailand sind sowohl in den Umrissen, als in der Lebhaftigkeit der Farbe unversehrt geblieben und gewähren alles, was sich von einem Schüler Vinci's nur Schönes erwarten läßt. Sie sind im Kloster und in der Kirche vertheilt. Ein ungewöhnlich großes Gemälde seiner Hand, das die Kreuzigung zum Gegenstande hat, ist im Speisesaale zu sehen. Lanzi versichert, daß die Mannichfaltigkeit, Schönheit und der geistvolle Ausdruck der Gestalten den Beschauer mit Ueberraschung erfüllen, weil wenige aus den Lombarden so wie er die verschiedenen Charaktere zu erfassen verstanden, kunstreichere Compositionen ersonnen und den Wechsel der Kleider sowohl, als des Faltenwurfs beobachtet haben. An der menschlichen Körperbildung zog er das Schlanke und Gewandte vor und in der Darstellung der Pferde gewahrt man die Schule, aus der er hervorgegangen. Bei Oelgemälden war übrigens seine Hand nicht so glücklich, wie bei Freschen, weil, wenn bei den ersteren eine gewisse Aengstlichkeit die Behandlungsart hemmte, die anderen freier und im Geschmacke seiner großen Zeitgenossen ausgeführt sind [28]).

Diese Reihe so ausgezeichneter Zöglinge der mailändischen Akademie würde ich gerne mit Bernazzano schließen, welchen die Bande der Freundschaft an Leonardo knüpften, wenn es sich mit Gewißheit ergäbe, daß er seinem Unterrichte beigewohnt habe; indeß läßt es sich vermuthen, daß er seinem Beispiele wenigstens gefolgt sein wird. Denn obwohl er eine andere Bahn betreten, so hat er mit demselben Fleiße Landschaften, Früchte, Blumen und Vögel zum Gegenstande seiner Bilder gewählt, und von ihm erzählt Italien eben dieselben Wunder, welche Griechenland vom Zeuxis und Apelles erwähnt. Cesare da Sesto schmückte seine

---

28) Lanzi sagt darüber: ma la maniera che tenne ne suoi freschi è più pastosa e più conforme al far moderno. loc. cit.

Landschaften mit Figuren, und obschon Lomazzo bei manchen derselben die allzufreie Darstellung rüget, so sind die übrigen Gemälde von seltenem Werthe, wenn der Historienmaler seinen möglichsten Fleiß dabei verwandte.

Francesco Melzi bedarf wohl hier, wie ich glaube, keiner Erwähnung, da von ihm im Verlaufe dieser Blätter ohnehin alles erzählt worden ist, was in Bezug der Freundschaft mit Leonardo und seiner Bildung als Künstler irgend bemerkenswerth schien. Eben so übergehe ich eine Menge von Künstlern, welche die Geschichte als Nachahmer von Leonardo's Styl, nicht aber als dessen unmittelbare Schüler heraushebt. Wenn wir nun den ganzen Inbegriff aller characteristischen Merkmale, welche sich in den Kunstschöpfungen des Leonardo sowohl, als in jenen seiner Schüler aussprechen, zusammenfassen, so bemerken wir im allgemeinen, daß Leonardo's Gemälde nur dadurch jene anziehende Kraft auf das Herz des Beschauers ausüben, weil er mit unbegreiflicher Bestimmtheit jeder Figur den Charakter ertheilt, den sie in der Geschichte behauptet. Sein Pinsel schildert sie treu und wahr, und im Gesichte drückt sich der Gedanke, welcher ihr Innerstes beschäftigt, deutlich, klar und lebendig aus; man sieht, was auf ihren Lippen schwebt; das Herz des Betrachters empfindet es, er bedarf der Laute nicht, um überzeugt zu werden. Die Wendung des Körpers, die Bewegung der Hände und Arme stimmen vollends mit dem überein, was sie denkt, fühlt und sagt; sie bewegt nicht einen Finger ohne Noth. Er kennt die Seele und das weite Gebiet ihrer Freuden und Leiden, er weiß, wie weit die Gränzen ihrer Herrschaft über den Körper sich erstrecken und kennt den Kampf und die Gegenwirkungen desselben.

„Im Allgemeinen" sagt Quandt von seiner Schule „nahm sie von ihrem Großmeister Vinci eine Richtung zur Anmuth, doch nicht der fröhlichen, wie die des Correggio, sondern einer wonnereichen Melancholie und einem süßen, träumerischen Wesen, und so zauberisch auch dieser Characterzug der mailänder Schule ist, so können wir ihn doch immer wieder als eine Ausartung jener tiefen, aber ungetrübten Innigkeit des Leonardischen Gemüths betrachten, welche aus allen seinen Werken uns anlächelt. Ein linder Ernst und holde Schwärmerei ist der Characterzug seiner Frauenbil-

der, auf das edelste in seinen Madonnen gesteigert und auf das reizendste in den Portraiten[29])."

Allein der Bestand dieser Akademie, welche Ludwig Sforza durch Vermittelung des Leonardo gegründet hatte, war nicht so dauerhaft, daß sie jenen Nutzen hervorgebracht hätte, den ihr Gründer beabsichtigte. Denn Ludwigs unerwarteter Tod, die langwierigen Kriege und viele andere unglückliche Umstände unterbrachen sie in ihren besten Fortschritten; um sie jedoch vor einem völligen Untergange zu schützen, bot Giovanni Battista Galliani alle seine Kräfte auf und bewirkte in der Folge, daß sie unter dem Namen Aurora neuerdings aufblühte. Allein der Glanz dieser Aurora verschwand fast so schnell, wie der alltägliche, und veranlaßte Borsiero zur witzigen Bemerkung, daß diese Morgenröthe eher die Nacht als den Mittag und Abend gesehen habe.[30]).

Diese schwankenden Grundlagen befestigte Friedrich Borromäo, der 1560 zur erzbischöflichen Würde erhoben wurde. „Mit den edelsten Geistesgaben" sagt Fiorillo[31]) „verband er einen brennenden Eifer, die Fortschritte der Kunst und die Ausbildung der Wissenschaften zu befördern. Er war es, der im Jahre 1609 den Grund legte, worauf die erstaunungswürdige ambrosianische Bibliothek emporstieg[32]). Alles anwendend, was zur Bildung der zeichnenden Künste dienen konnte, stiftete er eine große Sammlung der schönsten Gemälde und vereinigte sie mit einem Saale, worin er die Trümmer griechischer und römischer Statuen, die Meisterwerke neuerer Meißel, Modelle und andere Kunstsachen aufbewahrte Ihm verdankt man die Gründung der (jetzt noch be-

---

29) loc. cit. Vergl. alle angeführten Kunstgeschichten, welche über diesen Gegenstand weitläufiger sprechen.

30) Argelati berichtet hierüber folgendes: Ad liberales etiam artes, picturam, sculpturam atque architecturam promovendas egregiam operam praestitit Cardinalis Fridericus. Quamvis enim nobiles hasce disciplinas gemina, ut diximus, jam clade adflictas, superioribus ad Borsierii aevum annis, ut ipsemet testatur, reparare tentasset Joannes Baptista Gallianus, pictor non incelebris, inducta in hanc urbem Academia, cui Aurorae nomen indiderat; ea tamen tam cito evanuit, Borsierio eodem referente, ut hujusmodi Aurora noctem prius viderit, quam meridiem aut vesperas. Bibl. Script. Mediol. T. 1. p. XIV.

31) Seine Geschichte 2. Bd. Seite 438.

32) Siehe P. P. Boschae de origine et statu Bibl. Ambros. Mediol. 1672. 4. Latuada Descriz. di Milano Tom. IV. p. 93.

stehenden) Akademie für die Jugend, worin dieselbe nicht nur Gelegenheit hatte, nach den Nackten zu studiren, sondern auch alles antraf, was zur Ausbildung eines Künstlers erforderlich ist. Er übertrug die Sorge für die Akademie thätigen Männern und stellte für die Malerei den Battista Crespi, genannt Cerano, für die Bildhauerei den Giov. Antonio Bissi, und für die Baukunst den Monzoni an. Aus dieser Akademie ging eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Männer hervor; aber wie konnte sie emporstreben zur höchsten Reife, da die Kriege zwischen Spanien und Frankreich diesen Theil von Italien zum Schauplatz ihrer Verheerungen machten? Und doch, nachdem sich Mailand im Jahre 1667 kaum von den Stürmen erholt hatte, erwachten wieder Künste und Wissenschaften. Viele selbst der größten Männer eilten herbei, um die Aufnahme der schönen Künste zu beschleunigen, und ich nenne nur als die vorzüglichsten den Girolamo Beccaria und Flaminio Pasqualino, der sich stets als ein Beschützer künstlerischer Talente gezeigt hat. Man vertraute von Neuem die Sorge für die Akademie dem Maler Antonio Busca und dem Bildhauer Dionigio Bussela. Scavamuccia lobt den Eifer dieser beiden Männer ungemein und versichert, daß man ihrer Thätigkeit verdanke, daß diese Stiftung einen festen und dauerhaften Fuß unter dem Schutze der Boromäer gefaßt habe."

Dieses ist die Geschichte der mailändischen Akademie, wozu Leonardo den Grund legte und zu deren Erhaltung und weiteren Ausbildung die ausgezeichnetsten Lombarden beitrugen. Ihre Versammlungen und Studien hält sie gegenwärtig im Palaste Brera, wo sie sich der größten Unterstützungen Sr. Majestät Franz I. erfreut.

XII.

Ergebnisse von Leonardo's Studien in der Hydrostatik. Mühlen von ihm. Kanäle in der Lombardei vor Leonardo's Erscheinung; deren Stand und Beschaffenheit. Beginn der ersten Kanäle in diesem Lande. Weitere Verbreitung derselben.

Unter den mathematischen und physischen Studien, welche Leonardo unternahm, war ohne Zweifel jenes der Gewässer das

vorzüglichste, weil es auch seit jener Zeit zur Beförderung des gesellschaftlichen Verkehrs in der Lombardei Vieles beigetragen hat. Wir gedachten früher seines bewundernswerthen Fleißes bei Untersuchung aller jener Ursachen, welche die Veränderung der Strömung einer Wassermenge bei einer gegebenen Oeffnung herbeiführen können; wie er ferner durch die einfachste Vorrichtung, durch die Bildung eines leeren Raumes nämlich, es zu erhöhen verstand; wie er auf die Mittel sann, welche den Menschen auch in diesem Elemente aufrecht erhalten könnten. Es entging ihm nichts, was ihm in Betreff des Wassers nur irgend merkwürdig schien. Zu Piombino fesselte die Bewegung der Wellen, welche einander folgten und sich längs dem Ufer ebneten, seine ganze Aufmerksamkeit. Bei Rimini überraschte ihn die Harmonie des stürzenden Gewässers; Wasserwerke brachte er an im Schloßgarten von Mailand nach seiner eigenen Zeichnung, um dem Bade der Herzogin eine gehörige Menge des Wassers zuzuführen. Wir lesen in Lomazzo's Werk[1]), daß er dreißig Arten verschiedener Mühlen gezeichnet habe, welche entweder durch Wasser, oder andere Kräfte der Natur getrieben werden konnten; diese Zeichnungen aber waren in einem Buche vereinigt, das später dem Messer Ambrogio Figino gehörte. Aehnliche Entwürfe von Mühlen befinden sich auch im atlantischen Codex, und Amoretti erinnerte sich zweier derselben, welche viel Aehnlichkeit mit einigen haben, die drei Jahrhunderte später als eine neue Erfindung der vaterländischen Gesellschaft des Ackerbaues und der Kunst in der Lombardei vorgelegt worden sind, als er die Ehre genoß, die Stelle eines Secretairs derselben zu begleiten. Eine dieser Maschinen ist so beschaffen, daß ein einziges Rad, vom Wasser bewegt, durch das Eingreifen in ein anderes gezahntes Rad, zwei auch drei Mühlen in Gang setzen kann; bemerkenswerth ist aber dabei, daß sich auf dem unteren Mühlsteine ein hölzerner dreht. Dieß läßt daher vermuthen, daß man sie nicht um Getreide zu mahlen, sondern um von diesen und andern Feldfrüchten die Hülse abzusondern, gebrauchte, was man italienisch pilare nennt. Das Rad der andern hat statt jener Täfelchen, worauf gewöhnlich das Wasser

---

1) Siehe trattato della Pittura lib. 7. cap. 28. Man kann dieses Hauptstück nicht ohne eine genaue Charte oder einen Plan von Mailand und dessen Umgebungen hinlänglich verstehen.

fällt und es eigentlich in Bewegung dadurch setzt, hängende Schaufeln, welche während der Bewegung des Rades von einer Seite nach einander hinaufsteigen, plötzlich auf entgegengesetzter Seite herabfallen und dadurch die Schnelligkeit der Bewegung befördern, weil durch den auf einander folgenden Fall der Schaufeln ein Druck erzeugt wird, welcher nicht allein das Resistenzgewicht der gegenüber hängenden aufhebt, sondern bei Weitem übersteigt.

Alles dieß däuchte ihm aber bloßes Kinderspiel; von ungleich höherer Bedeutung schien ihm die Schifffahrt der lombardischen Kanäle zu sein. Ehe wir jedoch an die Auseinandersetzung aller jener Arbeiten schreiten, welche Leonardo in diesem Fache der menschlichen Betriebsamkeit begonnen und vollendet hat, wollen wir den Stand und die Beschaffenheit der Kanäle kennen lernen, als er dieses Land betrat. Kaum als sich die Mailänder von den unseligen Uebeln, welche ihnen Friedrich der Rothbart zugefügt, wieder erholet hatten, so dachten sie im Jahre 1179 einen Kanal zu graben, um aus den Gewässern der Etsch eine ansehnliche Menge in ihre Gefilde zu leiten, und nur auf die Bewässerung der Ländereien bedacht, führten sie ihn bis Gagiano. Als sie aber gegen das Jahr 1227 den ungeheuren Vortheil ersahen, welcher der Stadt zukommen würde, wenn das Wasser zur selben Zeit dem Schiffer seine Dienste böte, so leiteten sie den Kanal bis zu den Mauern der Stadt und vereinigten mit den Gewässern der Etsch, welche unter dem Namen des Tesinello dahin kamen, jene, die entweder Mailand durchströmten, oder dasselbe unter dem Namen Canterana, Vedra, Nirone, Vettabbia und Redefosso umflossen. Diesen Zusammenfluß leiteten sie, in verschiedenen Kanälen vertheilt, nach den östlichen Provinzen des Landes wieder ab, um ihre Befruchtung zu erzwecken. Zu einer so großen Menge schwollen sie nun an, daß sie dem Lande die größte Gefahr drohten und 1290 die Bewohner desselben zu dem Entschlusse bewogen, sie in einen einzigen großen schiffbaren Kanal zu sammeln, welcher sich in den Lambro ergießen und auf diese Weise den Handel bis zu den Ufern des Po und dem Gestade des Meeres verbreiten sollte.

Dieser Entschluß blieb ohne Ausführung; als aber Gian Galeazzo, Beherrscher Mailands, im Jahre 1338 den ungeheuern und unermeßlichen Dom, das erhabenste Werk gothischer Baukunst, aufzuführen gedachte und er zur Begünstigung seines

ungeheuren Planes den unerschöpflichen Marmorbruch von Candoglia an den Ufern der Atosa bestimmt hatte, wo dieser Stein eingeschifft, von den Wellen des Verbano durch die Etsch und den neuen Kanal zur Stadt getragen werden sollte; fand sich's, daß es noch immer mit der größten Schwierigkeit verbunden war, jene ungeheuren Marmorblöcke bis an den Ort zu bringen, wo dieses majestätische Gebäude emporsteigen sollte. Da geschah es aber, daß man von mehreren geschickten Ingenieurs unterstützt in jenem Walle, welcher die Stadt umgab und worin gegenwärtig der Kanal der Martesana fließt, viele jener Gewässer vereinigte, die früher zu anderm Gebrauche verwendet wurden. Zu gleichem Behufe wurden auch die Schleußen eingeführt, um die Gewässer aufzuhalten, sie nach Bedarf zu erhöhen oder zu erniedrigen, damit die beladenen Schiffe von der niedern Wasserfläche des Tesinello zur höheren des Walles gehoben und von da bis zum Larghetto (kleiner Stapelplatz zu Mailand), der damals schon in der Nähe der Kirche St. Stefano und unweit dem Bauplatze bestand, gezogen werden konnten.

Nach Amoretti's Ueberzeugung hat uns kein gleichzeitiger noch später lebender Geschichtsschreiber die Uebersicht dieser für den Lombarden so nützlichen Unternehmungen ertheilet, obwohl sie ganze Bände der Aufzählung jener unseligen Kriege, Niederlagen und Verwüstungen, welchen damals dieses Land unaufhörlich preisgegeben war, gewidmet haben. Jedoch wußte der Fleiß der neueren Gelehrten Fumagalli [2]) und Oltrocchi uns für ihre Nachlässigkeit zu entschädigen; denn sie waren es, welche mit großer Sorgfalt alle alten Papiere gesammelt haben, worin von der Schifffahrt des Walles und den dabei errichteten Schleußen geredet wird. Auch haben hierin die öffentlichen Archive sowohl, als jene der Klöster und die Papiere der mailändischen Bibliothek treffliche Dienste geleistet, weil sie nicht allein die Rechnungen jener Ausgaben, welche die Regenten dafür machten, sondern auch die Berichte der Staatsbeamten, welche ihr Gutachten darüber zu geben hatten, sorgsam aufbewahrten. Daher findet sich im öffentlichen Archive, welches zu jener Zeit das des Schlosses war, ein Buch mit dem Titel vor: „Dati et accepti“ und das eine Hauptstück enthält „delle spese de' lavorerii ducali fatte da Delfino de' Giorgi tessoriere pe' me-

2) Siehe Antichità Longobardico. Milanesi. Diss. XII.

desimi nell' anno 1438." — (Von den Ausgaben für die herzoglichen Arbeiten, welche von Delfino de Giorgi, dem Schatzmeister für dieselben, im Jahre 1438 gemacht worden sind). In diesem Ausgabenbuche für die herzoglichen Arbeiter ist beständig vom neu angefangenen Kanale die Rede. Dieser heißt der herzogliche zum Unterschiede vom Tesinello, welcher der große, navigium magnum, genannt wird; darin wird auch sehr oft von den Schleußen, welche das Wasser steigen oder fallen machen, gesprochen: pro faciendo crescere et decrescere aquam, und man muß auch wissen, daß damals jene Art der Schleußen ganz neu gewesen sein mag, weil ihre Wirksamkeit, ehe sie am großen Kanale angebracht wurden, im Seitenkanale Redefossino, welcher den Garten des Schlosses umgab, eine kleine Probe zu bestehen hatte.

Dieselben Vorrichtungen wollte man auf dem damals neu errichteten Kanale von Bereguardo [3]) in Anwendung bringen. In jenen Berichten wird auch bemerkt, daß wenn man den neuen Kanal, denn so nannte man den innern, für die Fahrt der Schiffe tauglich machen wollte, die Gewässer der Vettabia nicht fortlaufen könnten, um die Ebenen von Chiaravalle zu bewässern, wo die Cistercienser von dieser Art Befruchtung des Bodens vor 5 Jahrhunderten schon das erste Beispiel geliefert hatten. Hier geschieht ausdrücklich Erwähnung der Schleußen und mehrere derselben, welche im Innern der Stadt angetroffen wurden, werden in einem Berichte des Giorgio Rolandi, Sohn des Giacobino di Porta Vercellina, der 1445 jene Zölle gepachtet hatte, welche die Schiffe entrichten mußten, ausdrücklich genannt. Dieser Zoll wurde aber des neu errichteten Kanales wegen besonders bei jenen Schleußen, welche in der Gegend des Thores Vercelli und Giovia, das dort lag, wo sich jetzt das neue Schloß befindet, waren, entrichtet. Giorgio Rolandi dringt nun in jener Schrift auf Entschädigung seines Verlustes, weil einige Bretter, welche vor der Schleuße angebracht waren, durch den Fall des Wassers zu Grunde gerichtet wurden und weil das Wasser so viel Schlamm mit sich brachte, daß den Schiffen der Zugang unmöglich gemacht wurde.

Um diese Zeit sahen endlich die Mailänder ihr Land mit neuen

3) Pro experientia substineorum fiendorum in ducali navigio noviter constructo ab Habiate Belviguardum.

Kanälen und Schleußen bereichert; beiläufig ein Jahrhundert vor Leonardo's Erscheinung. Amoretti ward genöthigt, dieß Alles vorauszuschicken, um sowohl dem Irrthume derjenigen zu begegnen, welche in ihm den ersten Gründer der schiffbaren lombardischen Kanäle erblicken wollen, als auch zu bestimmen, wie groß der Antheil gewesen, den er an der Verbesserung gehabt hat.

Man ist wohl nicht im Stande anzugeben, von welcher Beschaffenheit und kunstreichen Zusammenstellung unsere Schleußen gewesen sein mögen. Nach dem zu urtheilen, was wir in einem alten Documente vom Jahre 1439 [4]) lesen, scheint es, daß vor jener Epoche zu einer bestimmten Stunde des Tages, nämlich von 6 Uhr bis 8 Uhr Nachmittags (dalle 22 alle 24), alle Oeffnungen des Kanals geschlossen worden seien und daß man mittelst Gebälken das Wasser aufgehalten habe, damit man es zu gleicher Höhe in den beiden Kanälen erheben konnte; woraus man deutlich ersieht, daß diese Vorrichtungen zu nichts anderem gedient haben, als zur Verstopfung der Oeffnungen oder Bäche, welche zur Bewässerung bestimmt waren.

Uebrigens ist es auch klar, daß die Schleußen einen doppelten und beweglichen Anhaltspunkt gehabt haben müssen, damit die kommenden und gehenden Schiffe bei ungleichem Niveau vom Wasser hinauf- und herabgehoben werden konnten, weil im Berichte des Giorgio Rolandi von einem Falle des Wassers gesprochen wird (propter undas aquae defluentis in conchis) und zwar von einem so gewaltigen Falle, daß die Bretter, welche zur Unterlage dienten, zerschmettert wurden. Auch wissen wir, daß Philipp Maria, letzter Herzog aus dem Geschlechte der Visconti, mit Hülfe zweier Ingenieurs des Philipp da Modena und Fioravante da Bologna im erwähnten Jahre 1439 die Schleuße von Viarena habe errichten lassen, damit man den Graben, welcher die Stadt umzingelte, schiffbar machen konnte. Weil aber der Unterschied, welcher zwischen dem Niveau des Kanals und jenem des Walles war, vier Ellen betrug und das Wasser daher bedeutend erhöht werden mußte; so läßt sich daraus die Folgerung ziehen, daß die Schleuße mit jener obigen Vorrichtung versehen war.

---

4) Fumagalli loc. cit.

Kein Schriftsteller gibt aber die Kunde, wie sie beschaffen sein mochte.

Nebstdem erfahren wir, daß die im Jahre 1198 vom Meister Alberto Pitentino erdachte Schleuße, um den Mincio bei Governolo zu sperren [5]), aus mehreren Balken bestanden habe, welche in die Hohlkehle der beiden Pfeiler des Thores und der Brücke senkrecht gefüget waren, die man einen nach dem andern beim Oeffnen aufhob und beim Zuschließen wieder einsetzte. In der Folge brachte man Thüren an, welche man nach Art der Fallthore eines Schlosses oder der Städte in Fugen hinablassen und zugleich auch aufziehen konnte.

Vielleicht waren anfänglich die Schleußen in den lombardischen Ländern von einer dieser zwei Arten und an eine von ihnen mögen sich wohl die Beobachtungen anreihen lassen, welche der fleißige Leonardo anstellte und in deren Bezug er folgendes im kleinen Codex Q. 3. Seite 39 niedergeschrieben hat: „Die Bewegung, welche das Wasser beim Oeffnen des oberen, mittleren und unteren Schutzbrettes macht, die Unterschiede beim Fallen und Bewegen auf der Oberfläche; die Fülle des Wassers selbst, das öftere Zurückprallen und die Drehungen der Wellen, welche man bei den Schleußen von Mailand bemerkt [6]). Diese erlitten in der Folge eine Veränderung, wie Amoretti aus Leonardo's eigenhändiger Zeichnung einer solchen Schleuße entnahm. Die Verschiedenheit zwischen den vor dem bestandenen und jenen auf dieser Zeichnung ist eben so groß, als die Gleichheit ist, welche zwischen Leonardo's Zeichnung und den heut zu Tage üblichen Schleußen besteht. Diese Gattung wurde aber, wie man erweisen wird, nicht von ihm ersonnen. Wenn jedoch Leonardo da Vinci an den Schleußen für die Schifffahrt des großen Kanals, der von der Etsch abgeleitet war, wenig oder gar nichts gearbeitet hat, so hat er demungeachtet eine Verbesserung derselben zu Stande gebracht, welche eben so nothwendig für den Handel der Stadt, als nützlich für die Bewässerung der Aecker gewesen ist. Dieß waren nämlich

5) Discorso del Sigr. Gabriele Bertazzolo sopra il nuovo sostegno ..... presso la chiusa di Governolo. Mantova presso Osanna 1609. fol. Fig.

6) „.... moto che l'acqua ha nell' aprire le catteratte di sopra, in mezzo o di sotto, le differenze nel calare o movere in superficie, le cadute i ritrosi, gl' incurvamenti delle onde come si vede nelle conche di Milano.

jene Stapelplätze in der Nähe von San Cristoforo, deren wir bereits so wie der Belohnung, die er dafür erhielt, erwähnten [7]). Hierher gehört auch jener Kanal, welcher sein Wasser aus der Etsch bezog und die Ländereien der Sforzeska bewässerte [8]).

Die wiederholten Klagen derjenigen, welchen das Recht über jene Gewässer eingeräumt war, die man wie bereits gemeldet für den neuen Kanal verwandte, bewogen den Herzog Franz Sforza I. aus der Adda einen Kanal abzuleiten, der eine ansehnliche Wassermenge zur Stadt bringen und nicht nur zur Schifffahrt, sondern auch zur Bewässerung dienen sollte. Der Franzose Dufresne, welcher zuerst in italienischer Sprache Leonardo da Vinci's Lebensgeschichte geschrieben hat, und dem es fast alle seine Landsleute sowohl, als auch einige Italiener, welche Leonardo's Biographie der Nachwelt überlieferten, ohne alles kritische Urtheil nachgeschrieben haben, bewies mehr als zur Genüge, daß ihm die Geschichte der Lombardei nicht nur unbekannt, sondern daß er gar keine Kenntniß der örtlichen Verhältnisse dieses Landes besäße, als er ohne Anstand schrieb: „Ludwig Moro hat sich Leonardo's bedient, um die Gewässer der Adda bis unter die Mauern von Mailand zu leiten, um die Bildung jenes schiffbaren Kanals zu bewerkstelligen, der gemeiniglich: Naviglio della Martesana genannt wird, um ihn endlich mit einer Strecke von 200 italienischen Meilen schiffbaren Wassers bis in die Thäler von Chiavenna und der Valtellina zu verlängern, und schließt mit der sonderbaren Erklärung: „daß Leonardo mittelst erbauter Schleußen, welche das Wasser steigen und sinken machen, jede Schwierigkeit überwunden und sogar den Schiffen die Fahrt über Berg und Thal möglich gemacht habe." So schrieb Dufresne, dem Milizia [9]) und der berühmte Bettinelli [10]) Glauben schenken konnten, obwohl er mit wenig Wahrheit viel Irrthum verband.

Wir erfahren in der That von gleichzeitigen Geschichtschreibern und selbst durch das herzogliche Decret, welches Benaglia [11]) mittheilt, daß die Ausführung jenes Kanals 1457 vom

---

7) Siehe Seite 136. ff.
8) Siehe Seite 67.
9) Memor. degli Architetti Tom. 1. pag. 148.
10) Risorgimento d'Italia. part. II.
11) Relazione Istorica etc. C. 16. pag. 251.

Herzoge Franz Sforza I. angeordnet worden ist; das war aber eine Zeit, in welcher Leonardo kaum irgend eine Auszeichnung noch genießen konnte. Nebst diesem überliefert uns Vettala[12]) ein anderes Decret der verwittweten Herzogin Bianca Maria, welches vom Jahre 1464 ist, die Art und Weise vorschreibt, wie man das Recht über die Wasserstrecken zu veräußern und den Verkauf zu leiten habe, obschon das Wasser der Bewässerung wegen dahin geleitet war. Daraus zog der gelehrte Fumagalli[13]) nun den Schluß, daß der Kanal unter der Leitung des Ingenieurs Bertolo da Novate zwischen den Jahren 1457 und 1460 ausgeführt worden sei.

Dieß ist nun die Geschichte des Kanals der Martesana, welcher aus dem Flusse Adda an der Veste von Trezzo hingeleitet worden ist und der, nachdem er eine Strecke von beinahe 30 Miglien durchströmt, seine Gewässer bis nach Mailand bringt, ohne daß Leonardo irgend etwas dazu beigetragen hat.

Die Absicht Franzens I. ging ohne Zweifel dahin, die Gewässer dieses Kanals bis an die Thore von Mailand fortzuleiten, als er seine Ausführung anordnete; und der Herzog Galeazzo Maria, welcher die Entwürfe seines Vaters nicht unvollendet lassen wollte, vollendete den Plan, oder war wenigstens sehr nahe daran, weil er schon ein Wasserbecken in der Nähe von San Marco hatte ausgraben lassen. Die Wahrheit dieser Sache begründet ein glaubwürdiger Beweisgrund, der aus einem Decrete geschöpft ist, worin Stephan, der Erzbischof von Mailand, am 28. September 1496 erklärt: „daß jener Theil des Friedhofes von San Marco entweihet sei, dessen sich der Herzog bedienen wollte, um darin das Wasserbecken des Kanals der Martesana graben zu lassen[14])."

Es ist in der That ungewiß, ob jener Kanal in den ersten Jahren schon zur Schifffahrt geeignet gewesen sei. Mehr wahrscheinlich aber ist es, daß er nicht sehr tauglich sein konnte, um Schiffe zu tragen, weil nach dem genannten Edicte Bianca Maria eine ungeheuere Wassermenge zur Bewässerung verkaufte. Im Jahre 1480 trat ebenfalls großer Mangel an Wasser ein, als nämlich die

---

12) Relazione etc. pag. 30.
13) Loc. citat.
14) Eine Abschrift dieses Documents erhielt Oltrocchi aus dem Archive von St. Marco.

Mauern und der Boden, worin das Wasser des Kanals lief, durchgerissen und aufgewühlt wurden und das Wasser in den Fluß zurückströmte, weswegen man in der Folge 200 Ellen für das Bett des Kanals neuerdings in Felsen ausgraben mußte.

Als Ludwig aus der Verbannung zurückberufen worden war, zu welcher ihn die verwittwete Herzogin Bona und ihr scharfsinniger Minister Simonetta verdammt hatten, wußte er es, um sich an ihnen zu rächen, so einzuleiten, daß der Sohn Gian Galeazzo, wie schon gesagt, der Mutter die Zügel der Regierung entriß. Er weckte zu gleicher Zeit in ihm den Gedanken, den Kanal der Martesana schiffbar zu machen, und in seinem Namen erging am 16. Mai 1483 das Decret, es zu bewerkstelligen. „Obwohl durch diesen Kanal," so liest man in dem Decrete, „nicht nur in Betreff des Mahlens in den Mühlen, sondern auch der Bewässerung von Feldern und Wiesen viele Vortheile gezogen werden, so zieht man demungeachtet auch aus der Schifffahrt auf demselben großen und vorzüglichen Nutzen; denn dadurch wird unsere Stadt reichlich mit Waaren und Lebensmitteln versorgt, u. s. w."

Man entnimmt aus diesen Worten ganz deutlich, daß das Wasser der Adda wohl durch den Kanal der Martesana nach Mailand schon geleitet, nicht aber zu der von Gian Galeazzo oder vielmehr von Ludwig beabsichtigten Schifffahrt geeignet war. Nachdem das Werk seine endliche Ausführung erlangt hatte, wurde Ludwig, dem Schöpfer desselben, von Lancino Curtio das gebührende Lob im reichlichen Maaße gespendet. 15)

Man kann nicht mit Bestimmtheit festsetzen, wem Moro die Leitung dieses großen Werkes ursprünglich anvertraut habe. Auch wir deuteten bereits an, daß, ehe noch Leonardo da Vinci nach Mailand kam (was gerade in diesem Jahre 1483 geschah), in der Nähe von San Marco ein Wasserbecken ausgedacht und gegraben worden sei; daß aber Leonardo der Architect und Hauptleiter dieses von Ludwig unternommenen großen Werkes gewesen, beweisen auf das Deutlichste die Documente, welche er uns selbst hinterlassen hat.

Er entwarf vor Allem den Plan der Arbeit und machte den

---

15) Siehe Sylvar. lib. 1.

Ueberschlag der Ausgaben; er dachte es so einzurichten, daß das zur Schifffahrt nöthige Wasser dem Kanale nie mangelte; er nahm die Fehler an dem schon bestehenden Wasserbecken und Schleußen in seinen Entwurf auf, um die Ausbesserung derselben vorzuschlagen. Seite 43 des Codex Q. A. schrieb er: „Der Kanal sei in der Tiefe 16 Ellen breit und bei der Oeffnung 20. Man wird insgesammt die Breite auf 18 Ellen anschlagen können; und wenn er 4 — 8 tief sein und das Quadrat 4 Denari kosten wird, so wird die Miglie gegraben allein 900 Dukaten kosten, da das Quadrat nach dem gewöhnlichen Ellenmaaße berechnet ist. Wenn aber die Ellen nach dem Landmaaße gerechnet werden, so enthalten sie $4\frac{1}{2}$. Schlägt man aber die Miglie auf 3,000 Ellen an, so fehlt $\frac{1}{4}$ und es bleiben 2,250, zu 4 Denari die Elle; so steigt die Miglie auf 675. Zu 3 Denari das Quadrat gerechnet, kömmt die Miglie auf $506\frac{1}{4}$ Dukaten, so daß die Ausgrabung eines Kanals von 30 Miglien auf die Summe von $15{,}187\frac{1}{2}$ steigt[16])."

Hier wird weder der Ort noch die Zeit dieses entworfenen Kanals angegeben; da man aber auf dem Blatte 38 desselben Codex die oft erwähnten Worte, welche sich auf das Vergraben der Reben zu Vigevano am 20. März 1492 beziehen, liest, so kann man die Zeit dieses Entwurfes Leonardo's um dieses Jahr festsetzen. Weil man nun diese Ausbesserung vornehmen mußte, so berechnete Leonardo zuerst seine ganze Länge von Trezzo bis Mailand, fügte jene des Stadtgrabens hinzu und schlug das Ganze auf 30 Miglien an. Dann unterwarf er seiner Berechnung die Grabung, was die Breite von 18 Ellen und die Tiefe von 4 Ellen nämlich betrifft. „Da bemerkte ich denn" sagt Olltrocchi „bei der Untersuchung der atlantischen Handschrift die oberen und unteren Fallthore der bei den Wasserbecken angebrachten Schleußen; ich sah, daß er auf das Genaueste die Höhen der zu dieser Vorrichtung schicklichen Orte bemessen oder nivellirt habe und auf die Mündung des Lambro

16) Ich führe hier Leonardo's eigene Worte an: Il naviglio che sia largo in fondo br. 16 e in bocca 20. Si potra in somma calcolare tutto largo br. 18, e se farà profondo 4—8, a quattro danari il quadretto costerà il miglio, cavatura sola ducati 900 essendo i quadretti di comune braccio. Ma se le braccia saranno a uso di misura di terra, ogni 4 son $4\frac{1}{2}$. Ma se il miglio 1 intende di 3,000 braccia, tornano manco $\frac{1}{4}$., che restano br. 2,250, che a 4 danari il braccio monta il miglio 675. et tre danari il miglio ducati $506\frac{1}{4}$.; cosi che la cavatura di trenta miglia di naviglio monterà $1{,}5187\frac{1}{2}$.

bedacht gewesen sei, welcher den Kanal durchkreuzte; da er bis Gorla einen geregelten und sanften Wasserlauf gewahrte, bestimmte er an diesem Orte das erste Wasserbecken, welches späterhin von Franz Sforza II. nach Cassino de Pomi versetzt wurde; und machte endlich den Vorschlag, daß man den Kanal so viel als möglich in gerader Richtung bis an die Thore der Stadt bauen sollte. So führte er mittelst zwei anderer Wasserbecken die Gewässer der Adda bis zum Grund des Stadtgraben, wohin sie früher, ohne eine Ueberschwemmung befürchten zu lassen, ihrer überflüssigen Höhe wegen nicht gebracht werden konnten. Durch Erbauung zwei anderer Schleußen verschaffte er ihnen den Ausfluß in jenen alten schiffbaren Graben, den wir oben erwähnten, damit sie die ganze Stadt umliefen; und damit nebstdem ihr Niveau immerwährend gleich bliebe, weder übermäßig ab- noch zunehme, brachte er vor ihrer Vereinigung eine Ableitung an, die bis auf den heutigen Tag nicht ohne Nutzen war." Hier endet Olltrocchi und man kann mehr als zuverlässig glauben, daß er, welcher alle Handschriften des Vinci vor Augen hatte, auch darin alle Zeichnungen gesehen und jene Anmerkungen gelesen habe, die ihn zu dieser Mittheilung berechtigten.

Um die Stadt mit einem schiffbaren Kanale zu umgeben, war es nothwendig, entweder aus dem Kanale vor seiner Mündung selbst, oder aus andern Flüssen eine so große Wassermenge abzuleiten, daß, nachdem sie dem Schlosse in der Nähe des Thores Vercelli ihre Dienste geboten, ihre Strömung sich gegen Mittag richtete. Und in der That besitzen wir von Leonardo eine Zeichnung [17]) des Redefosso oder Rifosso, wie er ihn nennt, aus dem ein zwei Arme breiter Kanal geleitet wird, welcher gewiß selbst nicht schiffbar, doch aber so beschaffen ist, daß er das Wasser, welches durch zweckmäßig angebrachte Schleußen aufgehalten wird, beständig einem breiteren zuführt; was noch heut zu Tage zwischen dem Schlosse und dem Wasserbecken von Viarena geschieht. Uebrigens war zu diesem Behufe auch nöthig, daß man den Kanal verkürzte, welcher von 40 nun 18 Ellen betrug; und weil zu gleicher Zeit die bereits eingeführte Bewässerung der Ländereien die Verminderung des Wassers weniger verspüren sollte, so geschah es eben in dieser Epoche, daß

---

17) Codex Q. Seite 32.

Leonardo vorschlug, man möchte von der Seite des Kanals kleine Adern von Wasser anlegen, welche zu Mailand Fontanili genannt werden und wirklich den größten Nutzen in Betreff der Bewässerung gewähren.

Die daran angebrachten Schleußen gingen entweder zu leicht zu Grunde, oder waren nicht hinlänglich tauglich, das Wasser sowohl aufzuhalten als fortfließen zu lassen. Leonardo gab sich daher vor allem die Mühe, eine Betrachtung über alle verschiedenen und vielfältigen Bewegungen des Wassers anzustellen [18]). Er zeichnete zu diesem Behufe den Wasserbecken von San Marco, was nicht allein die Art und Weise der Zeichnung, sondern auch die von der Rechten zur Linken geschriebenen Worte deutlich beweisen. Er gab den Ort an: „Wasserbecken von San Marco," und an der Seite schrieb er, daß „jenes Becken von auf Pfählen ruhenden Mauern bestehe, daß man in den Grund desselben Tegel und frischen Kalk geschüttet und daß während dieses alles noch nicht getrocknet war, man kleine Pfähle von grünem Holze, deren Durchmesser 3 bis 4 Zolle betrug, hineingesenkt, daß man die leeren Zwischenräume mit Kalk und Tegel ausgefüllt habe, worauf die Bretter und Ziegelsteine gelegt worden sind." An Ort und Stelle spricht er auch von der Beschaffenheit einer Thüre, die sich in einem Angel, welcher näher dem Ende des großen Thores, das in der Mitte des Kanals angebracht ist, als im Mittelpunkte desselben sich befindet, dreht; und äußert die Bemerkung in Betreff dieser Vorrichtung, daß das Wasser, welches aus diesem Thürchen herausgedrängt und zugleich an das Ufer geschleudert wird, es natürlicher Weise zu Grunde richten müsse. Diese Bemerkung oder vielmehr Kritik über die Errichtung dieser Schleuße, das Lesen der Beschreibung vom Wasserbecken zu San Marco als ein schon bestehendes und nicht erst zu errichtendes Werk; das Gewahren eines einzigen Thürchens, welches mittelst einer Kette geschlossen wurde, wo man heut zu Tage zwei derselben wahrnimmt, welche durch die bloße Bewegung des Wasser sich öffnen und schließen, wo der Aufzug durch eine mit einem Knopfe versehene Stange emporgehoben wird: alles dieses bewog Amoretti zu glauben, daß, wie wir sagten, Leonardo nicht jene

18) Siehe Seite 193.

Art und Weise von Schleußen ersonnen, wohl aber zur gegenwärtigen Vollkommenheit erhoben habe. Daraus läßt sich nun schließen, daß Leonardo da Vinci auch durch Verbesserung fremder Erfindungen einen Beweis geliefert habe, wie sehr er auch in mechanischen Arbeiten bewandert war, besonders durch Einrichtung eines geregelten Wasserlaufes.

Wir glauben, daß seine Gedanken über den Bau eines gezackten Kanals, um die Schleußen entbehrlich zu machen, in diese Epoche gefallen seien. Von diesem Plane hat er uns eine Zeichnung hinterlassen. Und gewiß kann man auf das große Werk in Betreff der Schifffahrt unserer Stadt die topographische Charte von Mailand beziehen, welche von ihm gezeichnet wurde und die man Blatt 72 des atlantischen Coder sehen kann.

Die Vortheile, welche die Regierung durch die Schifffahrt dieses Kanals gezogen, veranlaßte den Entschluß, sie auszubreiten, und so wie der Kanal, welcher aus der Etsch hergeleitet war, nach Mailand die Producte des Verbano brachte, so wollte Ludwig auch eine ähnliche Verbindung mit Lario zu Stande bringen; aber es verursachte nicht so sehr die Abschüssigkeit des Landes, sondern vielmehr die Felsen, mit welchen die Adda zwischen Lecco und Trezzo angefüllt ist, das größte Hinderniß. Der aufmerksame Beobachter, welcher jene Orte durchwandert, wird gewahren, daß der Strom sich den Ausweg durch einen Erdriß gebahnt habe, welcher, da er eine Zusammensetzung von Sand, die durch natürlichen Mörtel von aufgelöstem Kalk, der sich dort allmählig gesammelt hat, ist, nicht aufgehalten werden konnte, senkrechte und erhöhte Ufer zu bilden und endlich in ungeheuern Massen in die Mitte des Flusses zu stürzen, weil er der Feuchtigkeit wegen nie zur Härte des Steines gelangte. Das Ganze auf die Seite zu räumen, war daher ein unausführbarer Vorschlag; denn es wäre stets ein so schnelles Strömen zu überwinden geblieben, daß die Schiffe nicht ohne die größten Kosten und Beschwerden hätten stromaufwärts fahren können.

Ohne Zweifel übertrug Ludwig die Ausführung dieses großen Werkes dem Leonardo, welcher an Ort und Stelle die gehörigen Bemessungen vornahm und die nöthigen Abmessungen mit der Wassergleichheitswage machte. Dieß erfahren wir durch einen Bericht des Pagnani, welcher handschriftlich in der ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt ist. Man liest darin, daß, als im

Jahre 1518 von der französischen Regierung Ingenieurs ausgesandt wurden, um zu untersuchen, auf welche Weise man die Adda zwischen Brivio und Trezzo schiffbar machen könne, sie von den Landleuten jener Gegend erfahren hätten, man habe auf Befehl Ludwig Sforza's viel früher schon dieselben Untersuchungen und Bemessungen vorgenommen, welche sie nun unternehmen wollten. Wahr ist es, daß man darin unter den Architecten den Giuliano Vascone, nicht den Leonardo nenne; nicht unwahrscheinlich ist und bleibt es hingegen, daß auch Leonardo hiebei thätig gewesen sei, weil wir ihn immer, wo es sich um die Leitung der Gewässer handelt, vom Herzoge zu Rathe gezogen sehen.

Wenn es aber auch zweifelhaft scheint, daß sich zu jener Zeit Vinci mit dieser Arbeit beschäftigt habe, so würdigte er sie doch bestimmt später seiner Aufmerksamkeit nach jenen Mühseligkeiten, welche das lombardische Gebiet durch den Wechsel der Regierung zu erdulden hatte. Denn als er in dieser Epoche, wie wir bereits berührten, durch längere Zeit mit seinem Gönner und Freunde Franz Melzi in Vaprio, oder im Hause, das an das Domherrngebäude anstieß, in der Nähe des Kanals und der Adda zubrachte, so ging er zweifelsohne öfter hinaus, den Fluß zu untersuchen, und bemerkte zugleich, daß die Schnelligkeit desselben von Brivio bis in die Nähe von Trezzo während eines Raumes von sechs Miglien keineswegs sich gleich bleibe. Als nun später seine Ansichten und seine Geschicklichkeit zu Rathe gezogen wurden, um die Adda schiffbar zu machen, so dachte er an einem schicklichen Orte einen Kanal anzulegen, um mittelst der nöthigen Schleußen die Fahrt der Schiffe auf diesem Kanale zu bewirken. Die Zeichnung vom Laufe der Adda, welche die mailändische Bibliothek seiner Hand verdankt und noch besitzt, begegnet jedem unsrer Zweifel, welcher etwa über die örtlichen Untersuchungen, um den Plan zu realisiren, über die von ihm getroffenen Vorkehrungen und die Nivellirung des Bodens erhoben werden könnte.

Er hat nämlich darin mit einfachen Linien den Gang und die Wendung, ja selbst den Felsen, welcher unter Paderno das Wasser zertheilt, angezeigt. Der Zeichnung zur Seite hat er die Maßregeln, welche man bei der Arbeit zu beobachten hat, angegeben, um darnach die Ausgaben berechnen zu können. Die Zeichnung beginnt mit der Gegend von Brivio und erstreckt sich bis zur Mün-

dung des Kanals unter Trezzo. Man lieset da folgendes: „Die Grabung des Kanals beträgt 6 und $\frac{2}{5}$ Miglien, von der Mühle von Brivio bis zum Hafen von Trezzo. Von Brivio bis zur Mühle des Travaglio $3\frac{2}{3}$ Miglien und von dieser Mühle bis zur Brücke von Trezzo sind es $2\frac{2}{3}$ Miglien .... Daher wird das Graben die Hälfte von $\frac{8}{10}$ betragen; die Summe der Ausgabe beläuft sich auf 3000 Ducaten; mit 13,000 wird man das Thal sperren; man wird nämlich eine Schleuße in dem Flusse anlegen bei dem Dreihorn (trecorni, einem Felsen, der noch gegenwärtig diesen Namen führt) und weiter unten erspart man die Grabung von zwei Miglien. Bei der Mühle von Tura ist es 7 Ellen tief; von der Oberfläche des Kanals bis zur Oberfläche an genannter Stelle giebt es der Ausgüsse 2794." Unter dem Orte, welcher mit dem gegenwärtigen Kanal von Paderno übereinstimmt, steht geschrieben: eine Erfindung immerwährend und kurz wie ein Wasserbecken. Etwas ober dem Orte des Schlosses von Trezzo liest man: 10 Ellen; etwas unterhalb von Travaglia: „und von der Mühle bei Travaglia bis hierher sind 4078 Ausgüsse." Gegenüber dem Orte des Schlosses von Trezzo: „Rechne $3\frac{2}{3}$ Miglien von $6\frac{1}{2}$ hinweg, so bleiben 3." Weiter unten steht: „Dieß macht 6 Unzen: 6mal 12 sind 72: rechne 6 Unzen hinzu, so sind es 78, davon ziehe 36 ab und füge 8 hinzu, so sind es 44. Ziehe nun 44 von 78 ab, so bleiben 34, und von diesen ziehe die in 12 Theile getheilte Miglie, so werden es $2\frac{10}{12}$, das heißt $\frac{5}{6}$ Miglien sein."

Alles dieß hat der arbeitsame Oltrocchi vom 328. Blatte des atlantischen Codex copirt, auf dem nebstbei auch der Lauf des Flusses mit Kreide leicht entworfen ist.

Unausgeführt blieb damals dieß Vorhaben Leonardo's, so wie jenes der beiden mailändischen Ingenieurs Bartolomeo della Valle und Benedetto Massaglia, welche kurz nach Leonardo vorgeschlagen haben, eine Ableitung des Flusses, welche 2 Miglien betrug, zu machen. Immer aber dachten die Mailänder auf die Schifffahrt der Adda und erhielten von Franz I., König von Frankreich, im Jahre 1516 jährliche 5000 Scudi zu diesem Behufe, mittelst welcher man im Jahre 1518 zum zweiten Male die Untersuchungen vornahm, wie bereits erwähnt worden ist. Am meisten erhielt man aber von Spanien, welchem Frankreich die Oberherrschaft über dieses Land eingeräumt hatte; da näm-

lich der mailändische Architect und Maler Joseph Meda 1591 die Zeichnung zum Wasserbecken von Paderno lieferte und die Ausführung bewerkstelligte. Dieß Becken wurde aber zerstört und 6 andere statt seiner errichtet. So kam denn im Jahre 1777 die so lange und sehnlichst erwünschte Schifffahrt der Adda unter der österreichischen Regierung zu Stände. Von jenem ersten Wasserbecken hat uns der tüchtige Hydrauliker und Architect Bernardino Ferrari die Beschreibung sowohl als Zeichnung aufbewahrt.

So glaube ich denn alles dasjenige meinen Lesern in's Gedächtniß gerufen zu haben, was über Leonardo's Leben, Studien und Werke der Erinnerung werth schien und zu meiner Kenntniß gelangen konnte. Nur dürfte ich mir vorwerfen, daß ich es nicht mit jenem Aufschwunge von Begeisterung gethan, wie es dieser außerordentliche Mann ohne Widerrede verdient. Ich dachte aber, nicht das hochtönende Wort, sondern die entschiedene That spräche dem Manne das gerechteste Lob und erwerbe ihm bei Mit- und Nachwelt Achtung und Bewunderung. Daher erstreckte sich mein ganzes Bemühen auf eine kurze und deutliche Lösung der Aufgabe, im Einklange mit der Wahrheit, um so mehr, da die Masse von Gelehrsamkeit, welche in jenem Kopfe vereinigt war, bei der schlichtesten Darstellung die größte Begeisterung ohnehin erregen muß, und er vollkommen jenen Anforderungen entspricht, welche Salvator Rosa an einen gewandten Künstler macht:

„Bisogna che i pittor' sieno eruditi
Nelle scienze introdotte, e sappian bene
Le favole, le storie, i tempi e i riti.“ Sat. III.

Uebrigens ist es auch bekannt, daß der Mensch niemals zur makellosen Entwickelung jener Idee von Vollkommenheit gelange, welche steter Fleiß und emsige Beobachtung auf dem Boden seiner Anlagen heranbildeten, und daher hoffe ich, daß man mir auch jene Mängel gütigst übersehen werde, welche nicht allein des Zeitabstandes und der Entfernung vom Orte wegen, wo man des Künstlers Werke bewundert, sondern auch wegen meiner geringen Fähigkeiten sich in vorliegende Schrift eingeschlichen haben dürften, und bitte auf gleiche Weise, mir sie mittheilen zu wollen, weil vielleicht ihre Beseitigung zur Vervollkommnung einer etwaigen zweiten Auflage dienen könnte. Um nun diese Biographie zu endigen, sei es mir ge-

gönnt, die Inschrift hier anzuführen, welche Leonardo's Grabmal zu verherrlichen würdig ist, wenn je eines seinen Ruhm und sein Verdienst spätern Geschlechtern verkünden sollte.

Leonardus Vincius.
Quid plura? Divinum ingenium,
Divina manus.
Emori in sinu Regio meruere. (?)
Virtus et fortuna hoc monumentum
contingere graviss.
Impensis curaverunt.
Et gentem et patriam noscis, tibi gloria et ingens
Nota est, hac tegitur nam Leonardus humo.
Perspicuas picturae umbras oleoque colores
Illius ante alios docta manus posuit.
Imprimere ille hominum, divum quoque corpora in aere
Et pictis animam fingere novit equis.

Vas. Tom. VII. pag. 91. Ed. Mil.

Anhang.

1.

„Havendo S^{or} mio Illustr. visto et considerato oramai ad sufficientia le prove di tutti quelli che si reputano maestri et compositori d'instrumenti bellici; et che le inventione et operatione de dicti instrumenti non sono niente alieni dal comune uso: mi exforserò, non derogando a nessuno altro, farmi intendere da Vostra Excellentia: aprendo a quello li secreti miei: et appresso offerendoli ad ogni suo piacimento in tempi opportuni sperarò cum effecto circha tutte quelle cose, che sub brevitá in presente saranno qui di sotto notate.

1. Ho modo di far punti (ponti) leggerissimi et acti ad portare facilissimamente et cum quelli seguire et alcuna volta fuggire li inimici; et altri securi et inoffensibili da fuoco et battaglia: facili et commodi da levare et ponere. Et modi de ardere et diffare quelli de linimici.

2. So in la obsidione de una terra toglier via laqua de fossi et fare infiniti pontighatti a scale et altri instrumenti pertinenti ad dicta expeditione.

3. Item se per altezza de argine o per fortezza de loco et di sito non si potesse in la obsidione de una terra usare loffici delle bombarde: ho modo di ruinare ogni roccia o altra fortezza se già non fusse fondata sul saxo.

4. Ho anchora modi de bombarde commodissime et facili ad portare: et cum quelle buttare minuti di tempesta: et cum el fumo de quella dando grande spavento al inimico cum grave suo danno et confusione.

5. Item ho modi per cave et vie strette e distorte facte senz' alcuno strepito per venire ad uno certo.... che bisognasse passare sotto fossi o alcuno fiume.

6. Item fatio carri coperti sicuri ed inoffensibili: e quali entrando intra ne linimici cum sue artiglierie: non è sì grande multitudine di gente darme che non rompessino: et dietro a questi poteranno seguire fanterie assai inlesi e senza alchuno impedimento.

7. Item occorrendo di bisogno farò bombarde mortari et passavolanti di bellissime e utili forme fora del comune uso.

8. Dove mancassi le operazione delle bombarde componerò briccole manghani trabuchi et altri instrumenti di mirabile efficacia et fora del usato: et in somma secondo la varietà dé casi componero varie et infinite cose da offendere.

9. Et quando accadesse essere in mare ho modi de molti intrumenti actissimi da offendere et defendere: et navili che faranno resistentia al trarre de omni grossissima bombarda: et polveri o fumi.

10. In tempo di pace credo satisfare benissimo a paragoni de omni altro in architettura in composizione di edifici et publici et privati: et in conducere aqua da uno loco ad un altro.

Item conducerò in sculptura de marmore di bronzo et di terra: similiter in pictura ciò che si possa fare ad paragone de omni altro et sia chi vole.

Ancora si poterà dare opera al cavallo di bronzo che sarà gloria immortale et eterno onore della felice memoria del S.re vostro Padre, et de la inclyta Casa Sforzesca.

Et se alchune de le sopra dicte cose ad alchuno paressino impossibili, et infactibili me ne offero paratissimo ad farne experimento in el vostro parco, o in qual loco piacerà a Vostra Excellentia ad la quale umilmente quanto più posso me raccommando etc.

2.

Caesar Borgia de Francia

Dei gratia Dux Romandiolae Valentiaeque, Princeps Hadriae, Domin. Plumbini etc. S. R. E. Confalonerius et Capitaneus generalis. „Ad tutti nostri locotenenti, castellani, capitanei, condottieri, officiali, soldati et subditi ali quali de questa proverrà notizia commettemo et comandamo che al nostro prestantissimo et dilectissimo familiare Architetto et Ingegnere Generale Leonardo Vinci d'essa ostensore el quale de nostra commissione ha da considerare li lochi et fortezze de li stati nostri ad ciò che secundo la loro exigentia et suo judicio possiamo provederli, debbiano dare per tutto passo libero da qualunque pubblico pagamento, per se et li soi amichevole recepto et lassarli vedere, misurare, et bene extimare quanto vorrà. Et a questo effecto comandare homini ad sua requisizione, et prestarli qualunque aiuto, adsistentia, et favore ricercarà. Volendo che delle opere da farsi ne li nostri dominj qualunque Ingegnere sia astretto conferire con lui, e con il parere suo conformarsi etc.

Datum Papiae anno 1502, ducatus nostri Romandiolae etc.

3.

Capitani fiorentini: Niccolò da Pisa, Pietro Gianpaolo, Nero di Gino Capponi, Conte Francesco Guelfo Orsino, Bernadetto de'Medici, Micheletto, M. Rinaldo degli Albizzi ed altri —

Di poi si faccia come lui prima montò a cavallo armato; e tutto l'esercito gli andò dietro — 40 squadre di cavalli, 2000 pedoni andavano con lui — Il patriarca (d'Aquileja Lodovico Scarampi Mezzarota) la mattina di buon'ora montò su un monte per iscoprire il paese, cioè colli, campi, e valle irrigata da un fiume, e vide dal borgo a san Sepolcro venire Niccolò Picenino con le genti con gran polvere, e scopertolo tornò al campo delle sue genti, e parlò loro — Parlato ch'ebbe pregò Dio a mani giunte, con una nugola dalla quale usciva san Pietro che parlò al Patriarca — 500 cavalli furono mandati dal Patriarca per impedire o raffrenare l'impeto nimico. Nella prima schiera Francesco figliuolo di Niccolò Picenino venne il primo ad investire il ponte ch'era guardato dal Patriarca e fiorentini — Dopo il ponte a mano sinistra mandò fanti per impedire i nostri i quali ripugnavano, de' quali era capo Micheletto, che quel di per sorte aveva in guardia lo esercito. A questo ponte si fa una gran pugna. Vi sono i nostri, e l'inimico è scacciato. Qui Guido e Astorre suo fratello signore di Faenza con molte genti si risecciono, e ristorarono la guerra, e urtarono tanto forte le genti fiorentine che ricuperarono il ponte, e vennero sino ai padiglioni, contro i quali venne Simonetto con 600 cavalli ad urtare gli inimici, e li cacciò un' altra volta dal luogo, e riac, quistarono il ponte; e dietro a lui venne altra gente con 2000 cavalli: e cosi lungo tempo si combatti variamente. Di poi il Patriarca, per disordinare l'inimico, mandò Niccolò da Pisa innanzi e Napoleone Orsino, giovane senza barba, e dietro a castoro gran moltitudine di gente, e qui fu fatto un altro gran fatto d'armi. In questo tempo Niccolo Picenino spin se innanzi il restante delle sue genti, le quali feciono un'altra volta inclinare i nostri, e se non fosse stato che il Patriarca si mise innanzi, e con parole e fatti non avesse ritenuto que' capitani sarebbono iti i nostri in fuga. Fece il Patriarca piantare alcune artiglierie al colle, colle quali sbaragliava le fanterie de'nimici; e questo disordine fu tale che Niccolo cominciò a rivocare il figliuolo, e le altre genti, e si misero in fuga verso il borgo; e qui si fece una grande strage d'uomini, nè si salvarono se non i primi che fuggirono o si nascosero. Duro il fatto d'arme fino al tramontar del. sole, e'l Patriarca attese a ritirare le genti, e seppellire i morti, e ne fece un trofeo.

4.

Jo ho sospetto che la mia poca rimunerazione de' gran benefizj, che ho ricevuti da V. E. lo abbiano alquanto fatto isdegnar meco, e che per questo sia che di tante lettere scritte a Vostra Signoria io non ho mai avuto risposta. Ora mando costì Salai per far intendere a V. Signoria come io sono quasi al fine del mio litigio, che ho co' miei fratelli, e come io credo trovarmi costì in questa pasqua e portare con meco due quadri di due Nostre Donne di varie grandezze, le quali son fatte pel cristianissimo nostro re, o per chi a V. Signoria piacèra. Avrei ben caro di sapere alla mia tornata costà dove avrei a stare per la stanza, perchè non vorrei dare più noja a Vostra Signoria: e ancora avendo lavorato pel re cristianissimo, se la mia provisione è per correre o no. Jo scrivo al presidente di quell' acqua che mi donò il re, della quale non fui messo in possessione perchè in quel tempo n'era carestia nel naviglio per causa de' gran secchi, e perchè i suoi bocchelli non erano moderati; ma ben mi promise che fatta tal moderazione io ne sarei stato messo in possessione. Sicchè io riprego Vostra Signoria che non le incresca ora che tai bocchelli son moderati di far ricordare al Presidente la mia expeditione, cioè di darmi la possessione di detta acqua, perchè alla venuta mia ispero farvi su stromenti e cose, che saranno di gran piacere al nostro Christianissimo Re.

Magnifico Presidente!

Essendomi io più volte ricordato delle proferte fattemi da V. Excell., più volte ho presa sicurtà di scrivere e di ricordarle la promessa fattami all' ultima partita, cioè la possessione di quelle 12 once d'acqua donatemi dal cristianissimo Sire. Vostra Signoria sa che io non entrai nel possesso di essa, perchè in quel tempo v'era caristia d'acqua nel naviglio, si pel gran secco, come per non esserne ancora moderati i bocchelli . . . . di poi intendendo essere acconcio il naviglio, io scrissi più volte a Vostra Signoria e a Messer Girolamo da Cusano, che ha presso di se la carta di tal donazione: così scrissi al Cornigero, e mai non ebbi risposta. Ora io mando costì Salai mio discepolo apportatore di questa . . . . Jo credo esser costì in questa Pasqua

per essere presso al fine di piateggiare, e porterò con meco due quadri di Nostra Donna che io ho cominciati, ed holli ne' tempi che mi sono avanzati condotti in assai buon porto.

Caro mio Messer Francesco!

Jo mando costi Salai per intendere .... ripetendo lo stesso del'acqua, e de' bocchelli, e finisce dicendogli. Non v'incresca per amor mio di solecitarne un poco il Presidente e cosi Messer Gerolamo da Cusano, al qnale mi raccomanderete etc.

5.

Sia manifesto ad ciaschaduna persona presente et advenire, che nella corte del Re nostro signore in Amboysia avanti de noy personalmente constituito Messer Leonardo de Vince pictore del Re, al presente comorante nello locho dicto du Cloux appresso de Amboysia, el qual considerando la certezza dela morte e lincertezza del hora di quella, ha cognosciuto et confessato nela dicta corte nanzi de noy nela quale se somesso e somette circa ciò havere facto et ordinato per tenore dela presente il suo testamento et ordinanza de ultima volontà nel modo qual se seguita:

Primeramente el racomanda lanima sua ad nostro Signore Messer Domine Dio, alla gloriosa Virgine Maria, a Monsignore Sancto Michele, e a tutti li beati Angeli Santi e Sante del Paradiso. Item el dicto Testatore vole essere seppelito drento la giesia de sancto Florentino de Amboysia et suo corpo essere portato li per li capellani di quella. Item che il suo corpo sia accompagnato dal dicto locho fin nela dicta giesia de sancto Florentino per il colegio de dicta giesia cioè dal Rectore et Priore, o vero dali Vicarii soy et Capellani dela giesia di sancto Dionisio d'Amboysia, etiam li Fratri Minori del dicto locho, et avante de essere portato il suo corpo nela dicta chiesia, esso Testatore vole siano celebrate ne la dicta chiesia di sancto Florentino tre grande messe con diacono et sottodiacono, et il di che se diranno dicte tre grande messe che si dicano anchora trenta messe basse de Sancto Gregorio. Item nela dicta chiesia de Sancto

Dionisio simil servitio sia celebrato como di sopra. Item nela chiesia de dicti Fratri et religiosi minori simile servitio.

Item el prefato Testatore dona et concede ad Messer Francesco da Melzo Gentilomo da Milano per remuneratione de' servitii ad epso grati a lui facti per il passato tutti, et ciaschaduno li libri, che il dicto Testatore ha de presente et altri Instrumenti et Portracti circa larte sua et industria de Pictori. Item epso Testatore dona et concede a sempre mai perpetua mente a Battista de Vilanis suo servitore la metà zoè medietà de uno iardino, che ha fora a le mura de Milano et laltra metà de epso jardino ad Salay suo servitore nel qual iardino il prefato Salay ha edificata et constructa una casa, la qual sarà e resterà similmente a sempremai perpetudine al dicto Salai, soi heredi, et successori, et ciò in remuneratione di boni et grati servitii, che dicti de Vilanis et Salay dicti suoi servitori lui hano facto de qui inanzi. Item epso Testatore dona a Maturina sua fantescha una vesta de bon pan negro foderata de pelle, una socha de panno et doy ducati per una volta solamente pagati: et ciò in remuneratione similmente de boni servitii ha lui facta epsa Maturina de qui inanzi. Item vole che ale sue exequie siano sexanta poveri ali quali seranno dati danari per portarle a discretione del dicto Melzo le quali torzi seranno divise nelle quattro chiesie supradicte. Item el dicto Testatore dona ad ciascheduna de dicte chiesie sopradicte diece libre cera in candele grosse che seranno messe nelle dicte chiesie per servire al diche se celebreranno dicti servitii. Item che sia dato ali poveri del ospedale di Dio alli poveri de Sancto Lazaro de Amboysia, et per ciò fare sia dato et pagato alli Tesorieri depsa confraternita la summa et quantità de soysante dece soldi tornesi. Item epso Testatore dona et concede al dicto Messer Francesco Melze presente et acceptante il resto della sua pensione et summa de' danari qual a lui sono debiti del passato fino al di della sua morte per il recevoir, overo Tesaurario general M. Johan Sapin, et tutte et ciaschaduna summe de' danari che ha receputo dal p.º Sapin de la dicta sua pensione, e in caxo chel decede inanzi al prefato Melzo, e non altramente li quali danari sono al presente nella possessione del dicto Testatore nel dicto loco de Cloux como el

dice. Et similmente el dona et concede al dicto de Melze tucti et ciaschaduni suoi vestimenti quali ha al presente ne lo dicto loco de Cloux tam per remuneratione de boni et grati servitii, a lui facti da qui inanzi, che per li soi salarii vacationi et fatiche chel potrà avere circa la executione del presente Testamento, il tutto però ale spexe del dicto testatore.

Ordina et vole, che la summa de quattrocento scudi del sole che ha in deposito in man del Camarlingo de Sancta Maria de Nove nela città de Fiorenza siano dati ali soy fratelli carnali residenti in Fiorenza con el profitto et emolumento che ne po essere debito fino al presente da prefati Camarlinghi al prefato Testatore per casone de dicti scudi quattrocento da poi el di che furono per el prefato Testatore dati et consignati alli dicti Camarlinghi. Item vole et ordina dicto Testatore che dicto Messer Francisco de Melzo sia et remana solo et in sol per il tutto executore del Testamento del prefato Testatore, et che questo dicto Testamento sortisca suo pleno et integro effecto, et circa ciò che è narrato et decto havere tenere guardare et observare epso Messer Leonardo de Vince Testatore constituto ha obbligato et obbliga per le presente epsi soy heredi et successori con ogni soy beni mobili et inmobili presenti et advenire et ha renunciato et renuncia per le presente expressamente ad tucte et ciaschaduna le cose ad ciò contrarie. Datum ne lo dicto loco de Cloux ne le presencie de magistro Spirito Fleri Vicario nela chiesia de Sancto Dionisio de Amboysia, M. Gulielmo Croysant prete et capellani, Magistro Cipriane Fulchin, Fratre Francesco de Corton et Francesco da Milano religioso del convento de fratri minori de Amboysia, testimonii ad ciò ciamati et vocati ad tenire per il iudicio de la dicta Corte, in presentia del prefato M. Francesco de Melze acceptante et consentiente il quale ha promesso per fede et sacramento del corpo suo per lui dati corporalmente ne le mane nostre di non mai fare venire, dire, ne andare in contrario. Et sigillato a sua requesta dal sigillo regale statuito a li contracti legali d'Amboysia, et in signo de verita. Dat. a di XXIII de Aprile MDXVIII avanti la Pasqua et a dì XXIII depso mese de Aprile MDXVIII ne la presentia di M. Gulielmo Borian notario regio ne la corte de Baliagio d'Amboysia il

prefato M. Leonardo de Vince ha donato et concesso per il suo testamento et ordinanza de ultima voluntà supradicta al dicto M. Baptista de Vilanis presente et acceptante il dritto de laqua [1]) che qdam bone memorie Re Ludovico XII. ultimo defuncto ha alias dato a epso de Vince suxo il fiume del naviglio di sancto Cristoforo ne lo Ducato de Milano per gauderlo per epso De Vilanis a sempre mai in tal modo et forma che el dicto Signore ne hac facto dono in presentia di M. Francesco da Melzo Gentilhomo de Milano et io. Et a di prefato nel dicto mese de Aprile ne lo dicto anno MDXVIII epso M. Leonardo de Vinci per il suo testamento et ordinanza de ultima volunta sopradecta ha donato al prefato M. Baptista de Vilanis presente et acceptante tutti et ciaschaduni mobili et utensili de caxa soy de presente ne lo dicto loco du Cloux. In caxo però che el dicto de Vilanis surviva al prefato M. Leonardo de Vince, in praesentia del prefato M. Francesco da Melzo et io Notario etc. Borean.

6.

Ser Giuliano e fratelli suoi honorandi!

Credo siate certificati della morte di Maestro Lionardo fratello vostro, e mio quanto optimo padre, per la cui morte sarebbe impossibile che io potesse esprimere il dolore che io ho preso, e in mentre che queste mie membra si sosteranno insieme, io possederò una perpetua infelicità, e meritamente perchè sviscerato et ardentissimo amore mi portava giornalmente. È dolto ad ognuno la perdita di tal uomo, quale non è più in podestà della natura. Adesso Iddio omnipotenti gli conceda eterna quiete. Esso passò dalla presente vita alli 2. di maggio con tutti li Ordini della Santa Madre Chiesa, e ben disposto. E perchè esso aveva lettera del Cristianissimo Re, che potesse testare, e lasciare il suo a chi li paresse; e sento quod Eredes

---

1) Chi diè l notizie al P. Dellavalle lesse de lagna, e credè doversi leggere legna; ma v'è scritto de laqua, cioè dell'acqua donatagli dal re Lodovico XII.

supplicantis sint regnicolae: senza la qual lettera non poteà testare che valesse, che ogni cosa sarebbe stato perso, essendo così quà costume, cioè di quanto s'appartiene di quà, detto Maestro Lionardo fece testamento il quale vi avrei mandato se avessi avuta fidata persona. Jo aspetto un mio zio quale vienmi a vedere transferendo se stesso di poi costì a Milano. Jo glielo darò ed esso farà buono ricapito non trovando altro in questo mezzo. Di quanto si contiene circa alle parti vostre in esso testamento (altro non v'è se non) che detto Maestro Lionardo ha in Santa Maria nuova nelle mani del Camarlingo segnato, e numerato le carte 400 scudi di sole li quati sono a 5 per 100 e alli 16. d'ottobre prossimo, saranno 6 anni passati, e similmente un podere a Fiesole, quali vuole sia distribuito infra voi. Altro non contiene circa alle parti vostre, nec plura, se non che vi offero tutto quello vaglio e posso, prontissimo e paratissimo alle voglie vostre, e di continuo raccommandoni. Dato in Ambriosa die primo Junii 1519. Datemene risposta per i Pondi. Tamquam Fratri vestro Franciscus Mentius.

7.

„Nel 1519 li 29 Agosto in Amboysa il predetto Battista de Vilanis, al presente servitore del nobil huomo M. Francesco da Melzo gentilhomo di Milano pensionario del Re nostro Signore nomena e constituisce etc. il nobil homo et Magnifico M. Hieronymo de Melzo Gentilhomo residente in Milano suo certo nunzio e gli dà piena autorità et mandamento di pigliare possessione de la suddetta medietà del jardino lasciatogli da Leonardo de Vince e di poter dividere et partire la detta medietà con M. Salay ratificando la divisione che sarà da lui fatta ec., anzi gli dà autorità di poter venderla, alienare ec. a quel prezzo a lui parerà ec., ratificando ec. e dando qualunque facoltà e pegno.

8.

1499. 26. Aprilis. Ludovicus Maria Sfortia, dux Mediolani dono dedit D. Leonardo Quintio Florentino pictori cele-

berrimo pert. n. 16 soli seu fundi ejus vineae quam ab Abate seu Monasterio Victoris un Suburbano portae Vercellinae proxime acquisierat, ut in eo spatio soli pro ejus arbitrio aedificare, colere hortos et quidquid ei, vel posteris ejus, vel quibus dederit ut supra, libuerit, facere et disponere possit.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Taf. II.

A B

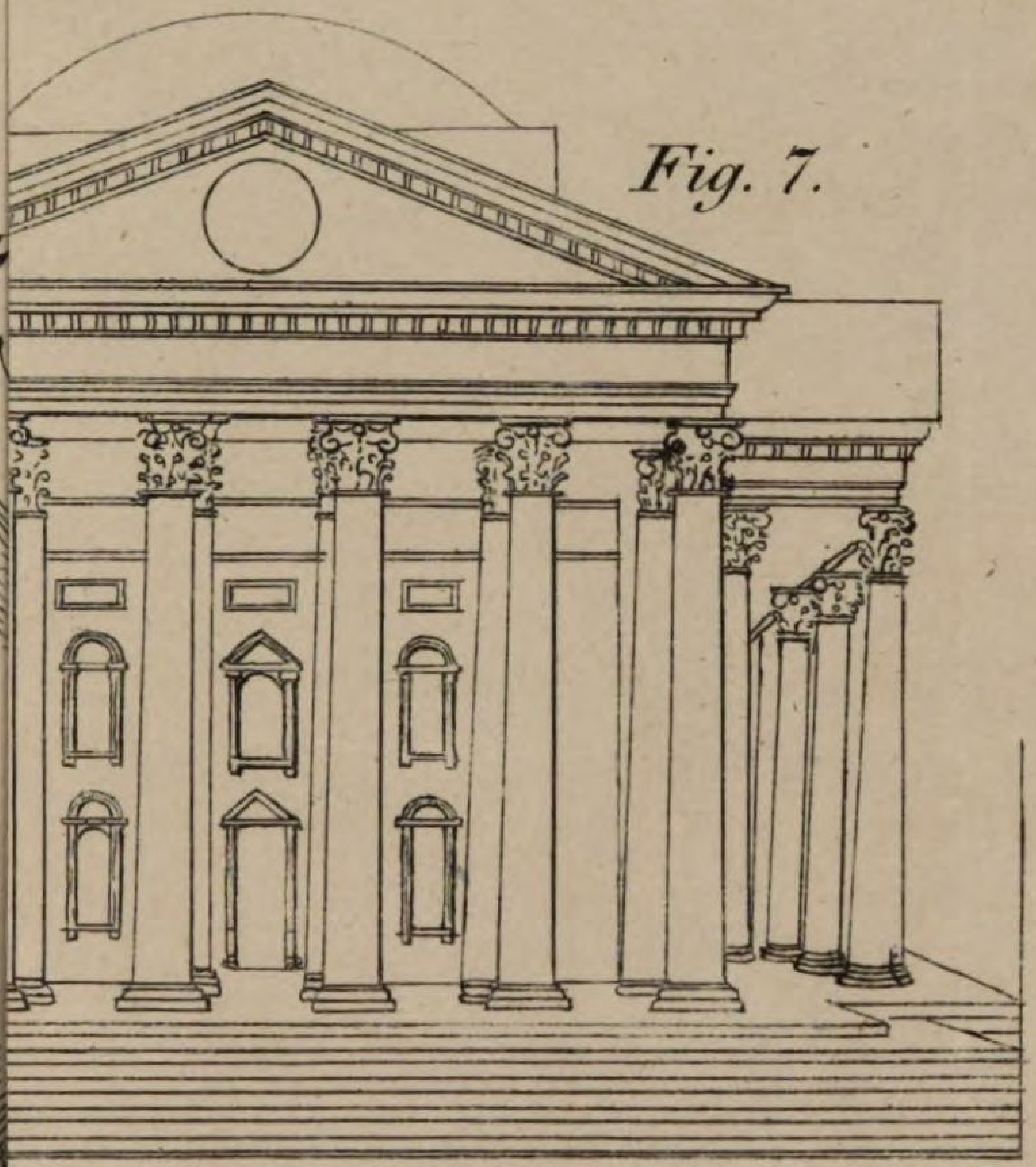


Fig. 7.

Fig. 5.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Obermeier
Bucheinbände nach RAL-RG 4[illegible]
Neufahrnerstr. 6 Telefon [illegible]/5[illegible]
8303 Rot[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gallenberg, Hugo von

Leonardo da Vinci

Leipzig 1834

Biogr. 296 po
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062732-1